

100 Jahre

Richard Wagner Verband Minden e.V.



100 Jahre 
Richard Wagner Verband Minden e.V.



Vorwort

Liebe Mitglieder und Freunde
des Richard Wagner Verbandes Minden,

mit dieser Festschrift möchten wir Ihnen einen Einblick in unser 100-jähriges Verbandsleben geben und gleichzeitig das Engagement unserer Vorgängerinnen würdigen, die im Dienste des Werkes Richard Wagners für ein – soweit es die Verhältnisse zuließen – blühendes kulturelles Leben in unserer schönen Stadt Minden gesorgt haben. Ob ein Liederabend im kleinen Kreis oder ein Festkonzert im Stadttheater Minden geboten wurde – stets war es die Begeisterung für die Musik sowie das Streben, das kulturelle Angebot in unserer Stadt zu bereichern.

Natürlich haben wir unsere vornehmste Aufgabe, junge Musiker zu stärken und zu fördern, ernst genommen und die auf Anregung Richard Wagners gegründete Stipendienstiftung unterstützt. Schon in seinem Aufsatz, „Die Kunst und die Revolution“ (1848) erwähnte Richard Wagner die geistige Notwendigkeit, Kunst und Bildung dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dieser Gedanke wurde und wird jährlich aufgegriffen, in dem wir jungen Musikern als Stipendiaten die Möglichkeit bieten, die Aufführungen in Bayreuth kostenlos zu besuchen – seit nunmehr einhundert Jahren!

Darüber hinaus zeigt diese Festschrift, dass es uns immer wieder ein großes Anliegen war, das Verständnis für das Werk Richard Wagners



Der Vorstand von links nach rechts:
Schatzmeisterin Kristiane Schneider, 2. Vorsitzende Krisztina Wilken,
1. Vorsitzende Dr. Jutta Winckler, Beiratsmitglied Alfred Lübking,
Schriftführerin Ursula Suderow

zu wecken und zu vertiefen. Das beweisen eindrucksvoll die vielen Veranstaltungen während der vergangenen hundert Jahre.

Unser Mitglied, Herr Benjamin Husemann, Archivar beim Kommunalarchiv Minden, hat in mühevoller Arbeit und mit der großen Begeisterung eines Wagnerianers die Geschichte des Richard Wagner Verbandes Minden für uns niedergeschrieben. Wir danken ihm für dieses Engagement sehr herzlich und freuen uns, damit für die nachfolgenden Generationen auch dokumentieren zu können, dass sich unser Verband im Laufe seiner Geschichte zu einem unverzichtbaren Bestandteil des kulturellen Lebens in Minden entwickelt hat.

Zu den frühesten Förderern Richard Wagners in Minden gehörte auch der Verleger Gustav Bruns. Dass Herr Rainer Thomas, ein Nachfahre, diese Festschrift unterstützt hat, ist für uns ein Glücksfall. Wir danken ihm sehr für diese Unterstützung.

Im Namen des Vorstandes

Ihre Jutta Winckler

Leipziger Palmengarten



Gouache von Ferdinand Leeke, 1894



Gesellschaftshaus „Harmonie“

Tannhäuser (2005)



Wagner-Büste



Tannhäuser (2005)



Hauptversammlung
des RWVdF 1934



Inhaltsverzeichnis – 100 Jahre Richard Wagner Verband Minden e.V.

Vorwort	01	„Gleichschaltung“ und Fusionierungsdruck in der NS-Zeit	60 – 64
Inhaltsverzeichnis	02 – 03		
100 Jahre Richard Wagner Verband Minden e.V. Zur Geschichte der Mindener Wagnerbewegung in lokaler und universeller Perspektive		Die Vereinsarbeit im NS-Staat 1933-1939	65 – 75
Kulturelles Leben in Minden und frühe Wagner-Rezeption	04 – 10	Im Zweiten Weltkrieg 1939-1945	76 – 81
Formierung der Wagneranhänger im Vorfeld der Festspiele 1876	11 – 16	Nachkriegszeit und Wiedergründung 1945-1951	82 – 90
„Bayreuther Patronatverein“ und der erste Wagner-Verein in Minden	17 – 22	1951, Beginn einer neuen Ära in Bayreuth. Erlebnis als Stipendiat.	91
„Allgemeiner Richard Wagner Verein“ nach dem Tod Wagners	23 – 28	Die zweite Ära Hoppe 1951-1958	92 – 98
Stipendienstiftung und Aufbau des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“	29 – 32	Die frühen Jahre Gerda Hartmann 1958-1968	99 – 108
Gründung der Mindener Ortsgruppe 1912	33 – 35	Der Wagnerverband in der Stagnation	109 – 115
Turbulente Gründungsjahre im Schatten des Krieges 1913-1918	36 – 39	Neue Impulse im Gesamtverband und Ende der Ära Hartmann	116 – 123
Krise und Neuausrichtung nach dem Ersten Weltkrieg	40 – 45	Öffnung des Gesamtverbandes und Wechsel zu Annette Strothmann	124 – 130
Wiederaufnahme der Festspiele und Vereinigungsbestrebungen in den 1920er Jahren	46 – 51	Vereinsarbeit unter Annette Strothmann in den 1990er Jahren	131 – 136
Vereinstätigkeit in Minden bis zum Ende der Weimarer Republik	52 – 59	Unter Jutta Winckler ins neue Jahrtausend (seit 1999)	137 – 143
		Hauptversammlungen, Bundestagungen und Internationale Kongresse 1909 – 2012	144

100 Jahre Richard Wagner Verband Minden e.V. Zur Geschichte der Mindener Wagnerbewegung in lokaler und universeller Perspektive

von Benjamin Husemann

Kulturelles Leben in Minden und frühe Wagner-Rezeption

Das 100-jährige Vereinsjubiläum in Minden geht auf die im Sommer 1912 durch die Musiklehrerin Emma Schmiedt erfolgte Gründung einer Ortsgruppe des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ zurück. Die Verbindungen Mindens zu Richard Wagner und den auf seine Person bezogenen Vereinsorganisationen reichen jedoch bis in das 19. Jahrhundert zurück. Sie beginnen mit Robert Sipp, der am 5. Juli 1806 in Minden als Sohn einer alteingesessenen Kaufmannsfamilie geboren wurde. Während sein älterer Bruder Adolf Sipp der Heimatstadt Minden als langjähriger Kreistierarzt erhalten blieb, zog es den musisch veranlagten Robert Sipp schon in jungen Jahren nach Leipzig, dem „Paris des Ostens“, wo er als Violinist am Gewandhausorchester arbeitete. Ein Zubrot verdiente er sich durch das Erteilen von Unterrichtsstunden im Geigenspielen, so auch im Sommer 1830 für kurze Zeit einem 17-jährigen jungen Mann – Richard Wagner. Damit dürfte Sipp als erster Mindener Bürger gelten, der mit dem späteren, weltweit bekannten Komponisten in Berührung gekommen ist. Dass die Lehrstunden mit dem künftigen „Meister“ allerdings

nicht allzu ersprießlich waren, gab Sipp unumwunden in seinen Lebenserinnerungen zu: „Er hatte eine rasche Auffassung, doch er war faul und wollte nicht üben. Er war mein schlechtester Schüler.“¹ Mit Richard Wagner blieb Robert Sipp bis zum Schluss freundschaftlich verbunden. 1876 zählte er zu den persönlichen Ehrengästen bei den ersten Bayreuther Festspielen. Noch 1896, zu seinem 90. Geburtstag, empfing er die Glückwünsche von Siegfried Wagner, dem Sohn des großen Komponisten. Am 21. Dezember 1899 starb Robert Sipp hoch betagt in Leipzig und liegt noch heute auf dem Friedhof Gohlis begraben.² In Minden scheint Robert Sipp nicht die passende Umgebung zur Entfaltung seines musikalischen Talentes gefunden zu haben. Als er sich in Leipzig, damals ein Zentrum des internationalen Musiklebens, mit seinem unwilligen Schüler Richard Wagner herumschlug, galt Minden mit rund 9000 Einwohnern als eine preußische Provinzstadt. Militär und Verwaltung prägten den Charakter der einstigen Hansestadt, die seit dem Ende der Befreiungskriege gegen Napoleon und der Wiedereingliederung in das Königreich Preußen von einem gewaltigen Festungsgürtel eingefasst wurde. Im Winter 1843/44 hielt Heinrich Hei-



Robert Sipp, der Geigenlehrer Wagners, als Musiker des Leipziger Gewandhausorchesters in einer Karikatur aus C. Reimers, *Das Leipziger Gewandhausorchester im Lichte der Satire*, Leipzig um 1850.

¹ Martin Gregor-Dellin, Richard Wagner. Sein Leben. Sein Werk. Sein Jahrhundert, München 1980 (4. Taschenbuch-Auflage 2001), S. 71.

² Karl Friedrich Glasenapp, Das Leben Richard Wagners. Erster Band, Leipzig 1905, S. 116 (Anm. 10).

³ Heinrich Heine, Deutschland. Ein Wintermärchen. Caput XVIII, Reclam-Universal-Bibliothek Nr. 2253, Stuttgart 1991, S. 49.

Benjamin Husemann
Archivar beim
Kommunalarchiv Minden,
Verfasser dieser Festschrift



„In der Musik jedoch steht Minden gegen andere Städte Westphalens...zurück“.
1849 besuchte Franz Liszt, der spätere Schwiegervater Richard Wagners, das benachbarte Bückeburg. Konzertanzeige aus dem Mindener Sonntagsblatt vom 11.11.1849.

ne den äußeren Eindruck der Stadt auf seiner berühmten Deutschlandreise fest und beschrieb Minden als Inbegriff des verhassten Preußentums: „Minden ist eine feste Burg / Hat gute Wehr und Waffen! / Mit preußischen Festungen hab ich jedoch / Nicht gerne was zu schaffen. / Wir kamen dort an zur Abendzeit./ Die Planken der Zugbrück' stöhnten / So schaurig, als wir hinübergerollt;/ Die dunklen Gräben gähnten./ Die hohen Bastionen schauten mich an, / So drohend und verdrossen; / Das große Tor ging rasselnd auf, / Ward rasselnd wieder geschlossen.“³

Trotz dieser äußeren Widrigkeiten zählten in Minden gerade die Vertreter aus Verwaltung und Militär zu der das kulturelle Leben der Stadt tragenden und weiterentwickelnden Gesellschaftsschicht.⁴ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägten Männer wie der Regierungsrat Leopold von Hohenhausen und der Mediziner Dr. Nicolaus Meyer das geistige Bild der Stadt, letzterer ein Freund Goethes und Herausgeber des Mindener Sonntagsblattes, damals eine überregional bekannte und für seine qualitätvollen Beiträge zu Literatur, Kunst und Geschichte geschätzte Wochenzeitung. Der Kaufmann Ernst Friedrich Mooyer trug histo-

rische Zeugnisse zusammen, während der Regierungsrat Carl Wilhelm August Krüger eine beachtliche Gemäldesammlung führte. Seit 1825 formierte sich der schöngestige Zirkel der Stadt in der „Westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“.

Im Musik- und Theaterleben erblickte Elise von Hohenhausen, schriftstellernde Gattin des Regierungsrates Leopold von Hohenhausen, allerdings ein deutliches Defizit, wie sie 1819 in ihrer detaillierten Beschreibung von „Minden und seinen Umgebungen“ festhielt:

„In der Musik jedoch steht Minden gegen andere Städte Westphalens, besonders gegen Münster, Osnabrück und selbst Bückeburg zurück; bei feierlichen Gelegenheiten werden die Tonkünstler von Bückeburg herbei geholt. Die hiesigen Konzerte, welche den Winter wöchentlich statt haben, sind zwar sehr besucht, doch entbehren wir meistens alle bedeutende Vokalmusik...“⁵

In Minden machte sich damit das Fehlen einer fürstlichen Residenz bemerkbar, die andernorts meist zum Initiator für die Entfaltung des Kunst- und Kulturlebens wurde. Schon das benachbarte Bückeburg, obwohl von der Bevölkerung

um einiges kleiner als Minden, zeigte als Hauptstadt des Fürstentums Schaumburg-Lippe ein größeres musikalisches Angebot. Oftmals hatten sich die Mindener dorthin, nach damaligen Verhältnissen also „ins Ausland“, zu bewegen, wenn sie herausragende Künstler zu Gesicht bekommen wollten. So machte z. B. Franz Liszt, der spätere Schwiegervater Richard Wagners, am 18. November 1849 in Bückeburg Station während einer Konzertreise, was kurz zuvor auch im Mindener Sonntagsblatt bekanntgegeben wurde.⁶ Für heimische Musikdarbietungen griffen die Mindener zumeist auf die vorhandenen Militärkapellen zurück oder holten sich bei anspruchsvolleren Werken weitere professionelle Musiker aus anderen Städten, wie dem besagten Bückeburg. Die Organisation und Durchführung säkularer Konzerte für das Bürgertum gegen Eintritt, wie sie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Europa immer beliebter wurden, übernahm vor Ort zumeist der Mindener Musikverein, dessen Mitglieder an den Veranstaltungen auch selbst als Musiker oder Sänger mitwirkten. Große Konzerte mit einem intellektuell anspruchsvollen Programm, das gar noch aktuelle Beiträge der klassischen Musik aufnahm, blieben eher die Ausnahme.

⁴Hans Nordsiek, Nicolaus Meyer (1775-1855) und das kulturelle Leben in Minden, in: Ders. (Hrsg.), Zwischen Dom und Rathaus. Beiträge zur Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Minden, Minden 1977, S. 249-268.

⁵Elise von Hohenhausen, Minden und seine Umgebungen, das Weserthal und Westphalens Pforte etc., Minden 1819, S. 18.

⁶Die Fama. Beilage zum 45. Stück des Mindener Sonntagsblattes vom 11.11.1849, S. 242. Vgl. auch: Klaus Leimenstoll, Franz Liszt in Eilsen in den Jahren 1849, 1850 und 1851, o.O. u. J., S. 8 f. (Privatdruck im Kommunalarchiv Minden, Dienstbibliothek, K 4259).

Mit der „Tonhalle“ an der Lindenstraße erhielt Minden 1871 erstmals ein ansprechendes Gebäude für Konzerte und Theateraufführungen.



Das 1908 neben der Tonhalle eingeweihte Stadttheater erweiterte das kulturelle Angebot in Minden und arbeitete später eng mit dem Wagnerverband zusammen.

Die zahlreicher anzutreffenden Konzerte der Militärkapellen oder privat zusammengestellten Ensembles boten zu meist leichtere Unterhaltungsmusik und dienten z.B. zur Unterhaltung eines Sonntagsausflugs in einem der vielen Lokale außerhalb der Stadtmauern. Eine Musikpflege, die mit großen Konzerten und Opern den Ansprüchen eines modernen, großstädtischen Publikums Genüge geleistet hätte, scheiterte ganz einfach auch an den fehlenden Räumlichkeiten in Minden, da außer den Kirchenbauten und einigen wenigen Gaststätten kaum adäquate Säle zur Verfügung standen. Insofern konzentrierte sich das Mindener Musikleben im 19. Jahrhundert auf die Kirchenmusik und das Laienelement, welches sich in bürgerlichen Gesangsvereinen und Liederkreisen zusammenfand.⁷

Seit 1797 bestand mit einer Scheune an der Hahler Straße erstmals ein „festes“ Theatergebäude in Minden, das 1807 in eine ebensolche „Kunstscheune“ an den Petrikirchweg (heute rückwärtiger Teil von Obermarktstraße 34) verlegt wurde. Dieses privat betriebene „Schauspielhaus“, manchmal auch zutreffender als „Comödienhaus“ bezeichnet, wurde vornehmlich an wandernde Theatergesellschaften

vermietet.⁸ Die bisweilen vollmundig als „Thaliens Tempel“ bezeichnete Einrichtung erregte eher durch seine baulichen Mängel Aufsehen denn durch kulturelle Höchstleistungen. 1823 drohten die eingebauten Logen einzustürzen und konnten erst zwei Jahre später durch Spenden der Bürger repariert werden, während das Dach in einem so schlechten Zustand war, dass es „den Blick in den Himmel gestattete.“ 1854 wurde das Haus aus baupolizeilichen Gründen geschlossen, doch musste man die „Kunstscheune“ kurz darauf notdürftig wieder herrichten, da ein geplanter städtischer Theaterneubau aus finanziellen Gründen gescheitert war. Auch um das Auftreten des Publikums war es dort nicht immer zum Besten bestellt, sodass z.B. Geschwätz, Kindergeschrei und jugendliche Randalierer den Kunstgenuss trübten. 1859 schilderte ein Beobachter im Minden-Lübbecker Kreisblatt sogar: „Minden, 24. Oktober. [Musikalisches.] Mit dem Einzugsmarsch aus R. Wagner's Oper „Tannhäuser“, eröffnete gestern Herr Musik-Director Wahnschaffe den Cyclus seiner Winter-Concerte. Das gewählte Programm fand allgemeinen Beifall und die Ausführung war, wie wir es unter solchem Dirigenten nur gewohnt sind, ausgezeichnet, so daß einigemal

ein gewaltiger Beifallssturm hervorbrach. – Das einzige Element, was diesmal wie auch bei früheren Concerten störend in den Weg trat und Manchem diese reine Freude trübte, war der Tabacksrauch. Es ist daher wohl Zeit, daß endlich den Wünschen der Damen auch Rechnung getragen wird. Aber auch die Executirenden und namentlich die Blasinstrumente haben stark zu leiden, wie das jeder Musikverständige wissen wird. Der beißende Qualm macht die Lippen spröde und diese versagen zuletzt den Dienst. Wie wir hören, soll fortan das Rauchen erst nach dem Schlusse des ersten Theiles gestattet werden, und dies scheint uns der beste Ausweg zu sein.“⁹ Erst 1871 erhielt die Stadt Minden durch Spendensammlung der Bürger mit der Tonhalle an der Lindenstraße einen ansprechenden Aufführungsraum für Theater- und Musikdarbietungen. Einen allen modernen Anforderungen entgegenkommenden Musentempel erhielt Minden erst weitere 40 Jahre später, mit der Eröffnung des benachbarten Stadttheaters am 1. Oktober 1908.¹⁰ Bühne und Orchestergraben waren freilich einer adäquaten Aufführung großer Opern, namentlich der Wagnerschen Musikdramen, immer noch nicht voll gewachsen. Insofern erschien Wagner in den Spielplä-

⁷Jürgen Brandhorst, Musikgeschichte der Stadt Minden. Schriften zur Musikwissenschaft aus Münster, Band 3. Hamburg/ Eisenach 1991, S. 293-303.

⁸Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 50 Stadt Minden, Teil IV, Altstadt 3, Die Profanbauten, Teilband 2, Essen 2000, S. 1694. Marianne Nordsiek, „...daß Minden viele Freunde der dramatischen Kunst zählt“. Die Mindener Theatergeschichte bis 1854 / Sie begann mit Wanderbühnen des 18. Jahrhunderts, in: Mindener Tageblatt vom 27.6.1981 (Jubiläums-Ausgabe), S. 2-4. Vgl. auch: Arno Tänzler, Von der Kunstscheune zum Stadttheater. Die dramatische Kunst in der Stadt Minden, in: Mindener Tageblatt vom 3.10.1931 (Jubiläums-Ausgabe).

⁹Minden-Lübbecker Kreisblatt vom 26.10.1859. Vgl. auch: Hans-Peter Holzhäuser, Ein lebendiger Spiegel der Geschichte. Kulturberichterstattung als Gegengewicht zum Tempo der Zeit / Eingebettet in das tägliche Geschehen, in: Mindener Tageblatt vom 27.6.1981 (Jubiläums-Ausgabe), S. 9-10.

Wagnerwerke standen nur selten auf dem Mindener Spielplan und wurden zumeist von außen „importiert“. „Tristan und Isolde“, 2012 vom Wagnerverband zum 100-jährigen Bestehen inszeniert, wurde als Detmolder Produktion bislang nur einmal, im Jahr 1985, aufgeführt.

nen des Stadttheaters Minden der letzten 100 Jahre ausgesprochen selten, wobei die Inszenierungen zumeist von auswärtigen Häusern importiert wurden. 1925 stand mit dem „Fliegenden Holländer“ erstmals ein Wagnerstück auf dem Programm. Im Zweiten Weltkrieg folgten unter maßgeblicher Mitwirkung der Organisation KdF (Kraft durch Freude) „Die Walküre“ (1940) und „Siegfried“ (1941). Nach dem Krieg dauerte es bis zur Spielzeit 1966/1967, ehe Wagner mit dem „Fliegenden Holländer“ vom Landestheater Detmold auf der Mindener Bühne wieder zu sehen war. In den folgenden Spielzeiten folgte das Stadttheater Bielefeld mit Gastbesuchen von „Tannhäuser“ (1968/69) und „Lohengrin“ (1970) sowie die Detmolder mit „Tristan und Isolde“ (1985) und „Die Walküre“ (1988).¹¹ Im neuen Jahrtausend initiierte der Richard Wagner Verband Minden schließlich in rascher Folge die weithin Aufsehen erregenden Aufführungen der Opern „Der Fliegende Holländer“ (2002), „Tannhäuser“ (2005), „Lohengrin“ (2009) und „Tristan und Isolde“ (2012). Abgesehen von dem in Tabakrauch gehüllten Einzugsmarsch aus dem Jahr 1859, lässt sich das erste Musikstück Wagners, welches in Minden gespielt wurde, auf den

15. Februar 1853 datieren, als auf einem Konzert des Kapellmeisters Ottmann vom örtlichen Infanterie-Regiment die Ouvertüre von „Tannhäuser“ zu Gehör kam.¹² Damit hatte Wagner in den 1850er Jahren zumindest in instrumentaler Form und mit Schwerpunkt auf „Tannhäuser“-Auszügen bei den Konzerten in Minden Einzug gehalten, was der allgemeinen Entwicklung der Wagnerrezeption in Deutschland entspricht. Die frühen Erfolge von „Rienzi“, „Holländer“ und „Lohengrin“ blieben zunächst auf die großen Kunstmetropolen wie Dresden, Berlin und Weimar beschränkt.¹³ Nach der Revolution 1849 und der Flucht aus Deutschland wirkte Wagner im Exil in der Schweiz, wo er die ersten Jahre vor allem zur theoretischen Festigung und Ausarbeitung seiner musikdramatischen Konzeptionen nutzte. Kompositorisch widmete er sich seinem immer umfassender werdenden „Ring des Nibelungen“ und seit 1857 insbesondere dem zukunftsweisenden Werk „Tristan und Isolde“. Die künstlerische Wirkung nach außen auf ein breites Publikum blieb dabei zunächst beschränkt. Neben Auftritten in Zürich ging Wagner nur selten auf Konzertreisen ins Ausland, so 1855 nach England.

Stadttheater Minden

Richard Wagner

Tristan und Isolde

Handlung in drei Aufzügen
Eine Aufführung des Landestheaters Detmold

Musikalische Leitung:	GMD Edwin Scholz
Inszenierung und Bühnenbild:	Dr. Franz Wirtz
Choreinstudierung:	Dietrich Gerphardt
Kostüme:	Ruth-Karin Beerwirth
Masken und Haartrachten:	Edda Niemann

Personen:	
Tristan	Allen Cathcart a.G.
König Marke	Rodney Godshall a.G.
Isolde	Elke Maurer a.G.
Kurwenal	Gerd Kaczmarek a.G.
Melot	Horst Grotz
Brangäne	Lia Kähler
Hirt	Bruno Gebauer
Steuermann	Peter Wawelka
Seemann	Michael Magiera

Chor und Orchester des Landestheaters

Pause nach dem 1. und 2. Akt – Anzeige durch grünes Lichtzeichen am Hauptvorhang – Ende ca. 22.30 Uhr
Ende ca. 22

Regieassistenz und Abendspielleitung:	Janina Pikowna a.G.
Bühnenbildassistenz:	Ralf Gbur
Hospitant:	Karl Kreutler
Souffleuse:	Iris Jennich
Technische Leitung:	Klaus E. Kohisch
Beleuchtung:	Walter Muchmann

Wir bitten unsere Besucher um Verständnis, daß Zusatzzkommende nur bei Bildwechsel, nach Aktschluß oder in der Pause eingelassen werden können.

¹⁰ Stadttheater Minden, Theater Jubiläums-Magazin 08/09. 100 Jahre im Stadttheater, Minden 2008.

¹¹ Kommunalarchiv Minden, Drucksachensammlung, B.4.d. (Spielpläne des Stadttheaters Minden).

¹² Die Fama und Mindener Anzeiger. Beilage zum 6. Stück des Mindener Sonntagsblattes vom 6.2.1853, S. 22.

¹³ In Minden lassen sich keine Reaktionen oder gar Rezensionen über die frühen Werke Wagners nachweisen, wie eine Auswertung des Mindener Sonntagsblattes in den Jahren ab 1842 (Rienzi-Uraufführung) bis zur Einstellung der Zeitung im Jahr 1853 ergab.

Dagegen fand eine Kurzbiographie über Franz Liszt, wohl als Reaktion auf sein Bückeburger Konzert, Aufnahme in das Mindener Sonntagsblatt vom 18.11.1849, S. 374.



Carl Hermann Bitter wirkte von 1850 bis 1856 als Regierungsrat in Minden und lebte als Zeichner, Schriftsteller und Leiter des Gesangsvereins „Liedertafel“ auch die örtliche Kultur.

In Deutschland fand Wagner in den 1850er Jahren vornehmlich mit seinem „Tannhäuser“ größere Beachtung, der im 19. Jahrhundert zu einer der beliebtesten Wagner-Opern zählte. Auch die berühmt-berüchtigte Inszenierung in Paris 1861 auf Wunsch Kaiser Napoleons III. tat für die Popularität des „Tannhäusers“ ihr Übriges.¹⁴

Das Fiasko läutete in den 1860er Jahren die allgemeine Bekanntheit Wagners ein, ohne dass diese ihn künstlerisch zufrieden stellen konnte oder auch nur materielle Entlastung gewährte. Hilfreich wirkte 1860 die Aufhebung des aus der Beteiligung an der Revolution herrührenden Einreiseverbotes in Deutschland, wobei der Haftbefehl für Wagner in seinem Heimatland Sachsen erst 1862 auslief. Persönlicher wie allgemeiner Wendepunkt in Leben und Wirken Richard Wagners wurde sodann die Protektion durch den bayerischen König Ludwig II. seit dem Jahr 1864. Schon ein Jahr später folgte mit der königlichen Hilfe die Uraufführung des „Tristan“ in München, die freilich unter dem deutschen Publikum weniger Beachtung auslöste als die „Meistersinger von Nürnberg“ 1868. Die Uraufführungen von „Rheingold“ (1869) und „Die Walküre“ (1870) wiesen bereits auf die künftigen Festspiele hin. Auszüge aus den Werken Wagners kursierten nun in allen Konzerthäusern, wobei der Komponist auf zahlreichen Reisen auch selbst

für seine Sache warb. Nützlich erwiesen sich zudem die vielen illustren Bewunderer, die sich um Wagner geschart hatten, neben Vertretern des Hochadels auch geistige Größen wie beispielsweise Friedrich Nietzsche. Die zunehmende Beliebtheit und Bekanntheit beschwor aber auch heftige Kritik an Person und Werk Richard Wagners hervor. Bezog sie sich anfänglich eher auf musikalisch-ästhetische Fragen, nahm sie seit den 1870er Jahren auch persönlich-ideologische Züge an, die Wagner teilweise selbst provozierte, indem er aus seiner neuen, gefestigten Stellung heraus deutlicher und unbedingter denn je seine kultur-reformerischen Ansichten vertrat. In diesem Rahmen ließ Richard Wagner 1871 auch erstmals seine „Gesammelten Schriften“ herausgeben. Konservative Schichten des Bürgertums standen dem einstigen Revolutionär und seinen in ihren Augen und Ohren „neutönerischen“, mit anstößigen Inhalten gespickten Werken skeptisch gegenüber, während liberal Gesinnte u. a. die antisemitischen Äußerungen Wagners missbilligten, wie sie 1869 in einer Neuauflage vom „Judentum in der Musik“ verbreitet wurden.

Beispielhaft mag für diesen ablehnenden Kreis der nationalliberale Carl Hermann Bitter stehen. Er wirkte von 1850 bis 1856 als Regierungsrat in Minden, wo er auch ein bedeutendes Mitglied des kulturell rührigen Bürgertums darstellte, den Gesangsverein der „Liedertafel“ führte und der

¹⁴ Aufgrund des Pariser Tannhäuser-Erlebnisses zählte v.a. Charles Baudelaire zu den Verfechtern Wagners in Frankreich. Seine Werke wurden in Deutschland später durch den Mindener Bruns-Verlag bekannt gemacht. Vgl. Charles Baudelaire, Richard Wagner und „Tannhäuser“ in Paris, in: Max Bruns (Hrsg.), Charles Baudelaires Werke in deutscher Ausgabe. Der Dritte Band. Poes Leben und Werke, Wagner in Paris u.a., Minden o.J., S. 17-94.

¹⁵ Heinz-Peter Mielke (Hrsg.), Karl Hermann Bitter. Stationen eines Staatsmannes. Schriften des Mindener Museums für Geschichte, Landes- und Volkskunde. Kunstgeschichtliche Reihe, Heft 2, Minden 1981



In musikwissenschaftlichen Abhandlungen wandte sich Carl Hermann Bitter später entschieden gegen Richard Wagners Kunstverständnis. „Was Wagner uns in revolutionärem Drange bietet... ist in manchen Dingen ein Anderes als die große Oper, wie wir diese überkommen haben.“

Nachwelt wertvolle Zeichnungen von zeitgenössischen Mindener Prominenten hinterließ. Nach seinem Wegzug aus Minden stieg Bitter zum Regierungspräsidenten in Schleswig und Düsseldorf, schließlich sogar zum preussischen Finanzminister auf. Nach seiner Pensionierung verfasste er zahlreiche musikwissenschaftliche Schriften, in denen er auch seine Kritik an Richard Wagner aufnahm.¹⁵ Auch wenn diese erst nach dem Aufbau der Festspiele und dem Tod Wagners erschienen, gaben sie doch die Haltung Bitters schon zu Lebzeiten des Komponisten wieder, die er nur aufgrund seiner beruflichen Inanspruchnahme nicht schriftlich niederlegen konnte, wie er selbst berichtete.¹⁶ In einer Replik auf die 1883 von dem Wagner-Anhänger Moritz Wirth herausgegebene, vergleichende Schrift über „Bismarck, Wagner und Rodbertus“ schrieb Bitter: „Was den Dritten der oben genannten Männer – Richard Wagner – betrifft, so bekenne ich von vornherein, daß ich der sogenannten Gegen-Gemeinde des „Meisters“ und Dichter-Komponisten angehöre, nicht als Parteimann oder absoluter Gegner seiner Opern, deren Eigenschaft als Lieblingsoper des deutschen Volkes ich freilich nicht anerkennen kann: wie könnten Tristan, die Meistersinger und der Nibelungen Ring Lieblingsoper des Volkes sein, etwa wie die Zauberflöte, der Freischütz, Czar und Zimmermann und viele andere es in der That sind? Aber als

absoluter Gegner seiner Theorien, seines die Zukunft der deutschen Oper aus seinem eigenen Ich construirenden Wesens, so wie hierauf basirten Kunst-Prinzipien.“¹⁷

Noch deutlicher wurde Bitter in seinem 1884 erschienenen Buch „Die Reform der Oper durch Gluck und R. Wagner's Kunstwerk der Zukunft“, in dem er u. a. auf das von Karl Friedrich Glasenapp und Heinrich vom Stein veröffentlichte „Wagner-Lexikon“ reagierte, in dem sich die orthodoxe Haltung des sogenannten „Bayreuther Kreises“ nach dem Tod des „Meisters“ niederschlug.¹⁸ So prangerte er schon in der Einleitung den „Wagner-Cultus“ an, wie er vom Komponisten selbst als „Meister der Reclame“ angefacht worden sei.¹⁹ Er geißelte nicht nur den Wagnerschen Antisemitismus, wie er sich in dem „Zerrbild des Judenthums in der Musik“ gezeigt habe, sondern warf Wagner sogar sozialistische Absichten vor, da er zum Mitleiden mit dem Arbeiter und zur „Empörung gegen den Besitz“ aufgerufen habe.²⁰ Mit Hinweis auf die Vergangenheit Wagners meinte Bitter: „Was Wagner uns in revolutionärem Drange bietet, denn er war wie alle seine Schriften und Äusserungen bekunden, durch und durch Republikaner und Revolutionär, natürlich im Sinne äusserster Tyrannei gegen anders Denkende, ist in manchen Dingen ein Anderes als die große Oper, wie wir diese übernommen haben...“²¹

¹⁶ Carl Hermann Bitter, Die Reform der Oper durch Gluck und R. Wagner's Kunstwerk der Zukunft, Braunschweig 1884, S. 19: „...denn es liegt nicht in meiner Natur, den Ansturm zu fürchten, der von der grossen Schaar seiner Umgebung und der ihn maasslos bewundernden Verehrer, zumal von dem musikalischen Fortschrittsringe der Bayreuther Gesinnungsgenossen erhoben worden sein würde, wenn ich es gewagt hätte, nach dem bezeichnenden Ausdrucke des Herrn Tappert [Vorsitzender des Berliner Wagner Vereins, d. Verf.] „den Meister“ meistern zu wollen.“

¹⁷ Carl Hermann Bitter, Gesammelte Schriften, Leipzig/ Berlin 1885, S. 335 f.

¹⁸ Winfried Schüler, Der Bayreuther Kreis. Wagnerkult und Kulturreform im Geiste völkischer Weltanschauung, Münster 1971, S. 96.

¹⁹ Bitter, Reform der Oper, Vorwort S. VI-VII.

²⁰ Bitter, Reform der Oper, S. 4.

²¹ Bitter, Reform der Oper, S. 22.

Um 1900 war Wagner allseits beliebt und wurde für ganz banale Anliegen adaptiert. Wie in anderen Städten schmückte sich seit 1909 auch eine Gaststätte am Markt in Minden mit dem Titel „Rheingold“.



Musikerdnung.

1. Nimmungsarsch a. d. Op. „Prophet“ v. Meyerbeer.
2. Ouvertüre a. d. Op. „Martha“ v. Floten.
3. Fantasie a. d. Op. „Tannhäuser“ v. Wagner.
4. Wir tanzen Ringelreihn Lied a. d. Oper „Die Dilliarprinzessin“ v. Leo Fall.
5. Roccoco Gravatte v. Alletter.
6. Polpourri, Lass den Kopf nicht hängen v. Lincke.
7. Walzer a. d. Op. „Walzertraum“ v. O. Strauß.
8. Armeemarsch N° 4.

Im ausgehenden Kaiserreich durften Musikstücke Wagners auf keiner Veranstaltung fehlen. So erklang auch 1908 bei der Einweihung des Kreishauses an der Tonhallenstraße (heute Kommunalarchiv Minden) eine „Fantasie aus der Oper Tannhäuser“.

Als Carl Hermann Bitter seine Kritik verfasste, hatte die Auseinandersetzung zwischen Anhängern und Gegnern Wagners bereits ideologische Züge angenommen. Spätestens seit der Eröffnung der Bayreuther Festspiele 1876 konnte sich niemand dem Künstler Wagner mehr entziehen, so dass selbst der Kommunist Karl Marx seiner Tochter Jenny in einem Brief klagen musste: „Allüberall wird man jetzt mit der Frage gequält: „Was denken Sie von Wagner?“²² Den Höhepunkt erreichte der Disput unter den Kunstinteressierten in den 1880er Jahren, in denen Wagner mit seinem „Parsifal“ und den sogenannten „Regenerationschriften“ noch einmal christlich-mystische Akzente gesetzt hatte, und die Anhänger nach dem Tod des „Meisters“ besonders rege für die Fortführung und Sicherung der Bayreuther Ideen agierten und eine dogmatische Wagnerlehre ausbildeten. Ab ca. 1890 trat mit der Etablierung der Festspiele und der allgemeinen Akzeptanz Wagners eine Beruhigung des geistig-musikästhetischen Streites ein, während die Kritik um 1900 fast vollständig verstummte und Wagner zu den beliebtesten und meistgespielten Komponisten

auf der ganzen Welt aufrückte. Im ausgehenden Wilhelminischen Kaiserreich erfreute sich vor allem „Der Ring des Nibelungen“ größter Beliebtheit, die sich teils in recht freien Zitaten in Kunstwerken und Reden, teils aber auch in ganz banalen Adaptionen für Werbung und Alltagskultur niederschlug.²³ So schmückte sich auch in Minden ab 1909 eine bekannte Gaststätte am Markt mit dem Namen des einleitenden Ring-Werkes „Rheingold“.²⁴ Ebenso fanden sich in Minden nun bei fast allen musikalisch unterhaltenen Veranstaltungen Ausschnitte und Variationen aus den Werken Richard Wagners. So begleitete die Eröffnung des neuerbauten Ratsgymnasiums an der Immanuelstraße 1880 der Festmarsch aus dem „Tannhäuser“ oder „Tannenhäuser“, wie der Schreiber der Mindener Stadtchronik noch unsicher-unwissend vermerkte.²⁵ Und bei der Einweihung des Kreishauses an der Tonhallenstraße im Jahr 1908 kam – traditionsbewusst möchte man fast mit Blick auf die Anfänge der Wagnerrezeption in Minden sagen – eine „Fantasie aus der Oper Tannhäuser“ zur Aufführung.²⁶

²² Martin Gregor-Dellin, Wagner Chronik. Daten zu Leben und Werk, München 1972, S. 151.

²³ Veit Veltzke, Der Mythos des Erlösers. Richard Wagners Traumwelten und die deutsche Gesellschaft 1871-1918, Stuttgart 2002, S. 64

²⁴ Im Gebäude Markt 22, wo später auch das Universum-Lichtspielhaus einzog. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 50 Stadt Minden, Teil IV, Altstadt 3, Die Profanbauten, Teilband 2, Essen 2000, S. 1520.

²⁵ Kommunalarchiv Minden, Chronik der Stadt Minden 1801-1884, S. 286.

²⁶ Kommunalarchiv Minden, Kreisausschuss Minden, Nr. 315.

Formierung der Wagneranhänger im Vorfeld der Festspiele 1876

Die geistige Abwehrbewegung gegen Wagner seit den 1870er Jahren wurde wesentlich auch von einem besonderen Phänomen befördert: der Bildung von Wagnervereinen, die von vielen Außenstehenden als befremdlich empfunden wurden. Kaum zuvor hatte ein Künstler, der zudem noch lebte, eine ähnliche Organisation hinter sich gewusst, die mit modernen Mitteln für seine Sache in der Öffentlichkeit warb und neue Anhänger generierte. Die Wagnervereine wurden teilweise als so neuartig und bedrohlich empfunden, dass der Schriftsteller und Kunsthistoriker an der Universität München, Wilhelm Heinrich Riehl, Ende 1871 sogar zur Bildung von „Schutz- und Trutzbänden“ gegen die neue Bewegung aufrief.²⁷

Obwohl es nicht zu einer Sammlung der Wagner-Kritiker in einem eigenen Forum kam, stießen die organisierten Wagner-Anhänger in der Frühzeit auf reichlich Unverständnis und offenen Widerstand in der Gesellschaft. Mit märtyrerhaftem Pathos schilderte der Begründer der Wagner-Vereine, der Musikalienhändler Emil Heckel aus Mannheim, rückblickend die Stimmung kurz vor der Reichsgründung:

„Auch bei den Freunden der neuen Kunst zeigte sich in jener Zeit in den meisten gesellschaftlich angesehenen Kreisen eine geheime Scheu, sich offen zu Wagner zu bekennen. Die Verunglimpfung seiner Person und die Entstellung seines Zieles, wie sie in einem ungleich geführten Kampfe allenthalben zutage traten, warfen ihren Widerschein auch auf seine Anhänger und benachteiligten deren Stellung im bürgerlichen Leben.“²⁸

Die Bildung eines Vereins entsprach zunächst ganz den Formen bürgerlicher Geselligkeit und Interessensvertretung, wie sie im 19. Jahrhundert allgemein blühten. Der Schritt von einem Kreis einzelner Liebhaber der Wagnerschen Kunst zu einer formierten Gesellschaft von Anhängern Wagners und seiner Weltanschauung war zugleich die Geburtsstunde des „Wagnerianers“. Cosima Wagner schilderte ihren Kindern 1881, was sie und das Haus Wahnfried unter diesem neuartigen Typus verstanden: „Als Opernkomponist ist Dein Papa nicht wie ein Partei-Haupt zu betrachten, wohl aber als Stifter von Bayreuth, als Philosoph, und in so fern darf man Wagnerianer Diejenigen nennen,

welche ihm überall folgen, zum Unterschied zu Denen, welche: O Du holder Abendstern, Leb' wohl mein lieber Schwan, ja die Träume und das Schusterlied mögen. Daher kann es Wagnerianer geben, weil es eine Wagner'sche Idee giebt, die diese zu verwirklichen suchen, keine Lisztianer, weil Dein Großpapa ein großer Künstler ist, aber keine Wagnerianer wird es immer ebenso wenige geben, als es viele Besucher der „Opern“ Wagner's geben wird.“²⁹

Damit ist zugleich die Diskrepanz angesprochen, welche sich durch die gesamte frühe Wagnervereinsgeschichte zieht. Auf der einen Seite standen die idealistischen Hoffnungen und Bemühungen der Familie Wagner und einiger, engster Vertrauter, die Vereine durch die Erziehung der Mitglieder im Bayreuther Sinne zu einer gläubigen Gemeinschaft umzuformen und über sie die Wagnerschen Ideen weiter nach außen zu tragen. Auf der anderen Seite standen die ganz praktischen Anliegen einer bürgerlichen Vereinsmehrheit, die einer ideologischen Durchdringung verschlossen blieb und eher allgemeinen Kunstinteressen und Geselligkeitsvorstellungen folgte.

²⁷ Gregor-Dellin, Wagner Chronik, S. 135.

²⁸ Veltzke, Mythos des Erlösers, S. 96.

²⁹ Brigitte Hamann, Die Familie Wagner, Reinbek bei Hamburg 2005 (2. Auflage 2009), S. 62.



Stadtplan von Minden kurz vor Auflösung der Festungsanlagen, als Richard und Cosima Wagner in der Nacht zum 6. Dezember 1872 zum einzigen Mal in ihrem Leben die Weserstadt mit der Eisenbahn passierten.



Einen besonderen Konfliktherd bildeten dabei die Bayreuther Festspiele. Zum Leidwesen des Hauses Wahnfried verfolgten die Vereinsmitglieder hier immer wieder rein materielle Ziele, wie begünstigende Kartenvergabe oder gar Einflussnahme auf die Festspielverwaltung. Im Hinblick auf die wiederholt gezeigte Unterstützung der Vereine für die Festspiele schien dieses Anspruchsdenken allerdings auch nicht unbegründet.

Die ersten Wagnervereine entstanden mit dem Zweck, die vollständige Aufführung der Ring-Tetralogie finanziell zu ermöglichen und für die Bayreuther Festspiele und die Wagnersche Kunst zu werben. Richard Wagner hatte die nationale Hochstimmung im Gefolge des Deutsch-Französischen Krieges und der Reichsgründung am 18. Januar 1871 gezielt genutzt, um die Umsetzung seiner lange geplanten Festspielidee in die Wege zu leiten. Deutlich priesen er und seine Anhänger den Aufbau der Bayreuther Festspiele als nationales Unternehmen an, wobei der Komponist selbst im neuen Reich noch die Verwirklichung eines idealistischen „deutschen Geistes“ erblickte – eine An-

sicht, von der er sich bald enttäuscht abwenden sollte. Im April 1871 richtete Wagner einen Aufruf an die „Freunde seiner Kunst“, in denen er seine Anhänger darum bat, sich ihm „durch einfache Anmeldung Ihrer meinem Unternehmen förderlich gewogenen Gesinnung... namhaft machen zu wollen.“³⁰

Der Berliner Pianist Karl Tausig und die Gattin des preußischen Hausministers Marie von Schleinitz entwickelten daraufhin ein Modell zur Finanzierung der Festspiele über die Ausgabe von 1000 Patronatscheinen, die zu je 300 Taler gekauft werden konnten und zum dreimaligen Besuch des gesamten Rings berechtigten. Die kostspieligen Patronatscheine konnten sich allerdings nur wenige wohlhabende Wagnerfreunde leisten. Emil Heckel, Musikalienhändler aus Mannheim, machte daher den Vorschlag, Wagner-Vereine zu gründen, die über Mitgliedsbeiträge gemeinschaftlich Patronatscheine erwerben und die Festspielbesuche unter den Mitgliedern verlosen sollten.

Nach positiver Rückmeldung Wagners gründete Emil Heckel am 1. Juni 1871 in Mannheim den ersten Wagner-Verein der Welt, der sich den stolzen Untertitel „Verein zur

Förderung des großen nationalen Unternehmens: Die Aufführung des Bühnenfestspiels ‚Der Ring des Nibelungen‘“ gab. In rascher Folge schlossen sich nun weitere Gründungen von lokalen Wagnervereinen im In- und Ausland an, so bis zum Jahresende 1871 in Wien, Leipzig, München und Berlin. Im April 1874 bestanden insgesamt 25 Wagnervereine, die u. a. auch in den ausländischen Metropolen New York, Brüssel, London, Prag, Pest und St. Petersburg vertreten waren.³¹

Diese ersten, lokalen Wagner-Vereine agierten vollkommen unabhängig voneinander und entbehrten noch einer gemeinsamen Dachorganisation. Die Bemühungen des „Ur-Vereins“ in Mannheim, zu einem Vorort aller übrigen Vereine aufzusteigen, scheiterten bereits in der Planungsphase. Zahlreiche Lokalvereine erließen eigene Statuten und setzten sich teilweise sehr spezielle Ziele und Zielgruppen. So gründete sich im April 1874 erstmals ein Frauen-Wagner-Verein in Mainz – eine Idee, wie sie erst rund 40 Jahre später im „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ wieder aufblühen sollte.

³⁰ Veit Veltzke, Vom Patron zum Paladin. Wagnervereinigungen im Kaiserreich von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende, Bochumer Historische Studien, Neuere Geschichte Nr. 5, Bochum 1987, S. 19-20.

³¹ Emil Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth. Authentischer Beitrag zu ihrer Entstehung und Entwicklung, Leipzig o.J., S. 22.

Vom 1. Nov. 1872 ab.
Abfahrt und Ankunft
 der Eisenbahnzüge von und in Minden.
Abfahrt von Minden

nach	Mg.	Mitt.	Nm.	Abds	Nachts
Köln	2,35C 7		2,15S 3 4,22E		
Deuss	9,32				1
Dortmund	7,35C 9,32		2,15S 3 4,22E	7	1
Osnabrück	2,44S 4,30 10		4,42	8,52	
Hannover	7	12,32S	2,46E 2,56 5,15	9	12,39O

Ankunft in Minden

von	Mg.	Mitt.	Nm.	Abds	Nachts
Köln	6,45	12,12S	2,26E	10	12,33O
Deuss			2,5	8,5	
Dortmund	10,56	12,12S	2,5 2,26E	8,5 10	12,33O
Osnabrück	6,21 11,51		4,50	11	12,14
Hannover	2,29C 9,22		2,44 2,16S 4,17E	8,38	12,50

S bed. Schnellzug. C Courierzug. E Expresszug

Fahrplan der Eisenbahnverbindungen vom Dezember 1872. Wagner streifte Minden aus Richtung Köln kommend gegen 0.30 Uhr und war auf der Durchreise nach Hannover.

Einen besonderen Akzent in der jungen Wagnerbewegung setzten die sogenannten Akademischen Wagnervereine, die sich v.a. an Studenten, Professoren und geistig anspruchsvolle Mitglieder wandten. Modellhaft wirkten der erste Akademische Wagner Verein in Berlin, der im April 1872 ins Leben trat, und der im Februar 1873 gebildete in Wien. Eine originelle Sonderheit stellte der schon vom Namen herausfallende „Orden vom heiligen Gral“ dar, der sich 1872 in München gegründet hatte und 1885 mit dem dortigen Akademischen Verein fusionierte.³²

Zu Beginn hielt Richard Wagner enge Verbindung mit den neuartigen Organisationen und versprach sich von ihnen eine große Wirkung für seine Sache. So besuchte er häufig die neuen Orte der Wagnerpflege und hielt dort teilweise auch Konzerte. Auf einer dieser Reisen streifte Wagner Ende 1872 zum einzigen Mal in seinem Leben auch Minden – leider ohne Aufenthalt und wahrscheinlich sogar schlafend. Am 5. Dezember 1872 nahmen Wagner und seine Frau Cosima an einer Vorstellung in Düsseldorf teil und fuhren daraufhin in der Nacht zum 6. Dezember 1872

mit der Eisenbahn nach Hannover, wobei sie gegen 0.30 Uhr auch den Mindener Bahnhof passierten. Von Hannover reisten die Wagners weiter nach Bremen (7. Dezember) und Magdeburg (10. Dezember).³³ Für das gesamte nordwestliche Deutschland sind nur wenige Aufenthalte Richard Wagners zu verzeichnen, was ein schlagendes Licht darauf wirft, wie weit die Region vor den großen Kunstmetropolen im Süden oder der Mitte Deutschlands zurücktrat. Neben der Reise von 1872 kam Wagner nur 1844 auf einer Fahrt nach Hamburg auch durch Hannover. Im April 1875 hielt er sich noch einmal von Osten kommend zu einer „Lohengrin“-Aufführung in der Leinemetropole auf.³⁴

Trotz der Agitation und der Unterstützung durch die neuartigen Wagnervereine brachte der Absatz der Patronatscheine bis 1876 nicht den ursprünglich erhofften Betrag. Nur 594 Papiere konnten insgesamt verkauft werden, wobei sich die Wagnervereine als fleißige Abnehmer gezeigt hatten, indem sie rund die Hälfte, nämlich 257²/₃, Patronatscheine in Höhe von 77.300 Talern, entweder für ihre eigenen Mitglieder erwarben oder an Privatpersonen

³² Schüler, Bayreuther Kreis, S. 61.

³³ Martin Gregor-Dellin/ Dietrich Mack, Cosima Wagner. Die Tagebücher, Band I 1869-1877, München 1976, S. 607-610.

³⁴ Gregor-Dellin, Wagner Chronik, S. 36 und S. 145.

³⁵ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 118-119.

³⁶ Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth, AFS 3 (Bd. II).



Zu den ersten Wagneranhängern in Minden gehörten Gustav Bruns, Max Jardon und Wilhelm Küster mit ihren jeweiligen Ehefrauen. Hier der Druckereibesitzer Gustav Bruns (1848-1908) mit seiner Frau Johanna (1851-1946), der Schwester des Kaufmanns Max Jardon.

weitervermittelten. Die ersten Bayreuther Festspiele, die am 13. August 1876 eröffnet wurden, waren letztlich nur durch einen großzügigen Zuschuss König Ludwigs von Bayern möglich geworden.³⁵

Aus Minden wurde nach Aussage der Vergabelisten im Bayreuther Nationalarchiv nur ein Patronatschein gezogen. Für 175 Mark erwarb der Kaufmann Max Jardon den vakanten Patronatschein Nr. 536, der vom Darmstädter Wagner-Verein wieder zurückgegeben worden war.³⁶ Angesichts der hohen Kosten handelte Max Jardon eventuell im Namen von zwei weiteren Mindener Bürgern, die zu den frühesten Bewunderern und Förderern Wagners in der Weserstadt gehörten und auch als Besucher der ersten Festspiele belegt sind: Gustav Bruns und Wilhelm Küster. Alle drei zählten zu erfolgreichen Mitgliedern des Mindener Wirtschaftsbürgertums im jungen Kaiserreich. Max Bruns schrieb 1935 über die Pioniere des Wagnervereinswesens in Minden: „Wilhelm Küster, Mitinhaber der Firma H.W. Küster, war damals eine der hervorragendsten Erscheinungen im Mindener Musikleben, für das er, ein leidenschaft-

licher Musikfreund, sich mit ganzer Seele einsetzte; und Gustav Bruns fehlte nie, wo es für einen künstlerischen Zweck opferwillig einzutreten galt.“³⁷

Max Jardon wurde als Sohn des Kaufmanns Wilhelm August Jardon und seiner Frau Johanna Brüggemann am 18. Oktober 1849 in Paderborn geboren. 1855 zog die Familie Jardon in die Stadt Minden. Wie sein Vater arbeitete Max Jardon als Kaufmann und Betreiber einer Drogerie und bewohnte mit seiner Frau Cornelia und zwei Söhnen ein Haus am Johanniskirchhof 5. Die Großhandlung wurde später durch den Kaufmann Hermann Drüge übernommen, bestand aber weiterhin unter dem Firmennamen Jardon am Johanniskirchhof fort.³⁸

Die Familie Jardon war ursprünglich aus Frankreich eingewandert und stand in enger Verbindung zur Familie Bruns. Über seine Schwester war Max Jardon mit Gustav Bruns verschwägert, der am 26. November 1848 in Minden als Sohn des Johann Christian Conrad Bruns und seiner Frau Luise Vogeler geboren wurde. Der Vater hatte das noch

heute bestehende Unternehmen im Jahr 1834 durch den Erwerb einer Buchdruckerei begründet und 1856 eine eigene Zeitung, das „Minden-Lübbecker Kreisblatt“ (das heutige „Mindener Tageblatt“) ins Leben gerufen. 1871 trat Gustav Bruns in die Leitung des Hauses ein, das er nach dem Tod des Vaters 1877 selbständig führte. 1881 begründete er einen eigenen Buchverlag unter dem Namen „J.C.C. Bruns“, den er auch in den Dienst der Wagnerliteratur stellte.³⁹ Nicht nur als erfolgreicher Verleger, sondern auch als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und Stadtmajor des Bürgerbataillons verschaffte er sich in Minden höchste Anerkennung. Am 26. April 1873 heiratete er Johanna Jardon, die Schwester von Max Jardon, welche am 26. Februar 1851 in Paderborn zur Welt gekommen war. Die Eheleute Gustav und Johanna Bruns bekamen eine Tochter und drei Söhne, darunter den späteren Nachfolger in der Verlagsleitung, Max Bruns, der seinen Vornamen anscheinend dem Wagner begeisterten Onkel zu verdanken hatte. Am 3. Dezember 1908 verstarb Gustav Bruns in Minden, während seine Frau Johanna hoch betagt am 1. Januar 1946 verschied.⁴⁰

³⁷ Kommunalarchiv Minden, Nachlass Bruns, Nr. 948 (Max Bruns, Minden und Bayreuth. Das Mindener Stadtwappen im Haus Wahnfried, abgedruckt in: Mindener Tageblatt vom 15.5.1935).

³⁸ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden F, Nr. 2135, pag. 118 (Volkszählung 1880). KAM, Stadt Minden PStR 1, C 73 / 1 (Sterbeeintrag Nr. 1/1946 Johanna Bruns geb. Jardon). KAM, Einwohnermeldekartei Stadt Minden (Bruns, Johanna mit Vermerk des Zuzugs 1855). Briefe von Max Jardon an seinen gleichnamigen Neffen aus den Jahren 1898 und 1901 finden sich in KAM, Nachlass Bruns, Nr. 518.

³⁹ Jürgen Köhler, Fleiß, große Sparsamkeit und viel Unternehmensgeist. Von Johann Christian Conrad Bruns bis Rainer Thomas / Die Geschichte eines Zeitungshauses, in: Mindener Tageblatt vom 27.6.1981 (Jubiläumsausgabe, S. 5-9).

⁴⁰ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden F, Nr. 2136, pag. 86 (Volkszählung 1880). KAM, Stadt Minden PStR 1, C 73 / 1 (Sterbeeintrag Nr. 1/1946 Johanna Bruns geb. Jardon).

Das dritte Mitglied der jungen Mindener Wagnergemeinde, der Kaufmann Wilhelm Küster, kam am 30. Mai 1838 in Minden zur Welt, wo sein Vater Heinrich Wilhelm Küster 1823 an der Simeonsstraße eine Blaudruckerei und Färberei gegründet hatte. Um 1850 zählte die Fabrik zu einem der größten Arbeitgeber in der Weserstadt und erhielt ab 1882 ein neues Gebäude an der Lindenstraße 35. Nachdem sein Bruder, der Stadtrat Hermann Küster, im November 1886 gestorben war, übernahm Wilhelm noch einige Jahre die Fabrikleitung, ehe der Betrieb an die Familie Kaschel überging. Die Blaudruckfabrik bestand unter dem Namen „H.W. Küster“ weiter fort und erhielt eine zusätzliche Produktionsstätte an der Schillerstraße.⁴¹ Mit seiner Frau Emma (geb. 9. Dezember 1845 in Minden) und einem Sohn wohnte Wilhelm Küster in der Königstraße 16.⁴² Neben seinen beruflichen Aufgaben war Wilhelm Küster auch künstlerisch aktiv. 1856 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Chores „Westfalia“, der sich neben dem ältesten Gesangverein der Stadt, der „Liedertafel“ (gegr. 1824), gebildet hatte und sich besonders an jugendliche Männer wandte. Die bisweilen zu beobachtende Rivalität der beiden Chöre scheint sich nicht ins Private gezogen zu haben. 1880 wohnte nämlich der Musikdirek-

tor der „Liedertafel“, der Musiklehrer Fritz Stremming, im Hause des „Westfalia“-Leiters Küster. Von 1874 bis 1890 führte Wilhelm Küster die „Westfalia“ als Dirigent, bis diese am 2. Oktober 1890 mit der „Liedertafel“ zum „Mindener Männergesangverein“ fusionierte. Nur kurze Zeit stand Wilhelm Küster dem neuen, vergrößerten Chor vor, da er sich im Dezember 1890 aus Minden verabschiedete und nach Dresden zog, wo er am 15. Juli 1907 verstarb. Ludwig Buhl urteilte später über ihn: „Er war eine durchaus künstlerische Natur, der es verstand, durch seine Begeisterung für schöne, edle Musik und namentlich auch für den Gesang, die Sänger an seinen Taktstock zu fesseln und mit fortzureißen.“⁴³

Max Jardon, Gustav Bruns und Wilhelm Küster bildeten zusammen mit ihren Ehefrauen, die sich von der Wagnerbegeisterung ihrer Männer anscheinend anstecken ließen, den Grundstock für den ersten Wagner-Verein in Minden, der sich allerdings erst nach den ersten Festspielen 1878 bilden sollte. Als Impulse bedurfte es zuvor noch der Bildung eines schützenden Dachverbandes in Form des „Bayreuther Patronatvereins“ und des Zuzugs weiterer, kunst-sinniger Bürger in die Stadt Minden von außen.

MS 203-M

Minden

N.	Name	Jahr	Beiträge				
			1878	1879	1880	1881	1882
980	f. Bandelke		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
981	B. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
982	L. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
983	L. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
984	L. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
985	Dr. Druffel		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
986	G. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
987	Janssen		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
988	L. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
989	B. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
990	Kleine		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
991	R. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
992	L. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
1179	A. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
1180	L. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
250	L. ...		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
390	L. ...		-	-	1,5	1,5	1,5
397	L. ...		-	-	1,5	1,5	1,5
398	L. ...		-	-	1,5	1,5	1,5

1878 bildete sich unter dem Militärarzt Dr. Peter Druffel erstmals ein Wagnerverein in Minden. Die meisten seiner Mitglieder gehörten auch dem Bayreuther Patronatverein an, wie aus der Mitgliederliste der Mindener Ortsvertretung zu ersehen ist. 1882 wurden sowohl der Patronatverein als Dachverband wie auch der lokale Wagnerverein in Minden aufgelöst.

⁴¹ Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 50 Stadt Minden, Teil IV, Altstadt 3, Die Profanbauten, Teilband 1, Essen 2000, S. 1199.

⁴² Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden F, Nr. 2136, pag. 200 (Volkszählung 1880).

⁴³ Ludwig Buhl, Hundert Jahre Liedertafel - Westfalia / Mindener Männergesangverein, Minden 1924, S. 30, 55, 73, 101.

„Bayreuther Patronatverein“ und der erste Wagner-Verein in Minden

Nach den ersten Festspielen 1876 schlug Richard Wagner vor, seine Anhänger und die Mitglieder der verschiedenen Lokalvereine in einem allgemeinen Dachverband zusammenzuschließen, dem im September 1877 mit eigenen Statuten begründeten „Bayreuther Patronatverein“. Hauptzweck des Vereins sollte „die Errichtung und Erhaltung einer unter Richard Wagner stehenden Schule“ sein, „deren Aufgabe es ist, Sänger, Musiker und Dirigenten heranzubilden, um stilistisch-mustergültige Aufführungen musikalischer und dramatisch-musikalischer Werke zu veranstalten und die Wiederaufnahme der Bühnenfestspiele zu ermöglichen.“ Nur Mitglieder des Patronatvereins, die einen Jahresbeitrag von 15 Mark zu entrichten hatten, waren an der Teilnahme von Veranstaltungen dieser sogenannten „Stilbildungsschule“ und damit auch der künftigen Festspiele berechtigt. Die enge Verquickung zwischen Bayreuth und dem neuen Gesamtverband sprach sich auch in der Ernennung des Verwaltungsrates der Festspiele zum Vereinsvorstand aus.⁴⁴ Nach den Vorstellungen Wagners sollte der Patronatverein, anders als beim ersten Patronat für die Festspiele 1876, nicht als reine „Finanzarmee“ des Bayreuther Werkes dienen. Deutlicher denn je sollte der Patronatverein die geistige Schulung im kunstreligiösen

Sinne gewährleisten, vor allem im Hinblick auf die kommende Aufführung des Bühnenweihfestspiels „Parsifal“, für das sich die Mitglieder, welche laut Statuten ja ein exklusives Teilnahmerecht besaßen, innerlich vorzubereiten hatten. Das gesamte Wagnervereinswesen sollte für die von Bayreuth gewünschte, umfassende Kulturreform eingespannt werden.

Hans von Wolzogen, das literarische Sprachrohr des Hauses Wahnfried, gab die neue Zielsetzung in einem Brief an Ludwig Schemann wieder: „Sie wissen, daß die vor allem so notwendige einheitliche Agitation der neuen Kulturbewegung, wie sie aus dem Schoß der Musik durch die Kullissen des Theaters sich in die Welt verbreiten soll, von der Bildung eines Gesamtvereins abhängt, der zunächst sich den harmlosen Titel einer Versicherungsgesellschaft für die Bayreuther Bühnenfestspiele, als einer Hochschule musikalisch-dramatischer stilvoller Darstellungskunst, geben wird. Von diesem kleinen, scheinbar einseitigen Anfang hängt in der Tat alles ab, was wir hoffen und wünschen. In der Wüste des modernen Materialismus, die uns umgibt wie das Meer einer neuen Sintflut, ist wahrhaftig diese unscheinbare Erscheinung die einzig Bergung versprechende

Arche.“⁴⁵ Als ideologisches Rüstzeug rief Wagner 1878 die „Bayreuther Blätter“ ins Leben, die unter der Redaktion Hans von Wolzogens standen und dem Verein sogleich als Publikationsorgan verordnet wurden. Jedes Mitglied des Bayreuther Patronatvereins war zur Abnahme der zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift verpflichtet, in dem neben Aufsätzen aus Wagners Umkreis zu kulturellen, musikalischen und religiösen Themen auch Nachrichten aus dem Vereinsleben Aufnahme fanden.

Anders als ursprünglich geplant, unterstellten sich jedoch nur wenige der alten Lokalvereine dem neuen Dachverband des „Bayreuther Patronatvereins“. Zumeist traten Mitglieder nur in eigener Person dem neuen Großverband bei und fungierten zusammen in ihrer Stadt als sogenannte „Ortsvertretung“ des Patronatvereins.⁴⁶ Nur in München und Berlin sowie mit dem „Pfälzischen Patronatverein“ bildeten sich echte Zweigvereine des Patronatvereins. Zum Jahresende 1878 gehörten dem „Bayreuther Patronatverein“ bereits 1582 Mitglieder in 85 offiziellen Vertretungen bzw. Zweigvereinen an. Nachdem der Verein 1880 mit 1693 Mitgliedern seinen Höchststand erreicht, schmolz diese Zahl innerhalb eines Jahres auf 1409.⁴⁷

⁴⁴ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 152-153.

⁴⁵ Schüler, Der Bayreuther Kreis, S. 59.

⁴⁶ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 197.

⁴⁷ Hans von Wolzogen, 1877-1886. Ein Jahrzehnt des Vereinslebens in statistischen Daten, in: Joseph Kürschner (Hrsg.), Richard Wagner-Jahrbuch. Erster Band, Stuttgart 1886, S. 343-346.

Das offensive Auftreten der Wagnerbewegung mit neuer Organisation und den „Bayreuther Blättern“ als eigenem Publikationsorgan löste zusammen mit der Aussicht auf die exklusive Teilnahme an der „Parsifal“-Uraufführung einen neuen Schub in der Vereinsgeschichte aus. Nachdem sich viele Lokalvereine nach der erfolgreichen Erstaufführung des „Rings“ 1876 wieder aufgelöst hatten, kam es nun zu einer breiten Organisation der Wagneranhänger auch in kleineren Städten außerhalb der großen Kunstmetropolen. In diesen Kontext fiel auch die Gründung des ersten, selbstständigen Wagner-Vereins in der Stadt Minden am 9. März 1878.⁴⁸ Zu den Mitgliedern gehörten zwar auch die führenden Köpfe des ersten Patronats wie Jardon, Bruns und Küster. Initiator des ersten Mindener Wagner-Vereins war jedoch ein zugereister Bürger, Dr. med. Paul Druffel, der soeben als Stabsarzt beim 15. Infanterie-Regiment in die Weserstadt gekommen war. Franz Christoph Johann Peter Druffel wurde am 8. Oktober 1848 in Wiedenbrück geboren. Der Einjährig-Freiwillige arbeitete bis 1872 als praktischer Arzt in Geseke und trat 1873 als Assistenzarzt beim Militär ein. Nach Tätigkeit in verschiedenen Landwehr-Regimentern wurde er am 20. März 1877 als Assistenzarzt zum Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande in Minden berufen. Hier arbeitete er bis zum 14. Oktober 1882, als er unter Beförderung zum Stabs- und Ba-

taillonsarzt in ein Infanterie-Regiment in Trier abgeordnet wurde.⁴⁹ Dr. Peter Druffel scheint als Auswärtiger den nötigen Funken nach Minden getragen zu haben, um die dortigen Wagneranhänger in einem eigenen Verein zu sammeln. Es handelte sich dabei um den ersten Wagnerverein in Westfalen überhaupt. Die „Bayreuther Blätter“ beschrieben den Gründungsakt folgendermaßen: „Auf Anregung des Herrn Dr. med. Druffel hat sich in Minden am 9. März der erste Wagner-Verein auf westfälischer Erde gebildet, der voraussichtlich 8-9 Jahresbeiträge an den Bayreuther Patronatsverein zahlen wird.“⁵⁰ Noch am Abend schloss sich ein festliches Konzert an mit „Fragmenten aus dem III. Akt Tannhäuser, Walther vor der Meistersunft aus den ‚Meistersingern‘, Elsa’s Brautzug aus Lohengrin, Walthers Preislied aus den ‚Meistersingern‘ (Paraphrase), Vorspiel und Quintett aus den ‚Meistersingern‘, Lohengrin’s Verweis aus ‚Lohengrin‘, Siegmunds Liebeslied aus der ‚Walküre‘, Isoldens Liebestod aus ‚Tristan und Isolde‘.“ Bereits am 22. Mai 1878, zum Geburtstag des „Meisters“, folgte ein weiteres großes Konzert. Mitwirkende der ersten beiden Veranstaltungen waren jeweils Mitglieder des Vereins.⁵¹

Am 29. Oktober 1878 fand erstmals eine Generalversammlung des Mindener Wagner-Vereins statt, der nunmehr eigene Statuten annahm und damit seine Selbstständigkeit



Arbeitszimmer Richard Wagners in Wahnfried mit Städtewappen an der Decke

⁴⁸ Die Geschichte des ersten Mindener Wagner-Vereins von 1878-1882 lässt sich bislang nur aus Nachrichten in den „Bayreuther Blättern“ erschließen. Schriftgut des Vereins ist nicht mehr vorhanden. Selbst die Mindener Tageszeitungen geben keine Hinweise auf die Tätigkeit des Vereins.

⁴⁹ Hans Cramer, Offizier-Geschichte des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15, Minden 1897, S. 277.

⁵⁰ Bayreuther Blätter, 3. Stück, März 1878, S. 79.

⁵¹ Bayreuther Blätter, 10. Stück, Oktober 1878, S. 307. Programm vom 22.5.1878: „Pilgerchor aus ‚Tannhäuser‘, Largo für Violine, Harfe und Orgel von Händel, II. Szene des III. Aktes aus ‚Tannhäuser‘, Duo für Violine und Klavier über Motive aus dem ‚fliegenden Holländer‘ von Raff, Psalm 23 von F. Schubert, Larghetto aus dem Klarinetten-Quintett von Mozart, zwei Lieder für Baryton von Rob. Franz und Liszt, Duo für Violine und Klavier über Motive aus ‚Tannhäuser‘ von Raff, Trauermarsch beim Tode Siegfried’s aus der Götterdämmerung.“



betonte. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Gründungsinitiator Dr. Druffel gewählt, dem der Garnison-Bauinspektor Hermann Bandtke⁵² als Schriftführer und der schon im ersten Patronat aufgetretene Kaufmann Max Jardon als Kassierer zur Seite traten. Der Verein achtete auf einen exklusiven Kreis von Mitgliedern. Neben einem für Mindener Verhältnisse horrenden Mitgliedsbeitrag von 6 Mark im Jahr legten die Statuten fest: „... und zwar kann nur Derjenige Mitglied des Vereins werden, welcher vom Vorstande zum Eintritt aufgefordert wird, nachdem der Vorstand sich des Einverständnisses der übrigen Mitglieder vergewissert hat.“⁵³ Die Unabhängigkeit des Mindener Wagner-Vereins fand auch darin seinen Ausdruck, dass nicht alle Mitglieder zugleich dem Bayreuther Patronatverein beitraten. Bis Oktober 1878 hatten insgesamt 20 Mitglieder ihren Eintritt in den lokalen Mindener Wagnerverein erklärt. Von diesen gehörten aber nur 15 Personen zugleich zu Beziehern der „Bayreuther Blätter“ und damit Mitgliedern des Bayreuther Patronatvereins.⁵⁴

Für den lokalen Mindener Wagner-Verein liegt leider keine Mitgliederliste vor. Allein über ein erhalten gebliebenes Verzeichnis über die Ortsvertretung des Bayreuther Patronatvereins, lassen sich Rückschlüsse auf die Struktur der Mindener Wagneranhänger ziehen. Während des

vierjährigen Bestehens der Ortsvertretung gehörten dem Bayreuther Patronatverein insgesamt 19 Personen aus Minden mit wechselnder Verweildauer an.⁵⁵ Davon zählten 11 Personen ununterbrochen von 1878 bis 1882 zu Mitgliedern des Patronatvereins. Schlüsselst man die Mitglieder nach ihrem sozialen Hintergrund auf, so ergibt sich eine Mehrheit von insgesamt 12 Personen aus den Kreisen der Beamten und Militärangehörigen. Demnach bestimmte die hiesige Wagnergemeinde eine Personengruppe, die wie oben dargestellt schon seit dem frühen 19. Jahrhundert zur führenden, kulturellen Schicht in Minden zählte. Sieben Mitglieder gehörten dem Militär und fünf der Verwaltung an. Dagegen stammten sieben Personen aus der Schicht des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums, vornehmlich die drei altbekannten Wagneranhänger Gustav Bruns, Wilhelm Küster und Max Jardon mit ihren jeweiligen Gattinnen. Hinzu trat das einzige künstlerisch tätige Mitglied der Mindener Ortsvertretung des Bayreuther Patronatvereins, der Direktor des Musikvereins Julius Janssen. Auch bei ihm handelte es sich um einen Neubürger der Stadt, der am 4. Juni 1852 im niederländischen Venlo geboren worden war und 1878 seinen neuen Posten in der Weserstadt angetreten hatte. Im Januar 1881 übernahm er zudem für ein Jahr die Leitung des Gesangvereins „Westfalia“, nachdem sich Wilhelm Küster aus beruflichen Gründen kurzzei-

tig von dem Amt zurückziehen musste. Bis 1882 wirkte Janssen als Musikdirektor in Minden, um dann in gleicher Funktion eine langjährige Karriere beim Dortmunder Musikverein (1883–1920) aufzunehmen. In der westfälischen Industriemetropole tat sich der spätere Professor Janssen insbesondere in der Pflege der Musik Max Regers hervor, dessen Werk „Die Nonnen“ 1910 in Dortmund uraufgeführt wurde.

Mit seinen anfänglich 15 Mitgliedern gehörte Minden zum oberen Mittelfeld der Ortsvertretungen im Bayreuther Patronatverein. Nur mit geringem Abstand rangierten vor Minden zum 1. Januar 1879 so altehrwürdige Städte wie Heidelberg mit 16, Paris mit 17, sowie Freiburg und Köln mit je 18 Blätterbeziehern.⁵⁶ Die Zahl der Mindener Mitglieder im Patronatverein steigerte sich von 16 im Juli 1879 auf 18 im Januar/Februar 1880, womit bereits der absolute Höhepunkt erreicht war.⁵⁷ Trotz der verhältnismäßig hohen Mitgliederzahl hielt man sich an einer aktiven Beteiligung im Patronatverein zurück. So war 1880 kein Mindener Mitglied auf dem großen Patronatstreffen in Wiesbaden vertreten, wo weiterhin Orte mit langer Wagnertradition wie Köln, Leipzig, Mannheim und München den Ton angaben.⁵⁸

⁵² In den Quellen aus Bayreuth wird der Name laufend falsch wiedergegeben. Die „Bayreuther Blätter“ führen ihn als „Brandtke“, die Mitgliederliste des Patronatvereins sogar als „Bandelke“ auf.

⁵³ Bayreuther Blätter, 3. Stück, März 1879, S. 87.

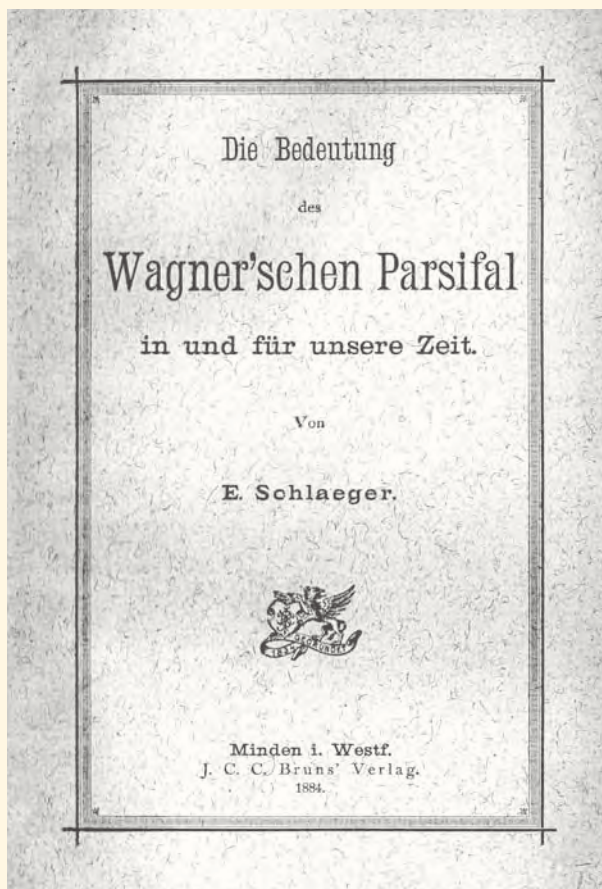
⁵⁴ ebd. und Bayreuther Blätter, 2. Stück, Februar 1879, S. 55.

⁵⁵ Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth, AFS 289 – M (Mitgliederliste des Bayreuther Patronatvereins, Ortsvertretung Minden).

⁵⁶ Bayreuther Blätter, 2. Stück, Februar 1879, S. 55.

⁵⁷ Bayreuther Blätter, 9. Stück, September 1879 S. 279 und BB, 3. Stück, März 1880, S. 90.

⁵⁸ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 194.



Auch bei den neuen Lokal-Vereinen sollte die geistige Vorbereitung und Werbung für die Uraufführung des „Parsifals“ im Vordergrund stehen. So hielt bereits am 6. Dezember 1878 vor dem jungen Mindener Wagner-Verein eines seiner Mitglieder, der Gymnasiallehrer Wilhelm Fuhlage, einen Vortrag über „Die Gestaltung der Artus- und Gralsage als Vorfabel des Parsifal.“⁵⁹ Ferner machte Gustav Bruns seinen 1881 gegründeten Buchverlag zu einer Plattform für die Wagnerwerbung. Schon im Verlagsjahr 1883 ließ er in deutscher Sprache ein Werk der Wagnervertrauten Judith Gautier über „Richard Wagner und seine Dichtung von Rienz bis zu Parsifal“ herausgeben, das von Louise Wester aus dem Französischen übersetzt worden war.⁶⁰ 1884 folgte eine Schrift von Eduard Schläger über „Die Bedeutung des Wagnerschen Parsifal in und für unsere Zeit“, die eine weite Verbreitung fand und bewusst darauf gerichtet war, für das junge Bühnenweihfestspiel und die Bayreuther Weltanschauung „im Hinblick auf das internationale Publikum“ zu werben. Hierzu diente auch die durch Miss Coleman erfolgte Übersetzung in englische Sprache unter dem Titel „The significance of Wagner's Parsifal in and for our times“.⁶¹ Eduard Schläger war kein Unbekannter in der jungen Wagnerbewegung und zählte zu den entfernten Mitgliedern des sogenannten „Bayreuther Kreises“, der sich intensiv um die Verbreitung des Wagnerischen Gedankengutes bemüht

te. Seinen Schwerpunkt und besonderen Akzent gewann Schläger durch die Verbindung mit sozialreformerischen Ideen.⁶² Damit kündigte sich bereits die Streuung der Wagneranhänger am Ende des 19. Jahrhunderts in verschiedene Gruppierungen an, die teilweise im Umfeld von Esoterikern, Lebensreformern und Tierschützern aber auch rassistischen und antisemitischen Kreisen standen.

Die von Wagner erhoffte geistige Durchdringung seiner Anhänger, speziell der Mitglieder des Bayreuther Patronatvereins, sollte sich nicht im erwünschten Maße einstellen. Zu sehr blieb der Verein auch unter der im Vergleich zum ersten Patronat stärkeren Regie Bayreuths in den engen Bahnen einer praktisch ausgerichteten, bürgerlichen Organisation, die lediglich der Teilnahme an einem gesellschaftlichen Ereignis entgegen fieberte. Schon früh trat die Einrichtung einer Stilbildungsschule in Bayreuth, welche Darsteller und Musiker auf einen klassischen, „deutschen“ Aufführungsstil im Sinne Wagners ausrichten sollte, als Zielsetzung des Patronatvereins in den Hintergrund. Wie beim ersten Patronat verlagerte sich der Schwerpunkt des Patronatvereins doch auf die rein materielle Unterstützung für die Uraufführung des „Parsifals“ und die Fortführung der Bayreuther Festspiele. Selbst die finanziellen Leistungen blieben aber wie 1876 hinter den Erwartungen Wahnfrieds

Der 1881 von Gustav Bruns gegründete Buchverlag „J.C.C. Bruns“ stellte sich früh in den Dienst der Wagnerwerbung. 1884 veröffentlichte Eduard Schläger dort eine weitverbreitete Broschüre über „Die Bedeutung des Wagnerschen Parsifal in und für unsere Zeit“, die auch in englischer Sprache erschien und für die jungen Festspiele werben sollte.

⁵⁹ Bayreuther Blätter, 3. Stück, März 1879, S. 87.

⁶⁰ Kommunalarchiv Minden, Nachlass Bruns, Nr. 1436 (Verlagsverzeichnis 1906). Klaus Martens, Literaturvermittler um die Jahrhundertwende: der J.C.C. Bruns Verlag, seine Autoren und Übersetzer. Schriftenreihe der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek Bd. 1, St. Ingbert 1996, S. 17.

⁶¹ Martens, J.C.C. Bruns Verlag, S. 57.

⁶² Schüler, Der Bayreuther Kreis, S. 147.

⁶³ Hamann, Familie Wagner, S. 62.



weit zurück, sodass sich dort zunehmend Unmut über die Vereine einstellte. Im Dezember 1880 musste die bereits verschobene Uraufführung des „Parsifal“ sogar für das zahlende Publikum geöffnet werden, also unter Aufgabe der exklusiven Teilnahmerechte der Patronatvereinsmitglieder. Vor allem Richard Wagner selbst resignierte an der geistigen Trägheit der Mitglieder Mehrheit und empfand die Rücksichtnahme auf die Vereine und ihre Einflussnahme auf die Festspiele als ärgerliches Hindernis. Vermittelnd wirkte zunächst noch Cosima Wagner, die den Wagnervereinen grundsätzlich wohlgesinnt blieb und hoffnungsvoll am 6. April 1881 an ihre Tochter Daniela über den Patronatverein schrieb: „Wenn er gewiß gar wenig materiell leistet, so ist er doch eine eigenartige moralische Macht. Und wer weiß was dieser, armen Schullehrern zugetragene Same von Belehrungen und Richtigsehen, noch tragen kann.“⁶³ Kurz darauf, am 22. Mai 1881, machte Cosima Wagner ihrem Mann ein besonderes Geschenk zum 68. Geburtstag. Sie ließ an der Decke des Saales von Wahnfried die Wappen aller Städte anbringen, in denen unabhängige Wagnervereine bestanden. Es handelte sich dabei also nicht um Städte, in denen nur direkte Mitglieder und somit „Ortsvertretungen“ des Bayreuther Patronatsvereins vorhanden waren, sondern um solche, die einen unabhängigen Wagner-Verein mit eigenen Statuten und eigenem

Aktionskreis besaßen. Neben den großen, traditionsreichen Städten wie London, Düsseldorf, Hamburg und Straßburg zählte hierzu auch die Stadt Minden. Deren Wappen – in Gold der schwarze, doppelköpfige Reichsadler und in rot die beiden gekreuzten, silbernen Petruschlüssel – konnte man als Zeugnis der Mindener Wagnerbegeisterung bis zur Zerstörung im April 1945 im Saal von Haus Wahnfried bewundern.⁶⁴

Äußerlich gefiel Richard Wagner die Ausschmückung in seinem „Wappensaal“ zwar ausgesprochen gut.⁶⁵ Innerlich hatte er sich jedoch längst von den Vereinen distanziert und bekundete bereits im April 1881, dass er sich von ihnen nichts mehr verspreche, sondern nun „alles von Individuen“ erwarte.⁶⁶ Im Mai 1882 berichtete Hans von Wolzogen an Ludwig Schemann, dass der Komponist „recht wohl aussehend, aber auch sehr nervös gereizt von Italien heimgekehrt“ sei. Dabei habe er „noch eine abfälligere Meinung von dem Vereinswesen und Patronat mitgebracht, als wie er sie schon bisher gehabt hatte. Einmal zur Öffentlichkeit der Vorstellungen entschlossen, liegt ihm jetzt auch nur noch an dem möglichst starken Besuch derselben aus aller Welt Enden.“⁶⁷ Wagner arbeitete auf eine Trennung mit den Vereinsorganisationen hin. Dabei hielt er sich selbst im Hintergrund und ließ die engsten Mitarbeiter des Hauses Wahnfried, die teilweise zu leitenden

Figuren im Wagnervereinswesen gehörten, den entscheidenden Schritt vorbereiten. Bereits im Juni 1882 prangerte Dr. Oskar Meyer, Vorsitzender des Straßburger Wagnervereins, in den „Bayreuther Blättern“ die geistige Lethargie vieler Vereine an. Als bedrohliches Zeichen hatte er Anfang 1882 den Straßburger Lokalverein selbst aufgelöst und forderte von den übrigen Wagneranhängern nunmehr, „dass das Bewußtsein von der Erhabenheit unserer Ziele zu jenem Maasse von Selbstvertrauen verhelpe, welches man braucht, um nöthigenfalls dem Feinde und der bösen Sache auch entgegentreten. Es wird aber ein Verein um so sichtlicher verfehlen, dieses Bewußtsein groß zu ziehen, je geflissentlicher er sich an das allgemein Anerkannte in Wagner's Wirken als einzigen Stützpunkt anlehnt, wodurch seine Bemühungen mehr der Verbreitung einer gewissen Geschmacksrichtung als Vertiefung derselben und der Begründung unserer, dem Fernerstehenden erklärlicher Weise ausschweifend erscheinenden Hoffnungen zugewandt werden“. Als Fazit zog er unverblümt das Ende des bisherigen Wagnervereinswesens: „Die Zeit für die durch allerlei Kompromisse organisirten und schließlich doch fast ausschließlich auf ein musikalisches Bekenntnis gestellten „Wagner-Vereine“ ist vorüber.“⁶⁸

⁶⁴ Mindener Tageblatt vom 16.5.1935 („Minden und Bayreuth. Das Mindener Stadtwappen im Hause Wahnfried“).

⁶⁵ Martin Gregor-Dellin/ Dietrich Mack (Hrsgb.): Cosima Wagner. Die Tagebücher. Band II 1878-1883, S. 740 (22.5.1881): „Die Wappen der Wagner-Verein-Städte überraschen ihn wirklich, und auch die Decken gefallen ihm.“ und S. 744 (31.5.1881): „R. vergnügt über seinen Wappensaal“.

⁶⁶ ebd., S. 727 (15.4.1881).

⁶⁷ Schüler, Der Bayreuther Kreis, S. 60.

⁶⁸ Bayreuther Blätter, 6. Stück, Juni 1882, („Ueber Wagner-Vereine“), S. 188.



Die Wappen der Wagnervereinsorte wurden größtenteils im April 1945 zerstört. Zur Zeit laufen Rekonstruktionsversuche im Saal von „Wahnfried“. Einen ungefähren Eindruck des Mindener Stadtwappens mit doppelköpfigen Reichsadler und gekreuzten Bistumsschlüsseln vermittelt diese zeitgenössische Vorlage.

Nach Durchführung der zweiten Festspiele im Sommer 1882 mit der Uraufführung des „Parsifals“ veranlasste Wagner schließlich die Aufhebung zumindest des „Bayreuther Patronatvereins“ als bisherige Gesamtorganisation seiner Anhänger. Nach entsprechender Instruktion aus Wahnfried erklärte der Verwaltungsrat im Oktober 1882 durch eine Mitteilung in den „Bayreuther Blättern“ und ohne Rücksprache mit den Mitgliedern die Auflösung des Bayreuther Patronatvereins. Nach den Worten Wagners sollte die Anhängerschaft fortan nur noch „Patron des Publikums“ statt „Patron des Kunstwerks“ sein, und schwerpunktmäßig die vom Komponisten skizzierte „Stipendienstiftung“ unterstützen. Ein gemeinsames Band sollte nur noch durch den Bezug der „Bayreuther Blätter“ hergestellt werden.⁶⁹ Gerade hier zeigte sich aber in der rapiden Abnahme der Blätterbezieher innerhalb eines Jahres um rund die Hälfte auf 648 Abonnenten, wie wenig Verständnis die Vereinsangehörigen diesem Alleingang Wagners und der Vereinsleitung entgegenbrachten.

Auch wenn der eigenmächtige Akt aus Bayreuth nur den Patronatverein betraf, hatte er auch Auswirkungen auf die

unabhängigen Lokalvereine. So löste sich im Herbst 1882 auch der Mindener Wagner-Verein auf, wobei die genauen Hintergründe der Auflösung im Dunkeln bleiben. Möglicherweise folgte auf das unfreiwillige Ende des Bayreuther Patronatvereins eine massive Austrittswelle enttäuschter Wagneranhänger. Eventuell steht die Auflösung aber einfach auch im Zusammenhang mit dem Wegzug ihres Vorsitzenden Dr. Paul Druffel, der im Oktober 1882 als Stabsarzt ins Rheinland abberufen wurde. Auch der Verlust des profilierten Musikers Janssen, der im gleichen Zeitraum nach Dortmund wechselte, mag eine innere Auszehrung des Vereins in der kleinen Provinzstadt begünstigt haben. Noch bis zur Jahresmitte 1882 lässt sich eine Tätigkeit des Mindener Wagner-Vereins belegen. Am 10. März 1882 fand eine große, musikalische Aufführung mit dem „3. Akt der Meistersinger, dem Schluss von Tristan und Isolde und dem 1. Akt der Walküre“ statt.⁷⁰ Im Juni 1882 zählten noch 11 Mindener Vereinsangehörige zu Bezieher der Bayreuther Blätter und damit Mitgliedern des Patronatvereins.⁷¹ Für 1883 sind weder Nachrichten über eine Tätigkeit des Mindener Wagnervereins noch über Bezieher der Bayreuther Blätter festzustellen.⁷²

⁶⁹ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 319-320.

⁷⁰ Bayreuther Blätter, 8. Stück, August 1882, S. 258.

⁷¹ Bayreuther Blätter, 6. Stück, Juni 1882, S. 191.

⁷² Bayreuther Blätter 1883, Generalregister, S. 383.

„Allgemeiner Richard Wagner Verein“ nach dem Tod Wagners

Neben Straßburg und Minden waren auch andere, unabhängige Lokal-Vereine, zumeist in kleineren Städten, vom Krisenjahr 1882 der Wagnerbewegung betroffen. Auch ließ die lang erwartete und endlich miterlebte Aufführung des „Parsifals“ den Elan vieler Wagneranhänger erlahmen. Nur die älteren Vereine der 1870er Jahre wie Leipzig, Wien oder München mit großer Mitgliederbasis und langer Tradition der Wagnerpflege bestanden unbeschadet fort. Aus ihrem Kreis entwickelte sich nach dem Tod Richard Wagners am 13. Februar 1883 auch der Wunsch, einen neuen Dachverband für die Wagneranhänger zu begründen.

Die Initiative ergriff der Münchener Wagnerverein unter dem besonderen Engagement ihres zweiten Vorsitzenden, Ferdinand Graf Sporck, der vom Blätter-Redakteur Wolzogen als „die noble Seele der ganzen Bewegung“ bezeichnet wurde.⁷³ Zusammen mit dem virilen „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ riefen die Münchener für den 14. Mai 1883 eine Delegiertenversammlung nach Nürnberg ein, die dort den „Allgemeinen Richard Wagner Verein“ ins Leben rief. Als Hauptzweck legten die Statuten die materielle Unterstützung der Bayreuther Festspiele fest, um sie

„für alle Zeiten erhalten zu helfen und zunächst periodische, mindestens in jedem dritten Jahre wiederkehrende Aufführungen der Werke Richard Wagners im Festspielhause“ zu ermöglichen.⁷⁴

Mehr denn je entsprach der „Allgemeine Richard Wagner-Verein“ (ARWV) einer bürgerlichen Vereinigung, die organisatorisch streng durchgegliedert und auf Gewinnung einer großen Mitgliederbasis ausgerichtet war. Dem neuen Dachverband waren Ortsvertretungen und Zweigvereine angeschlossen. Erstere bündelten wie beim Bayreuther Patronatverein lediglich die einzelnen Mitglieder vor Ort und waren der Zentralleitung direkt unterstellt. Zu den Zweigvereinen gehörten die alten oder neugegründeten Lokalvereine mit eigenen Statuten und separaten Mitgliedsbeiträgen. Zum Zweigverein konnte jede Ortsvertretung auf Beschluss der Mitglieder aufsteigen, sofern sie mindestens 20 Personen zählte. Anders als beim Bayreuther Patronatverein unterstellten sich diesmal fast alle selbständigen Wagnervereine dem neuen „Allgemeinen Richard Wagner-Verein“. In jedem Festspieljahr fand eine Generalversammlung der Mitglieder statt, welche die neue Zentralleitung wählte

und den Kassen- und Rechenschaftsbericht entgegennahm. Die Zentralleitung wurde wechselnd an einen Zweigverein vergeben, der mindestens 100 Mitglieder zählte. Neben dem Redakteur der „Bayreuther Blätter“ umfasste sie acht Personen des jeweiligen Zweigvereins und führte die laufenden Geschäfte des Gesamtverbandes, nahm die Jahresbeiträge der persönlichen und korporativen Mitglieder sowie die Tätigkeitsberichte der einzelnen Vereine entgegen. Im Laufe seiner Geschichte lag die Zentralleitung des „ARWV“ zunächst bei dem für die Gründung verantwortlichen Münchener Wagnerverein (1883-1887) und wechselte dann nach Berlin/Potsdam (1887-1913), Leipzig (1913-1931) und zuletzt Würzburg (ab 1931). Nachrichten der angeschlossenen Vereinigungen wurden regelmäßig in den „Bayreuther Blättern“ veröffentlicht, die mit der Gründung 1883 offiziell vom „ARWV“ übernommen wurden und somit als Vereinszeitschrift galten. Seit 1884 brachte der Verein zudem den „Bayreuther Taschenkalender“ heraus, mit dem man versuchte, die äußerst sperrigen Artikel und den „verquastenen Ton der Bayreuther Blätter auf ein für breite Kreise genießbares Niveau herunterzutransponieren.“⁷⁵

⁷³ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 324.

⁷⁴ Wolzogen, Ein Jahrzehnt, S. 349.

⁷⁵ Veltzke, Mythos des Erlösers, S. 100.

Hier zeigte sich bereits die Absicht der Initiatoren, dem „ARWV“ einen populären Charakter zu verleihen und eine möglichst breite Anhängerschaft auch aus unermöglichten Schichten zu gewinnen. Dies wurde insbesondere durch einen geringen Jahresbeitrag von 4 Mark und die verlockende Aussicht auf den leichten und billigen Erwerb von Karten für die Bayreuther Festspiele befördert. Schon im ersten Vereinsjahr 1883/84 stieg die Zahl der Ortsvertretungen von 124 auf 382, die der Zweigvereine von 9 auf 24 und die der Gesamtmitglieder von rund 1700 auf 4576.⁷⁶ Von Jahr zu Jahr wuchs die Mitgliederzahl kontinuierlich von 5048 (1885) und 6730 (1888) auf den nie wieder erreichten Höchststand mit 8097 Mitgliedern im Jahr 1889. Der „ARWV“ hatte damit den Schritt zu einem Massenverein getan, wie er am Ende des 19. Jahrhunderts im deutschen Kaiserreich oftmals anzutreffen war. Die Zweigvereine hatten sich mittlerweile auf 27 vermehrt, vor allem da die Akademischen Vereine eine neue Gründungswelle durchlebt hatten. Neben dem unverändert und erfolgreich arbeitenden Verein in Wien folgte 1884 die Wiederbelebung in Berlin sowie Neugründungen in den Universitätsstädten München (1884), Leipzig (1883/1887), Tübingen (1885) und Marburg (1885). Nur wenige von ihnen hatten eine lange Überlebensdauer, obwohl sie sich durch Zurückstellen elitärer Bildungsabsichten eher weltlichen Genüssen hingaben und eine allgemeine Geselligkeit pflegten. So vollzogen sich die Vereinsabende der Leipziger Akademiker nach „studentischer Ordnung“, wobei

sich an den wissenschaftlichen Vortrag der „Kneipenteil“ anschloss. Auch außerhalb der Vereinssitzungen traf man sich unmissverständlich zu sogenannten „Kübeleien“, bei denen kleine Trinkhörner nur noch einen oberflächlichen Bezug zur Mythenwelt Richard Wagners herstellten.⁷⁷

Hauptanliegen des „ARWV“ war die Erhaltung und finanzielle Unterstützung der Bayreuther Festspiele. Da sich die Erbin Bayreuths, Cosima Wagner, nach dem Tod ihres Mannes in tiefster Trauer aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, versuchten die Vereinsangehörigen immer mehr Einfluss auf die Festspiele zu gewinnen. Als die Zentralleitung im Herbst 1884 mit dem Vorschlag aufwartete, die Leitung der Festspiele auf eine „Richard Wagner Festspielstiftung“ zu überführen, schreckte Cosima aus ihrer Lethargie auf.⁷⁸ Die Enterbung ihres Sohnes Siegfried vor Augen übernahm sie tatkräftig die Leitung der Festspiele, zumal sie sich durch Inkognito-Besuche im Festspielhaus, das sie seit dem Tod ihres Mannes gemieden hatte, von den Unzulänglichkeiten und eingeschlichenen Fehlern der Aufführungen überzeugen musste. Mit deutlichen Worten schrieb sie im Januar 1885 an einen ihrer wichtigsten Berater, Adolf von Groß, der die Finanzen der Familie Wagner regelte: „Sollten die Herren [des ARWV, Anm. d. Verf.] in der Lage und gesonnen sein für Erlassung des Festspielhauses, der Dekoration und Kostüme, sowie des Aufführungsrechtes des „Parsifal“ den bedeutendsten materiellen Ersatz zu bieten, so dürfte auch dieses Gebot

nicht einen Augenblick Nachsinnens verursachen ... Es bedarf keiner neuen Stiftung, der Stipendienfonds ist die bereits bestehende, von dem Meister selbst in das Leben gerufene ‚Richard Wagner-Stiftung‘ ... Eine andere für uns nicht hoch genug zu schätzende Wirkung des Vereins läge für uns in der Vertretung und Verbreitung der Gedanken des Meisters; die gesammelten Schriften erläuternd vorzutragen, sie der unbemittelten studierenden Jugend zuzuführen ... Hat der Meister die regelmäßigen Aufführungen des ‚Parsifal‘ als die ‚Schule‘ im praktischen Sinne bezeichnet, so würden solche Belehrungen die eigentliche Schule im theoretischen Sinne bedeuten.“⁷⁹

Wieder einmal prallten die Vorstellungen Wahnfrieds, die auf die Unabhängigkeit der Festspiele als Familienunternehmen und eine gläubig-idealistische Arbeit der Vereine ausgerichtet waren, mit den materiellen Ansprüchen und Eingriffen des „ARWV“ zusammen. Noch bildete dieser aber durch seine Spendenleistungen das finanzielle Rückgrat der Festspiele und das Gros der Besucher wurden von den Vereinsmitgliedern gestellt. Insofern hatte Cosima Wagner zunächst eine Kompromisslinie einzuschlagen. 1885 schaltete sie ein Freijahr bei den Bayreuther Festspielen ein, um diese künstlerisch neu auszurichten. Nach und nach sollten sämtliche Musikdramen Wagners in den Formen aufgeführt werden, die nach Cosimas Vorstellung vom „Meister“ autorisiert waren oder seinen Intentionen entsprachen. 1886 öffneten die Festspiele wieder mit

⁷⁶ Wolzogen, Ein Jahrzehnt, S. 352.

⁷⁷ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 336 ff. Zur Geschichte der Akademischen Vereine vgl. auch: R. Linnemann, 50 Jahre Akademische Richard Wagner-Vereine, in: Bayreuther Blätter 1927, S. 217 ff.

⁷⁸ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 350-358.

⁷⁹ Günther Wilberg, Die Protokollbücher des Richard Wagner Verbandes Deutscher Frauen e.V. 1909-1949, Freiburg 1993, Vorwort S. VI.

„Tristan und Isolde“, wobei man sich an der Münchener Uraufführung von 1865 orientierte.

Immer mehr begann sich Cosima Wagner eine unabhängige Stellung zu erarbeiten. Mit Hilfe ihres Vertrauten Adolf von Groß ließ sie die Rechte an Wagners Werken klären, die auf der ganzen Welt immer häufiger gespielt wurden und so eine große Einnahmequelle darstellten. Auch für die Festspiele gelang es Cosima, ein finanzstarkes und immer exklusiveres Publikum v. a. aus der internationalen Aristokratie zu gewinnen, wobei ihr die eigenen, vielfältigen Kontakte und die selbst genossene, streng-nobles Erziehung durchaus zu statten kamen. Nicht alle Wagnerianer sahen allerdings die Konservierung des Aufführungsstils und die fortschreitende Entwicklung zum Bayreuther „vanity fair“ mit Wohlwollen und wandten sich enttäuscht von den „Cosimaniern“, wie sie die ergebenen Anhänger und Mitstreiter des Hauses Wahnfried nannten, ab.⁸⁰ Aufgrund der neu gewonnenen Klientel und der erfolgreichen Etablierung der Festspiele hatte sich Cosima Wagner einen hohen Grad an Autonomie gesichert und war immer weniger auf die Mitglieder der Wagnervereine angewiesen. Bereits 1889 gab sie in einem Brief an Ludwig Schemann, der um eine materielle Unterstützung durch den „ARWV“ gebeten hatte, ihre wachsende Unzufriedenheit kund: „Von dem Verein das zu verlangen, fällt mir insofern schwer, als, wenn ich je einen Wunsch ausgesprochen habe, derselbe mir abgeschlagen worden ist, und er dadurch ebensowenig für Bayreuth tut als andere, als er nur Plätze für

Aufführungen ankauft und keinerlei Unterstützung sonst uns zukommen läßt. Der große für mich unschätzbare Verdienst dieses Vereins ist, das er die B.Bl. [Bayreuther Blätter] herausgibt, und deshalb wünsche ich ihm Gedeihen und Fortbestehen.“⁸¹

Das Festspieljahr 1891 brachte einen handfesten Eklat zwischen Bayreuth und den Wagnervereinen, der die Entwicklung des „ARWV“ jäh zusammenbrechen lassen sollte. Hatte der Verein für die ersten Festspiele noch 1000 Freibillette und 1886 um die Hälfte ermäßigte Eintrittskarten (regulärer Preis: 30 Mark) erhalten, fielen diese Vergünstigungen nunmehr fort. Als 1891 eine nie dagewesene Nachfrage nach Festspielkarten einsetzte, unterließ es der Verwaltungsrat, „die Vereine davon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, so daß viele Vereinswagnerianer für dieses Mal ohne Karten blieben.“⁸²

Noch vor der obligatorischen Generalversammlung im Juli 1891 versandte der Akademische Richard Wagner-Verein in Leipzig ein wütendes Protestschreiben an die übrigen Zweigvereine und Ortsvertretungen, welches das Verhalten Cosimas und des Verwaltungsrates, insbesondere von dessen Mitglied und Vorsitzenden des Bayreuther Wagnervereins, Bürgermeister Muncker, rügte, dem am ehesten die Benachrichtigung des „ARWV“ oblegen hätte. Die Generalversammlung fand in erregter Stimmung statt, die noch von der Aussage Cosimas angeheizt worden war, „der Verein besitze keinen Anteil an der Verwirklichung der Festspiele“.⁸³

⁸⁰ Hamann, Familie Wagner, S. 70-76.

⁸¹ Schüler, Der Bayreuther Kreis, S. 60.

⁸² Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 358.

⁸³ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 359.



Nach Wagners Tod sammelten sich seine Mindener Anhänger nicht mehr in einem Verein. Einzelne Persönlichkeiten, wie der geistreiche Max Bruns (1876-1945), der Sohn des Druckereibesitzers Gustav Bruns, gaben ihre Verehrung aber weiterhin kund.

AVE MUSICA !

Oden zum Ruhme der deutschen Kunst RICHARD WAGNER (1940)

Wer hat wie du Akkorde in Glanz getaucht?
Wo bricht im Reich des Klanges der Strahl hervor,
der allverkündend jed Geschehnis
leuchtend zur großen Legende wandelt?

In Himmelshöhen silbert die Taube auf
und senkt sich nieder: Schimmernd erscheint der Gral.
Tritt Elsa zum Altan, erblüht sie
wie ein Gestirn über Ortruds Dunkel.

Das Schwert des Helden funkelt im Eschenstamm.
Die Waberlohe züngelt und spritzt und sprüht.
Der Abendstern, die Burg beglänzend,
labt seinen Sänger mit milder Tröstung.

Im Hörselberg, der lang den Verloren bannet,
lockt schwül und flackernd fiebernder Sünde Pfuhl.
Doch ob versenktem Horte orgelt
rauschend der dunkelnde Strom sein Es-dur.



Und aus dem Klang und Gesang baut sich das Leben auf.
Jede Szene ersteht leicht schon dem lauschenden
Ohr. Da wettet und pfeift der
Sturm und peitscht das Gespensterschiff.

Flieder duftet verträumt durch die Johannisnacht.
Doch wenn leuchtender Tag über dem Anger steht,
schlingen Buben und Mädel
leicht den hurtigen Haschetanz.

Höfisch Pracht und Gepräng wogt
durch den Wartburgsaal.
Lenzes jubelnde Lust drängt in das Hundinghaus.
Schwermut webt um die Norne.
Zwitschernd flötet 's im Waldgezweig.

Auf dem nachtenden Rom lastet der Fluch Urbans.
Am Karfreitag erstrahlt zauberhaft mild die Au.
Gnadenselige Chöre
hallen himmlisch durch Monsalvat.
Dies alles trank ich, der ich noch Knabe war.
Wie selig trank ich's! – „Denk an Elisabeth!“
O Macht des Himmels! Wie ein Engel
Gottes gebot sie den Schwertern Frieden.

Vor ihrem Leuchten ebte der Zorn zurück,
die Flut der Töne staute sich zum Choral,
darein des unglückselgen Sünders
herzenererschütternder Wehruf hallte.-

Und jene Friedensboten! Ein Silberlicht
ging magisch durch die Gassen der heiligen Stadt.-
Doch nächtig tief im Park von Cornwall
pulste berauschernder Liebesodem,

bis in die süße Unruhe sehnsuchtheiß
die übervolle Kehle der Nachtigall
sich flutend im Gezweig verströmte.-
Schauernd durchbebte mir 's Nerv und Adern.



Dieses alles war ihm vertraut! Er selber
sang wie Walther wider den neidigen Fant, der
im Gemerk vermeintlichen Fehl mit Nachdruck
hämisches verhunzte.

Er, gehetztes Wild wie der bleiche Seemann.
Wider Freundes tiefes Vertrauen er selber
untreu. Selber Tristan: der sehnsuchtwunde
Minner Mathildens.

Selbst voll dunkler Nacht wie die Seele Ortruds.
Selbst voll Glanzgeleucht wie der Schwanenritter.

Selbst der reine Tor, zwischen Schuld und Unschuld
gläubigen Herzens.
Selbst der Knabe, welcher dem Vöglein lauschte.
Selbst der Wandergott im Geleit der Raben.
In des ruhlos wogenden Stromes Tiefe
selber der Niblung.

Rheingold: Sündiges Gold! Immer verwarfst du 's,
lehntest, nahmst und verwarfst, vor der Erbitterung
als ein ewig Gehetzter
ruhlos keuchend von Land zu Land.

Hunger, Elend und Not – Seide und Prunk und Pracht –
deutscher Heldengesang, der dir die Koffer sprengt.
(Badesalze und Düfte –
Christusdichtung und Parsifal.)

Weiter, weiter! Gen Wien! – Wieder gen West gewandt!
Auf dem fliehenden Fuß folgt dir – der Retter nach.
Endlich hascht dich des Königs
märchenmächtiges Lösungswort.

Kühnste Träume erstehn. („Wollt nur die deutsche Kunst,
und ihr habt sie!“) Dein Werk wächst in ein Siegervolk.
Bald umhegt dich 's wie Heimat,
wo dein Wähnen Frieden fand.



Behutsam leicht steigt silberner Ton empor,
als such er droben selige Überschau.
Was schaut er? Odenwald und Rheinstrom,
heldische Welten, dir still gefriedet.

Nun ist 's Idyll: das lieblichste Hochzeitlied
und Wiegenlied, das zart ein Erobrer sang.
Waldvogel flötet. Siegfrieds Hornruf
tönt durchs Gezweig in erhabner Unschuld.

Weit bleibt, was je dich folterte, hinter dir.
Liegt nicht dein Leben heil in des Königs Hut?
Und wie zum Heroldsamt gesellt sich
dir und der Meisterin treu der Jünger.

Bald reckt vom Festspielhügel sich Sempers Bau.
Dem Werk schulst du die würdigste Sängerschaar.
Was könnte kühnstem Wunsche mangeln?
Träume nur! Segen und Sieg sind eines.



Dann – verlässt dich der Freund,
trübt sich des Königs Huld.
Wieder stehst du im Kampf, mählich Ermattender,
stets aufs neue den Stachel
zähen Willens im müden Fleisch.

Du, bekämpft und geliebt, dem sich das „Kreuzige!“
oft und oft mit dem Ruf „Hosiannah!“ gemischt,
kanntest wohl im geheimen
letztes, tiefstes Verlassensein.

Tristan warst du und Sachs, aber die Heiterkeit
apollinischer Schau trat auf das Drachenhaupt
deines dunkelsten Dämons:
Keiner schuf so gewaltiges

deutsches Lustspielgewirk. Sing noch das Glaubenslied
von den Dienern des Gral. Denn in der Märchenstadt
laß der wiegenden Gondel
wahnlos sanft den entseelten Leib.

Kommunalarchiv Minden
Nachlass Bruns, Nr. 1032

Vor allem Moritz Wirth, dessen ergebene Wagnerschriften einst Carl Hermann Bitter zu so viel Widerspruch angeregt hatten, trat als vehementer Kritiker auf der Mitgliederversammlung auf, und forderte sogar, gegen den Blätter-Redakteur Wolzogen die strafrechtliche Verfolgung einzuleiten. Die „Neue Freie Presse“ aus Wien berichtete: „Der Wagner-Forscher Wirth erging sich in scharfen Ausfällen gegen den Verwaltungsrat... Herr Wirth bestritt das absolute Eigentumsrecht der Frau Wagner an dem Theater; es sei eine donatio sub modo der Patrone.“ Der Verein ergab sich jedoch in sein Schicksal und richtete aufgrund der scharfen Ausbrüche einiger Mitglieder sogar eine Ergebnisadresse nach Bayreuth. Moritz Wirth zog sich verbittert aus dem „ARWV“ zurück und gründete 1899 eine auf den Namen „Rheingoldgesellschaft“ getaufte, bayreuthfeindliche Wagnervereinigung.⁸⁴

Tatsächlich kam es nach dem Karteneklat von 1891 zu einer massiven Abwanderungsbewegung aus dem „ARWV“. Innerhalb eines Jahres sank die Mitgliederzahl von 7.879 auf 6.721 im Jahr 1892. Der Abwärtstrend setzte sich kontinuierlich fort von 5.560 im Jahr 1893 über 4.756 (1894) und 4.294 (1895) auf 3.726 Mitglieder im Jahr 1896. „Ein Wagnerverein, in dem die Mitgliedschaft keine materiellen Vorteile mehr versprach, ja sogar von Nachteil sein konnte... musste für breite bürgerliche Kreise seine Anziehung verlieren.“⁸⁵

Seit der Jahrhundertwende war der einst so mächtige „ARWV“ nur noch einer unter vielen Verbänden, in denen sich die Wagneranhänger allmählich zersplittert hatten.

Viele folgten ihren über Wagner hinausgehenden Interessen und wanderten in nationale oder lebensreformerische Vereinigungen ab. Der Karteneklat von 1891 hatte gezeigt, dass dem „ARWV“ eine tragende Basis und ein verbindendes Ziel fehlten. Insofern verwundert es nicht, dass der heutige „Richard Wagner Verband“ nach dem Einschnitt des Zweiten Weltkrieges nicht auf dem „ARWV“ sondern auf dem „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ aufbaute, der sein Engagement auf die Unterstützung der Stipendienstiftung richtete und auf Ansprüche gegenüber der Festspielverwaltung weitgehend verzichtete.

Die Stadt Minden war im 1883 gebildeten „Allgemeinen Richard Wagner-Verein“ nicht vertreten. Nach Auflösung des selbstständigen, lokalen Wagnervereins in der Weserstadt 1882 hatte sich hier nicht einmal eine Ortsvertretung des Gesamtverbandes gebildet. In der näheren Umgebung bildete sich einzig in Detmold eine kleine Ortsvertretung des „ARWV“ unter dem Premierleutnant Adolar von Donop, die 1886 insgesamt 13 Mitglieder zählte.⁸⁶ Warum sich die Mindener trotz ihrer längeren Wagnertradition bis zur Gründung einer Ortsgruppe des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ 1912 nicht mehr in einer Vereinigung sammelten, ist nicht zu ergründen.

Jedenfalls fanden sich in der Weserstadt weiterhin einzelne Persönlichkeiten, die das Wagnerische Werk pflegten und die Begeisterung für den Komponisten nach außen trugen. Unter ihnen sticht der Sohn des Buchverlegers Gustav Bruns, Max Bruns, hervor.



Max Bruns führte den vom Vater gegründeten Buchverlag um 1900 zu einer beachtlichen Blüte. Zahlreiche ausländische Autoren brachte er dem deutschen Publikum näher, so auch Charles Baudelaire, der zu einem der eifrigsten Wagneranhänger in Frankreich zählte.

⁸⁴ Schüler, Der Bayreuther Kreis, S. 147.

⁸⁵ Veltzke, Vom Patron zum Paladin, S. 359.

⁸⁶ Wolzogen, Ein Jahrzehnt, S. 361.

Am 13. Juli 1876 in Minden geboren, erbt Max Bruns von seinem Vater die Begeisterung für die Musik und spielte mit Leidenschaft Klavier und Violine. Obwohl es sein größter Wunsch war, Musiker zu werden, gebot ihm die Pflicht gegenüber dem Familienbetrieb nach dem Besuch des Gymnasiums eine Druckerlehre aufzunehmen. 1898 trat er in das väterliche Unternehmen ein, übernahm dort aber aufgrund seines tiefen Sinns für Literatur die Leitung des Buchverlages, den er Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer beachtlichen Blüte führte. 1899 heiratete er Margarete Sieckmann, die seine schöngestigen Interessen teilte, und u. a. auch an der Herausgabe der Werke von Charles Baudelaire in deutscher Sprache mitwirkte.⁸⁷

Sein Nachlass enthält zahlreiche Notizen, Gedichte und Aufsätze über Richard Wagner sowie Rezensionen von Aufführungen seiner Werke. Auch im Vorwort zu Baudelaires Abhandlung „Richard Wagner und ‚Tannhäuser‘ in Paris“ (1861), welche die Hinwendung des Schriftstellers zu einem der eifrigsten Wagneranhänger in Frankreich darstellte, ließ es sich Max Bruns nicht nehmen, seine ganz eigene, differenzierte Sicht auf den Komponisten darzulegen: „Die Seele kann sich selber nur fühlen, wenn sie sich ge-

gen die Erscheinungen stösst – und dies bedeutet ‚Leidenschaft‘ – und in dieser Leidenschaft gewinnt sie also ihr höchstmögliches ‚Selbstgefühl‘. Der Geist wird sich sein selbst nur dann bewusst, wenn er alles Äusserliche von sich abstösst – und dies bedeutet ‚Klarheit‘ – und in dieser Klarheit hat er also sein ‚Selbstbewusstsein.‘ Demnach: Im Rausche der Bewusstlosigkeit, im „ungebändigten Gähren der Substanz“, verliert sich der Geist; in der Überwindung der Leidenschaft findet er sich ihm selber näher. Rauschkunst und geistige Kunst sind also die beiden schärfsten Gegensätze! – Richard Wagners Musik zeigt alle Phänomene einer Rauschkunst in einem bislang ganz unerhörten Maße; sie ist die selbst-loseste Kunst im geistigen – die selbst-süchtigste im seelischen (animalischen) Sinne... Es handelt sich also für Wagner darum, die menschlichen Leidenschaften in ‚reiner‘ – nämlich absoluter – Form zur Darstellung zu bringen; das Resultat dieser ‚Reinigung‘ ist die poetische Schönheit. Und also richtet er seinen Ehrgeiz darauf, schöne, grossartige Kunstwerke hervorzubringen, denen er dann aber noch – moralische Tendenzen eingiebt, vornehmlich ja die Lehre von der ‚Verneinung‘... Manche sind heut Richard Wagners müde; das ist die Ernüchterung nach dem grossen Rausche, - ein kleines philiströses Zwi-

schenspiel. Man möchte in dieser allzu nervösen Zeit die ruhige Formenschönheit Mozarts nun plötzlich wieder als das ‚Höchste‘ preisen. Solche Sprünge sind immer charakteristisch für die exklusiven „!!!ianer“, die jeweils nur für Eine grosse Liebe ‚Raum im Busen hegen‘. Ich für meine Person hoffe an Richard Wagner noch lange meine Genüsse zu haben. O, ich leugne gar nicht, dass da oft das Lächeln der Ironie hineinspielt. Ich bin mir meiner Schwächen wohl bewusst... Aber zumeist sind’s doch immer wieder die alten Germanengötter, die... mir gar so manchen freundlichen Spass bereiten.“⁸⁸
Auch in der Unterstützung des Künstlers „Fidus“ (eigentlich Hugo Höppener), der u. a. Szenen aus Wagners Werken illustrierte, setzte Max Bruns die vom Vater begonnene Tradition fort, den Mindener Buch- und Zeitungsverlag für die Wagnerpflege einzusetzen.

Die fehlende Vertretung des „ARVV“ in Minden und das Desinteresse der hiesigen Männer an der Wiederbegründung eines Mindener Wagnervereins bereitete in der Weserstadt den Boden für eine ganz neue Organisation in der Wagnerbewegung, dem „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“.⁸⁹

⁸⁷ Hans Gressel, Der Mindener Dichter Max Bruns. Weg und Werk eines begnadeten Künstlers. Sonderdruck aus der Festschrift zur 425-Jahrfeier des Mindener Gymnasiums, Minden 1955. Heinz Sarkowski, J.C.C. Bruns in Minden. Hinweis auf einen fast vergessenen Verlag, in: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Neue Folge Band VI., Frankfurt a.M. 1969, S.121 ff.

⁸⁸ Bruns (Hrsg.), Charles Baudelaires Werke. Der Dritte Band, Einleitung S. XV-XVIII und S. XXVII.

⁸⁹ Veltzke, Mythos des Erlösers, S. 173 und 195-198.

Stipendienstiftung und Aufbau des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“

Die notgedrungene Öffnung der Parsifal-Uraufführung für ein zahlendes Publikum im Dezember 1880 bedeutete für Richard Wagner einen schweren Schlag. Gerade die Abwendung vom herkömmlichen Theaterbetrieb und die Entkommerzialisierung der Kunst bildeten einen Kernpunkt in Wagners Gedankenwelt. Als er sich 1882 enttäuscht von den in seinen Augen ineffektiven Vereinen abwandte und die Auflösung des Patronatvereins herbeiführte, bewegte Richard Wagner nur noch der Gedanke, den Besuch der Bayreuther Festspiele auch den wenig bemittelten Kunstinteressierten zu ermöglichen, die sich Reise, Unterkunft und Karte nicht leisten konnten. Der unentgeltliche Zutritt zu den Festspielen als Erziehungsanstalt für das gesamte Volk blieb immer noch das Wunschziel des Komponisten, welches die Wagneranhänger nunmehr als „Patron des Publikums“ umzusetzen hatten.

Für die praktische Verwirklichung gewann das Haus Wahnfried den Wormser Fabrikanten Friedrich von Schoen, der auf einen Vorschlag Cosima Wagners hin die Schaffung einer eigenen Stiftung vornahm. In einem offenen Brief, der im Juni 1882 in den „Bayreuther Blättern“ veröffentlicht wurde, fasste Richard Wagner sein letztes Vermächtnis in

den Worten zusammen: „Als die erste und allerwichtigste Aufgabe für ein neu zu bildendes Patronat stellt sich mir dar, die Mittel zu beschaffen, um gänzlich freien Zutritt, ja nötigenfalls die Kosten der Reise und des fremden Aufenthaltes, solchen zu gewähren, denen mit der Dürftigkeit das Los der meisten und oft tüchtigsten unter Germaniens Söhnen zugefallen ist. Eine solche Organisation müsste als ein moralischer Akt des Publikums für das Publikum in das Leben treten...“⁹⁰

Unter der Leitung Friedrich von Schoens wurde noch 1882 die „Richard Wagner-Stipendienstiftung“ gegründet, um aus den Zinsen eines allmählich anzusammelnden Fonds Karten und Reisespesen zu finanzieren, die in Form von Stipendien an bedürftige Kunstinteressierte, zumeist junge Musiker und Lehrer, auf Antrag vergeben wurden. Die Spenden stammten anfänglich zumeist von der Familie Wagner, begüterten Anhängern und den Wagnervereinen. Bis 1904 erreichte die Stiftung einen Vermögensstand von 125.000 Mark. Zur gleichen Zeit kursierten in Deutschland Überlegungen, wie der 100. Geburtstag des „Meisters“ im Jahr 1913 würdig begangen werden könnte.

⁹⁰ Arthur Prüfer, Die Bayreuther Stipendienstiftung und der Nationaldank für Richard Wagner, in: Wilberg, Protokollbücher, S. 315.





Auf Initiative der Musiklehrerin Anna Held wurde am 26. Mai 1909 im Leipziger Palmengarten offiziell der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ gegründet. Ende 1910 hatte der Verband bereits 5000 Mitglieder in 28 Ortsgruppen.

Statt für die Errichtung eines Denkmals sprachen sich zahlreiche Wagneranhänger für eine großzügige Jubiläumsspende zugunsten der Stipendienstiftung aus. Der Fond der Stipendienstiftung sollte bis 1913 auf eine Million Mark angehoben werden, womit die Ausgabe von 500 bis 1000 Stipendien pro Festspieljahr möglich gewesen wäre. Schon 1901 gingen erste entsprechende Aufrufe von der Berliner Zentraleitung des „Allgemeinen Richard Wagner Vereins“ aus, dem es allerdings nicht gelang, eine spürbare Resonanz herzustellen. Mit besonderem Engagement beförderte Dr. Siegmund Benedict aus Stuttgart seit 1904 die Spenden-Idee, die er öffentlichkeitswirksam als „Nationaldank für Richard Wagner“ bezeichnete und in zahlreichen Werbeaktionen anpries. Unabhängig von den zurückhaltenden Zweigvereinen des „ARWV“ ließ er von Stuttgart aus ein Netz von Ausschüssen im In- und Ausland bilden, um gezielt Spenden zu gewinnen. Als die Geldsammlung weiterhin einen schleppenden Verlauf nahm und 1908 erst ein Ergebnis von 121.800 Mark erreichte, griff man einen Vorschlag Daniela Thodes, der Tochter Cosimas Wagners aus ihrer Ehe mit Hans von Bülow, auf, den sie bereits bei einer Besprechung in Wahnfried im Jahr 1904 geäußert hatte. Für die Sammeltätigkeit sollte zusätzlich ein eigener Frauenverein gebildet werden, vergleichbar dem seinerzeit wirkenden „Schillerverband deutscher Frauen“, welcher eine ähnliche Zielsetzung für den Weimarer Dichter verfolgte. Gerade vom weiblichen Geschlecht versprach man sich eine energische, emotionale Unterstützung des Anliegens, gehörten Frauen doch schon zu Lebzeiten Wagners

zu seinen aktivsten Förderern, sodass der Komponist selbst einmal feststellen musste: „Mit Frauenherzen ist es meiner Kunst noch immer gut gegangen und das kommt daher, dass es den Frauen schwierig fällt, ihre Seelen verledern zu lassen, sie nehmen alles offener und unbedingter auf, um es durch ihr Mitgefühl zu verschönern.“⁹¹

Für den Aufbau eines Frauenvereins gewann Siegmund Benedict eine alleinstehende Musiklehrerin aus der Geburtsstadt des „Meisters“, Anna Held. Noch bis zum Jahresende 1908 gelang es ihr, eine kleine Schar interessierter Frauen in Leipzig zu vereinen, der sich fast gleichzeitig auch ein Ortsverein in Dresden zugesellte. Dieser erließ zum Jahreswechsel 1909 einen Aufruf, der die Ziele des künftigen Verbandes zusammenfasste und binnen vier Wochen einen Mitgliederzuwachs von 80 Personen brachte. Er sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

„Nur fünf Jahre sind noch Zeit, um den einzig würdigen Nationaldank zum 100. Geburtstag Richard Wagners vorzubereiten; und noch ist kaum ein Drittel der als notwendig veranschlagten Summe beisammen. Um einigermaßen im Sinne des Meisters wirken zu können, muss sein letztes Vermächtnis, das er seinen Freunden ans Herz legte, die Bayreuther Stipendienstiftung, auf eine Million Mark gebracht werden. Aus ihren Zinsen werden würdigen, aber minderbemittelten Kunstfreunden je nach Bedürfnis Freiplätze, Reise- und Aufenthaltskosten in Bayreuth gewährt. Sollte es da nicht Aufgabe der deutschen Frau sein, für den großen Verherrlicher des deutschen Frauenideals und für

die Verwirklichung seines Lieblingsgedankens in ebenso tatkräftiger Weise einzutreten wie seinerzeit für die Erweiterung der Schillerstiftung? Der „Schillerverband deutscher Frauen“ hat von 1900–1905 durch kleine Jahresbeiträge von einer Mark an, die tausende von Frauen ohne das geringste Opfer zu leisten vermögen, ein Kapital von 220.000 Mark angesammelt. Was hier möglich war, muss einem „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ auch gelingen: ist doch das Bestreben, den geistigen Hunger unserer minderbemittelten aber kunstbedürftigen Landsleute zu stillen, gewiss nicht geringer zu bewerten als die Verminderung materieller Notlagen.

Zu diesem Zwecke hat sich von Leipzig aus ein solcher „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“, unter provisorischer Leitung von Fräulein Anna Held gebildet und kürzlich ein zu diesem gehöriger, aber selbständiger Dresdener Ortsverein dieses Verbandes. Dieser richtet nun an alle deutsche Frauen die herzliche Bitte, sich – eingedenk der Stunden, da Richard Wagners Kunst ihre Seele hoch emportrug über den Alltag – mit einem ihren Mitteln entsprechenden Jahresbeitrag an dieser Sammlung zu beteiligen und nach Kräften für unsere Sache zu wirken...“⁹²

Am 13. Februar 1909 trafen sich erstmals 28 Mitglieder zur Vorbereitung der offiziellen Vereinsgründung in Leipzig. Bis Mai 1909 entstanden außerhalb Leipzigs und Dresdens weitere Ortsgruppen in Altenburg, Chemnitz, Dresden, Magdeburg, München, Naumburg und Nürnberg,

während die Mitgliederzahl in ganz Deutschland auf rund 600 stieg.⁹³ Den offiziellen Gründungstag des „Richard Wagner-Verbandes deutscher Frauen“ bildete der 26. Mai 1909, als eine Reihe von Mitgliedern im Leipziger Palmengarten zusammentrat und einen von der Ortsgruppe Nürnberg vorgelegten Satzungsentwurf annahm. Als Zweck legte der Verband fest, „der Richard Wagner–Stipendienstiftung bis zum Jahre 1913 immer neue Mittel zuzuführen, teils durch Jahresbeiträge, teils durch Aufrufe, teils durch festliche Veranstaltungen im Geiste Richard Wagners.“⁹⁴ Die Tätigkeit war zunächst befristet, sodass für den 1. Juli 1913 die eigene Auflösung bestimmt wurde. Organe des Verbandes waren der Vorstand und die Hauptversammlung, welche einmal jährlich mit Vertretern aller Ortsgruppen zusammentrat. Zur ersten Vorsitzenden des Gesamtverbandes wählte die Versammlung Margarethe Strauß aus Magdeburg, die ihr Amt bis 1914 ausübte, um daraufhin die Geschäftsführung der Stipendienstiftung zu übernehmen. Durch diese Positionen, ihre energische Persönlichkeit und ihre enge Verbindung zum Haus Wagner verschuf sie dem „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ vor allem in den krisenhaften Anfangsjahren einen enormen Rückhalt. Anna Held, die Gründerin des Verbandes, übernahm zunächst die Aufgabe der ersten Schriftführerin und von 1910 bis 1924 das Amt der Schatzmeisterin. Durch Krankheit geriet sie zu ihrem Lebensende in bittere Armut und verstarb 1936 in Bonn.

⁹¹ Wilberg, Protokollbücher, S. 127.

⁹² Wilberg, Protokollbücher, S. 318 f.

⁹³ Wilberg, Protokollbücher, S. 16.

⁹⁴ Wilberg, Protokollbücher, S. 327.

Auf der nächsten Hauptversammlung 1910 wurde eine Satzungsänderung beschlossen, die Leipzig offiziell zum Sitz des Verbandes bestimmte, da „der Ruf zur Gründung von hier ausgegangen“ war.⁹⁵ Die Leitung des Verbandes, der alle fünf Jahre zu wählende Vorstand, wurde auf die erste und zweite Vorsitzende, die erste und zweite Schriftführerin, eine Schatzmeisterin, acht Beisitzerinnen und dem Beirat festgelegt. Die Bestimmungen über Vorstand und Hauptversammlung galten sinngemäß auch für die Ortsgruppen, welche zwar selbständig agierten, aber nicht selbst den Charakter einer juristischen Person annahmen.⁹⁶ Allein der Gesamtverband erhielt 1914 die Eintragung als Verein und trug seitdem dem Namen „Richard Wagner-Verband deutscher Frauen e.V.“ Die Ortsgruppen setzten dieser Bezeichnung lediglich den Namen ihrer Stadt hinzu. Eine glanzvolle Anerkennung erhielt der junge Verband durch die deutsche und preußische Kronprinzessin Cecilie, welche am 3. Februar 1910 eine angetragene Schirmherrschaft übernahm und bis 1944 fortführte.

Im Jahr 1910 waren fünf weitere Ortsgruppen in Berlin, Braunschweig, Hamburg, Schöneberg bei Berlin und Würzburg dazugekommen. Ende 1910 hatte der Verein

Vertretungen in 28 Städten mit rund 5000 Mitgliedern.⁹⁷ Die Anzahl aller Ortsgruppen in Deutschland wuchs von 36 im Jahr 1911 auf 40 im Jahr 1912.

Der Verband schien zunächst nur einen weiteren Spezialverein in der ausdifferenzierten Wagnerbewegung darzustellen. Durch seine Konzentration auf die Erhaltung der Stipendienstiftung, den Verzicht auf jegliche Einmischung in die Verwaltung der Festspiele und die karitative Tätigkeit vor Ort hob er sich jedoch von allen anderen Vereinen deutlich ab. Der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ wurde so zum tatkräftigsten und lebendigsten Teil der Wagnerbewegung und bildete 1949 die Grundlage für den neuen universell ausgerichteten „Richard Wagner Verband“. Dabei rückte er nie von seinem historischen Markenkern ab, der ihm letztendlich diese Alleinvertreterschaft ermöglichte: die Unterstützung der Stipendienstiftung. Die enge Verbindung ließ den Verband geradezu als Organ der „Richard Wagner-Stipendienstiftung“ erscheinen, deren Vorgaben man auch nach dem Schritt zum autonomen Verein 1912/13 und der Erweiterung des Aufgabenspektrums unterworfen blieb.

Wie schon zu Wagners Lebzeiten bürgerliche Damen zu den eifrigsten Förderern seiner Person und seines Werkes zählten und seine Musikdramen wesentlich von der Erlösung durch weibliche Figuren handelten, so bewahrten und entwickelten engagierte Frauen nun eine zentrale Idee und Hinterlassenschaft des „Meisters“. Diesen Zusammenhang sah schon die Vorsitzende Margarethe Strauß im Jahr 1913 und meinte selbstbewusst mit Bezug auf das Bayreuther Werk: „Unvergängliches wurde hier geschaffen. Dank der Frau, denn Sie hebt er [Wagner, Anm. d. Verf.] zu besonderer Höhe. Darum sollen wir seine Ideale in unser Volk tragen.“⁹⁸ Der Einsatz für die Stipendienstiftung speiste sich aus der oftmals bekundeten Überzeugung, dass Wagners Werken eine regenerative Kraft innewohne, die den Idealismus der Menschen stärke und sie zu praktischer Nächstenliebe anhalte. Gerade für jugendliche Stipendiaten, v.a. angehende Lehrer und Musiker, die man auch als Multiplikatoren ansah, versprach man sich eine persönlichkeitsprägende Wirkung durch die Kunst.

Auch Mindener Frauen ließen sich von den hehren Zielen des neuen Verbandes begeistern, so dass sie sich im Sommer 1912 zu einer Ortsgruppe zusammenschlossen.

⁹⁵ Wilberg, Protokollbücher, S. 329

⁹⁶ Laut BGB fanden für sie die Vorschriften einer Gesellschaft Anwendung. Erst durch eine Änderung der Bundessatzung 1980 ist die Verselbständigung der Ortsverbände als „eingetragene Vereine“ möglich.

⁹⁷ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3316 (Jahresbericht des Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen 1910).

⁹⁸ Veltzke, Mythos des Erlösers, S. 107.

Gründung der Mindener Ortsgruppe 1912

Zum 50. Jubiläum im Jahr 1962 beklagte ein Pressebericht, dass „Tag und Stunde der Gründung des Mindener Wagnerverbandes nicht mehr genau festzustellen“ wären und begründete dies mit den Kriegs- und Nachkriegsereignissen, in welchen „wichtiges dokumentarisches Material vernichtet“ worden sei.⁹⁹ Schon 1935 bemerkte die Vorsitzende Eugenie Hoppe, es sei wenig „Urkundliches“ über die Tätigkeit der Ortsgruppe Minden bekannt, da man nicht den Ehrgeiz darin erblickt habe, „Geschehenes in Protokollen“ festzuhalten.¹⁰⁰

Bis vor kurzem schienen diese Feststellungen zuzutreffen und ein dichter Nebel über den Anfängen des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ in Minden hängen zu bleiben. Dankenswerter Weise stellte im Juni 2011 Frau Nolte aus dem Familiennachlass Hoppe/Hartmann bisher unbekanntes und unerschlossenes Material des Mindener Wagnerverbandes zur Verfügung, welches so umfangreich ist, dass sich die Aussagen Eugenie Hoppes von 1935 zum Glück nicht als richtig erwiesen haben – selbst ein mit 1927 beginnendes Protokollbuch fand sich unter den Unterlagen! Trotz der verbesserten Quellenlage bleiben „Tag und Stunde“ der Vereinsgründung in Minden sowie die näheren Umstände im Gründungsjahr 1912 tatsächlich im Dunkeln.

In der Eröffnungsrede zum 25. Jubiläum 1937 beschrieb Eugenie Hoppe den „Gründungsakt“ folgendermaßen:

„Es ist das Verdienst von Frl. Emma Schmiedt, daß sie es verstand, in unserer Stadt Verständnis für diese hohe kulturelle Aufgabe zu erwecken. Sie rief an einem schönen Sommertag des Jahres 1912 einige Frauen Mindens, von denen sie annehmen konnte, daß sie sich für ihren Plan begeisterten, zusammen und so wurde auf ihrem Balkon am Fischerglaciis unter Sonnenschein und Vogelsang das neugeborene Kindchen aus der Taufe gehoben.“¹⁰¹

Die Mindener Ortsgruppe wurde somit im Sommer 1912 in dem Privathaus der Musiklehrerin Emma Schmiedt im Fischerglaciis 25 gegründet. Nach den Protokollbüchern des Gesamtverbandes war die Ortsgruppe Minden auf der Hauptversammlung vom 27. April 1912 in Nürnberg definitiv noch nicht vertreten.¹⁰² Folgt man den Aussagen Hoppes über die fast legendenhaft gezeichnete Zusammenkunft auf dem Schmiedtschen Balkon an einem strahlenden Sommertag, so könnte man den Gründungszeitraum der Mindener Ortsgruppe zwischen Mai und August 1912 veranschlagen.



Auf dem Balkon ihrer Wohnung am Fischerglaciis 25 wurde im Sommer 1912 durch die Musiklehrerin Emma Schmiedt die Ortsgruppe Minden des RWVdF gegründet.

⁹⁹ Mindener Tageblatt vom 26.9.1962 („Ein halbes Jahrhundert Richard-Wagner-Verband Minden“).

¹⁰⁰ Mindener Zeitung vom 25.5.1935 („Deutscher Frauen Wagnertreue!“).

¹⁰¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 41.

¹⁰² Wilberg, Protokollbücher, S. 24.

Eine Auswertung der Mindener Tageszeitungen erbrachte bislang keinen Hinweis auf eine Gründungsversammlung, für die im Wagnerischen Vereinswesen typischerweise gerne Gedenktage aus dem Leben des „Meisters“ und seiner Familie gewählt wurden. Das 25. Jubiläum der Mindener Ortsgruppe 1937 feierte man übrigens im Dezember, wobei man aber offensichtlich nur an die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Cosima Wagner anknüpfen wollte, die sich wenige Tage später in ganz Deutschland anschlossen.

Kurz nach der Gründungsversammlung wird der Kreis der wagnerbegeisterten Damen aus Minden auch zur schriftlichen Anmeldung als Ortsgruppe beim Hauptverband in Leipzig geschritten sein. Bislang konnte dafür aber kein genauer Beleg ermittelt werden. So gab auch der Jahresbericht des Gesamtverbandes für 1912 die Gründung der Mindener Ortsgruppe nur ganz allgemein wieder und verscrieb dabei sogar den Namen ihrer Gründerin und ersten Vorsitzenden: „Es haben sich 5 neue Gruppen gebildet in Genthin unter Frau Baurat Kübler, in Minden unter Fräulein Emma Schmidt, in Posen eine Jugendgruppe unter Fräulein Fontana, in Mülheim a. d. Ruhr unter Frau Gustav Stinnes und in Eisenach unter Frau Loebbecke. Sind manche dieser Gruppen auch noch schwach an Mitgliederzahl, so ist gerade dieses Zusammenfinden und Zusammenarbeiten ein

lebendiges Zeichen von dem, was des Meisters Kunst in unsern Herzen erstehen läßt. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich gerade in kleineren Städten solche Mittelpunkte für die Pflege von des Meisters Kunst und Kulturwerk bilden würden.“¹⁰³

Insgesamt 12 Damen sollen im Sommer 1912 dem Aufruf Emma Schmiedts zur Gründung einer Ortsgruppe gefolgt sein.¹⁰⁴ Sieben Gründungsmitglieder sind uns durch eine Ehrung anlässlich des 25. Jubiläums namentlich bekannt:¹⁰⁵

- Helene Friedrichs geb. Schotte (geb. 26.10.1857 Berlin, gest. 15.1.1940 Minden), Stiftstr. 36, Witwe des Obersten Gustav Adolf Charles Friedrichs
- Else Gleue geb. Lübs (geb. 18.6.1874 Kirchtimpke, gest. 4.8.1957 Minden), Fischerallee 2, Ehefrau des Augenarztes und Sanitätsrates Dr. Otto Gleue
- Frieda Meier geb. Meierherm (geb. 30.5.1883 Entrup, gest. 14.10.1962 Minden), Vinckestr. 4, Ehefrau des Arztes Dr. Robert Meier
- Magda(lena) Kaßpohl geb. Homann (geb. 22.4.1879 Minden, gest. 28.10.1969 Minden), Stiftstr. 5, Ehefrau des Brennereibesitzers Hermann Kaßpohl (1873-1951)

- Elisabeth (Else) Leonhardi geb. Meyer (geb. 20.4.1879 Lerbeck, gest. 2.1.1960 Minden), Stiftstr. 29, Tochter des Glasfabrikanten Albert Meyer und seit 1903 mit dem Tabakfabrikanten Fritz Heinrich Leonhardi (1867-1949) verheiratet.

- Elisabeth Muermann geb. Meynhardt (geb. 7.6.1873 Bielefeld, 21.2.1949 Minden), Stiftstr. 25, Ehefrau von Carl Heinrich Muermann, Mitinhaber der Tuchgroßhandlung und Uniformfabrik Muermann

- Luise Zschetzsche geb. von Busch gen. Hoppe (geb. 5.12.1870 Minden, gest. 7.12.1949 Minden), Rodenbecker Str. 23, Schwester von Eugenie Hoppes Ehemann Fritz und mit Georg Zschetzsche, Inhaber einer Zündschnurfabrik, verheiratet.

Hinzu kamen die Musiklehrerin Emma Schmiedt (Fischer-glacis 25) als die eigentliche Gründerin der Ortsgruppe, und Eugenie Hoppe (Stiftstr. 40), Ehefrau des Hufeisenfabrikanten Fritz von Busch gen. Hoppe, die bald zur leitenden Figur des Vereins aufstieg. Zu den übrigen, nicht sicher belegten, Gründungsmitgliedern gehörten wahrscheinlich auch Luise Reimann und Sofie Backhaus, die ein Jahr später immerhin als Vorstandsmitglieder genannt wurden.

¹⁰³ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3318 (Jahresbericht des RWVdF 1912, S. 28).

¹⁰⁴ Mindener Zeitung vom 25.5.1935 („Deutscher Frauen Wagnertreue!“).

¹⁰⁵ Mindener Tageblatt vom 16.12.1937 („25 Jahre Arbeit für Richard Wagner“). Biographische Ergänzungen nach Einwohnerbuch der Stadt Minden 1935 sowie Kommunalarchiv Minden, Einwohnermeldekartei Stadt Minden. Angaben über Helene Friedrichs nach KAM, Stadt Minden PStr 1, C 67 (Sterbeeintrag Nr. 27/1940).

Sofie Backhaus geb. Fischer (geb. 26.2.1876) war Ehefrau von Dr. Otto Backhaus, Direktor der zum Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg (EMR) gehörenden Mindener Straßenbahn, und wohnte in der Fischerallee 4. Luise Reimann geb. Richter (geb. 22.11.1867, gest. 24.12.1955) war mit dem Sanitätsrat Dr. Wilhelm Reimann (1864-1918) verheiratet, der ein Haus an der Marienstraße besaß.

Damit stammten die ersten Mitglieder der Ortsgruppe vornehmlich aus der Mindener Honoratiorenschaft. Bei den meisten der neun uns bekannten Gründungsmitgliedern handelte es sich um Frauen, deren Ehemänner leitende Positionen im Wirtschaftsleben wahrnahmen und einige der wichtigsten Firmen in Minden vertraten (5 Damen; Hoppe, Kaßpohl, Leonhardi, Muermann, Zschetzsche). Zu ihnen gesellten sich zwei Arztgattinnen (Gleue, Meier), eine Vertreterin des Militärs (Friedrichs) und eine selbständige Musikerin (Schmiedt). Das Durchschnittsalter der uns bekannten Gründungsdamen betrug 39 Jahre. Betrachtet man zudem die Anschriften der Mitglieder im Jahr 1912, so bietet die junge Ortsgruppe den Eindruck eines „Nachbarschaftsvereins“, der sich rund um die Stiftstraße gruppierte. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass das Viertel nördlich der Altstadt („vor dem Marientor“) seit dem Fall des Festungsings ohnehin zum bevorzugten Wohngebiet

der wirtschaftlich erfolgreichen Bürger in Minden zählte und noch heute von zahlreichen Villen geprägt ist. Jedenfalls wird die soziale und räumliche Nähe der genannten Damen die Bildung einer Ortsgruppe vermutlich sehr erleichtert und gefördert haben.

Noch weniger als beim Gründungsakt hat sich über die Person der Gründerin, der Musiklehrerin Emma Schmiedt, in den historischen Quellen niedergeschlagen. Auch ein Bildnis von ihr ist leider nicht überliefert. In Rückblicken auf die Vereinsgeschichte durfte zwar der Name des „Fräulein Schmiedt“ nie fehlen, doch umging man stets eine nähere Schilderung ihrer Persönlichkeit, ihres Lebensweges oder ihres weiteren Einsatzes für den Verein nach der Gründung. Nach 1920 zog sich Emma Schmiedt aus nicht eindeutigen Gründen von der Mitwirkung in „ihrem“ Verein zurück. Selbst beim 25-jährigen Jubiläum 1937 konnte von Eugenie Hoppe nur lapidar bemerkt werden, dass die Gründerin Schmiedt an der Festveranstaltung leider nicht teilnehmen konnte.

Auch heute lässt sich ihre Biographie nur in groben Zügen darstellen: Pauline Johanne Emma Schmiedt wurde am 15. April 1869 in Halle a.d. Saale geboren. Ihre Mutter kam als Bertha Winzer am 11. September 1846 in New York zur Welt. Ihr Vater, der Eisenbahn-Bauinspektor Ed-

gar Schmiedt (geboren 4. September 1834 in Schleusingen), zog spätestens Anfang 1884 mit seiner Familie nach Minden und wohnte entsprechend seines Berufes in der Nähe des Bahnhofs.¹⁰⁶ Seit 1893 ist Emma Schmiedt in den städtischen Adressbüchern als Pianistin und Musiklehrerin nachweisbar. 1912 wohnte sie zusammen mit ihrer mittlerweile verwitweten Mutter im Haus Fischerglaci 25, dem Gründungsort und der ersten „Geschäftsstelle“ der jungen Ortsgruppe. Ab 1914 lebte sie bis zu ihrem Tode in der Hahler Straße 32. In den 1920er Jahren wirkte sie als Pianistin an Konzerten mit und genoss als solche in der Stadt hohe Anerkennung. So veranstaltete sie beispielsweise im April 1929 ein Bach-Konzert mit Georg Stern (Violine) und Hermann Voigt (Flöte): „Frl. Emma Schmiedt zeigte sich als vorzügliche Pianistin, deren feine Kultur für Bach in dem pianistischen Soloauftritt im ersten Satz bestimmend war für den im ganzen schönen, tiefen Eindruck des ganzen Werkes... Der Abend gab viel Schönes, schöne Kunst inmitten der steinigen und dornigen Wüste der modernen Zeit.“¹⁰⁷ Wenige Tage zuvor hatte eine der bekanntesten Schülerinnen von Fräulein Schmiedt, die später auch für den Wagnerverband tätige Pianistin Eva Engeling, ihre Prüfung abgelegt.¹⁰⁸ Emma Schmiedt blieb unverheiratet und starb am 25. Juni 1946 im Stadt Krankenhaus Minden.¹⁰⁹

¹⁰⁶ Angaben nach Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden F, Nr. 2143 (Volkszählung 1900) sowie Adressbücher und Einwohnermeldekartei. Nachweisbar sind noch zwei Geschwister von Emma Schmiedt: Franziska (geb. 21.6.1876 in Münster) und Carl (geb. 18.2.1884 in Minden, gest. 1963 in Kassel). Ihr Vater Edgar Schmiedt starb zwischen 1893 und 1895, ihre Mutter Berta am 23.1.1919.

¹⁰⁷ Mindener Zeitung vom 18.4.1929 („Bach-Konzert“).

¹⁰⁸ Mindener Zeitung vom 15.4.1929 („Schöner Erfolg für Mindener Pianistin“). Auch Anna Paege (geb. 1.1.1908) gehörte zu den Schülerinnen von Emma Schmiedt.

¹⁰⁹ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden PStR 1, C 73 (Sterbeeintrag Nr. 469/1946).



Der Musik liebende Pastor Fritz Niemann von der Kirche St. Simeonis war schon vor dem Ersten Weltkrieg eines der ersten männlichen Mitglieder in der Mindener Ortsgruppe des „Frauenverbandes“.

Turbulente Gründungsjahre im Schatten des Krieges 1913-1918

In kurzer Zeit wuchs die Mitgliederzahl der Mindener Ortsgruppe von 18 am Ende des ersten Vereinsjahres,¹¹⁰ über 22 (1913)¹¹¹ auf 37 (Anfang 1914).¹¹² Trotz des Namens war die Mitgliedschaft im „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ niemals ausschließlich auf das weibliche Geschlecht beschränkt. 1913 bildete sich in Posen sogar eine eigene Jugendgruppe unter Magdalena Fontana, die sich an weibliche und männliche Mitglieder wandte. Es handelte sich hierbei im Übrigen um die erste Jugendorganisation innerhalb des Wagnervereinswesens überhaupt, womit die Besonderheit des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ noch einmal deutlich wird. Erst 1925 bildete sich unter nationalistischen Vorzeichen ein „Bayreuther Bund der deutschen Jugend“.¹¹³

Auch in Minden traten dem jungen Verein, wenn auch in verschwindend kleiner Zahl, Männer bei, ohne diese aber wegen fehlender Mitgliederlisten namhaft machen zu können. Zum ersten - und zumindest bis zum Ersten Weltkrieg einzigen - männlichen Mitglied scheint der Musik liebende Pastor an der Kirche St. Simeonis, Fritz Niemann, gehört zu

haben, der in den Anfangsjahren auch an Veranstaltungen des Vereins mitwirkte.¹¹⁴

Der jährliche Mitgliedsbeitrag betrug nach den Vorgaben der Gesamtverbandes 1 Mark, wobei die Mindener Ortsgruppe in den ersten Jahren noch keine Abgaben an den Hauptvorstand oder die Stipendienstiftung abführte, vermutlich um die junge und kleine Gründung, wie in anderen Städten auch, nicht übermäßig zu belasten. Erst 1914 wies das Konto „Minden“ bei der Stipendienstiftung eine Zahlung von 50 Mark auf.¹¹⁵

Im November 1913 konnte die Mindener Ortsgruppe erstmals eine Veranstaltung ausrichten, die aber vermutlich nur den eigenen Mitgliedern und den von ihnen geworbenen Interessenten offen stand. Der Jahresbericht 1913 des Gesamtverbandes berichtete über die Organisation und Tätigkeit des Mindener Ablegers: „Die junge Ortsgruppe wird von Fräulein Emma Schmiedt geleitet. Als Vorstand stehen ihr zur Seite: Frau Eugenie Hoppe, Frau Direktor Backhaus und Frau Dr. Reimann. Die Gruppe besteht aus 37 Mitgliedern. Im November fand ein Vortrag von Herrn Professor

¹¹⁰ Mindener Zeitung vom 25.5.1935 („Deutscher Frauen Wagnertreue!“).

¹¹¹ Mindener Tageblatt vom 16.12.1937 („25 Jahre Arbeit für Richard Wagner“).

¹¹² Wilberg, Protokollbücher, S. 382.

¹¹³ Schüler, Der Bayreuther Kreis, S. 62. Wilberg, Protokollbücher S. 383.

¹¹⁴ Darauf deutet nicht nur sein persönliches Engagement im Verein, sondern auch die Verkaufsliste für den ersten Wagnerabend im März 1914, wo Pastor Niemann als einer der wenigen männlichen Kartenabnehmer (insgesamt drei) auftaucht. Als Käufer fungierten überwiegend nur Vereinsmitglieder, die die Karten an außen stehende Privatpersonen weitervermittelten. Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 24.

¹¹⁵ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3320 (Jahresbericht des RWVdF 1914).



Im Evangelischen Vereinshaus am Marienwall fand am 2. März 1914 die erste, öffentliche Veranstaltung der Ortsgruppe statt.

Seiling aus München statt über Rich. Wagners künstlerische Tat, der sehr großen Beifall fand.“¹¹⁶ Für die erste belegbare Veranstaltung der Mindener Ortsgruppe hatte man mit Max Seiling (geb. 1852) ein profiliertes Mitglied des „Bayreuther Kreises“ gewonnen, der sich als ehemaliger Schüler Rudolf Steiners insbesondere darum bemühte, Person und Werk Richard Wagners mit theosophischen Ansichten zu verbinden.¹¹⁷

Am 26. April 1913 war Minden erstmals auf der Hauptversammlung des Gesamtverbandes in Magdeburg vertreten.¹¹⁸ Sie brachte die seit zwei Jahren tobende Diskussion innerhalb der Ortsgruppen um die anstehende, satzungskonforme Auflösung des Gesamtverbandes oder die Entscheidung über eine Fortführung der Arbeit mit erweiterter Zweckbestimmung zum Abschluss. Trotz aller Bemühungen konnte die als Nationaldank gedachte Summe von 1 Million Mark für die Stipendienstiftung bis 1913 nicht erreicht werden. Viele Mitglieder hatten somit dafür plädiert, die Tätigkeit des Verbandes auch über die satzungsmäßige Befristung und Auflösung 1913 hinaus fortzuführen und ohne zeitli-

che Begrenzung die Stipendienstiftung fortlaufend zu unterstützen. Auf der Hauptversammlung vom 27. April 1912 in Nürnberg wurde diese Änderung von der Mehrheit der Mitglieder grundsätzlich angenommen und die Überarbeitung der Satzung durch den Vorstand beschlossen. Eine Reihe von Ortsgruppen (Bremen, Halle, München, Schwerin) stimmte gegen den Vorschlag, wobei sich nur Bremen der ursprünglichen Satzung gemäß im Jahr 1913 auflöste, während München nur formal die Aufhebung erklärte, um sich sofort wieder neu zu konstituieren und im Verband weiterzuwirken.

Am 28. November 1913 stand die Neufassung der Satzung fest, die im Wesentlichen bis 1934 gültig blieb. Diesmal erfolgte auch die Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Leipzig (am 2. Februar 1914 unter Nr. 463), womit der Verband den Charakter einer juristischen Person erhielt und den Zusatz „e.V.“ annahm. Die Bestimmungen der alten Satzung wurden fast unverändert übernommen. Neben der Unterstützung der Stipendienstiftung wurde der Zweck des Verbandes erweitert, so dass er nun „am Sitz seiner Ortsgruppen Richard Wagners Kunst und Kulturideen

in immer weitere Kreise tragen“ sollte.¹¹⁹ Zur finanziellen Sicherstellung dieser Aufgabe legte § 4 nunmehr fest, dass ein Drittel der Mitgliedsbeiträge bzw. Einnahmen den Ortsgruppen selbst verbleiben dürften und mindestens Zweidrittel an die Stipendienstiftung abgeführt werden müssten. Wie andere Ortsgruppen setzte auch Minden bald darauf den Auftrag der neuen Satzung um, indem man in der breiteren Öffentlichkeit für das Wagnersche Werk warb und in das allgemeine Kulturleben der Stadt eintrat.

So hielt die Mindener Ortsgruppe wenige Monate später erstmals eine öffentlich angekündigte Veranstaltung ab – den aus vielen Rückblicken bekannten „Wagner-Abend“ vom 2. März 1914. Im Evangelischen Vereinshaus, einem beliebten Veranstaltungsort am Marienwall, versammelte man sich bei kaltem Abendbrot, Tee und Gebäck, um neben zwei Einführungsvorträgen einigen Gesangstücken aus dem „Fliegenden Holländer“ und dem „Tannhäuser“ zu lauschen. Eingeladen waren „alle Mitglieder und Nichtmitglieder, Damen und Herren, die sich für Wagner’s Kunst interessieren.“¹²⁰

Samstag, den 19. Nov.
Abend & Mts im Rosenthal
Wagner-Abend

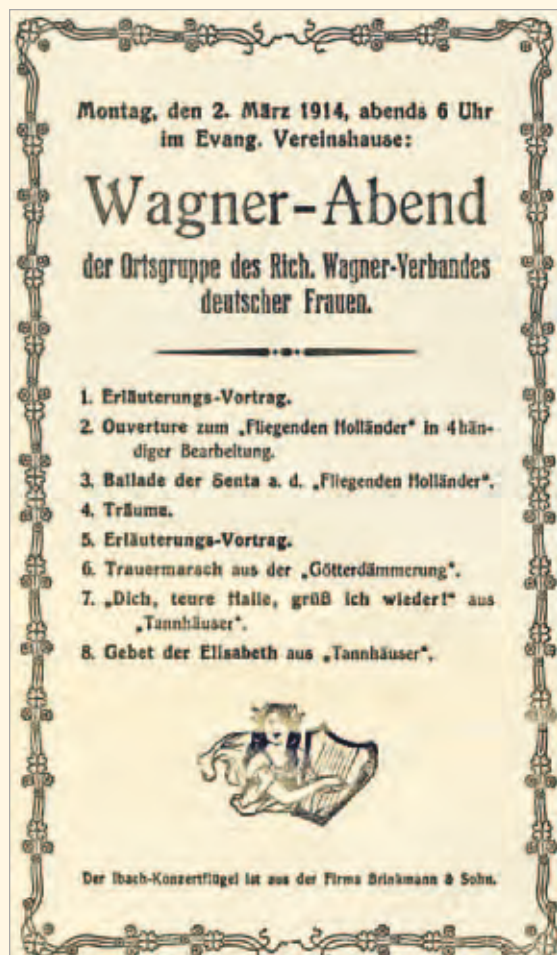
¹¹⁶ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3319 (Jahresbericht des RWVdF 1913, S. 19).

¹¹⁷ Schüler, Bayreuther Kreis, S. 164.

¹¹⁸ Wilberg, Protokollbücher, S. 28. Der Name der Vertreterin wird im Protokoll leider nicht genannt.

¹¹⁹ Wilberg, Protokollbücher, S.331.

¹²⁰ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 24.



Programm des ersten, öffentlichen „Wagner-Abends“ vom 2. März 1914 im Evangelischen Vereinshaus.

Tatsächlich kam laut Pressebericht nur ein „exklusiver Kreis“ von einigen Damen zusammen. Auch nach der erhaltenen Abrechnungsliste wurden fast alle der insgesamt 91 verkauften Karten zum Preis von 1 Mark von Damen aus den höheren Mindener Gesellschaftsschichten gezeichnet, darunter allein drei durch die Ehefrau des Regierungspräsidenten von Pilgrim. Bei den Aufführungen wirkten v.a. Mitglieder der Ortsgruppe selbst mit, so dass Eugenie Hoppe und die Direktorsgattin Sofie Backhaus den Gesang, die Vorsitzende Emma Schmiedt und Pastor Fritz Niemann die Klavierbegleitung übernahmen. Mit einem Hauch von Ironie beschrieb der Berichtstatter der „Mindener Zeitung“ die Atmosphäre während des „Wagner-Abends“, speziell während des ebenfalls dargebrachten Trauermarsches aus der „Götterdämmerung“: „Erst im Marschschritt, zogen noch einmal Neid und Hass und Liebe der Wälsungen vorbei.- Die Damen blieben beisammen, auf der silbernen Brücke des Teelöffels schritt man von Sterbemotiven wieder zum Leben.“¹²¹ Insgesamt zeigten sich die Rezensenten über das erste, öffentliche Auftreten der Ortsgruppe ausgesprochen zufrieden. Der Jahresbericht des Gesamtverbandes 1914 resümierte: „Der Abend brachte einige neue Mitglieder und einen kleinen Geldbetrag ein, der dann bei Ausbruch des Krieges dem Roten Kreuz überwiesen wurde.“¹²² Der Bericht des späteren „Mindener Tageblattes“ schloss sogar mit den Worten: „Hält der Verein das, was der erste Abend versprochen hat, so kann ihm bestes Gedeihen prophezeit werden.“¹²³ Schon wenige Monate später erlitt die gerade begonnene Kulturarbeit mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges einen schweren Rückschlag. Noch im Juli 1914 hatte die Mindener

Ortsgruppe für die in diesem Jahr stattfindenden Bayreuther Festspiele erstmals ein Stipendium zugesprochen bekommen. Der Name des ersten Mindener Stipendiaten, der die Generalproben zum „Parsifal“ und „Fliegenden Holländer“ genießen durfte, ist leider nicht bekannt.¹²⁴ Die ohnehin von den gerade aufgehobenen Exklusivrechten am „Parsifal“ schwer angeschlagenen Bayreuther Festspiele mussten durch den Kriegsausbruch am 1. August 1914 ihre Aufführungen nach nur wenigen Spieltagen abbrechen. Auf dem Grünen Hügel ahnte man kaum, dass sich der Vorhang für das Publikum nun zehn Jahre lang nicht mehr heben sollte. Damit konnte aber auch die Stipendienstiftung und der eng mit ihr zusammenarbeitende „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ ihren eigentlichen Zwecken nicht mehr dienen. Um die zur Verfügung stehenden Gelder nicht unnötig ruhen zu lassen, erhielt die Stipendienstiftung auf eigenen Wunsch schon kurz nach Kriegsausbruch von der bayerischen Landesregierung die Erlaubnis, die Zinsen des Vermögens für in Not geratene Künstler zu verwenden, die durch die Kriegslage kaum noch Beschäftigung fanden. Im ersten Kriegsjahr flossen so 4000 Mark an den deutschen Bühnenverein, 8000 Mark an die Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger und 1000 Mark an die sogenannte Caritaskasse.¹²⁵ Die Umwandlung des Verwendungszwecks setzte sich über den ganzen Ersten Weltkrieg fort, so dass die Stipendienstiftung insgesamt 70.000 Mark für „Kriegsunterstützungen“ an Künstler spendete. Auch in den ersten Jahren der Weimarer Republik flossen bis zur Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele 1924 entsprechende Zahlungen.¹²⁶ Auch der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ musste der verän-

¹²¹ Mindener Zeitung vom 3.3.1914 („Einen Wagner-Abend...“), vgl. auch Veltzke, Mythos des Erlösers, S.139.

¹²² Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3320 (Jahresbericht des RWVdF 1914, S. 18).

¹²³ Minden-Lübbecker Kreisblatt vom 4.3.1914 („Wagner-Abend“).

¹²⁴ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3320 (Jahresbericht des RWVdF 1914, S. 18).

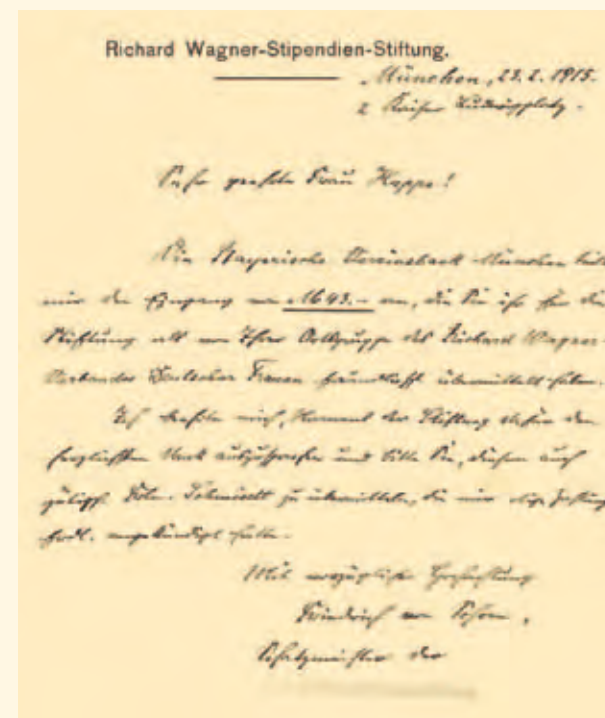
¹²⁵ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3320 (Jahresbericht des RWVdF 1914, Einleitung). Die Caritas-Kasse hatte nichts mit dem katholischen Sozialverband zu tun, sondern leistete Unterstützungen an Künstler, auch auf literarischem Gebiet (Wilberg, Protokollbücher, S. 57). Schon seit 1913 spendeten die Ortsgruppen des RWVdF jährlich 5 % ihrer Einnahmen für die Caritaskasse (Wilberg, Protokollbücher, S. 29 und S. 33).

derten Gesamtlage Rechnung tragen. Bereits in den ersten Kriegsmonaten 1914 widmeten die meisten Ortsgruppen das ihnen verbleibende Drittel der Einnahmen entweder heimischen Künstlern oder dem Roten Kreuz, letzteres traf z.B. in Minden zu.¹²⁷ Eine außerordentliche Hauptversammlung in Hannover am 18. Februar 1915 billigte schließlich diese Praxis und überließ es den Ortsgruppen, das ihnen verbleibende Drittel entweder an die Kronprinzessin-Spende abzuführen oder „zu gemeinnützigen Zwecken in der eigenen Stadt zu verwenden.“ Nachdem der Vorstand der Stipendienstiftung „in hochherziger Weise“ auf die ihm zustehenden Pflichtbeiträge des Verbandes (Zweidrittel der Einnahmen) verzichtet hatte, genehmigte die Hannoveraner Hauptversammlung darüber hinaus, die freiwerdenden Gelder an die Schirmherrin, Kronprinzessin Cecilie, abzugeben, die diese für notleidende Künstler verwenden wollte.¹²⁸ Die erst seit 1914 amtierende Hauptvorsitzende Marianne Lange aus der Ortsgruppe Hannover erklärte hierzu: „Die Not der Künstler zu lindern ist eine nötige und schöne Aufgabe, die dem Geist unseres Verbandes so ganz entspricht und sicherlich nach dem Sinne und Herzen unseres verehrten Meisters gewesen wäre! Wie sollen die Künstler, die jetzt durch den Krieg zum Teil schwer leiden müssen, - vielleicht gerade sie mehr als andere – die Kraft behalten zu Leben und Beruf! Ihnen in Kriegsnot zu helfen, die so oft Sonne und Schönheit in unser friedliches Leben zu tragen wussten, dünkt mich eine gute und schöne Pflicht!“¹²⁹ Minden gehörte neben Eisenach und der Gastgeberin zu den einzigen auf der Hannoveraner Hauptversammlung anwesenden Ortsgruppen. Als Vertreter entsandte Minden die Vorstands-

mitglieder Luise Reimann und Eugenie Hoppe. Angesichts dieser geringen Teilnehmerzahl und der Tatsache, dass die „friedlich schöne Kulturarbeit“ des Verbandes „jetzt ruhen müsste“ und so kaum ein Austausch unter den Ortsgruppen mehr nötig noch machbar war, beschloss die außerordentliche Hauptversammlung 1915 zudem, die nächstjährige Zusammenkunft „mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegslage ausfallen zu lassen.“¹³⁰ Tatsächlich sollte sogar erst nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1919 wieder eine ordentliche Hauptversammlung zusammentreten.

1915 widmete die Ortsgruppe Minden 80 Mark von den Jahreseinnahmen an die Kronprinzessin-Spende in Hannover. Zudem hatte man noch 43 Mark übrig, um sie trotz des offiziell erklärten Verzichts an die Stipendienstiftung in München zu überweisen. Die zweite Vorsitzende Eugenie Hoppe erhielt daraufhin ein persönliches Dankschreiben des Schatzmeisters und alten Wagner-Vertrauten Friedrich von Schoen. Die vergleichsweise üppigen Zahlungen waren möglich trotz eines bereits zu spürenden Mitgliederrückgangs, von 37 Anfang 1914 auf 34 am Jahresende, der sich 1915 durch den Wegzug einiger Mitglieder fortsetzte.¹³¹ Bereits 1916 verschlechterten sich die finanziellen Spielräume der Mindener Ortsgruppe, so dass nur noch eine „in großer Not sich befindene Musiklehrerin“ in der eigenen Stadt unterstützt werden konnte, deren Mann gefallen war.¹³² Nachrichten aus Minden liegen für die restlichen Kriegsmonate nicht mehr vor. Veranstaltungen wie der „Wagner-Abend“ im März 1914 waren unter den Bedingungen des Ersten Weltkrieges längst nicht mehr durchführbar.

Neben 22 anderen Ortsgruppen musste der Jahresbericht 1918 auch für Minden feststellen, dass „im verfloßenen Jahre der schweren Kriegszeit wegen alle Vereinstätigkeit“ ruhte.¹³³ Die Mitgliederzahl war fast wieder auf den Wert der Gründungszeit zurückgefallen und umfasste Anfang 1919 23 Personen.



Trotz der schwierigen Lage im Ersten Weltkrieg spendete die Mindener Ortsgruppe 1915 noch einmal 43 Mark an die Stipendienstiftung. Die zweite Vorsitzende Eugenie Hoppe erhielt daraufhin vom Schatzmeister und alten Wagnervertrauten Friedrich von Schoen dieses persönliche Dankschreiben.

¹²⁶ Für den Zeitraum 1914-1920 belief sich der Gesamtbetrag auf 90.000 Mark (Wilberg, Protokollbücher, S. 49). 1921 war die Summe auf 100.000 Mark angewachsen (Wilberg, Protokollbücher, S. 55).

¹²⁷ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3320 (Jahresbericht des RWVdF 1914, S. 18).

¹²⁸ Wilberg, Protokollbücher, S. 37.

¹²⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Gedrucktes Protokoll vom 18.2.1915). Der Wortlaut der Rede wird in den offiziellen Protokollbüchern nicht wiedergegeben, vgl. Wilberg, Protokollbücher, S. 36-37.

¹³⁰ Wilberg, Protokollbücher, S. 37.

¹³¹ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3321 (Jahresbericht des RWVdF 1915, S. 12).

¹³² Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3322 (Jahresbericht des RWVdF 1916, S. 11).

¹³³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresbericht des RWVdF 1918, S. 2).



Eugenie Hoppe (1880-1970) übernahm 1919 den Vorsitz der Mindener Ortsgruppe. Sie wurde zur prägenden Gestalt in der Frühzeit des hiesigen Wagnerverbandes.

Krise und Neuausrichtung nach dem Ersten Weltkrieg

Trotz der prekären Lage gehörte Minden neben Eisenach und der Gastgeberin Hannover zu den einzigen Ortsgruppen, die auf der ersten Hauptversammlung des Gesamtverbandes nach dem Ersten Weltkrieg am 22. Mai 1919 vertreten waren. Selbst unter den erschwerten Bedingungen des verlorenen Krieges und der eingestellten kulturellen Arbeit zählte die Ortsgruppe Minden damit zu den tragenden Stützen des Verbandes. Die seit 1914 amtierende Hauptvorsitzende Marianne Lange sah es als eine Hauptaufgabe an, den Mitgliedern in ihrer Rede wieder Mut zuzusprechen und den Ortsgruppen, unter Bezugnahme auf eine Bitte der Vereinsdamen in Nordhausen, ein neues Arbeitsprogramm zuzuweisen. Dieses zielte insbesondere auf die verstärkte Präsenz und Tätigkeit nach außen: „Die Vorsitzende begrüßt die Anregung dankbarst u. weist darauf hin, dass sie schon in ihrer Ansprache neue Wege streifte. Sie möchte die Ortsgr. anregen, die Mitglieder häufiger zu versammeln zu gemeinsamen Interessen im Sinne unseres Deutschtums, im Sinne Bayreuths, angeregt durch Vorträge literarischer oder musikalischer Art aus den Kreisen der Mitglieder ohne Kosten oder viele andere Umstände im Hause der Vorsitzenden oder anderer Mitgliedsdamen. Die Hauptsache wäre, dass die Mitglieder treu zur Sache ständen, auch ohne gro-

ße Beiträge, die wie für die meisten in unserem verarmten Deutschland schwer zu zahlen sein würden. Den Ortsgruppen-Vors. sollte es anheim gestellt werden, wie sie es in den einzelnen Städten gestalten wollten, nur neues Leben u. frische Kraft müsste überall ausströmen.“¹³⁴

In den ersten Nachkriegsjahren geriet der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ allerdings in eine existenzielle Krise, die sich im raschen Eingehen von Ortsgruppen niederschlug. Im Vereinsjahr 1918 bestanden noch 36 Ortsgruppen, von denen wie erwähnt 23 ihre kulturelle Arbeit in Folge des Krieges eingestellt hatten. In den folgenden Jahren lösten sich offiziell auf: Frankfurt/ Main (1919), Mannheim-Ludwigshafen (1919), Burg b. Magdeburg (1920), Coburg (1920), die Jugendgruppe Posen (1920) und Schwerin (1920).¹³⁵ Die Ortsgruppen Genthin und Wiesbaden stellten anscheinend ohne Mitteilung ihre Arbeit ein. Nachdem lediglich eine Ortsvertretung im sächsischen Joachimsthal neu hinzugekommen war, führte die Vereinsliste von 1920 nur noch 29 Ortsgruppenvorsitzende auf.¹³⁶ Bis 1924 ging die Anzahl der Ortsgruppen nochmals auf 25 zurück.¹³⁷ Auf der Eisenacher Hauptversammlung 1920 versuchte sich die Hauptvorsitzende Marianne Lange der Auflösungselle

¹³⁴ Wilberg, Protokollbücher, S. 42-43.

¹³⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresberichte des RWVdF 1918, 1919, 1920).

¹³⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresbericht des RWVdF 1920, S. 11).

¹³⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresbericht des RWVdF 1924, S. 24).

Entstanden aus einer kleinen Werkstatt gründete Wilhelm Hoppe zusammen mit seinem Vetter Friedrich Homann an der Stiftstraße in Minden eine Fabrik zur mechanischen Herstellung von Hufeisen, die 1876 ihren Betrieb aufnahm (Blick von Südosten). 1912 ging die Firma an die beiden Söhne Ernst und Fritz Hoppe über. Letzterer heiratete 1904 Eugenie Hoppe geb. Strott.



entgegenzustellen und mahnte die bedrohten Ortsgruppen: „Frau Lange spricht aus, wie dankbar sie den Vorsitzenden dieser sich durchkämpfenden Ortsgruppen wäre, wenn sie sich entschlössen, die Gruppe zusammenzuhalten, auch wenn vorläufig an ersprießliche Arbeit nicht zu denken wäre. Sie bittet die Vorsitzenden dringend, sich schriftlich an sie zu wenden, in verschiedenen Fällen hätte sie schon helfen können, da sie Beziehungen zu den Städten halte. Sie kommt auf den Punkt zu sprechen, der ihr schwere Sorgen macht u. in dem sie nun Unterstützung u. um unbedingte Abänderung bittet, nämlich: dass die Ortsgruppen sich nicht einfach, ohne vorherige Absprache mit der 1. Vorsitzenden, auflösen können. Sie verkennt nicht, dass in manchen Städten augenblicklich eine Fortführung der Ortsgruppe unmöglich sein mag, muss aber leider sagen, dass es oft an der Gleichgültigkeit der Ortsgruppenvorsitzenden liegt, wenn eine Ortsgruppe eingeht u. dass das zu vermeiden wäre, wenn man für einen anderen Vorsitz sorgte, wie es in manchen Städten möglich war.“¹³⁸

Die Auflösungswelle der Ortsgruppen rührte offensichtlich aus der schwierigen wirtschaftlichen Lage nach dem Ersten Weltkrieg her, die einerseits aus finanziellen Gründen keine größeren Vereinsaktivitäten erlaubte, andererseits die

Mitglieder zur Einsparung der Mitgliedsbeiträge aus den Ortsgruppen trieb. So verwundert es kaum, dass der Hauptvorstand in den kommenden Jahren immer wieder die Ortsgruppen an die regelmäßige Zahlung von Beiträgen erinnern und anhalten musste. Bereits auf der ersten Nachkriegshauptversammlung 1919 verkündete die Schatzmeisterin Anna Held, „dass wie bisher 2 Drittel der Stipendien-Stiftung überwiesen werden sollten u. 1 Drittel zur eigenen Verwendung bliebe. Die Vors. erwiderte, dass sie diese Maßnahme nach Ablauf der Kriegsjahre für ganz selbstverständlich gehalten hätte, es nun aber noch ausdrücklich dringend befürwortete, allerdings müsste es in diesem Jahre noch einmal dem Urteil der Ortsgr.-Vors. überlassen werden, das Einsammeln der Beiträge nach eigenem Ermessen einzurichten.“¹³⁹ Auch im Jahr 1920 beklagte die Hauptvorsitzende, dass sich durch unregelmäßiges Einzahlen der Ortsgruppen kein genauer Überblick der Finanzlage verschaffen ließe und schärfte den lokalen Vorständen ein, spätestens bis zum 1. September des laufenden Geschäftsjahres die Beiträge für die Stipendienstiftung an die Bayerische Vereinsbank abzuführen, ein Aufruf der in den kommenden zwei Jahren ständig wiederholt werden musste. Immerhin umfasste die Stipendienstiftung zum 1. Oktober 1920 ein Kapital von 771.541 Mark, von dem

195.749 Mark durch den „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ eingebracht worden war.¹⁴⁰

In die Zeit der Krise und der Neuaufstellung des Gesamtverbandes fiel in Minden auch der Wechsel in der Leitung der Ortsgruppe. Im Jahr 1919 trat die Gründerin Emma Schmiedt von ihrem sieben Jahre dauernden Amt als erste Mindener Vorsitzende zurück.¹⁴¹ Als Grund wurde ein Jahr später „Überarbeitung“ angegeben. Vorläufig übernahm Eugenie Hoppe den Vorsitz, allerdings erst nachdem sie inständig von ihrer Vorgängerin Emma Schmiedt und der Hauptvorsitzenden Marianne Lange darum gebeten worden war. Auch mit dem organisatorischen Ablauf der Übernahme war Eugenie Hoppe anscheinend nicht einverstanden, wie sie ein Jahr später vor den versammelten Mitgliedern zugab: „Es ist ein etwas absonderliches Verfahren ohne Ihre vorherige Zustimmung den Vorsitz zu übernehmen, und wenn mich Frl. Sch. [Emma Schmiedt, d. Verf.], als die Ortsgruppe ganz darnieder lag, nicht vorgeschlagen und mich unsre erste Vorsitzende Frau Marianne Lange nicht persönlich darum gebeten hätte, ich wäre garnicht auf den Gedanken gekommen. Ich möchte mich auch nicht eher als Vorsitzende betrachten, bis Sie die Wahl bestätigt haben.“¹⁴²

¹³⁸ Wilberg, Protokollbücher, S. 48.

¹³⁹ Wilberg, Protokollbücher, S. 43.

¹⁴⁰ Wilberg, Protokollbücher, S. 48-49, S. 57 und S. 64-65.

¹⁴¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresbericht RWVdF 1919, S. 5). Mit dieser Angabe konnte die bisherige Unsicherheit über das Jahr des Vorsitzwechsels Schmiedt/Hoppe ausgeräumt werden: Wilberg, Protokollbücher S. 403 setzte das Jahr 1915 an, in dem Frau Hoppe als Vertreterin auf der außerordentlichen Hauptversammlung erschien. Sie fungierte hier jedoch noch als zweite Vorsitzende. Das Jahr 1918 wurde in zwei Zeitungsberichten zum 25. Jubiläum angegeben (Mindener Tageblatt vom 16.12.1937 und Mindener Zeitung vom 16.12.1937). Das korrekte Jahr 1919 erscheint beim 50. Jubiläum (Mindener Tageblatt vom 26.9.1962). Kaum nachzuvollziehen ist die Angabe 1922 zum 75-jährigen Jubiläum (Mindener Tageblatt vom 11. April 1987).

¹⁴² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.



Senta singt die Ballade vom Fliegenden Holländer.
Gouache von Ferdinand Leeke, 1894.

Wie stark sie mit der Übernahme der Verantwortung für die junge Mindener Ortsgruppe in der schweren Nachkriegszeit haderte und dies als schicksalhaften Akt der Aufopferung im Sinne Wagners verstand, beweist ein unscheinbarer, eigenhändig geschriebener Zettel, den sie an das Konzept für die Einladung zur Mitgliederversammlung im November 1920 heftete und in ihren privaten Unterlagen ablegte. Hier notierte sie eine Szene aus dem „Fliegenden Holländer“, nämlich den ersten Auftritt des zweiten Aktes. Im Kreis der spinnenden und singenden Mädchen („Summ und brumm, du gutes Rädchen“), die hier wohl als Damen der Ortsgruppe zu verstehen sind, sinniert Senta, mit der sich Eugenie Hoppe offensichtlich selbst identifiziert, über das vergilbte Bildnis des verwunschenen Holländers an der Wand, hier wohl als Wagners Werk und den Wagner-Verband gemeint. Nach Aufforderung der Versammelten trägt Senta die Ballade über den „bleichen Manne“ vor, an deren Ende sie sich selbst ihrer Bestimmung als Erlöserin bewusst wird und feierlich ausspricht: „Ich sei´s, die dich durch ihre Treu´ erlöse! Mög´ Gottes Engel mich dir zeigen! Durch mich sollst du das Heil erreichen!“¹⁴³

Die neue Vorsitzende wurde als Martha Eugenie Strott am 20. Januar 1880 in Elberfeld geboren. Nach einer Aus-

bildung als Sängerin heiratete sie 1904 den Fabrikanten Friedrich Wilhelm (Fritz) von Busch genannt Hoppe (geb. 2.12.1875), Mitinhaber der Eisengießerei und Hufeisenfabrik Hoppe & Homann in Minden. Mit ihrem Mann, der am 27. Juni 1931 verstarb, bekam sie zwei Töchter, darunter ihre spätere Nachfolgerin als Vorsitzende des Wagnerverbandes Gerda (verheiratete Hartmann).¹⁴⁴ Eugenie Hoppes späterer Einsatz für die Kultur wurde durch ihre eigene Tätigkeit als Sängerin vorbereitet.¹⁴⁵ In Minden und ganz Nordwestdeutschland wirkte sie als Sopranistin in zahlreichen Konzerten mit und gehörte einer Gruppe um Amalie Rehorst, dem sogenannten Rehorstschen Quartett bzw. Frauenchor, an.¹⁴⁶ Ihren Sangeskünsten sprach das Publikum stets höchstes Lob aus. So kommentierte im April 1910 ein Zeitungsbericht nach einem Konzert im ostfriesischen Norden: „Ihre Stimme klingt voll und tonschön, ergiebig, hell und klar, ist gesangstechnisch gründlich durchgebildet und fast in allen Lagen von gleicher Kraft und Sicherheit. Der Tonansatz ist von gewinnender Zartheit, der Vortrag einfach und ungekünstelt.“¹⁴⁷ Im Ersten Weltkrieg trat sie in Lazaretten und bei Wohltätigkeitskonzerten für das Rote Kreuz auf. Ihren sozialen Einsatz bewahrte sie auch als Vorsitzende des „Vaterländischen Frauenvereins“, den sie von 1921 bis 1937

¹⁴³ ebd.

¹⁴⁴ Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 50 Stadt Minden, Teil V, Minden außerhalb der Stadtmauern, Teilband 1, Essen 2000, S. 924.

¹⁴⁵ Eine selbstgeführte Dokumentation aus Zeitungsausschnitten und Programmen belegt ihre musikalische Tätigkeit in den Jahren 1907-1926. Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 22 und 23. Eine Zusammenfassung findet sich auch in Mindener Tageblatt vom 16.6.1965 („In alten Konzert-Erinnerungen geblättert“).

¹⁴⁶ Das Grab von Amalie Rehorst (geb. 26.1.1862, gest. 27.5.1925) mit der Widmung „Du holde Kunst“ befindet sich am westlichen Ende des Botanischen Gartens in Minden, neben der Kapelle des 15er-Infanterie-Regiments.

¹⁴⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 22.

Eugenie Hoppe geb. Strott war eine ausgebildete Sängerin – eine Tätigkeit, die sie auch nach der Heirat mit dem Mindener Hufeisenfabrikanten Fritz Hoppe fortführte, so 1912 bei einem „Biedermeierduett“ mit ihrem Kollegen Hattenhauer.

Einer der beliebtesten Aufführungsorte des Wagnerverbandes in den 1920er Jahren bildete das Gesellschaftshaus „Harmonie“ an der Lindenstraße.



führte. In diese Zeit fiel z.B. die Begründung des späteren Elsa-Brandström-Heimes, das im Oktober 1931 als Waisenhaus an der Prinzenstraße eingeweiht wurde. Der örtliche, 1867 gegründete „Vaterländische Frauenverein“ war Vorläufer des Mindener Ortsvereins vom Deutschen Roten Kreuz, der 1937 durch die Zusammenlegung mit der Sanitätskolonne gebildet wurde. Zu ihrem 80. Geburtstag lobte das „Mindener Tageblatt“ Eugenie Hoppe mit den Worten: „Die Besucher, die ihr persönlich gegenübertraten, werden einem Menschen begegnen, der immer bestrebt war, zu dienen und zu helfen, der bewußt lebte, in sich ausgewogen und der doch immer ein Suchender blieb nach den Werten des Lebens – einem musischen und zutiefst sozial denkenden Menschen.“¹⁴⁸

Da die Übergabe des Vorsitzes in der Mindener Ortsgruppe 1919 ohne Rücksprache mit den Mitgliedern vorgenommen worden war, ließ Eugenie Hoppe, wenn auch erheblich verzögert, im November 1920 eine Mitgliederversammlung ansetzen, in der sie auch die inhaltliche und organisatorische Neuausrichtung des Vereins zur Abstimmung stellte. In der Einladung schrieb die neue Vorsitzende: „Sechs lange Jahre mussten wir die uns liebgewordene Mitarbeit im Rich. Wag-

ner-Verband Deutscher Frauen liegen lassen. Nun aber, da allerorten der Ruf zum Wiederaufbau in unserm Vaterlande erschallt, wollen auch wir uns wieder zusammenschließen und mit doppelter Hingabe unser Wirken in der Ortsgruppe aufnehmen. Mit ihrer Erlaubnis übernehme ich den Vorsitz in der hiesigen Ortsgruppe für Fräulein Schmiedt, die leider den Vorsitz wegen Überarbeitung niederlegen mußte. Ich bitte Sie alle, mir Ihre freundliche, fördernde Unterstützung zuteil werden zu lassen.“¹⁴⁹

Am Nachmittag des 26. November 1920 trat die erste Mitgliederversammlung der Mindener Ortsgruppe nach dem Ersten Weltkrieg im Haus Hoppe an der Stiftstraße 40 zusammen. In ihrer Eröffnungsrede blickte Eugenie Hoppe auf die letzten Jahre zurück: „Für ihr Erscheinen danke ich Ihnen herzlich, ersehe ich doch daraus, dass unsere Ortsgruppe des R.-W.-V. Deutscher Frauen noch nicht vergessen ist. Ein Jahr vor dem Kriege gegründet¹⁵⁰, nahm sie einen vielversprechenden Aufschwung, bis dann der fünfjährige Krieg mit einem Male alles Interesse dafür lahmlegte. Wir haben keine Beiträge mehr eingefordert, und so hatte es den Anschein, als ob das neugeborene Kindlein bereits wieder sein junges Leben ausgehaucht hätte. Im Stillen haben Fräulein

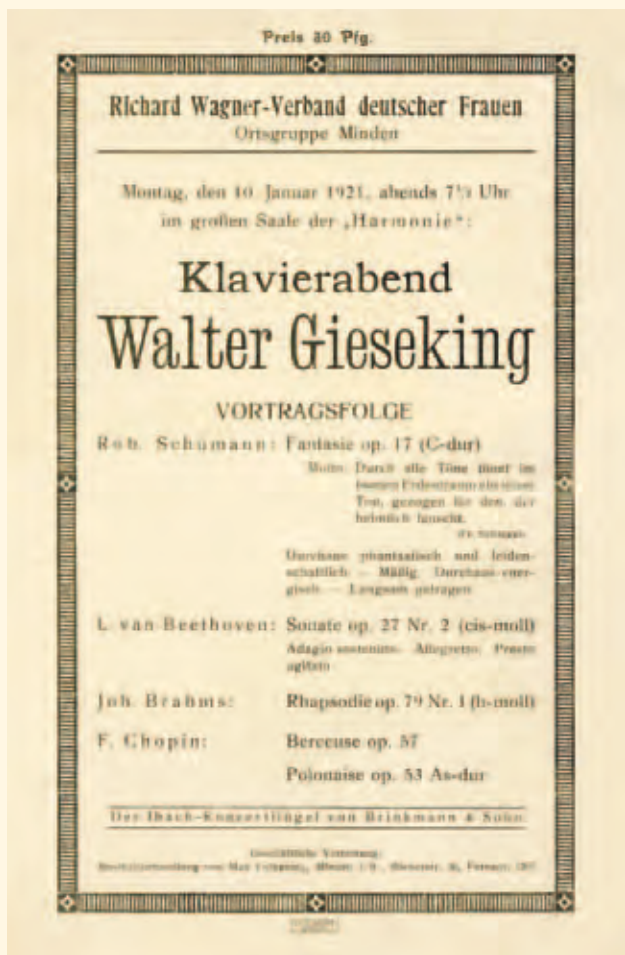
Schmiedt und ich doch immer gehofft, wenn bessere Zeiten kämen, das Kindlein mit Ihrer Hilfe zu neuem Leben zu erwecken und das, hoffe ich, wird heute gelingen...“

In Anknüpfung an den erfolgreichen „Wagner-Abend“ vom März 1914 forderte Eugenie Hoppe nun wieder das verstärkte Abhalten von Veranstaltungen. Nach den Vorstellungen Hoppes sollten diese an Nachmittagen „in noch zwangloserer Weise“ als vor dem Krieg stattfinden und dafür möglichst unentgeltlich Künstler und Vortragshaltende gewonnen werden. Auch die Räume sollten kostengünstig „in den Privaträumen einzelner Mitglieder“ bereitgestellt oder die Klubräume der Weserklausen und Harmonie genutzt werden. „Durch die Bereitstellung von Privatwohnungen ist es möglich, den Veranstaltungen einen ganz intimen Charakter zu geben, sie sollen nur für Mitglieder oder von solchen eingeführten sein und unentgeltlich. Es könnte eine Büchse aufgestellt werden, in die jeder nach Belieben ein Schärflin stecken kann zur Deckung der Unkosten, die durch Reise etc. entstehen könnten. An größere öffentliche Veranstaltungen können wir uns vorläufig nicht wagen, da die Unkosten und Vergnügungssteuer zu groß sind und das Risiko von unserer leeren Kasse nicht übernommen werden kann.“

¹⁴⁸ Mindener Tageblatt vom 20.1.1960 („Immer bereit zu dienen und zu helfen“).

¹⁴⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

¹⁵⁰ Hier hatte sich Eugenie Hoppe offensichtlich mit dem Gründungsjahr 1912 verrechnet.



Für das erste, große Konzert nach dem Ersten Weltkrieg im Januar 1921 gewann man den bekannten Pianisten Walter Giesecking. Auch im April erschien er in Minden, um mit dem heimischen Sänger Friedrich Holthöfer aufzutreten.

Zur Verbesserung der finanziellen Situation bewilligte die Versammlung auf Vorschlag Hoppes die Erhöhung des Mitgliedsbeitrags von 1 auf 3 Mark im Jahr.¹⁵¹ Ebenso genehmigten die Mitglieder die Personalvorschläge von Frau Hoppe für den neuen Vorstand, der nach dem Vorbild des Hauptvorstandes im Gesamtverband erweitert und deutlicher strukturiert wurde: Neben Frau Hoppe (1. Vorsitzende) setzte sich der Vorstand nun aus 5 Damen zusammen: der stellvertretenden Vorsitzenden (Emma Schmiedt), der Schriftführerin (Frida Meyeringh) und deren Stellvertreterin (Luise Zschetzsche), der Schatzmeisterin (Magda Kaßpohl) und deren Stellvertreterin (Grete Griese). Die Gründerin Emma Schmiedt übernahm somit noch einmal kurz Mitverantwortung für die Ortsgruppe, ist in den Jahren danach aber nicht mehr im Vorstand oder bei Veranstaltungen des Vereins nachweisbar.

Im Jahr der internen Neuausrichtung der Mindener Ortsgruppe 1920 konnten noch keine Veranstaltungen durchgeführt werden. Dafür verzeichnete sie einen spektakulären Mitgliederzuwachs auf 75 Personen, nachdem man Ende 1919 noch $\frac{2}{3}$ weniger, also 25 Personen, zählte.¹⁵² Dies erschloss der Ortsgruppe anscheinend so viele neue Finanzquellen, dass man sich im Vereinsjahr 1921 mit einem wie aus dem nichts gewachsenen, umfangreichen Programm im kulturellen Leben der Stadt Minden zurückmelden konnte. Den Anfang setzte am 9. Januar 1921 ein „Meistersinger“-Vortrag im Evangelischen Vereinshaus, bei dem ein Fräulein Oelze aus Hannover am Klavier die „Hauptmotive des Werkes, Satz- und Aufbau und die einzigartige Zusammenfassung der Gedanken über Welt und Leben, die in allen Wer-

ken Wagners scharf hervortreten“, erläuterte. Der heimische Sänger Friedrich Holthöfer rundete diesen Sonntagvormittag mit dem „Flieder- und Wahnmonolog“ von Hans Sachs ab. Schon einen Tag später, am 10. Januar 1921, folgte ein Konzert im großen Saal der Harmonie, für das die Ortsgruppe den berühmten Musiker Walter Giesecking zu einem Klavierabend gewonnen hatte. Mit einer Auswahl von Schumann, Beethoven, Brahms und Chopin traf dieser offensichtlich den Geschmack des nach dem Ersten Weltkrieg kulturell ausgehungerten Publikums in Minden. „Die beiden Säle faßten kaum all die Zuhörer, die dem Spiele des Künstlers lauschen wollten. Und meisterhaft war, was er uns bot!... Das war Musik! Wer erlauschte ihn nicht, den feinen Ton, der weitab führte von allem Erdenleid, hinein in das Märchenland der Musik?... Wie feine glitzernde Kristalle perlten die Töne dahin, als sei jeder einzelne mit besonderer Liebe dem klangvollen Instrument entlockt... Dem Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen sei herzlich Dank gesagt für die Veranstaltung des genußreichen Abends in diesem an musikalischen Darbietungen so armen Winter.“¹⁵³ Auch für ein Konzert am 2. April 1921 im Stadttheater gewann die Mindener Ortsgruppe den gefeierten Pianisten Walter Giesecking, der zusammen mit dem erwähnten Bariton Friedrich Holthöfer Lieder von Schubert, Schumann, Wolf und Wagner vortrug. Auch in den Solo-Stücken glänzte Giesecking wieder dermaßen, dass die heimische Presse überschwänglich schrieb: „Walter Giesecking hat den ausgezeichneten Ruf, dessen er sich auch in Minden als einer der besten Klavierspieler erfreut, aufs neue befestigt und hat Stürme des Beifalls über sich ergehen lassen müssen.“ Zum Auftakt der Wintersaison hielt am 6. Oktober 1921 der dem Wagnerverband seit lan-

¹⁵¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39. Erst 1936 legte die Hauptversammlung des Gesamtverbandes einen Mindestbeitrag von 5,00 RM fest (Wilberg, Protokollbücher, S. 198).

¹⁵² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresbericht RWVdF 1920, S. 8).

¹⁵³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

gem verbundene Pastor Fritz Niemann einen Vortrag über den „Parsifal“. Mittlerweile war die Ortsgruppe auf 150 Mitglieder angewachsen, „auch Herren“ wie ein Pressebericht betonte. Ebenso zahlte Minden am 13. September 1921 wieder einen Beitrag von 486 Mark an die Stipendienstiftung, eine größere Summe als z.B. die Ortsgruppen in Braunschweig, Weimar oder Bayreuth.¹⁵⁴

Den Abschluss des Vereinsjahres bildete ein großes Wagner-Konzert am 12. November 1921 im Rosental, das vom städtischen Orchester unter Hugo Balzer, der Hofopernsängerin Gertrud Kappel aus Hannover, Martha Schulz-Stieber vom Mindener Stadttheater und einem Frauenchor ausgerichtet wurde. Für letzteren hatte die Vorsitzende Hoppe bereits im August die Damen der Ortsgruppe zur Mitwirkung aufgerufen: „Der Vorstand des R.W.V. bittet sie nun herzlich, die große Aufgabe mit zu fördern und sich dem Frauenchor zur Verfügung zu stellen. Die Proben beginnen nach den großen Ferien und werden von Herrn städtischen Kapellmeister Balzer geleitet. Wollen sie bitte ihre umgehende hoffentlich bejahende Antwort an die Unterzeichnende richten. Mit treudeutschem Gruß. I. Vorsitzende.“¹⁵⁵ Nach Einstudierung durch Amalie Rehorst, die mit Eugenie Hoppe selbst bereits Auftritte durchgeführt hatte, übernahm der „Frauenchor des Wagnerverbandes“ nunmehr den Part der Spinnermädchen im ersten Teil des zweiten Aufzugs zum „Fliegenden Holländer“, während Martha Schulz-Stieber die Mary und Gertrud Kappel die Senta sangen. Die Hannoveraner Opersängerin trug zudem die Wesendonck-Lieder „Träume“ und „Schmerzen“ vor. Kapellmeister Hugo Balzer stellte sich mit seinem kleinen städtischen Orchester, das mit Bückeburger Musi-

kern verstärkt werden musste, neben der Begleitung noch der instrumentalen Mammut-Aufgabe, die Vorspiele zu „Lohengrin“, „Fliegenden Holländer“, „Meistersinger von Nürnberg“, „Tannhäuser“ sowie die letzte Szene der „Götterdämmerung“ (mit Gertrud Kappel) aufzuführen.

Nach gut sechs Jahren kulturellen Stillstandes konnte die Mindener Ortsgruppe das Jahr 1921 somit mit fünf anspruchsvollen und erfolgreichen Veranstaltungen abschließen, mit denen der Verband deutlich an Präsenz und Akzeptanz in der Bevölkerung gewonnen hatte. Nach dem letzten Richard-Wagner-Abend im November 1921 hielt das „Mindener Tageblatt“ fest: „Unter den Vereinigungen im Vaterlande, die sich Pflege und Förderung deutscher Musik als Aufgabe gestellt haben, steht der Richard Wagner-Verband deutscher Frauen mit an erster Stelle. Er will, wie der Name schon besagt, im besonderen die Werke des großen Meisters Richard Wagner dem Volke näherbringen. In diesem Sinne wirkt in Minden die Ortsgruppe des genannten Verbandes und ihr Verdienst ist es, daß seit ihrer Gründung in geeigneten Zwischenräumen in Konzerten bedeutungsvolle Ausschnitte aus Wagners Werken geboten werden. Dieses Streben findet in weiten Kreisen der Bevölkerung kräftige Unterstützung; Mitglieder und Freunde stellen sich in den Dienst der guten Sache und treten in erfolgreicher Werbearbeit für die Aufgaben der Ortsgruppe ein.“¹⁵⁶

Auf der Hauptversammlung des Jahres 1921, bei der Minden wie 1920 nicht vertreten war, konnte die Hauptvorsitzende Marianne Lange die dortige Vertretung also wieder mit Recht als „neu arbeitende Ortsgruppe“ lobend erwähnen.¹⁵⁷



Im Ersten Weltkrieg trat Eugenie Hoppe häufig im karitativen Rahmen auf, so 1914 bei einem Konzert im Mindener Lazarett. Von 1921-1937 führte Hoppe den örtlichen „Vaterländischen Frauenverein“, einem Vorläufer des Deutschen Roten Kreuzes.

¹⁵⁴ Wilberg, Protokollbücher, S. 64.

¹⁵⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

¹⁵⁶ Mindener Tageblatt vom 14.11.1921 („Richard Wagner-Abend“).

¹⁵⁷ Wilberg, Protokollbücher, S. 58.

Wiederaufnahme der Festspiele und Vereinigungsbestrebungen in den 1920er Jahren

Das erhöhte Engagement stand auch im Zeichen der Bemühungen um die Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele. Seit 1914 ruhte der Spielbetrieb, so dass auch die Stipendienstiftung ihren eigentlichen Zweck nicht erfüllen konnte. Damit fehlte auch dem mit der Stiftung eng verbundenen „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ ein wichtiges Zugpferd, nämlich durch die Vermittlung von Stipendien Aufmerksamkeit zu gewinnen und auf eine populäre Art nach außen zu werben. Am 22. Mai 1921 trat in Leipzig eine Versammlung von Vertretern sämtlicher Wagnerverbände und des Hauses Wagner zusammen, mit der die Wiederbelebung der Bayreuther Festspiele eingeleitet werden sollte. Ergebnis der Verhandlungen war die Gründung einer deutschen Festspielstiftung am 6. Juni 1921, die ähnlich wie 1876 Patronatscheine à 1000 Mark zur Zeichnung ausgab, um mit ihnen die finanziellen Mittel für das mit nationalen Zügen verklärte Projekt zu gewinnen. Die Patronatscheine waren sogar vererbbar und begründeten den Anspruch des Inhabers auf vier verbilligte Festspielkarten.

Die Unterstützung durch die lange schon ausharrenden Wagnerianer war gesichert. So rief Marianne Lange auf der nächstjährigen Hauptversammlung in Braunschweig 1922 aus: „Eine Stätte leuchtet hell voraus: Bayreuth! Scharen wir uns um R.W.s Vermächtnis, helfen wir Alle, es lebendig und rein zu erhalten wie ein Heiligtum, dass es uns in trüber Zeit leuchte u. uns stärke wie einst des Grales Segen die

kampfmüden Ritter von Monsalvat... Bayreuth ist das Wahrzeichen deutscher Kultur, von R.W. dem deutschen Volke geschenkt, das er wie kein Anderer liebte! In B(ayreuth) wird die Kunst um ihrer selbst willen geübt, so war es im Anfang u. so wird es immer bleiben. In reinsten Harmonie u. höchster Vollendung sind alle Zweige der Kunst hier vereint, daher die verklärende u. erhebende Wirkung auf jedes Menschenherz, das sich auf dem geweihten Hügel neue Kraft gewinne! Wer einmal erlebt habe, wie in B(ayreuth) alles zusammenwächst, wie einheitlich u. vollendet die Wiedergaben dort sind, der würde die Sehnsucht nach dieser einzigen Kunst niemals los.“¹⁵⁸

Die 1921 ins Leben getretene „Deutsche Festspielstiftung Bayreuth“ bestand aus einem siebenköpfigen Verwaltungsrat und einem dreiköpfigen Zuteilungsausschuss: Letzterer setzte sich aus der Zentralleitung des „Allgemeinen Richard Wagner Vereins“, und je einem Vertreter des „Bayreuther Bundes“ und des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ zusammen.¹⁵⁹ Damit waren die Wagnerverbände über die Sammeltätigkeit in den eigenen Reihen deutlich am Wiederaufbau der Bayreuther Festspiele beteiligt. Insgesamt versprach sich die Festspielstiftung aus Spenden und verkauften Patronatscheinen Einnahmen in Höhe von 3 Millionen Mark. Für den „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ nahm die Hauptvorsitzende Marianne Lange nicht nur die obligatorische Vertretung im Zuteilungsausschuss

wahr, sondern erhielt auch einen Sitz im Verwaltungsrat, wodurch sich der Einfluss des Verbandes zusammen mit der durch Friedrich von Schoen ebenfalls vertretenen Stipendienstiftung weiter verstärkte.

Nicht immer gestaltete sich die Arbeit der Festspielstiftung und der Wiederaufbau der Bayreuther Festspiele konfliktfrei. Ähnlich wie bei den ersten Festspielen im 19. Jahrhundert wiederholten sich die Interessenskollisionen zwischen der eigentlichen Festspielleitung unter Familie Wagner und den potenten Geldgebern und Vereinsmitgliedern, die aus einem aufgrund ihrer materiellen Leistungen erwachsenen Anspruchdenken auch einen gebührenden Einfluss auf die Führung Bayreuths einforderten. Im September 1922 hatte die Festspielstiftung bereits einen Wert von 5 Millionen Mark erreicht. Das stattliche Ergebnis wurde jedoch durch die anlaufende Inflation konterkariert und entsprach längst nicht mehr den realen Wertverhältnissen. Auf dem Papier bestanden aber die Ansprüche aus den gezeichneten Patronatscheinen unvermindert fort, so dass bereits fast alle Karten an die engagierten Wagnerianer vergeben waren und für einen freien Verkauf nichts mehr übrig blieb. Durch den Erwerb der Patronatscheine hatten die Geldgeber das Anrecht auf vier verbilligte Karten für die Festspiele erworben. Bei 5210 ausgegebenen Patronatscheinen im Januar 1924 bedeutete dies theoretisch 20.840 verplante Festspielkarten und nur noch 7000 für den aktuellen Verkauf. Kurz vor der

¹⁵⁸ Wilberg, Protokollbücher, S. 60-61.

¹⁵⁹ Wilberg, Protokollbücher, S. 63.

Wiederaufnahme der Festspiele 1924 beklagte sich Winifred Wagner über eine wahre Flut von Anträgen der Patrone, die nun ihr verbrieftes Recht einforderten und dadurch allein schon erheblichen Verwaltungsaufwand auslösten. Als einige Stiftungsmitglieder sogar bei der Besetzung der Sänger mitreden wollten und Einblicke in die Bücher der Festspielverwaltung verlangten, drohte kurz vor dem Ziel ein Eklat. In einem Brief bat Winifred Wagner ihre Vertraute Margarethe Strauß, Mitgründerin und führendes Mitglied im „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“, um Vermittlung und forderte offen die Auflösung der Festspielstiftung, die ihre Zwecke hinlänglich erfüllt habe. Mit Blick auf ihre eigene Familie erklärte Winifred Wagner selbstbewusst: „wir stehen wieder vollkommen auf eigenen Füßen.“¹⁶⁰ Dennoch konnte man auf die finanziellen Beiträge der unbequemen Wagnerianer nicht verzichten, so dass die Festspielstiftung noch bis 1929 fortbestand. Auch aus Minden wurden vereinzelt von Mitgliedern der Ortsgruppe, wie Eugenie Hoppe, Patronatscheine gezeichnet und Spenden für die Wiedereröffnung der Festspiele überwiesen. Aus den Quellen lässt sich nicht ersehen, ob die Ortsgruppe auch kollektiv an Unterstützungen beteiligt war. Größere Lokalvertretungen wie in Wien, erwarben jedoch bis zu 70 Patronatscheine.¹⁶¹

Für 1922 liegen uns keine schriftlichen Zeugnisse über die Vereinsarbeit in Minden vor. In Anbetracht der Aktivitäten des Vorjahres kann man jedoch wiederum von einem aus-

gewogenen Programm ausgehen, so dass die Aussage der Hauptvorsitzenden Marianne Lange auf der Hauptversammlung 1922, auf der Minden wiederum nicht vertreten war, auch für die Vertretung in der Weserstadt zutreffen dürfte: „Die Fortschritte in den einzelnen Gruppen sind recht erheblich gewesen.“¹⁶² Nach der vermutlich aus finanziellen Gründen erwachsenen Abstinenz zwischen 1920 und 1922, war die Ortsgruppe Minden ab 1923 wieder regelmäßig auf den Hauptversammlungen des Gesamtverbandes vertreten. Bis zur letzten Versammlung im Zweiten Weltkrieg fehlte sie fortan lediglich 1926 in Kassel, 1929 in Darmstadt und 1941 in Bayreuth. Seit ihrem Bestehen im Sommer 1912 zählte die Mindener Ortsgruppe damit zu den treuesten Besuchern dieser allgemeinen Zusammenkünfte, und war auf 22 von insgesamt 29 Hauptversammlungen vertreten.¹⁶³

Die Niederlage des Ersten Weltkrieges und der Zusammenbruch des Kaiserreichs trafen auch viele Wagnerianer im innersten Kern, waren doch die Betonung des nationalen Charakters von Wagners Werken und der Bayreuther Festspiele ein konstitutiver Teil der Wagnerbewegung seit den 1870er Jahren. Warben die engsten Vertrauten des Hauses Wahnfried und die Vordenker des sogenannten „Bayreuther Kreises“ im Kaiserreich noch für die allgemeine Regeneration des deutschen Volkes auf kunstreligiöser Basis, so rückte nun die Besinnung auf nationale Inhalte in den Vordergrund. Hans von Wolzogen, der Redakteur der „Bayreuther Blät-

ter“, fasste 1919 in einem Aufsatz die von ihm gewünschte, neue Rolle der Wagnervereine als Hüter und Vermittler nationaler Werte programmatisch zusammen. Die Vereinsangehörigen hätten sich zu vergegenwärtigen, dass die „Wagnerische Gedankenwelt sich aufbaut auf der tiefen Erfassung des deutschen Geistes, des deutschen Volkstums, der deutschen Kultur als der notwendigen Voraussetzung alles weiteren geistig-künstlerischen Ausdrucks... Dieses Aufbauen vom festen völkischen Bewußtsein aus wird für die Wagnervereine künftig die charakteristische Lebensregel sein und bleiben müssen.“¹⁶⁴

Auch die Veranstaltungen der Mindener Ortsgruppe in der Weimarer Republik trugen teilweise nationalpolitische Züge, wie das Krisenjahr 1923 beweist. Aufgrund der Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen im Januar 1923 wegen ausstehender Reparationszahlungen sah sich die Mindener Ortsgruppe veranlasst, einen geplanten Gesellschaftsabend abzusagen. Dafür gewann sie den Münchener Kammersänger Max Krauss für einen Konzertabend am 9. Februar 1923 in der Harmonie, dessen Einnahmen „zum Besten der Ruhrspende“ Verwendung finden sollten. Im Einladungsschreiben betonte Eugenie Hoppe: „Max Krauss wird mit einem echt deutschen Programm aufwarten und eine Gruppe Heimat- und Vaterlandslieder zu Gehör bringen.“

¹⁶⁰ Brigitte Hamann, Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth, München 2002 (Taschenbuchausgabe 2003), S. 127.

¹⁶¹ Wilberg, Protokollbücher, S. 65.

¹⁶² Wilberg, Protokollbücher, S. 65.

¹⁶³ Wilberg, Protokollbücher, S. 361-369, (Übersicht der Hauptversammlungen).

¹⁶⁴ Schüler, Der Bayreuther Kreis, S. 62.

Auch in einem persönlichen Handschreiben legte die Vorsitzende dem Vortragenden Künstler Max Krauss ans Herz: „Vermutlich werden Sie zu Beginn Ihres Vortrages kurz die Entstehung der Oper und ihre Entfaltung streifen, um so zum Musiker Wagner hinüber zu leiten. Ich wär Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das Kerndeutsche und die tiefe Verinnerlichung unsres deutschen Meisters hervorheben würden. Wir haben so dringend nötig in dieser erniedrigenden Zeit uns auch einmal wieder stolz zu fühlen, uns glücklich zu preisen, daß solche unermesslichen Schätze unser geistiges, unbestrittenes Eigentum sind.“¹⁶⁵

Insgesamt konnte das neue politische Programm des „Bayreuther Kreises“ nur in Ausnahmefällen wirkliche Prägekraft in den fest organisierten Vereinen gewinnen, womit sich die seit dem Kaiserreich bekannte Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit auch unter veränderten Vorzeichen fortsetzte. Auch die Mindener Ortsgruppe bewegte sich in den seit dem 19. Jahrhundert gewohnten Bahnen bürgerlich-nationaler Einstellung, die unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs zwar deutlicher herausgehoben wurde, aber rassistische Schärfe vermied.

1923 erlitt der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ mit der Inflation den schwersten Rückschlag in seiner jungen Geschichte. Das gesamte Vermögen der Stipendienstif-

tung, das 1921 noch 751.545 Mark betragen hatte, wurde mit einem Schlage wertlos. Die Sammelarbeit von mehr als zehn Jahren war damit zunichte gemacht. Der Verband musste seiner eigentlichen Zielsetzung nach von Null wieder beginnen.

Angesichts der Krisen erfuhr das deutsche Wagnervereinswesen in den 1920er Jahren immer wieder Versuche einer Bündelung. Schon 1921 trat der „Bayreuther Bund“, ein Siegfried Wagner nahestehender Verein der kurze Zeit später einschloß und 1925 neugegründet wurde, an den „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ heran, um seinen Beitritt als korporatives Mitglied zu gewinnen. Während die Hauptvorsitzende Marianne Lange wärmstens den Anschluss befürwortete, stieß dieser bei den Mitgliedern auf entschiedene Ablehnung, da nach ihrer Meinung die Ziele hinsichtlich der Stipendienstiftung zu sehr auseinander lägen. Die impulsive Reaktion der Vorsitzenden der Eisener Ortsgruppe und Beisitzerin im Hauptvorstand, Frau von Loebbecke, fasste das Protokoll folgendermaßen zusammen: „...fragt, ob immer noch nicht genug Vereine in unserem armen Deutschland wären? Sieht keine Notwendigkeit für neue Gründungen. Fragt, warum der B.B. überhaupt nötig sei? Sagt, dass die Einnahmen der einzelnen Ortsgruppen derartig minimal sind, dass keine Abzüge für andere

Vereine davon zu machen seien.“¹⁶⁶ Dennoch sprach sich die Hauptversammlung 1921 für den Kompromiss aus, den einzelnen Mitgliedern oder den Ortsgruppen als korporatives Mitglied individuell einen Beitritt zu gestatten. Das nächste Ansinnen für einen Zusammenschluss, diesmal in sämtliche Wagnervereine integrierender Form, ging im Festspieljahr 1924 vom altherwürdigen „Allgemeinen Richard Wagner Verein“ aus. Der Vorschlag wurde diesmal von der Braunschweiger Vorsitzenden Elsbeth Grotrian-Steinweg vorgebracht. Das Protokoll hielt fest: „Frau Grotrian befürwortet den Anschluss, führt aus, dass von allen Verbänden der Allg. R.W.V. am tätigsten arbeite, dass der Bayreuther Bund so gut wie verschwunden sei, dass unser Verband zwar augenblicklich blühte, aber wer weiss wie lange? Das Programm des A.R.W.V. umfasst folgende Punkte: I. Dauernde Sicherung Bayreuths. II. Verstärkung der Stipendienstiftung. III. Erhaltung der Bayreuther Blätter. IV. Schaffung einer Gesamtausgabe von Wagners Werken. V. Erweiterung des Richard Wagner-Museums (Wallem). Frau Grotrian schlägt vor, ob Anschluss oder Ablehnung erfolgen soll.“¹⁶⁷ Diesmal reagierte die Hauptvorsitzende Marianne Lange auf den Vereinigungsvorschlag aus den Kreisen der Mitglieder durchaus vorsichtiger als 1921, eventuell da sie sich über die mittlerweile verbesserte Position ihres Gesamtverbandes im Klaren war. Mit dem bürokratischen Hinweis, dass eine

¹⁶⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

¹⁶⁶ Wilberg, Protokollbücher, S. 55.

Abstimmung große Vorbereitungen erfordere und zunächst alle Fakten geprüft werden müssten, lehnte sie den Antrag quasi ab. 1926 erneuerte der „Allgemeine Richard Wagner Verein“ seinen Versuch, den Frauenverband zu sich herüberzuziehen. Der auf einer Tagung in Leipzig vorgebrachte Vorschlag in Abwesenheit eines Vertreters des Frauenverbandes, stieß dort auf deutlichen Widerspruch, v.a. seitens der einstigen Hauptvorsitzenden und nunmehrigen Leiterin der Stipendienstiftung, Margarethe Strauß. Sie sah in den geplanten Statuten des neuen Großverbandes die Belange ihrer Stipendienstiftung zu wenig beachtet, so dass ein Beitritt des Frauenverbandes nicht nur aus praktischen Gründen zu verhindern, sondern nach Vorgabe der Satzungen auch ausgeschlossen sei. Margarethe Strauß wandte sich in der Frage des Zusammenschlusses sogar an Siegfried Wagner. Auf der Kasseler Hauptversammlung 1926 gab sie seine Antwort bekannt, in der er die Mitglieder des Frauenverbandes unmissverständlich bat „nicht umzufallen“ und die „Selbstständigkeit nicht aufzugeben.“¹⁶⁸ Diesmal waren sich alle Beteiligte, Hauptvorstand wie Ortsgruppenvorsitzende, in der Ablehnung eines universellen Zusammenschlusses aller Wagnervereine einig; auch Braunschweig unter Frau Grotrian stimmte gegen den Vorschlag. Bis zum Zweiten Weltkrieg zogen sich Pläne und Verhandlungen um eine Vereinigung aller Wagnerverbände hin, die

aber, wie die Minimallösung einer „Arbeitsgemeinschaft“ unter Wahrung der jeweiligen Selbstständigkeit (1927), im Sande verliefen. In Zeiten der Wirtschaftskrise reagierten die Verbände untereinander sogar höchst gereizt, wenn ihnen Konkurrenz von anderer Seite drohte. Nachdem der „Allgemeine Richard Wagner Verein“ 1931 versucht hatte, eine eigene Lokalvertretung in Nürnberg zu gründen, wo der Frauenverband bereits aktiv war, schrieb die Hauptvorsitzende Marianne Lange an ihren Kollegen Prof. Lubosch von der Zentralleitung in Würzburg „doch möglichst von der Gründung von Ortsgruppen in denjenigen Städten abzusehen, in denen bereits Ortsgruppen unseres Verbandes bestehen, da es einesteils für uns schon schwer sei, die Mitglieder in dieser Zeit der Not zusammen zu halten, andererseits auch die Aussicht auf Erfolg für den neuwerbenden Verein gering wäre.“¹⁶⁹ Selbst nachdem der „Allgemeine Richard Wagner Verein“ seinen Rückzug aus Nürnberg erklärt hatte, nahm Marianne Lange den Vorfall zum Anlass, auf der kurz darauf folgenden Hauptversammlung in Dresden allen weiteren Vereinigungsbestrebungen eine Absage zu erteilen und die Einflussbereiche deutlich voneinander abzugrenzen: „Frau Lange gedenkt früherer Bestrebungen dieser Art, die schwer zu verwirklichen sind, da die Sonderbestrebungen besonders des Frauenverbandes zu verschieden seien, wenngleich sich Alle in dem Gedanken einig wüßten, für Bayreuth zu

werben und zu arbeiten. Man schlägt den Herren vor, in den verschiedenen Städten Herrengruppen zu bilden, und auch möglichst die Orte zu vermeiden, in denen Ortsgruppen des Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen bereits bestehen.“¹⁷⁰

Einen Hoffnungsschimmer während der Inflationszeit setzte die lange geplante Eröffnung der ersten Bayreuther Festspiele nach dem Ersten Weltkrieg im Juli 1924, durch die der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ über die Stipendienvergabe wieder zu seiner eigentlichen Arbeit zurückkehren konnte. Der Festspieleröffnung am 22. Juli 1924 mit den „Meistersingern von Nürnberg“, die nach den Wirren des Ersten Weltkrieges in aufgeladener, nationaler Stimmung stattfand, wohnte auch Eugenie Hoppe bei, die in einem „Bayreuther Brief“ nach Minden berichtete: „Bayreuth ist nach langem Winterschlaf erwacht. Nach 10jähriger Pause öffnet das Festspielhaus auf dem Hügel wieder seine Pforten, um seiner kunstbegeisterten Gemeinde neuen Segen zu spenden. Und alle, alle kamen! Das ist ein Gewoge in den schönen breiten Hauptstraßen, geschmückt mit manch stolzen Barockhäusern und Schlössern, die Zeugnis ablegen von der liebenswürdigen Zeit, als noch die Schwester unsres großen Friedrich, die Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine hier residierte.

¹⁶⁷ Wilberg, Protokollbücher, S. 80.

¹⁶⁸ Wilberg, Protokollbücher, S. 90-92.

¹⁶⁹ Wilberg, Protokollbücher, S. 155.

¹⁷⁰ Wilberg, Protokollbücher, S. 156.



Postkarte 1924, Bayreuth, Auffahrt zum Richard Wagner Festspielhaus

Punkt vier Uhr beginnen die Festspiele. Von 2 Uhr an rollt eine ununterbrochene Wagenreihe den Hügel hinan, tausende Fußgänger haben gleiches Ziel. Die lange, schattige Allee ist zu beiden Seiten gesäumt mit Schaulustigen. Je näher dem Hügel, je dichter wird der Menschenwall. Kurz vor dem letzten Anstieg teilt sich die Straße. Die Autos rasen den steilen graden Weg hinan, während die Droschken eine bequemere Schleife fahren... Vom Festspielhaus grüßen zwei blau-weiße und eine schwarz-weiß-rote Fahne hinab. Auf dem Vorplatz wogt im Sonnenglanze eine schier unübersehbare, erwartungsfrohe Menschenmenge. Aus allen Gegenden Deutschlands sind die Kunstbegeisterten herbeigeeilt und es gibt ein Grüßen und Nicken und viel Wiedersehensfreude bei denen, die sich nach 10jähr. Pause hier wieder treffen. Die Ausländer fehlen fast ganz und auch die früheren Fürstlichkeiten sind größtenteils ferngeblieben... Alles strömt zum Eingang und mit pochendem Herzen betreten wir die Halle. Schmucklos und einfach der hohe Bau und weise geordnet die Plätze, die im schwachen Halbrund amphitheatralisch aufsteigen. Es gibt nicht einen Platz im ganzen Hause, von dem man die Bühne nicht übersehen könnte.- Wie diszipliniert ist das Publikum, es gibt kein Zuspätkommen und mit dem Glockenschlag 4 nimmt jeder seinen Platz ein und erwartet lautlos den Anfang des Vorspiels „Die Meistersinger von Nürnberg“, das hohe Lied von deutscher Meister Ehr und Stolz! Das verdeckte Orchester jubelt und singt unter Fritz Buschs Leitung immer vornehm, nie aufdringlich, selbst beim stärksten Fortissimo der Blechinstrumente, das ist eben der Vorzug des verdeckten Orchesters. Solisten und Chor, von Prof. Rüdell einstudiert, geben ihr Schönstes und Bestes und so entsteht eine Leistung von unerhörter Wirkung, die ihren Höhepunkt auf der Festwiese erreicht. Ist das Volksgetümmel, das Aufziehen der Zünfte Theater? Das ist Wirklichkeit! Alle Mitwirkenden sind hingerissen und in einer Ekstase, die ins Publikum übergreift. Spontan erhebt sich bei Hans Sachsens Schlußgesang alles von den Plätzen... Rauschender, nie erlebter Beifall erfüllte die hohe Halle und dann erklang in hoher Begeisterung und tiefer Ergriffenheit von fast zweitausend Kehlen gesungen unser „Deutschland, Deutschland über alles!“ Ein unvergeßlich erhebender und zugleich erschütternder Augenblick!¹⁷¹ Von der Öffentlichkeit und auch vielen Wagnerianern wurde dieses Absingen des Nationalliedes aber als unpassende Demonstration empfunden und sorgte für einen politischen Eklat. Siegfried Wagner sah sich daher gezwungen, in den kommenden Aufführungen Handzettel zu verteilen, die die Aufforderung enthielten: „Ich bitte alles noch so gut gemeinte Singen zu unterlassen, hier gilt's der Kunst“.¹⁷²

Mit der Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele, die nach dem Vorkriegsrhythmus zwei Jahre hintereinander abgehalten wurden und dann ein Jahr Pause einlegten, fand der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ in der Sammlung für die Stipendienstiftung und der Vermittlung von Stipendien wieder zu seiner eigentlichen Zweckbestimmung zurück. Aus Mitteln der Stipendienstiftung konnten insgesamt

¹⁷¹ Mindener Tageblatt vom 31.7.1924 („Bayreuther Brief“).

¹⁷² Hamann, Winifred Wagner, S. 130.

96 Personen die ersten Nachkriegsfestspiele 1924 erleben. Hinzu kamen 15 Stipendiaten, die die Ortsgruppen Hannover und Dresden aus eigenen Mitteln ausgestattet hatten. Nach den verheerenden Inflationsverlusten stellte im Wesentlichen der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ den finanziellen Grundstock der neu arbeitenden Stipendienstiftung. Zum 30. September 1925 umfasste das Vermögen der Stiftung wieder 21.826, 16 Mark, wovon der Frauenverband durch seine Abgaben (1924: 2070 Mark, 1925 sogar 11.641,22 Mark) über die Hälfte beigesteuert hatte.¹⁷³ Die Verbindungen zwischen dem „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ und der Stipendienstiftung verstärkten sich noch, nachdem im Krisenjahr 1923 die ehemalige Verbandsvorsitzende und nunmehrige Ehrenvorsitzende Margarethe Strauß zur Leiterin der Stiftung bestimmt worden war.

Durch die personelle Verzahnung und die enge finanzielle Zusammenarbeit wurden der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ und die Stipendienstiftung in Zukunft fast in einem Atemzug genannt. Fast auf sämtlichen Hauptversammlungen waren auch Abgesandte der Stipendienstiftung, meistens Friedrich von Schoen oder die Vorsitzende Margarethe Strauß, vertreten. Mehr denn je wurde der Frauenverband in das Verfahren bei der Stipendienvergabe eingebunden, so dass sich viele Ortsgruppen bald als Vermittlungsstellen bei Gesuchen empfanden, obwohl Margarethe Strauß diesen Begriff scharf ablehnte und stets die Selbständigkeit ihrer Stiftung betonte, die in letzter Instanz völlig autonom über eine Zuteilung befinden konnte. Tatsächlich herrschte kein Automatismus in der Vergabe der Stipendien entsprechend den Einzahlungen der einzelnen

Lokalvertretungen, wie es manche Ortsgruppenvorsitzende bisweilen einforderte. So verkündete Margarethe Strauß auf der Magdeburger Hauptversammlung 1927: „Der Standpunkt, dass das Eingebachte einer Stadt nur dieser wieder zufließen dürfte durch Ankauf von Karten durch die Stiftung u. Gewährung von Zuschüssen ist ein absolut irriger u. zeigt nur die Unkenntnis der Ideen der Stipendienstiftung, denn R.W. hat seine Stiftung so weit wie möglich gefasst wissen wollen, er schreibt nichts von einer abgegrenzten Stadt vor; alle die seiner Kunst bedürfen, sollen freien Eintritt haben. Dies ist der Geist in dem die Stiftung arbeitet, u. wo ein Wort wie „Salonkommunismus“ so unangebracht wie möglich ist.“¹⁷⁴ Die Stipendienstiftung hatte mittlerweile auch andere Geldquellen erschlossen, so dass die Zahlungen des Frauenverbandes zwar eine wichtige, verlässliche Einnahme darstellten, aber keinen überproportionalen Anteil erreichten. 1927 betrug das Stiftungsvermögen wieder stattliche 120.310,98 Mark, wovon der Frauenverband seit 1924 jährlich rund 10.000 Mark gestellt hatte. Seit 1927 spielte sich auch das künftige Verfahren für die Stipendienvergabe unter Vermittlung der Ortsgruppen ein. Die Gesuche von Interessierten mussten „aktenmäßig auf größeren Bögen“ beim örtlichen Vorstand spätestens zum 1. Februar eingereicht werden. Anträge auf Post- oder gar Visitenkarten, wie in den früheren Jahren vorgekommen, wurden nicht mehr berücksichtigt. Die Ortsgruppenvorsitzenden richteten diese Gesuche mit einem persönlichen Kommentar bzw. einer Empfehlung versehen und nach „Würdigkeit“ sortiert, an die Verwaltung der Stipendienstiftung. Direkte Empfehlungsschreiben von Mitgliedern an der jeweiligen Vorsitzenden vorbei waren in Zukunft zu unterbinden. Bisweilen holte die Stiftung

von den Vorsitzenden auch Gutachten über Personen ein, die zwar unabhängig vom Frauenverband um ein Stipendium nachgesucht hatten, aber in Städten ansässig waren, wo auch Ortsgruppen bestanden. Der Verwaltungsrat der Stipendienstiftung, in dem neben Margarethe Strauß auch ihr Vorgänger Friedrich von Schoen sowie Dr. Siegmund Benedict saßen, traf dann die letzte Entscheidung.¹⁷⁵ Auf diesem Weg erhielt auch die Mindener Ortsgruppe aufgrund der von ihr vermittelten Gesuche durchschnittlich 3-4 Stipendien pro Festspieljahr. Wie es in einem Mitgliederumschreiben von 1931 hieß, kamen als Stipendiaten in erster Linie „Musikbeflissene, Lehrkräfte, Literaten, die dem Ideengehalt Bayreuths nahestehen, aber auch Mitglieder unseres Verbandes, die sich um die Förderung des Bayreuther Werkes verdient gemacht haben“, in Betracht.¹⁷⁶

Die ehrenvolle Vermittlung von Stipendien und die finanziellen Leistungen des Frauenverbandes schienen in der breiten Öffentlichkeit aber wenig Aufmerksamkeit und Anerkennung gefunden zu haben. 1931 beschloss die Hauptversammlung daher einen Werbeausschuss für den Gesamtverband einzurichten, um hierüber Aufklärungsarbeit zu betreiben, neue Mitglieder zu gewinnen und zusätzliche Spenden für die Stipendienstiftung zu erschließen. Frau Grotrian-Steinweg übernahm die Leitung des Ausschusses, der insbesondere in den 1930er Jahren durch gezielt angesetzte Veranstaltungen und Werbewochen für die Vereinsarbeit warb. Auch die Mindener Vorsitzende Eugenie Hoppe arbeitete seit 1937 im Werbeausschuss mit, der für eine neue moderne Form der Öffentlichkeitsarbeit stand.

¹⁷³ Wilberg, Protokollbücher, S. 103.

¹⁷⁴ Wilberg, Protokollbücher, S. 102.

¹⁷⁵ Wilberg, Protokollbücher, S. 104-105.

¹⁷⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

Vereinstätigkeit in Minden bis zum Ende der Weimarer Republik



Die Mindener Ortsgruppe trat in den 1920er Jahren immer mehr in die Öffentlichkeit. Seit 1924 inserierte sie auch im örtlichen Adressbuch.

Trotz Inflation hielt Minden in der Vereinsarbeit 1924 an seinem gewohnten Arbeitspensum fest:

Am 24. Februar 1924 lockte „ein Tee mit nachfolgendem Tanz“ unter dem Motto „Lebende Bilder nach Chamisso's Frauenlieb und Leben“ die Mitglieder und von diesen eingeführte (letztere zum doppelten Kartenpreis von 2 Mark) in die Weserklausen. Dabei wirkte die Vorsitzende Eugenie Hoppe wieder als Sängerin mit und trug einige Schumannlieder vor, während der fast schon unentbehrliche Friedrich Holthöfer Wagnerpartien übernahm. Elsa Lund stimmte mit Tanzdarbietungen die Anwesenden bereits auf das nachfolgende Amusement ein. Für Anfang März 1924 gewann die Ortsgruppe den Herforder Musikdirektor Quest für ein großes Orchesterkonzert im Zeichen Beethovens, bei der neben der 5. Symphonie u.a. die Egmont-Ouvertüre und das Violinkonzert aufgeführt wurden. Zudem veranstaltete die Ortsgruppe laut dem Jahresbericht 1924 einen Konzertabend mit dem Kammer Sänger Hess unter dem Titel „Das deutsche Volkslied in Gesang und Tanz“. Seit 1924 war die Mindener Ortsgruppe auch in den städtischen Adressbüchern unter der Rubrik „Kulturelle Vereine“ vertreten, wodurch sie weiter an öffentlicher Präsenz gewann. Laut der dort aufgeführten Mitgliederliste des Vorstandes war inzwischen ein Wechsel im Amt der Schriftführerin eingetreten, das nun statt der 1920 gewählten Frida Meyeringh von Marie Jochmus wahrgenommen

wurde, während Eugenie Hoppe weiterhin als Vorsitzende und Magda Kaßpohl als Schatzmeisterin fungierten.¹⁷⁷ Marie Jochmus geb. Hische (geb. 22.9.1880 Hannover, gest. 13.5.1964 Minden) war die Ehefrau des Mindener Kaufmanns Karl Jochmus und sollte der Ortsgruppe bis zum Zweiten Weltkrieg als Schriftführerin dienen.

Die Mitgliederzahl der Mindener Ortsgruppe erreichte im öffentlichkeitswirksamen Bayreuth-Jahr 1924 ein Allzeithoch von 190 Personen, während an die Stipendienstiftung 306,20 Mark abgeliefert werden konnten.¹⁷⁸

„Zum Besten der Stipendienstiftung“ hielt die Ortsgruppe Minden im nachfolgenden Jahr 1925 auch einen Vortragsabend in der Bessel-Oberrealschule ab. Eingerahmt durch Gesangstücke von Friedrich Holthöfer aus „Parsifal“ und „Walküre“ berichtete Geheimrat Mauser aus eigener Anschauung über Bayreuth und „dessen hohe Bedeutung für die deutsche Kultur.“ Auch Eugenie Hoppe betonte in ihrer Eröffnungsrede deutlich die nationalen Züge des Bayreuther Werkes, wodurch sich die Vorsitzende zu dem im Haus Wahnfried und in großen Teilen der Wagneranhängerschaft herrschenden Geist bekannte: „Rich. Wagners Werke, seine ideale Kunststätte Bayreuth sind der Stolz eines jeden Deutschen. Aus dem germanischen Mythos, diesen verwirklichten, dargestellten Naturempfinden unseres Volkes, hat R.W. alle dem menschlichen, von aller Konven-

¹⁷⁷ Bürgerbuch der Stadt Minden 1924, S. 319.

¹⁷⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresbericht des RWVDF 1924, S. 18).

tion losgelösten Probleme herausgehoben, er hat uns unsere deutschen Sagen in künstlerischem Gewande neu geschenkt, darum wird grade seine Kunst als treuestes Abbild deutschen Geistes jedem wahren Deutschen den tiefsten Eindruck hinterlassen, sie wird ein stolzes Vaterlandsgefühl in ihm erwecken. Es muß deshalb Bayreuth, die Heimstätte seiner Werke, ein Hort des Deutschtums sein und immer mehr in diesen schweren Zeiten werden. Zwei Gedanken sind es, die uns in der Not unsres armen Vaterlandes aufrecht erhalten: der rückblickende stolze Dank auf die Taten des Weltkrieges und das vertrauende Bewußtsein auf die deutsche Kunst. „Der Glaube lebt“ heißt es im Parsival, er muss helfen uns wieder emporzuheben!“¹⁷⁹

Den Konzertwinter leitete am 2. Oktober 1925 ein Liederabend mit Grete Stückgold aus München in der Harmonie ein. Unter der Klavierbegleitung von Musikdirektor Richard Trunk aus Köln, der einige selbstkomponierte Lieder beisteuerte, kamen Gesangstücke von Schubert, Richard Strauss, Rossini, Giordani und Caccini zu Gehör. Zwischen den Zeilen ließ sich in der Lokalpresse bereits das drohende finanzielle Unheil der Mindener Ortsgruppe erahnen: „Unter großen Opfern ist es gelungen, Frau Stückgold, die sich auf einer Konzertreise im Rheinland befindet und am Abend vorher im Kölner Gürzenich singt, für Minden zu verpflichten. Man darf dem musikalischen Ereignis mit

größter Spannung entgegensehen. Die Eintrittspreise sind mit Rücksicht auf die heutige Lage denkbar niedrig gehalten und wird hoffentlich ein ausverkauftes Haus den Veranstaltern helfen, die Unkosten einigermaßen zu decken.“ Durch die Entwertung des Vereinsvermögens und die allgemeine wirtschaftliche Schwäche der Bevölkerung im Gefolge der Inflation, die sich u.a. in sinkenden Mitgliederzahlen niederschlug, geriet auch die Mindener Ortsgruppe seit Mitte der 1920er Jahre in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Aus den unverminderten und mit großen Konzerten teilweise sehr aufwändigen Aktivitäten in den Jahren 1924 und 1925 erwachsen anscheinend zusätzliche Schulden, die die Mindener Vereinstätigkeit in den nächsten Jahren überschatteten. So bemerkte noch der Jahresbericht von 1926: „Im Berichtsjahr hat sich die Ortsgruppe tapfer durch die wirtschaftlichen Krisen hindurchgekämpft. Die Mitgliederzahl hat sich auf 145 gehalten, doch wurden nur niedrige Beiträge erzielt, die zur Deckung der Schulden des Vorjahres benutzt werden... Die Ortsgruppe überwies 180,- M. an Bayreuth und hofft im nächsten Jahre größere Zahlungen an die Stipendien-Stiftung leisten zu können.“¹⁸⁰ Die Tätigkeit 1926 beschränkte sich demnach auch auf das Abhalten eines musikalischen Tees im Privathaus von Frau Hoppe, bei dem sich die Künstler „in uneigennütziger Weise in den Dienst der Sache gestellt“ hatten.



1925 richtete die Ortsgruppe noch einmal ein größeres Konzert mit der Münchenerin Grete Stückgold aus. In Folge der Inflation geriet der Wagnerverband aber in eine finanzielle Krise, die zu einem verschlankten Programm in der ausgehenden Weimarer Republik zwang.

¹⁷⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

¹⁸⁰ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3323 (Jahresbericht des RWVdF 1926, S. 17).



Zur Kostenersparnis konzentrierte sich die Vereinstätigkeit nach 1925 auf musikalische Teenachmittage in den Privathäusern der Mitglieder. 1927 traf man sich z.B. im Haus Hoppe an der Stiftstraße 40.

Erst 1927 konnte Minden rückständigen Verpflichtungen an die Stipendienstiftung aus den beiden Vorjahren nachkommen. Noch 1928 berichtete die Schatzmeisterin Magda Kaßpohl auf der Hauptversammlung des Gesamtverbandes in Schwerin von einem Defizit der Mindener Ortsgruppe, das abgebaut werde und wehrte sich angesichts dieser Situation gegen einen allzu idealistischen Vorschlag aus der Darmstädter Ortsgruppe, künftig sämtliche Einnahmen an die Stipendienstiftung abzuführen.¹⁸¹

Erschwerend wirkten sich weitere finanzielle Belastungen seitens des Gesamtverbandes aus, nachdem die Magdeburger Hauptversammlung 1927 beschlossen hatte, dass die Ortsgruppen künftig 10 % ihrer Mitgliedsbeiträge an den Hauptvorstand abführen sollten, um dessen Arbeit und zentrale Werbetätigkeit zu unterstützen.¹⁸² Auch Minden zahlte damit nun neben den Abgaben an die Stipendienstiftung jährlich eine sogenannte „Kopfsteuer“ an die Hauptkasse des Gesamtverbandes. Durch die bedrückende, finanzielle Situation und das Risiko weiterer Defizite waren große, öffentliche Veranstaltungen kaum noch zu organisieren, die in der Stadt Minden zudem mit einer Vergnügungsabgabe in Höhe von 10 % besteuert wurden, wie Eugenie Hoppe 1925 auf der Hauptversammlung in Hannover beklagte.¹⁸³ Haupteinnahmequelle blieben da-

her die schwankenden Mitgliederbeiträge, die persönlich von Tür zu Tür eingesammelt wurden.¹⁸⁴

Im Vergleich zu den großartigen Auftritten in den frühen 1920er Jahren schlug die Vereinstätigkeit nunmehr ruhigere Bahnen ein, wie das Jahr 1927 beweist, in dem der Verein 123 Mitglieder zählte. Am 11. Mai 1927 fand im Haus der Vorsitzenden Hoppe ein musikalischer Tee mit Anne Göring, Hilde Meyer-Hochbaum (Hannover), Friedrich Holthöfer (Bariton) und Dr. Brink (Klavier) statt. Nach der Hauptversammlung am 1. November, folgte am 17. November 1927 wiederum ein Teenachmittag beim Vorstandsmitglied Lilly Noll, der aber durch den Besuch von Freifrau Maria von Wenden, einer Enkelin Cosima Wagners aus der Familie Gravina, zum Höhepunkt des Vereinsjahres wurde, bei dem diese einen Vortrag über Wagners Schaffen und Bayreuth hielt. Die Veranstaltung wurde durch die Opernsängerin Schmidt-Gronau (Hannover) und Dr. Brink am Klavier mit den „Consolations“ von Liszt und drei Liedern von Wagner umrahmt.¹⁸⁵

Als Maria von Wenden nur zwei Jahre später, am 7. April 1929, starb, antwortete ihr hinterbliebener Mann auf ein Kondolenzschreiben der Vorsitzenden Hoppe: „von Herzen Dank für Ihre lieben Worte zu meinem Unglück. Maria

hat Sie sehr lieb gehabt und sprach gerade von dem Besuch bei Ihnen als von einem Fest, so lieb hatten Sie alles arrangiert...“¹⁸⁶

Bereits 1928 nahm die Aktivität der Ortsgruppe deutlich ab, so dass der Jahresbericht festhalten musste: „Da in Minden eine Ueberfülle an guten öffentlichen Konzerten besteht, die zum Teil nur mäßig besucht sind, mußten wir in diesem Winter von Veranstaltungen absehen.“¹⁸⁷ Die Weltwirtschaftskrise brachte nach Weltkrieg und Inflation schließlich einen erneuten Einbruch in der Mindener Vereinsarbeit. Von 126 im Jahr 1929 brach die Mitgliederzahl „bedingt durch die Not der Zeit“ auf 92 im Jahr 1930 ein.¹⁸⁸ Im gleichen Zeitraum sanken die Abgaben an die Stipendienstiftung von 200 RM auf 184 RM. Zwar blieb im Gesamtverband eine Auflösungselle wie direkt nach dem Ersten Weltkrieg aus, er verbuchte im Gegenteil sogar zwischen 1929 und 1932 einen Zuwachs von vier Ortsgruppen, doch spürte man auch in anderen Lokalvertretungen die wirtschaftliche Dauerkrise der Weimarer Republik, so dass die Magdeburger Vorsitzende Marie Charlotte Siedentopf auf der Hauptversammlung in Halle an der Saale 1930 eine satzungsmäßige Reduzierung der an die Stipendienstiftung abzuführenden Pflichtbeiträge von Zweidrittel auf die Hälfte der Einnahmen forderte.

¹⁸¹ Wilberg, Protokollbücher, S. 121.

¹⁸² Wilberg, Protokollbücher, S. 107.

¹⁸³ Wilberg, Protokollbücher, S. 84.

¹⁸⁴ Wilberg, Protokollbücher, S. 79.

¹⁸⁵ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3324 (Jahresbericht des RWVdF 1927, S. 18).

¹⁸⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

¹⁸⁷ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3325 (Jahresbericht des RWVdF 1928, S. 19).

¹⁸⁸ Richard Wagner Museum Eisenach, Bibliothek, Zug. Nr. 3327 (Jahresbericht des RWVdF 1930, S. 24).



Siegfried Wagner
mit seinem Hund Strizi

Liebe Tantele Joan Hoppe: "Ein Weib, ein Wort" -
so heißt es ungefähr: Sie
sind nämlich, das Sie Frauen
viel mehr Energie, Kulturismus
und Unbedingtheit haben
wie die Männerwelt, die
vor lauter Besonnenheit
und heiligen Zwängen
schlechte meiste der
Verheute tun: -
Wach eine allgemeinen
Beschachtung, aber die
die sich sehr freuen müssen,
Namentlich die Hauptkasse:
mein herzlichster Dank
für die grandiosen

Flaschen, die bei der
Kälte und bei der
allgemeinen Trostlosig-
keit unseres Vaterlandes
ihre wohlthuernde
„sorgenbrechende“ Wirkung
nicht verfehlen werden!
Sie bin sicher, dass schon
Wotan und Hermann
so dankbar diesen
Schnaps genossen! Das
ist so was Wichtig Denktes:
Und so wie falllos auch
Deutsch sind freut sich
schon selbst die Kühle ständig!
Alles Gute zum neuen Jahre!
Ihr ganz ergebener
Siegfried Wagner

Die enge Verbindung der Familie Hoppe zum Haus Wahnfried spiegelt diese Postkarte von Siegfried Wagner wider. Unter dem Zitat „Ein Weib, ein Wort“ bedankt er sich für die Übersendung von „grandiosen“ Flaschen Schnaps, „die bei der Kälte und bei der allgemeinen Trostlosigkeit unseres Vaterlandes ihre wohlthuernde sorgenbrechende Wirkung nicht verfehlen werden!“

Bayreuth, 30. 1. 30

Verehrt gnädige Frau,

Soeben erst wird mir klar, dass ich ja am 10. März
in Magdeburg spreche - ich kann es also dann am
möglichst den Vortrag am 11. in Minden halten, da
es am Tag der Reise ja viel für mich sein würde.
Können Sie das Datum verlegen, etwa auf den 11.
oder den 14., da Hammoor doch in der Nähe, so
wäre ich Ihnen herzlich dankbar.

Mit herzlichsten Empfehlungen
Ihre ergebene

Daniela Thode

Als prominenten Gast gewann die Ortsgruppe im März 1930 Daniela Thode, die Tochter Cosima Wagners und Hans von Bülow's, für einen Vortrag in Minden. Persönlicher Brief an Eugenie Hoppe.

Die anwesende Margarethe Strauß sah das Ansinnen von Seiten der Stipendienstiftung naturgemäß kritisch und plädierte nur für eine zeitliche Befristung der Herabsetzung ohne Satzungsänderung. Der Hauptvorstand konnte sich den wirtschaftlichen Nöten der Ortsgruppen aber nicht mehr verschließen und hatte sich schon in Vorgesprächen grundsätzlich mit dem Magdeburger Vorschlag einverstanden erklärt. Marianne Lange führte den Anwesenden die Problematik in ihrer Ansprache noch einmal vor Augen und hielt den kritisch eingestellten Ortsgruppen entgegen: „Die Angst vor dem Defizit hindern manche Ortsgruppen, größere Unternehmungen zu veranstalten. Könnten sie eine kleine Geldreserve durch kleine Veranstaltungen ansammeln, so wäre ein Fond da, der bei größeren Sachen im Falle eines Defizits herangezogen werden könnte. Es wird vom Richard Wagner Verband verlangt, daß er etwas bietet. Diesem Wunsche muß Rechnung getragen werden. Die Abgaben und Steuern verringern die Einnahmen. Woraus sollen die kleinen Ortsgruppen den Reisezuschuß erschwingen für die 1. Vorsitzende zur Hauptversammlung! Für all dieses müssen etwas mehr Geldmittel zur Verfügung stehen. Es bleibt selbstverständlich Ehrensache, daß die Ortsgruppen bei großen Einnahmen immer einen beträchtlichen Teil der Stipendienstiftung abliefern.“ Fast resigniert rief die Hauptvorsitzende aus: „Man scheitert mit seinen idealsten Plänen in der heutigen schweren Zeit einfach am Geldmangel.“¹⁸⁹ Nach langer Debatte wurde der Antrag schließlich angenommen, musste aber schon ein Jahr später revidiert werden, nachdem Behördenver-

¹⁸⁹ Wilberg, Protokollbücher, S. 141-142.

¹⁹⁰ Wilberg, Protokollbücher, S. 155.

treter die Satzungsänderung mit dem Hinweis abgelehnt hatten, dass hierfür auf der Hauptversammlung nicht nur eine Zweidrittel- sondern sogar eine Dreiviertel-Mehrheit notwendig sei. Um den kleinen, weniger leistungsfähigen Städten dennoch entgegenzukommen, nutzte man einen Auslegungsspielraum der Satzung und überließ es den Ortsgruppen auf der Hauptversammlung in Dresden 1931, statt wie bisher üblich Zweidrittel von der Brutto- fortan Zweidrittel von der Nettosumme abzuführen, also nach Abzug aller Unkosten für Veranstaltungen und laufende Geschäftsführung. Eugenie Hoppe kündigte für ihre Ortsgruppe allerdings an, weiterhin Zweidrittel der Bruttoerträge abgeben zu wollen, was auf eine gewisse finanzielle Entspannung in Minden schließen lässt.¹⁹⁰

Entsprechend des Mitgliedereinbruchs und der finanziellen Misere beschränkten sich die Veranstaltungen in Minden Ende der 1920er Jahre zumeist auf den kostengünstigen musikalischen Tee, der sich so aber auch zu einer festen Einrichtung in der künftigen Vereinsarbeit auch nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte. Bis heute hält sich die Tradition der Zusammenkunft in den privaten Wohnräumen der Mitglieder, wodurch eine persönliche Gemeinschaft innerhalb des Vereins gepflegt wird. Über den Teenachmittag am 31. Mai 1929 im Haus von Maria Hattenhauer am Marienglacis, bei dem Lotti Meyer-Burghardt aus Hannover sang, berichtete die Vorsitzende Hoppe in der Lokalpresse: „... „Jede Teestunde hat ihre eigene Note“. „Jedesmal bin ich von neuem entzückt“. „Auf künstlerischer Höhe steht jede Veranstaltung“ – diese und ähnliche Urteile von denen, die regelmäßig an den Veranstaltungen teilnehmen,

kamen mir in Erinnerung und lockten, der Einladung Folge zu leisten. Die Räume eines Privathauses, von der Hausfrau gastfrei und liebenswürdig zur Verfügung gestellt, waren von den Vorstandsdamen in wahre Frühlingsgärten verwandelt. Blumen, Blumen, wohin man sah; und in den Räumen voller Behaglichkeit, an den schier feenhaft geschmückten Tischen eine große Schar von Mitgliedern und Freunden des Verbandes, alle in gehobener, festlicher Stimmung, voller Erwartung auf das Kommende...“¹⁹¹

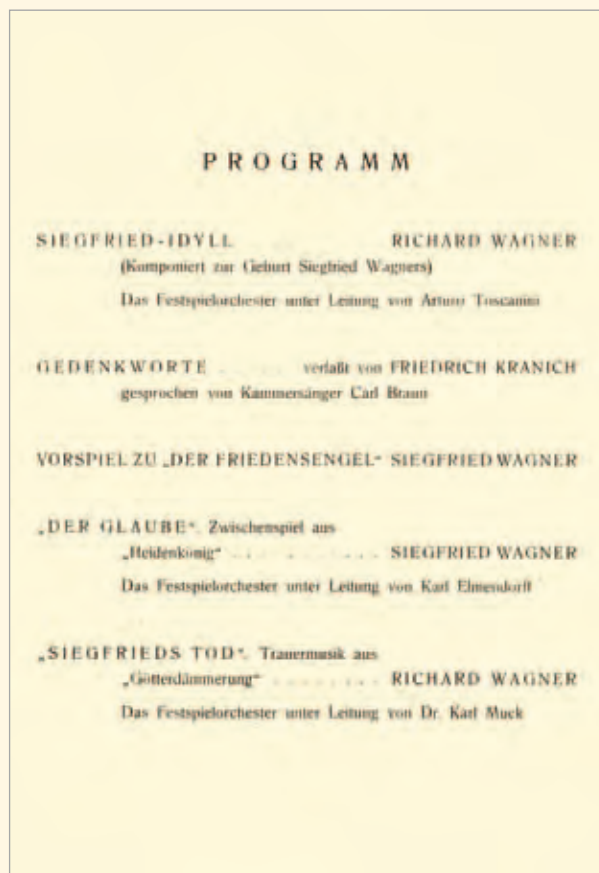
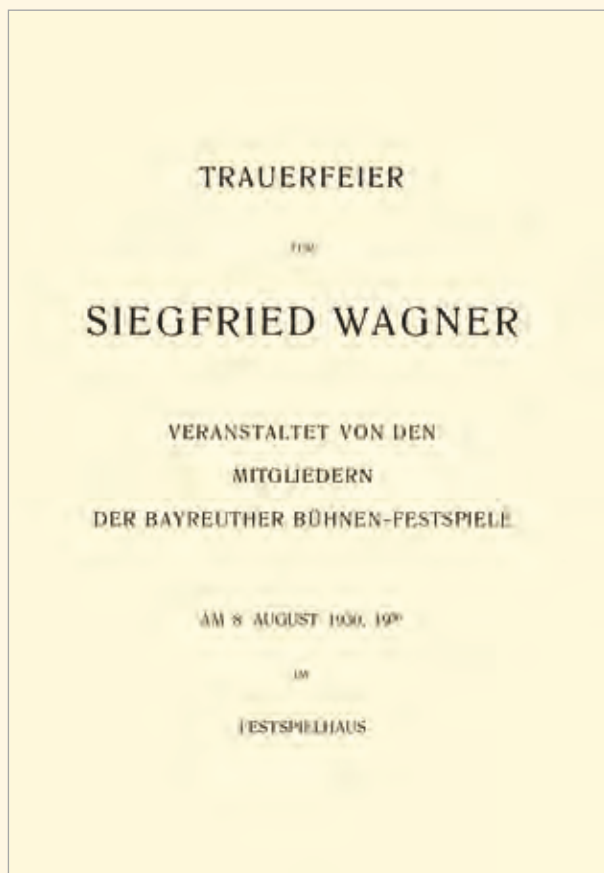
Eine glanzvolle Ausnahme in der bescheidenen Programmgestaltung bildete das Jahr 1930 mit einem Besuch von Daniela Thode, der Tochter Cosima Wagners aus ihrer Ehe mit Hans von Bülow, die Eugenie Hoppe wohl durch ihre engen Beziehungen zum Haus Wagner für einen Vortrag gewinnen konnte. Am 12. März 1930 berichtete die bei den Bayreuther Festspielen immer noch für die Kostüme verantwortliche Thode in der Aula des alten Ratsgymnasiums an der Immanuelstraße über „Richard Wagner und seine Einstellung zum Christentum“. Im gleichen Jahr ereigneten sich im Haus Wahnfried zwei bedeutsame Todesfälle. Am 1. April 1930 starb die legendäre „Gralshüterin“ Cosima Wagner, die auch und gerade für den Frauenverband eine Ikone darstellte und regelmäßig von den Hauptversammlungen mit ergebnisvollen Telegrammen bedacht worden war. Auch in Minden füllten sich die Lokalzeitungen mit Berichten über die verstorbene Cosima Wagner, die als eine der prägendsten Frauengestalten im 19. und frühen 20. Jahrhundert geehrt wurde. Nur kurz darauf folgte ihr der Sohn Siegfried Wagner im Tode.

¹⁹¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 39.

A black and white portrait of Cosima Wagner, looking slightly to the left. The image is dark and occupies the right side of the page.

Cosima Wagner T

Für große Aufmerksamkeit sorgte der Tod von Cosima Wagner am 1. April 1930.



1930 starb auch Siegfried Wagner. Als Vertraute des Hauses Wahnfried war auch Eugenie Hoppe bei der Gedenkfeier im Festspielhaus anwesend.

An der Trauerfeier im Festspielhaus nahm auch Eugenie Hoppe teil. Der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ hatte Siegfried Wagner erst ein Jahr zuvor zum 60. Geburtstag eine Büste seiner Frau Winifred Wagner geschenkt. Die mit vier Kindern zurückgebliebene, junge Witwe wurde über Nacht zur Leiterin der Festspiele und somit die „Herrin von Bayreuth“. Gerade als Frau, die alleine das altherwürdige Bayreuther Erbe fortführen sollte, geriet Winifred Wagner unter den starken Druck öffentlicher Stellen und vieler Wagnerianer, besonders nachdem sie bei den Festspielen eigene Akzente setzte und Neuerungen einführte. Umso mehr fand sie beim Frauenverband zahlreiche Freunde und Unterstützer. Die dadurch geknüpfte enge Verbindung sollte sich vor allem in der NS-Zeit für den Verband als hilfreich erweisen. Stand das Jahr 1930 unter dem Zeichen von Familientragödien im Haus Wagner, so erlitt Eugenie Hoppe im Jahr 1931 selbst einen schweren Verlust, als ihr Mann Fritz Hoppe starb. Die in ihrer Privatkorrespondenz zu findenden Kondolenzschreiben geben Zeugnis davon, wie eng Eugenie Hoppe mittlerweile in das Netzwerk der deutschen Wagnergemeinde eingebunden war und insbesondere zum Haus Wahnfried freundschaftliche Kontakte unterhielt.

1932, das letzte Jahr der Weimarer Republik, schloss die Ortsgruppe Minden mit 78 Mitgliedern. Der Vorstand wurde immer noch durch Eugenie Hoppe, Magda Kaßpohl und

Marie Jochmus bestimmt, umfasste darüber hinaus aber mittlerweile 6 Beisitzerinnen (Fr. Zschetzsche, Fr. Noll, Fr. von Krause, Fr. Griese, Fr. Weißhaupt, Fr. Stremmel). Zweimal (1. Februar und 30. November 1932) trat der Vorstand zu einer Sitzung in den Privaträumen von Frau Kaßpohl bzw. Frau Hoppe zusammen.¹⁹² Inzwischen hatte die Ortsgruppe begonnen, auch eine kleine Bibliothek aufzubauen, in der Wagnerliteratur gesammelt wurde und die den Mitgliedern leihweise zur Verfügung stand. So beschloss der Vorstand auf seiner Novembersitzung die Anschaffung des Buches „Amfortas“ von Elbertzhagen. 1936 umfasste die „kleine Wagner-Bibliothek“ der Mindener Ortsgruppe im Hause der Vorsitzenden bereits sechs Haupttitel, darunter Wagners „Mein Leben“, seine 14 Bände umfassenden „Gesammelten Schriften“ und eine Cosima-Biographie von Graf Moulin-Eckart, sowie eine Reihe kleinerer Schriften und Romane. Die Einrichtung blieb den Mitgliedern anscheinend aber wenig bekannt, so dass Eugenie Hoppe auf der Jahresversammlung bitten musste, „von diesen Schriften eifrig Gebrauch zu machen.“¹⁹³

Den Jahreseinnahmen 1932 in Höhe von 724,71 RM standen Ausgaben von 331,32 RM gegenüber. An die Stipendienstiftung wurden 150 RM und an den Hauptvorstand als „Kopfsteuer“ 8,40 RM überwiesen. 100 RM erhielt eine begabte Mindenerin als Beihilfe für ihr Musikstudium. Als einzige belegte Veranstaltung fand am 22. Februar 1932

ein Teenachmittag bei der Frau des Oberpostpräsidenten Homberg statt, bei dem die Künstlerfamilie Löffler aus Hamburg auftrat.¹⁹⁴

Auf der Hauptversammlung des Gesamtverbandes in Braunschweig am 5. Juni 1932 ließ sich Minden durch die Schatzmeisterin Kaßpohl vertreten. Nach fast einem Vierteljahrhundert seines Bestehens, war der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ in einer kritischen Phase und stand wie das gesamte Deutsche Reich an einem Scheideweg. Fast trotzig rief die Hauptvorsitzende Marianne Lange den mühevoll sich haltenden Ortsgruppen zu, „den engsten Zusammenschluß zu wahren gerade in jetziger Zeit. Es kommt auf die Höhe der Beiträge nicht so sehr an, sondern der ideelle Zusammenschluß muß die Hauptsache sein. Es kommen auch wieder bessere Zeiten, dann wird auch freudiger gezahlt werden. Auch wenn die eine oder andere Ortsgruppe gar keine Beiträge einsammeln kann, würde sie dem von Fall zu Fall zustimmen: wir haben schwerste Zeiten siegreich durchschiffte, so werden wir auch diese Krisenzeit überwinden.“¹⁹⁵



*Prägedruck 1930
überreicht anlässlich der Gedenkfeier im
Festspielhaus zum Tod Siegfried Wagners*

¹⁹² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 43.

¹⁹³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 40.

¹⁹⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresbericht des RWVdF 1932, S. 19f.)

¹⁹⁵ Wilberg, Protokollbücher, S. 164.



Auf der Hauptversammlung des RWVdF 1934 in Leipzig wurde auch eine neue Satzung verkündet, die sich den Gegebenheiten des NS-Staates anpasste und u.a. das „Führerprinzip“ aufnahm. Im Zwischengang als Ehrengäste: Winifred Wagner (links) und vermutlich die ehemalige Kronprinzessin Cecilie. Auf der linken Seite, in der 3. Reihe mittig: Eugenie Hoppe.

„Gleichschaltung“ und Fusionierungsdruck in der NS-Zeit

Wie bei fast allen Vereinen bestand auch für den „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten die Gefahr der „Gleichschaltung“ durch Einbindung in Gliederungen der Partei, hier speziell in die NS-Frauenschaft bzw. in das Deutsche Frauenwerk. Das Deutsche Frauenwerk wurde im Oktober 1933 als Sammelbecken für diverse Frauenvereine gegründet, besaß selbst den Status eines eingetragenen Vereins und war durch die gemeinsame Leitung durch Else Scholz-Klink eng mit der NS-Frauenschaft verzahnt. Nach und nach wurden selbst angesehene Vereine wie der Königin-Luise-Bund oder die Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes dem Deutschen Frauenwerk unterstellt – ein Schicksal, das auch dem „RWVdF“ zgedacht war, zumal selbst die Männervereine wie der „Allgemeine Richard Wagner Verein“ von den Gleichschaltungsbestrebungen entsprechender Parteigliederungen nicht verschont blieben. Für die Unabhängigkeit des Frauenverbandes setzte sich allerdings besonders erfolgreich die Leiterin der Bayreuther Festspiele, Winifred Wagner, ein. Während sie anderen, hilfeschuchenden Wagnerverbänden im Jahr der „Machtergreifung“ durch ihre Sekretärin ausrichten ließ, dass sie alle Vereine grundsätzlich ablehne („den akademischen besonders“), sah sie mit dem Frauenverband vor allem die Stipendienstiftung bedroht.¹⁹⁶ Um seine Selbständigkeit zu sichern, gewann sie einige Damen mit großen Parteinamen für die Arbeit des Frauenverbandes, so die Ehefrau von Reichsinnenminister Wilhelm Frick, die das Amt einer Ehrenvorsitzenden übernahm. Über diese Ver-

bindung erreichte der Verband anscheinend die Zusicherung der Selbständigkeit, die die Reichsvorsitzende Marianne Lange im Namen des Innenministers auf der Leipziger Hauptversammlung 1934 verkünden konnte. Auch der Stipendienvater Friedrich von Schoen bestätigte in seinen Lebenserinnerungen, dass der „RWVdF“ zusammen mit der „Richard Wagner Stipendienstiftung“ als „einmalige und einzigartige Organisation“ von Frick die Gewährleistung für die Unabhängigkeit erhalten hätte. Er führte aus: „Im Auftrage des Führers teilte mir der bayerische Ministerpräsident Siebert, an den ich mich deshalb gewandt hatte mit, daß zwar der Führer eine Erhöhung der Stiftung nicht für nötig halte, er aber auch in Zukunft bei allen Bayreuther Festspielen für Förderung ihres Besuches und insbesondere zur Ermöglichung der Teilnahme von bedürftigen „Musikinteressenten“ und Studierenden das seine tun wolle; er habe M 300.000,- für diesen Zweck bereitgestellt, im letzten Festspieljahr habe er von sich aus den Betrag von M 100.000,- gegeben und die gleiche Summe werde er auch den diesmaligen Festspielen zuwenden. Das sei viel mehr, als mit unserer Absicht erreicht werde.“¹⁹⁷

Mit Verweis auf die enge Verbindung zur Stipendienstiftung konnte die Unabhängigkeit des „RWVdF“ zwar vorläufig gewahrt werden. Sie verhinderte jedoch nicht die Ausschaltung demokratischer Strukturen innerhalb des Verbandes nach Vorbild des „Führerprinzips“.

Die Satzung von 1913 wurde entsprechend geändert und auf der eben erwähnten Leipziger Hauptversammlung von

1934 verkündet und angenommen.¹⁹⁸ Der Vorstand wurde zwar weiterhin alle fünf Jahre von der Hauptversammlung gewählt, doch konnte die nun mit neuem Titel versehene „Reichsvorsitzende“ ihre Kolleginnen jederzeit abberufen. Mit einem fünf- bis zehnköpfigen Verbandsbeirat, dessen Mitglieder allein durch die Reichsvorsitzende ernannt und abgesetzt wurden, schuf man zudem ein vom Vorstand unabhängiges und allein der Führung verpflichtetes Konkurrenzorgan. Auch für die allgemeine Vereinstätigkeit bestimmte § 4 nunmehr: „Die Reichsvorsitzende führt den Verband allein. Die übrigen Vorstandsmitglieder können ihren Anordnungen nicht widersprechen.“ Noch deutlicher setzten sich auf unterer Ebene die Vorstellungen des NS-Staates von der uneingeschränkten Macht der obersten Führung durch: „Über die Bildung der Ortsgruppen bestimmt allein die Reichsvorsitzende...Die Ortsgruppenvorsitzende wird von der Reichsvorsitzenden des Vereins auf unbestimmte Zeit berufen und kann jederzeit von ihr wieder abberufen werden. Die Mitglieder der Ortsgruppen können Vorschläge machen. Die Ortsgruppenvorsitzende ist nur der Reichsvorsitzenden verantwortlich und verpflichtet, deren Anordnungen zu befolgen.“ Der Einfluss der Mitglieder auf die Wahl ihrer Ortsgruppenvorsitzenden war damit komplett ausgeschaltet. Auch vor Ort erhielt die von der Reichsvorsitzenden eingesetzte Vorsteherin unbeschränkte Vollmacht: „Die Ortsgruppenvorsitzende führt die Ortsgruppe selbständig. Sie beruft ihre Mitarbeiterinnen. Das Geld der Ortsgruppe ist von einer oder mehreren Geldverwalterinnen zu verwahren.“

¹⁹⁶ Hamann, Winifred Wagner, S. 262-263.

¹⁹⁷ Wilberg, Protokollbücher, S. 182.

¹⁹⁸ Abdruck der Satzung in: Wilberg, Protokollbücher, S. 331-336.



In der NS-Zeit erwuchs dem RWVdF eine scharfe Konkurrenz im 1925 gegründeten „Bayreuther Bund“, der von führenden Parteimitgliedern protegiert wurde. 1939 gründete dieser eigene Ortsverbände in Minden und Bad Oeynhausen.

Trotz der rigiden Vorgaben der neuen Satzung gestaltete sich die Praxis im Verband traditionell partnerschaftlich. Offene Konflikte zwischen Vorsitzenden und Mitgliedern oder rücksichtsloses Verhalten der neu ausgestatteten Führungskräfte, sowohl auf Gesamt- wie auf Ortsebene, sind nicht festzustellen. Obwohl sie prinzipiell in den Ortsgruppen nicht mehr vorgesehen und notwendig waren, hielten die Vorsitzenden auch weiterhin Mitgliederversammlungen ab, auf denen diese zumindest Rücksprachen über anstehende Fragen vornahm, und Personaländerungen oder größere Projekte sogar zur Abstimmung stellten. Bis zum Zweiten Weltkrieg sind nur noch kleinere Veränderungen an der Satzung vom 15. Januar 1934 vorgenommen worden. 1938 kam die Umbenennung der lokalen Organisationen in „Ortsverbände“ auf Druck der NSDAP zustande, die den bisherigen Begriff „Ortsgruppe“ für ihre eigenen Parteigliederungen reklamierte und Verwechslungen ausschließen wollte.¹⁹⁹

Trotz der Bestandsgarantie von 1934 und der organisatorischen Anpassung an den neuen Staat zogen sich durch die gesamte NS-Zeit Vereinigungsbestrebungen mit nationalsozialistisch bestimmten Organisationen. NS-Vertreter rund um den Propagandaminister Joseph Goebbels drängten den „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ insbesondere zu einem Beitritt in die Reichsmusikkammer, die 1933 als Teil der Reichskulturkammer geschaffen wur-

de, um die Kontrolle über das kulturelle Leben in Deutschland zu erlangen. Selbst Spitzel der Gestapo wurden in Veranstaltungen des Frauenverbandes eingeschleust, um Argumente gegen seinen Fortbestand zu sammeln und seine Arbeit zu diskreditieren. Voll Häme berichtete ein vom Sicherheitshauptamt beauftragter Parteigenosse über den Besuch eines Abends bei der Berliner Ortsgruppe 1935, er habe „in der Unterhaltung mit Vorstandsmitgliedern beachtliche Bildungslücken hinsichtlich der Bayreuther Probleme festgestellt. Einzelne Damen wußten weder etwas von dem Verhältnis zwischen Wagner und Nietzsche noch ahnten sie, daß in der heutigen nordischen Bewegung gewisse geistige Strömungen gegen Wagner bestehen. Da die Veranstaltungen sehr teuer sind, so findet sich eine rein exklusive Gesellschaft zusammen, und die Zusammenkünfte bedeuten praktisch eine Abspaltung vom Volksgedanken und eine Verfestigung des Klassenkampfes.“²⁰⁰ Auch für die wichtige und prestigeträchtige Ortsgruppe in der Reichshauptstadt konnte Winifred Wagner einen wirksamen Schutz aufbauen, in dem sie Ilse Göring, die Schwester des ausgesprochenen Goebbels-Konkurrenten Hermann Göring, 1936 für die Übernahme des dortigen Vorsitzes gewann. Eine spannungsreiche Beziehung aus Zusammenarbeit und Konkurrenz ergab sich insbesondere mit dem „Bayreuther Bund“, der von führenden Nationalsozialisten protegiert wurde. Der als Wagnerexperte gefeierte Otto Daube (geb.

12. Juni 1900) hatte zusammen mit Hans von Wolzogen, Helena Wallem und Franz Stassen während der Festspiele 1925 den „Bayreuther Bund der deutschen Jugend“ ins Leben gerufen und das Ehepaar Siegfried und Winifred Wagner für die Übernahme des Ehrenpräsidiums gewonnen. Als Zweck nannte der neue Verband in seiner Satzung „die Pflege des Bayreuther Gedankens und seine Vermittlung an die deutsche Öffentlichkeit, insbesondere an die Jugend und den schaffenden deutschen Volksgenossen. Pflege deutscher Meisterkunst, des großen Kulturerbes der deutschen Vergangenheit und großer deutscher Kulturtaten der Gegenwart.“²⁰¹ Schon in den 1920er Jahren war der „Bayreuther Bund“ an den „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ wegen einer möglichen Vereinigung herangetreten. Die Vorstöße waren aber aufgrund unterschiedlicher Zielsetzung und gegenseitiger Konkurrenz immer wieder gescheitert, obwohl in der Person des Vorsitzenden Otto Daube sogar persönliche Verbindungen bestanden, da dieser 1924 eine Ortsgruppe des Frauenverbandes im thüringischen Eisenberg und 1936 in seiner neuen Heimat und Wirkungsstätte Detmold begründet hatte.

Die Vereinigungsbestrebungen nahmen seit der Macht ergreifung schärfere Formen an. Der Verwaltungssitz des „Bayreuther Bundes“ lag im lippischen Detmold und gehörte damit innerhalb der nationalsozialistischen Parteiorganisation zum Reichsgau Westfalen-Nord, dessen

¹⁹⁹ Wilberg, Protokollbücher, S. 331.

²⁰⁰ Hamann, Winifred Wagner, S. 263.

²⁰¹ Kommunalarchiv Minden, Kreisausschuss Minden, Nr. 3201.

Gauleiter Alfred Meyer sich zum energischen Förderer des Vereins machte und in Detmold ein neues Zentrum der Wagnerpflege aufzubauen versuchte. Seit 1935 ließ er in Detmold alljährliche „Richard-Wagner-Festwochen“ veranstalten, die zu einem Schaulaufen der Prominenz aus Partei und Gesellschaft wurden und sich selbst das Prädikat „reichswichtig“ verliehen. Noch heute erinnert die monumentale Wagner-Büste vor dem Landestheater an diese Detmolder Festwochen.

Schon in den allgemeinen Fusionsbestrebungen der 1920er Jahre hatte sich der „Bayreuther Bund“ um die Nähe zum „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ bemüht. Mit der Rückendeckung von NS-Parteigrößen, die ohnehin an einer „Gleichschaltung“ des Frauenverbandes interessiert waren, erhöhte der „Bayreuther Bund“ nach der „Machtergreifung“ den Druck hin zu einer Vereinigung. 1936 reiste der Bundesführer Christian Lorenz eigens zur Hauptversammlung des Frauenverbandes nach Stuttgart und legte den Anwesenden nahe, sich dem „Bayreuther Bund“ anzuschließen. Selbstbewusst lehnte die Vorsitzende Marianne Lange den Vorschlag ab und betonte nicht nur den einzigartigen Charakter ihres Verbandes, sondern auch die vom Reichsinnenminister Frick zugesicherte Eigenständigkeit.²⁰² Der „Bayreuther Bund“ nahm gleichzeitig den direkten Konkurrenzkampf mit dem Frauenverband durch die Bildung eigener Ortsvereine auf, so auch in der Stadt Minden. Im Juni 1936 richtete der „Bayreuther Bund“ eine Anfrage an die Stadtverwaltung Minden, ob die Gründung eines eigenen Ortsverbandes Erfolg versprechen würde.

Die Stadtverwaltung wies dies in ihrem Antwortschreiben zurück und erklärte, dass dem Frauenverband 136 Damen und Herren angehörten und dieser die Arbeit für das Werk Richard Wagners bereits hinlänglich abdecken würde: „Die Ortsgruppe weist im Verhältnis zu der Zahl der Einwohner Mindens, die am kulturellen Leben Anteil nehmen, einen hohen Mitgliedsstand, der sich aus Damen und Herren zusammensetzt, auf.“²⁰³

Der „Bayreuther Bund“ und Gauleiter Meyer ließen sich von diesen Vorbehalten nicht beeindrucken. Am 3. Februar 1939 hielt der „Bayreuther Bund“ eine Gründungsversammlung in der Mindener Weserklausen für gleich zwei Ortsverbände in Minden und Bad Oeynhausen ab. Ein Blick auf die Funktionäre verdeutlicht die enge Verbindung des Bundes mit der NSDAP. Zum Schirmherrn des Bundes im Kreisgebiet avancierte NS-Kreisleiter Dr. Gräßner. Den Vorsitz des Ortsverbandes Minden übernahm „Parteigenosse“ Brünner, während NS-Ortsgruppenleiter Sebening die Schirmherrschaft ausübte. Selbst die Kommunalverbände wurden vom „Bayreuther Bund“ und den staatlichen Stellen zum Beitritt angehalten, um dem Konkurrenzverband auch von administrativer Seite

aus den Rücken zu stärken. Am 2. Februar 1939 schrieb Otto Daube an den Mindener Landrat Meyer-Nieberg und drängte ihn und die ihm unterstellten Kommunen mit unmissverständlichem Verweis auf die höheren Stellen zum Beitritt: „Der Bayreuther Bund soll nach dem Willen des Gauleiters und Oberpräsidenten so stark ausgebaut werden, dass er die ihm gestellten Aufgaben auch wirklich erfüllen kann.“ Kurz darauf traten sowohl der Landkreis Minden als auch die Städte Minden und Bad Oeynhausen als korporative Mitglieder ein.²⁰⁴



Auf Druck des Gauleiters Meyer musste auch die Stadtverwaltung Minden als korporatives Mitglied dem „Bayreuther Bund“ beitreten.

²⁰² Wilberg, Protokollbücher, S. 196-197.

²⁰³ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden G I A, Nr. 261 (Förderung der RWV, 1935-1944).

²⁰⁴ Kommunalarchiv Minden, Kreisausschuss Minden, Nr. 3201.



Am Sitz des „Bayreuther Bundes“ in Detmold versuchte der zuständige Gauleiter Meyer eine neue Stätte der Wagnerpflege zu etablieren. Hierzu dienten auch die seit 1935 abgehaltenen „reichswichtigen“ Wagner-Festwochen, die ihre parteipolitische Vereinnahmung nicht verleugnen konnten.

Der Vorstand des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ scheute sich vor einer gezielten Gegenoffensive zum „Bayreuther Bund“ und seinen mächtigen Hintermännern und empfahl seinen Mitgliedern stattdessen auf der Münchener Hauptversammlung 1938: „In Orten, wo der B.B. [Bayreuther Bund] neben dem R.W.V. [Richard Wagner Verband] besteht, wird eine freundschaftliche Zusammenarbeit erstrebt.“²⁰⁵ Vor allem die stark etablierte Ortsgruppe Minden, die die Konkurrenz des neuen Wagnervereins kaum spürte und sogar noch wachsende Mitgliederzahlen verbuchte, fand mit dem „Bayreuther Bund“ eine anscheinend für beide Seiten zufriedenstellende Koexistenz. So lud sie z.B. den als Redner hochgeschätzten Otto Daube häufig zu Vorträgen nach Minden ein und richtete mit dem „Bayreuther Bund“ insbesondere im Zweiten Weltkrieg gemeinschaftliche Veranstaltungen aus, zumal dieser durch die wohlwollende Unterstützung der NSDAP auch größere Projekte finanzieren konnte. Das gute Auskommen in Minden täuschte jedoch nicht darüber hinweg, dass das Verhältnis des Gesamtverbandes zum „Bayreuther Bund“ stets angespannt blieb und gerade junge und weniger etablierte Ortsgruppen einem massiven Druck ausgesetzt wurden. Mit Blick auf das benachbarte Bielefeld, wo erst 1938 unter Thea Wagner eine Ortsgruppe des Frauenverbandes gegründet worden war,²⁰⁶ klagte die Reichsvorsitzende Marianne Lange im August 1942 in einem Brief an Eugenie Hoppe: „Ich sehe aber für Ihren Ortsverband, der so lange und gut arbeitet, keine Schwächung durch den B.B. [Bayreuther Bund] – was ja auch Daube vermeiden wissen will. Was er als Ideallösung in Minden hinstellt, bekämpft und

erschwert er in Bielefeld! – Um also einen kleinen Druck Ihrerseits auszuüben, würde ich ihm diese gelegentliche Zusammenarbeit gern zusichern, mit dem ausdrücklichen Wunsch, ähnliche Gemeinsamkeit in Bielefeld, und nicht dies ewige Verlangen, den R.W.Verb. dort im B.B. aufgehen zu lassen! Ich habe, da ich krankheitshalber wie gesagt, nicht selbst nach Bayreuth konnte, lange und ausführlich über Bielefeld an Kempfler [Bayreuther Oberbürgermeister, seit Januar 1941 Vorsitzender der Stipendienstiftung, d. Verf.] geschrieben und ihn gebeten, die Sache mit Lafferentz (K.D.F.) und Daube zu besprechen – ob es genutzt hat? Warum sich die geschlossenen Veranstaltungen des B.B. nicht mit R.W.Verb. in Bielefeld zu machen ließen, verstehe ich nicht, denn die Einladung durch Rundschreiben wäre doch kein Hinderungsgrund! Sie können mir schon glauben, daß es ein bewußtes Unterdrücken vom R.W.Verb. in Bielefeld ist seitens des B.B. und da könnten Sie eben helfen, indem Sie Daube schrieben: schön in Minden – aber dann ändere er seine Taktik in Bielefeld! Er schreibt honigsüße Worte über Ideallösung in Minden – handelt aber in Bielefeld genau im Gegensatz!“²⁰⁷

Unbemerkt blieb beiden wohl eine parallele Werbeaktion des „Bayreuther Bundes“ unter der Mindener Lehrerschaft anlässlich des gerade erfolgten Beitritts des NS-Lehrerbundes als korporatives Mitglied. So erhielt auch der Mindener Studiendirektor Dr. Paul Keber einen Rundbrief des Bundes, in dem durch Verweis auf den Jahresbeitrag von 5 Reichsmark und Ankündigung von Preisnachlässen bei Veranstaltungen insbesondere mit den geringen Kosten geworben wurde.²⁰⁸

²⁰⁵ Wilberg, Protokollbücher, S. 227.

²⁰⁶ Wilberg, Protokollbücher, S. 373.

²⁰⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 42 (Brief M. Lange an E. Hoppe vom 30.8.1942).

²⁰⁸ Kommunalarchiv Minden, Drucksachensammlung, G.14. (Rundschreiben vom 15.8.1942).



Die Vereinsarbeit im NS-Staat 1933-1939

Trotz der massiv betriebenen Installierung des „Bayreuther Bundes“ konnte die Mitgliederbasis und die allgemeine Anerkennung des Frauenverbandes in der NS-Zeit nicht angetastet werden. Im Gegenteil wuchs der „RWVdF“ in kurzer Zeit auf eine beachtliche Größe und die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen blühte. Die Mitgliederzahl des Gesamtverbandes stieg von 4000 in 1933 auf 10.000 in 1939.²⁰⁹ Die Anzahl aller Ortsverbände vermehrte sich von 23 Ortsgruppen in 1933 auf 60 in 1941. Auch Minden profitierte vom Aufwärtstrend der 1930er Jahre. So wuchs die Ortsgruppe von 78 (1932) über 134 (1935) auf 188 (1941) Mitglieder.

Der Aufschwung des Verbandes war zum einen das Ergebnis einer allgemeinen Förderung und Aufmerksamkeit, welche die Wagnerschen Werke als betont „nationale Kunst“ unter den nationalsozialistischen Machthabern erfuhren. Andererseits entsprang er auch der gezielten Protektion und Stärkung durch gewogene Staatsvertreter wie Frick und Göring, insbesondere aber durch das Haus Wagner. Auch Eugenie Hoppe stellte auf der Jahresversammlung der Mindener Ortsgruppe 1936 fest: „Rückblickend können wir feststellen, daß unsrer Verbandsarbeit in den letzten Jahren steigende Erfolge beschieden waren. In erster Linie ist dies auf die verständnisvolle Bewertung zurückzuführen, die der Kunst Rich. Wagners und damit allem, was in ihrem Dienst steht, seitens der Regierung des neuen Deutschlands zu teil wurde.“²¹⁰ Die erfolgreiche Bewahrung des Verbandes vor der „Gleichschaltung“ durch Winifred Wagner war nicht zuletzt auf deren guten Beziehungen zu Adolf Hitler und wichtigen Vertretern von Staat und Partei

zurückzuführen. Dabei hatten sich auch die Damen des Wagnerverbandes durch ihre traditionell, nationalgesinnte Einstellung zumindest keine grundsätzliche Feindschaft unter den neuen Machthabern zugezogen.²¹¹ Der Verband sprach Winifred Wagner 1936 sinnfällig seinen Dank aus, indem er ihr neben der ehemaligen Kronprinzessin Cecilie offiziell die Schirmherrschaft des Verbandes übertrug.

Als Ausdruck der gesicherten Selbständigkeit, als verbindendes Element nach innen und als eingängigen Werbeträger nach außen wurde 1935 auch das bis heute verwendete Verbandszeichen, das „W“, eingeführt. Es geht auf eine von Albrecht Dürer gestaltete, mehrfach verschlungene Initiale in einem Gesangbuch für Kaiser Maximilian (um 1500) zurück, die seit 1925 in der Farbe rot auf einer weißen Flagge als Erkennungszeichen bei den Bayreuther Festspielen eingesetzt wird. Die neue „Hausflagge“ löste die bis dahin gebräuchliche schwarz-weiß-rote Reichsflagge ab. 1933 schlug Frau Schmidt aus der Ortsgruppe Dresden erstmals die Einführung eines eigenen Verbandszeichens vor.²¹² Seit dem Vereinsjahr 1935 fand das „W“ auch in Minden Verwendung auf Briefköpfen, Anzeigen und Plakaten. Ebenso wurden Verbandsnadeln und Ehrenzeichen mit dem neuen Signet eingeführt. So wurde auf der Mindener Hauptversammlung 1935 an die Reichsvorsitzende Marianne Lange erstmals das sogenannte „Goldene W“ verliehen.²¹³ Die Münchener Hauptversammlung von 1938 bestimmte sogar: „Das „W“ ist Pflichtzeichen und bei allen Veranstaltungen zu tragen.“²¹⁴



Für den 1934 begonnenen Bau des „Richard-Wagner-Nationaldenkmals“ in Leipzig führte auch die Mindener Ortsgruppe Veranstaltungen zur Spendensammlung durch. Bei der Ankündigung des „Orchester- und Solistenkonzerts“ im Februar 1935 fand erstmals das gerade eingeführte „W“ als Verbandszeichen Verwendung, das bis heute gebräuchlich ist.

²⁰⁹ Wilberg, Protokollbücher, S. 224.

²¹⁰ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 40.

²¹¹ Vgl. die Protokolle der Hauptversammlung, insbesondere die Eröffnungsansprachen. Hierzu Wilberg, Protokollbücher, Vorwort S. IX-X.

²¹² Wilberg, Protokollbücher, S. 175f.

²¹³ Wilberg, Protokollbücher, S. 190.

²¹⁴ Wilberg, Protokollbücher, S. 216.



In den 1930er Jahren fanden die meisten Veranstaltungen der Ortsgruppe im Gesellschaftshaus „Weserklausen“ statt.

Die Veranstaltungen der NS-Zeit in Minden begannen 1933 ganz im Zeichen des Richard-Wagner-Jahres, das überall in Deutschland im Gedenken an den 50. Todestag (und 120. Geburtstag) des „Meisters“ festlich begonnen wurde. In Minden fand am 13. Februar eine Gedenkfeier im Sitzungssaal des Regierungsgebäudes statt, bei dem das Bückeburger Landesorchester unter Gerhard Grossen das „Siegfried-Idyll“ spielte und Hilde Wesselmann aus Wuppertal das Wesendonck-Lied „Träume“ vortrug. Abschließend lud die gastgebende Ehefrau des abwesenden Regierungspräsidenten Hagemeyer zu einem Teeempfang in ihren Privaträumen ein, den Frau Wesselmann mit Liedern von Brahms untermalte. Den Eheleuten Hagemeyer sprach die Vorsitzende Hoppe einen herzlichen Dank für die bisherige Unterstützung der Ortsgruppe aus, der bereits im Zeichen des Abschieds stand. Der seit 1920 amtierende, rechtsliberale Regierungspräsident Dr. Paul Hagemeyer wurde nur wenige Tage später durch das NSDAP-Mitglied Adolf Freiherr von Oeynhausen ersetzt, der sich kurz vor der „Machtergreifung“ durch seine Unterstützung Hitlers im öffentlichkeitswirksamen Landtagswahlkampf in Lippe hervorgetan hatte. In Minden setzte von Oeynhausen die finanzielle Förderung der Ortsgruppe durch seinen Vorgänger fort und stellte die Räume des Regierungspräsidiums bei vielen Veranstaltungen, so z.B. zum 25. Vereinsjubiläum 1937, zur Verfügung. Die Verbindung mit dem Regierungspräsidenten von Oeynhausen erwies sich in der schwierigen Auseinandersetzung mit der NSDAP und dem „Bayreuther Bund“ anscheinend als so hilfreich, dass er noch im Jahr 1933 zum ersten Ehrenvorsitzenden in der Mindener Vereinsgeschichte ernannt



Deutscher Frauen Wagnerfreue!

Zur 23. Ratstagung des Richard-Wagner-Verbandes Deutscher Frauen in Minden

W. L. Im 28. Jahre seines Bestehens kommt der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen zu seiner 23. Tagung in die tausendjährige Stadt Minden an der Weser. Wagner-Anhänger aus allen Teilen des Reiches sind uns in diesen Tagen willkommene und freudig begrüßte Gäste. Ihnen gilt unser Gruß und unser herzlichstes Willkommen als den Wollenden und Fördernden am ewigen Werk des Bayreuther Meisters!

wurde. Der Ehrenvorsitz durch Adolf von Oeynhausen dauerte bis zum Juli 1943, als er nach einem Zerwürfnis mit Hitler ebenfalls das Amt als Regierungspräsident verlor, da er sich zu stark für Belange der evangelischen Kirche eingesetzt hatte.²¹⁵

Mit dem Jubiläumsjahr 1933 nahm zugleich die Idee zur Errichtung eines lange geplanten Richard-Wagner-Nationaldenkmals in Leipzig neue Fahrt auf. 1932 hatte Emil Hipp bereits eine Ausschreibung der Stadt unter Oberbürgermeister Goerdeler gewonnen.²¹⁶ Der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ nahm den Plan mit großem Enthusiasmus auf und führte in den kommenden Jahren zahlreiche Spenden ab. „Zum Besten des Richard-Wagner-Nationaldenkmals in Leipzig“ organisierte auch die Mindener Ortsgruppe einige Veranstaltungen und Sammlungen, so am 3. Februar 1935 ein groß angekündigtes „Orchester- und Solistenkonzert“ im Stadttheater mit dem Bielefelder Kammerorchester. Schon aus einem Konzert im Vorjahr war aus Minden ein beträchtlicher Kartenerlös von 75 RM an den Leipziger Denkmalverein geflossen. Nicht ohne Stolz berichtete Eugenie Hoppe darüber auf der Mitgliederversammlung 1935: „Wir stehen mit dieser Summe an 3. Stelle, nur die Orts-

gruppen Dresden und Braunschweig haben mehr gezeichnet, wohl ein schöner Erfolg für uns.“²¹⁷ Insgesamt hatte der Verband im ersten Jahr nach der am 6. März 1934 erfolgten Grundsteinlegung durch Adolf Hitler 2000 RM eingebracht.²¹⁸ Trotz großer Spendenbereitschaft gelangte das Nationaldenkmal außer dem Setzen des Fundaments und der Fertigung einiger Reliefs nicht zur Ausführung. Noch heute sind in Leipzig die Fragmente an der Zeppelinbrücke zu sehen, wie auch seit der Wende 1989 erneute Diskussionen um eine Fortführung des Denkmalprojektes in der Geburtsstadt Wagners laufen.

Einen glanzvollen Höhepunkt in der Vereinsgeschichte brachte das Jahr 1935, als Minden erstmals Austragungsort der Hauptversammlung wurde - eine besondere Ehre, nachdem bislang nur traditionsreiche Wagnervereinsstädte wie Bayreuth, Braunschweig, Hannover, Leipzig, Dresden und Eisenach (teilweise mehrfach) den Zuschlag als Austragungsorte erhalten hatten. Umso mehr strebte die Ortsgruppe Minden danach, in der Weserstadt etwas Besonderes zu bieten, was angesichts der finanziellen Kosten, die jede Ortsgruppe bei der Ausrichtung einer Haupttagung allein zu tragen hatte, beachtlich war. Bereits Tage vor der Eröff-

Im Mai 1935 fand in Minden erstmals eine Hauptversammlung des RWVdF statt. Die Lokalpresse berichtete bereits im Vorfeld ausgiebig über das Ereignis.

nung berichtete die heimische Presse vom Großereignis und begleitete jeden Tag der 23. Hauptversammlung mit einem ausgiebigen Bericht.

Die erste Hauptversammlung auf Mindener Boden begann am Sonntagmorgen des 26. Mai 1935 mit der Vorführung eines Films über die Bayreuther Festspiele 1934 in der Scala (dem heutigen Viktoria-Hotel). Am Nachmittag kam im Hotel „König von Preußen“ der Hauptvorstand zu einer Sitzung zusammen. Den Tag beschloss ein Begrüßungsabend in der Weserklausen an der Tonhallenstraße: „Es war ein fröhliches Grüßen hinüber und herüber, ein erinnerungsreiches Gedenken früherer Zusammenkünfte, insbesondere an den Stätten bedeutsamen Wagnergedenkens. Und inmitten dieses Kreises träumte man sich in die Rolle eines neu erlebenden Zuschauers und Hörers des großen Meisters hinein, dessen Bild aus einer festlichen Dekoration an der Stirnwand des Saales auf seine Getreuen herabsah.“²¹⁹ In der Weserklausen fand am folgenden Tag auch die eigentliche Hauptversammlung statt. Nach den Begrüßungsansprachen durch Eugenie Hoppe, Oberbürgermeister Althaus und der Reichsvorsitzenden Lange sowie der obligatorischen Verlesung des Jahres- und Kassenberichts, widmete sich die Versammlung vornehmlich einer Satzungsänderung, über die die Versammelten aber ohnehin nicht mehr beschließen konnten. Überschüsse aus Veranstaltungen sollten die Ortsgruppen nun allein für gemeinnützige Zwecke verwenden. Ebenso wurde für den Fall der Auflösung des Gesamtverbandes der Übergang des Vermögens an Einrichtungen der Kunstpflege oder Volksbildung festgelegt.

²¹⁵ Ernst Siemer, 175 Jahre alt – Bezirksregierung in Ostwestfalen 1816-1991. Eine Dokumentation. Detmold 1991, S. 137 und S. 149f.

²¹⁶ Alain de Benoist, Der Bildhauer Emil Hipp und sein Werk. Das Richard-Wagner-Denkmal für Leipzig. Kleine Bibliothek der deutschen Kunst Bd. 1, Tübingen 1990, S. 8.

²¹⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 40.

²¹⁸ Wilberg, Protokollbücher, S. 190.

²¹⁹ Mindener Zeitung vom 27.5.1935 („Im Geiste des Bayreuther Meisters“).



Tischkarte des Festessens in der „Weserklausen“.

Mit einem geharnischten Schreiben wendeten sich die Damen gegen den Schweizer Adolf Zinsstag in Basel, der seit 1933 zu den schärfsten Kritikern an den vom NS-Regime genutzten Festspielen und ihrer Leiterin Winifred Wagner zählte:²²⁰ „Der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen wendet sich empört gegen ihre unsachliche u. unvornehme Einmischung in alles, was Bayreuth betrifft u. verbittet sich geschlossen... jegliche Zusendung Ihrer Schmähchriften an seine Mitglieder! Ihren unglaublichen und bedauernswerten Standpunkt lehnt der Verband grundsätzlich ab.“²²¹ Im Gegenzug richteten sie an die „junge Meisterin“ eine Ergebenheitsadresse. Bedeutung gewann allerdings noch der beschlossene Beitritt zur Reichsmusikkammer, ein für Kulturverbände mittlerweile unumgänglicher Schritt, mit dem man aber den Gleichschaltungsabsichten von Parteifunktionären rund um Goebbels etwas entgegenkam. Nur kurze Zeit nahm man in den Briefköpfen des Verbandes allerdings auch den Untertitel „Mitglied der Reichsmusikkammer“ auf, während bereits Ende der 1930er Jahre kein Wert auf diesen Status mehr gelegt wurde. Für jüdische Bürger bedeutete dieser Schritt allerdings den endgültigen Ausschluss von einer Mitgliedschaft im „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“.²²² Mit der Wahl von Stuttgart zum nächstjährigen Tagungs-ort endete die Arbeitssitzung in der Weserklausen, wo man nun zu einem üppigen Mittagessen mit Ochsenschwanzsuppe, glacierten Kalbsrücken, Spargel und Vanilleeis mit warmer „Schokoladentunke“ übergang. Unvermeidbar war eine Tischrede von Elisabeth Grotrian-Steinweg, der 2. Vorsitzenden des Gesamtverbandes und Vorsitzende der

Braunschweiger Ortsgruppe, die für ihren Hang zu selbstgeschriebenen Gedichten bekannt war:

„Wie gern dies Jahr in Minden/ Wir uns zusammen finden,/ Wo lange schon Eugenie/ Hoppe ist doch diejenige/ Die munter schafft mit Herz und Hand/ Für’n Richard Wagner Frau’n Verband./ Das brauch ich kaum zu sagen./ Wir sind vom Wunsch getragen,/ Nutzbringend Arbeit hier zu tun,/ Inzwischen wenig auszuruhen/ Denn des Programmes Fülle/ Läßt wenig Zeit zur Stille...“²²³ Unbeeindruckt von dieser lyrischen Einlage blieb die Spendenfreude der Damen. Eine Tischsammlung für das Leipziger Nationaldenkmal brachte noch einmal 106 Reichsmark.

Zur Kaffeezeit unternahmen die Damen eine Besichtigungsfahrt zum nahegelegenen Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica. Am Fuße des Monuments ließen sich die Teilnehmer von dem heimischen Photographen Hans Pape ablichten und erzeugten so ein einmaliges wie eindrucksvolles Bilddokument über die Mindener Hauptversammlung.

Den Abend des zentralen 27. Mai 1935 beschloss ein Festkonzert im Stadttheater Minden. Das Niedersächsische Landesorchester aus Hannover unter Kapellmeister Fritz Lehmann führte eine Reihe von Vorspielen und Instrumentalstücken von Richard Wagner auf. Auch die Ouvertüre zur Oper „Der Bärenhäuter“ von Siegfried Wagner fand sich im Programm. Die Sopranistin Hilde Wesselmann aus Wuppertal-Barmen brachte zudem Partien der Elisabeth aus „Tannhäuser“ und der Elsa aus „Lohengrin“ zu Gehör. Das Konzert, an dem zahlreiche Mindener Prominente teilnahmen, bewegte den ebenfalls anwesenden Wagner-

²²⁰ Hamann, Winifred Wagner, S. 270-271, 274-275.

²²¹ Wilberg, Protokollbücher, S. 189.

²²² Brigitte Hamann gibt das Ende der Mitgliedschaft von Juden in den Wagnervereinen mit dem Jahr 1934 an (Hamann, Winifred Wagner, S. 265). Ein „Arierparagraph“ wurde in die Satzungen des RWVdF allerdings nicht aufgenommen, so dass spätestens 1935 mit dem Ausscheiden jüdischer Mitglieder zu rechnen ist, deren Anzahl aber ohnehin recht gering einzuschätzen ist. Für Minden ist bislang kein jüdisches Mitglied zu ermitteln gewesen.

²²³ Mindener Tageblatt vom 29.5.1935 („Abschluß der Tagung“).

verehrer Max Bruns dermaßen, dass er augenblicklich eine Ode auf das dargebrachte „Siegfried-Idyll“ verfasste und schon einen Tag später in dem von ihm verlegten „Mindener Tageblatt“ veröffentlichen ließ:

„Das Licht – ja, so beginnt es -: Das Licht erwacht im Leeren – schlägt die Augen auf – und sieht erstaunt, den eigenen Schein, noch silberkühl in zarter Nebelhülle, und doch schon keimend in junger eingeborener Sieghaftigkeit. Und es steigt empor, geruhiger und reiner noch, als wie der Springquell aus der Schale steigt – und wieder hält es Umschau, und wieder sieht es freudig sich selbst ins leuchtende Auge. So wird es seiner selbst gewiß: Sein wunderbar tönender Strahl gewinnt den Raum und breitet sich aus in atmendem Dehnen und Wogen, groß und keusch und unahnbarer Möglichkeiten voll...“²²⁴


Auch die Rezensionen überschlugen sich mit Lobeshymnen zum Festkonzert: „Mit dem Meistersinger-Vorspiel, strahlend hingelegt und breit und gewaltig geendet, schloß das Konzert, dem unser guter Max Matthey [Leiter des Stadttheaters, d. Verf.] einen festlichen Rahmen aus Blumen und Bändern, aus gerafften Vorhängen mit Wagnerbildnis auf dunklem Grunde gegeben hatte. Das vollbesetzte Haus nahm alles begeistert hin, Hervorrufe und Klatschen wollten nicht nachlassen; es war ein immer neues Danken, dem Dirigenten, der Solistin, dem Orchester. Gedenken wir auch derer, die uns dies schöne Wagnerkonzert bescherten: der Mindener Ortsgruppe des Richard Wagner Verbandes Deutscher Frauen und ihrer Vorstandsdamen.“²²⁵



Nach der Arbeitssitzung in der „Weserklausur“ versammelten sich die Teilnehmer der Mindener Hauptversammlung am 27. Mai 1935 zu einem Erinnerungsfoto vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica.

²²⁴ Kommunalarchiv Minden, Nachlass Bruns, Nr. 948; abgedruckt in Mindener Tageblatt vom 28.5.1935 („Im Geiste Richard Wagners“).

²²⁵ Mindener Tageblatt vom 29.5.1935 („Abschluß der Tagung“).



Richard Wagner-Verband
Deutscher Frauen e. V. Minden
 EHRENSCHUTZ: Reg.-Präs. Freiin v. Oeynhausen
 Landrat Erich Petersen, Kreisleiter Wilhelm Schmidt,
 Oberbürgermeister Ernst Althaus

Lieder- und Geselligkeits-Abend

Sonnabend, den 19. Oktober, 20 Uhr, Weserklausen
 unter freundlicher Mitwirkung von Carla Hackemack,
 Klavier, Dortmund, Erna Uder, Tanz, Minden, Carl
 Momberg, Bariton vom Landestheater Braunschweig

Vortragsfolge

Papillons <small>Carla Hackemack</small>	Robert Schumann
Es zogen drei rüstige Gesellen Wohl auf noch getrunken	Robert Schumann
Hochzeitslied	Loewe
Fulpreise Heimweh <small>Carl Momberg</small>	Hugo Wolf
◆	
Ich grüße Dich Land der Lieder Am Rhein Mit Rheinwein füllt den Becher <small>Carl Momberg</small>	Stralmyann Humperdinck Ries
◆	
Alla Maria Walzer <small>Gesamt von Erna Uder</small>	Josel Haas Cyril Scott

Den Flügel stellt die Firma Brinkmann & Goebel, Minden i.W.

Von der Hauptversammlung erholten sich die Mitglieder der Mindener Ortsgruppe bei einem „Lieder- und Geselligkeitsabend“, der zugleich als „Auftakt zur Weinwoche“ diente. Zusätzlich lockte man mit der Verlosung von Festspielkarten.

Der dritte Tag am 28. Mai 1935 begann mit einem Stadtrundgang in Minden, worauf eine Fahrt nach Bückeburg folgte. Neben Schloss und Stadtkirche besichtigte man auch das fürstliche Mausoleum, wo auf der Galerie ein siebenköpfiger Mädchenchor bereitstand, der Ausschnitte aus dem Parsifal („Selig im Glauben“) vortrug und so in dem mosaikgeschmückten und von diffusem Licht durchzogenen Kuppelbau die passende Illusion eines Wagnerischen „Gralstempels“ schaffte. Die Reisegruppe erreichte des Nachmittags das Hotel Fürstenhof in Bad Eilsen, in dessen Kurgarten bei einem Schaumburgischen Heimatabend der Tag ausklang. Ein „Achttouriger“ mit Damen in Bückeburger Tracht wurde aufgeführt und schließlich eine Schinkenvesper mit Doppelkorn aus der Firma des Vorstandsmitglieds Kaßpohl gereicht.²²⁶ Auch der letzte Tag der Hauptversammlung, der 29. Mai 1935, galt einer Fahrt in die Umgebung zu den nahegelegenen Staatsbädern Oeynhausen und Salzuflen.

Von den Strapazen der 23. Hauptversammlung erholte sich die Mindener Ortsgruppe ein halbes Jahr später, am 19. Oktober 1935, in einem lockeren „Lieder- und Geselligkeitsabend mit nachfolgendem Tanz“, der ganz profan auch als „Auftakt zur Weinwoche“ fungierte, dessen Reinerlös immerhin aber für die Bayreuther Stipendienstiftung bestimmt war. Anlässlich dieses Abends gab Frau Hoppe auch die auf die Hauptversammlung vom Mai zurückzuführende Übernahme des Ehrenschatzes über die Mindener Ortsgruppe durch den jeweiligen Landrat (Petersen, ab 1937 Meyer-Nieberg) und Oberbürgermeister (Althaus)

bekannt, womit sich neben dem Regierungspräsidenten von Oeynhausen der einflussreiche Kreis der Protektoren aus den Reihen der Verwaltung erweiterte. Zu den „Schirmherren“ zählte fortan allerdings auch der jeweilige NS-Kreisleiter. Die Namen aller Mitglieder im Ehrenschatz erschienen ab Herbst 1935 somit auch in den Briefköpfen der Ortsgruppe.

Den Abschluss des ereignisreichen Jahres 1935 bildete ein Vortrag von Studienrat Otto Daube, der trotz des Konkurrenzkampfes zwischen „Bayreuther Bund“ und „RWVdF“ als Redner und Musiker hoch geschätzt wurde. Nachdem er 1935 zum Leiter der neu geschaffenen Detmolder Wagnerwochen berufen worden war und somit in nächster Umgebung wohnte, trat er Ende der 1930er Jahre häufig bei der Mindener Ortsgruppe auf. An zwei Abenden im November 1935 erläuterte Daube in der Aula der Bessel-Oberrealschule den gesamten „Ring des Nibelungen“ anhand von Musikbeispielen, die er, wie Eugenie Hoppe zusammenfasste, „als glänzender Pianist meisterte“, um „die Zuhörer in die Erlebnishöhe der herrlichen Schöpfungen zu bringen“.²²⁷ Auch die Presse zeigte sich beeindruckt von dem Vortragsabend und bedauerte die für eine Gesamtauführung hinderlichen Bühnenverhältnisse in Minden: „Es war immerhin ein gewagtes Unterfangen der Mindener Ortsgruppe des Richard Wagner Verbandes Deutscher Frauen, einen Abend zu veranstalten, der in die musikalische Dichtung Richard Wagners, in den „Ring des Nibelungen“ einführen sollte. Gewagt insofern, als sich leider für Minden so selten eine Gelegenheit bieten dürfte,

²²⁶ Mindener Zeitung vom 29.5.1935 („Achttouriger und Schinkenvesper“).

²²⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 40 (Rechenschaftsbericht E. Hoppe auf der Jahresversammlung vom 16.5.1936)

das in dem Vortrag Gehörte durch eine Bühnenaufführung nacherleben zu können. Denn es ist schon so, daß Aufführungen des ganzen Ring-Zyklus für eine mittlere Bühne kostspielige Angelegenheiten sind, wenn sie die ganze Größe und Erhabenheit dieser herrlichen Tonschöpfungen bis zur letzten künstlerischen Reife ausströmen sollen. Die Anforderungen an Bühne, Sänger und Orchester sind so gewaltig, daß sich nur wenige große Theater solche Aufführungen leisten können.²²⁸

Auch im Jahr 1936 griff man auf den begnadeten Vortragskünstler Otto Daube zurück, der Ende April in der Aula der Bessel-Oberrealschule über Wagners „Parsifal“ berichtete und die Zuhörer „in Gedanken- und Wesenswelt des Grals“ einführte.²²⁹ So eingestimmt besuchte ein großer Teil der Mitglieder am Karfreitag eine Aufführung des „Parsifals“ in Hannover – eine der ersten belegbaren Theaterfahrten der Mindener Ortsgruppe überhaupt. Diese waren nicht zuletzt durch die verbesserte Mobilität über Eisenbahn, Bus und PKW möglich geworden, so dass die Mindener angesichts der Wagner-Armut auf ihrer eigenen Theaterbühne nun immerhin Inszenierungen der näheren Umgebung erleben durften. Schon 1937 setzte sich das Reisefieber der Mitglieder mit einem Besuch von „Tristan und Isolde“ auf der Detmolder Wagnerwoche fort.

Für die Festspiele im Olympiajahr 1936, die mit einer aufwändigen Lohengrin-Neuinszenierung begangen wurden, konnte die Mindener Ortsgruppe drei Stipendien bei einem Kartenpreis von 30 Mark vermitteln, die zudem noch

mit Barzuschüssen ausgestattet wurden. Eugenie Hoppe erklärte voll Stolz: „Alle die durch unsren Verband dieses wahre, einmalige, tiefe Erlebnis einer Bayreuther Aufführung hatten, kehrten begeistert und dankbar zurück. Sie geben das dort Gehörte und Geschaute unsrer Jugend weiter und wirken so im Sinne unsres Verbandes.“²³⁰

Das übrige Vereinsjahr 1936 stand ganz im Zeichen des 125. Geburts- sowie 50. Todestages von Franz Liszt, für den am 28. Oktober im Stadttheater eine „Gedenkfeier“ abgehalten wurde. Neben den einführenden Worten durch Dr. Rudolf Graefenhain aus Hannover spielte das Niedersächsische Landesorchester unter der Leitung von Fritz Lehmann und der Münchener Pianist Prof. Josef Pembaur eine Reihe von „Klassikern“ des Schwiegervaters Richard Wagners, darunter die Sinfonischen Dichtungen „Les Préludes“, „Tasso. Lamento e Trio“ sowie das Klavierkonzert A-dur. Neben diesem Großereignis versammelte man sich wie im Vorjahr anlässlich der „Weinwoche“ in der Weserklausur unter dem Motto „Glücklicher Abend“, während das traditionelle „Hauskonzert mit Tee-stunde“ am 15. Oktober im Haus der Vorsitzenden an der Stiftsstraße

40 stattfand. Eine weitere Neuheit brachte der 8. Dezember 1936, als erstmals ein „vorweihnachtlicher Abend“ abgehalten wurde, bei dem die Söhne des in Minden so lange geschätzten Herforder Musikdirektors Friedrich Quest mitwirkten.²³¹

Fortan gehörte die mit Musik umrahmte „Weihnachtsfeier“ zu einem festen Bestandteil im Programm des Mindener Wagnerverbandes.



Am 8. Dezember 1936 wurde erstmals ein „Vorweihnachtlicher Abend“ abgehalten, der seitdem zum festen Programm des Wagnerverbandes gehört.

²²⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 40. Mindener Zeitung vom 14.11.1935 („ ‚Rheingold‘ und ‚Walküre‘ erläutert“).

²²⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 41 (Bericht E. Hoppe auf der Jahresversammlung 1937).

²³⁰ ebd.

²³¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 40.



In den 1930er Jahren erfuhr die Mindener Ortsgruppe einen deutlichen Aufschwung. Auch größere Veranstaltungen waren damit wieder möglich, wie eine Franz-Liszt-Gedenkfeier 1936 und ein Brucknerkonzert 1937.

Mit der „Franz-Liszt-Gedenkfeier“ im Oktober 1936 hatte die Ortsgruppe wieder an die alten musikalischen Glanzpunkte der frühen 1920er Jahre angeknüpft, mit denen das Mindener Kulturleben bereichert worden war. Für das Jahr 1937 verband man sich mit der Kulturgemeinde Minden der „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ um in ähnlich großen Rahmen ein Sinfoniekonzert mit Bruckner und Beethoven im Stadttheater am 12. November aufzuführen. Erneut hatte man das Niedersächsische Landesorchester unter Fritz Lehmann aus Hannover gewonnen. Die Reaktion des Mindener Publikums blieb allerdings bescheiden, so dass ein Presseartikel angesichts der hohen, künstlerischen Leistung verbittert klagte: „Umso verwunderlicher ist die nicht wegzuleugnende Tatsache, daß er [der Auftakt der Winter-Konzertreihe, d. Verf.] trotzdem nicht das Echo fand, das er verdient hätte. Das ist ein Beweis dafür, daß hier etwas in der Rechnung mit unserem Musikprogramm nicht stimmt, daß es für die Mindener scheinbar noch zu „großzügig“ angelegt ist. Die Gefahren, die sich aus dieser Tatsache für unsere Musikpflege ergeben können, sind kaum zu übersehen. Die Mindener sind früher stets so stolz darauf gewesen – auch mit Recht –, durch zum Teil recht erhebliche Opfer zum Weiterbestand der Musikkultur beigetragen zu haben. Wenn nun aber selbst bei solchen einmaligen Veranstaltungen wie diesem Bruckner-Beethoven-Abend ganze Platzreihen leer bleiben, darf man sich nicht wundern, wenn in Zukunft andere Wege eingeschlagen werden.“²³²

Den „vorweihnachtlichen Abend“ des Jahres 1937 verband man mit dem 25. Jubiläum des Bestehens der Ortsgruppe

Minden. Obwohl die Gründung der Ortsgruppe im Sommer 1912 stattgefunden hatte, verschob die Ortsgruppe den Festakt auf das Jahresende, um zeitgleich des 100. Geburtstages von Cosima Wagner (geb. 25. Dezember 1837) zu gedenken. Regierungspräsident Adolf von Oeynhausen hatte sein Amtsgebäude am Weserglacis zur Verfügung gestellt, so dass sich dort am Abend des 14. Dezembers 1937 die Mitglieder und Gäste („...auch Herren, sind herzlich willkommen!“) versammeln konnten. Auch die Hauptvorsitzende des Gesamtverbandes, Marianne Lange, war aus dem nahen Hannover herübergekommen, während die ebenfalls eingeladene, jugendliche Verena Wagner nicht erscheinen konnte.²³³ Winifred Wagner sandte aus Bayreuth ein Glückwunschtelegramm mit den Worten: „Zum 25-jährigen Jubiläum der Ortsgruppe des Richard-Wagner-Frauenverbandes meinen herzlichsten Glückwunsch, wärmsten Dank und Anerkennung eurer segensreichen Arbeit.“ Nach dem Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ („Ihr Römer, hört die Kunde“ 2. Aufzug, 1. Auftritt), der von Schülerinnen des Oberlyzeums aufgeführt wurde, blickte die Vorsitzende Eugenie Hoppe auf die Geschichte der Stipendienstiftung, des Gesamtverbandes und der Ortsgruppe Minden zurück. Da Emma Schmiedt als eigentliche Gründerin verhindert war, schilderte Eugenie Hoppe die Gründungsumstände der weiblichen Wagnergemeinde im Sommer 1912 am Fischerglaci in Minden. Zudem konnte sie die oben erwähnten, sieben Gründungsmitglieder (Friedrichs, Gleue, Kaßpohl, Leonhardi, Meier, Muermann, Zschetzsche) mit einem Blumenstrauß ehren. Auch Marianne Lange fand in ihrer Ansprache anerkennende Worte

²³² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 41. Mindener Zeitung vom 15.11.1937 („Bruckner und Beethoven“).

²³³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 41 (Einladungsliste für das 25. Jubiläum).



Im Dezember 1937 beging die Mindener Ortsgruppe ihr 25-jähriges Bestehen bei Regierungspräsident Adolf von Oeynhausen.



Zum 25-jährigen Bestehen brachten die Mitglieder der Mindener Ortsgruppe eine Jubiläumsspende von 400 Reichsmark auf.

für die Arbeit der Mindener Ortsgruppe, indem sie sagte: „Eine der ältesten Ortsgruppen des Verbandes hat hier gern und freudig mitgeholfen an den schönen Zielen, die man sich gesteckt hat; auch in schweren Zeiten hat man sich nicht an der guten Sache und an der Kunst Wagners irre machen lassen und Frau Hoppes Verdienst daran ist unbestreitbar.“²³⁴ Musikalisch setzte der Mindener Studienassessor Franz Bernhardt das Programm fort, der insbesondere mit einer Klavierinterpretation des „Feuerzaubers“ aus der „Walküre“ Aufsehen erregte. Franz Bernhardt (geb. 4.3.1905 Warendorf, gest. 26.9.1989 Minden) übernahm kurz darauf neben seinen Funktionen als Lehrer das Amt des Mindener Musikdirektors, komponierte zahlreiche Musikwerke und wirkte als Vereinsmitglied auch an vielen Veranstaltungen des „Richard Wagner Verbandes“ mit. Als besonderes Geschenk überbrachte die Schatzmeisterin Kaßpohl am Ende des Abends eine Jubiläumsspende der Mitglieder in Höhe von 400 RM an die Vorsitzende Hoppe, die für Zwecke des Verbandes bestimmt war. In der Dienstwohnung des Regierungspräsidenten vereinte schließlich ein „zwangloses Beisammensein... nach dem ‚offiziellen Teil‘ noch lange die Mitglieder und Freunde des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen in anregendem, frohen Geplauder und Gedankenaustausch.“

1937 rückte die Ortsgruppe Minden erstmals in seiner Geschichte auch in das Führungsgremium des Gesamtverbandes auf, indem Eugenie Hoppe als Beisitzende in den Vorstand berufen wurde.²³⁵ Zugleich trat sie dem seit 1931 bestehenden Werbeausschuss bei, der für die Arbeit des Verbandes und der Stipendienstiftung mit neuzeitli-

chen Mitteln in der Öffentlichkeit warb.²³⁶ Vor allem im Jahr 1938 entfaltete die Werbetätigkeit des Verbandes eine große Wirkung. Auf Vorschlag des Werbeausschusses unter Leitung von Frau Grotrian-Steinweg veranstaltete der Verband vom 6. bis 13. November eine Werbewoche, mit deren Hilfe neue Mitglieder gewonnen werden sollten. Auch der Rundfunk wurde eingespannt, so dass die Reichsvorsitzende Marianne Lange bereits im Vorfeld in den Reichssendern Köln und Königsberg über das Wirken ihres Verbandes sprach. In Minden eröffnete die Werbewoche ein festlicher Abend in der Weserklausen am 5. November 1938. Neben den Mitgliedern des Ehrenschatzes - Regierungspräsident von Oeynhausen, Landrat Meyer-Nieberg und Oberbürgermeister Althaus - war auch die Reichsvorsitzende Lange in Minden erschienen, wodurch die Bedeutung der hiesigen Ortsgruppe betont wurde. Nach den offiziellen Reden über Zweck und Ziel des Verbandes trugen Mitglieder des Bielefelder Opernensembles eine Reihe von Liedern und Arien vor. Als besonderes Lockmittel hatte man die Verlosung von Karten für die Bayreuther Festspiele 1939 angesetzt, während der Reinertrag des gesamten Abends an die Stipendienstiftung abgeführt wurde.

Den Abschluss der Werbewoche bildete wiederum ein Vortrag von Otto Daube am 14. November in der Aula der Bessel-Oberrealschule, der sich diesmal zur Vorbereitung eines Theaterbesuchs in Bielefeld dem Stück „Lohengrin“ widmete und dem es wieder einmal gelang, „die Zuhörerschaft ganz in den Bann dieser gewaltigen tonlichen Schöpfung zu zwingen.“²³⁷

²³⁴ Mindener Tageblatt vom 16.12.1937 („25 Jahre Arbeit für Richard Wagner“).

²³⁵ Wilberg, Protokollbücher, S. 202

²³⁶ Wilberg, Protokollbücher, S. 157 und S. 166.

²³⁷ Mindener Zeitung vom 15.11.1938

Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen
ORTSVERBAND MINDEN

SONNABEND, DEN 5. NOVEMBER 1938

Werbeabend
ZUGUNSTEN DER STIPENDIEN-STIFTUNG

Mitwirkende Bielefelder Opernmitglieder:
Tony Klinger-Wingels, Alt / Lotte Loeffel, Sopran / Anni Menge, Tanzmeisterin
Georg Goll, Bariton / Fritzkurt Wehner, Tenor / Alfred Habermehl, Kapellmeister

<p>Schubert: Die Forelle Des Mädchens Klage Ungeduld (Fritzkurt Wehner)</p> <p>Wolf: Waylas Gesang Der Tambour Gesellenlied Heimweh (Georg Goll)</p> <p>Mozart: Menuett aus der „Nacht- musik“ Tanz, Anni Menge</p> <p>Wagner: Träume Schmerzen (Tony Klinger-Wingels)</p> <p>Wagner: „Blick ich umher“ aus „Tannhäuser“ Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“ (Georg Goll)</p> <p>Wagner: Preislied aus „Die Meister- singer von Nürnberg“ (Fritzkurt Wehner)</p>	<p>Leoncavallo: Duett Nedda-Silvio aus „Bajazzo“ (Lotte Loeffel, Georg Goll)</p> <p>Bizet: Blumenarie aus „Carmen“ (Fritzkurt Wehner)</p> <p>Rich. Strauß: Rosenkavalier-Walzer Tanz, Anni Menge</p> <p>Puccini: Blüten-Duett aus „Madame Butterfly“ (Lotte Loeffel, Tony Klinger-Wingels)</p> <p>Lehar: Aus der Operette „Das Land des Lächelns“ (Fritzkurt Wehner)</p> <p>Dosia: Aus der Operette „Die Vielgeliebte“ (Lotte Loeffel)</p> <p>Delibes: Mezerka aus dem Ballett „Coppelia“ Tanz, Anni Menge</p> <p>Job. Strauß: Schach-Walzer aus „Der Zigeunerbaron“ (Lotte Loeffel, Tony Klinger-Wingels, Fritzkurt Wehner)</p>
--	--

P A U S E

Seit den 1930er Jahren warb der RWVdF mit modernen Mitteln für sich. 1931 gründete die Verbandsleitung eigens einen „Werbeausschuss“. Im November 1938 richtete der RWVdF eine großangelegte Werbewoche für die Stipendienstiftung aus.

Erinnert sei daran, dass ausgerechnet in die Werbewoche des „RWVdF“ die Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung anliefen und auch in Minden am 9. November 1938 die Synagoge an der Kampstraße in Flammen aufging.

Moderner Mittel hatte man sich bereits während eines Vortrages durch den bekannten Wagnerliteraten Armand Crommelin über „Ludwig II. und Cosima Wagner als Retter Wagners und seiner Kunst“ am 3. Februar 1938 in der Weserklausen bedient. Der Niederländer Crommelin umrahmte seine Ausführungen mit Schallplattenaufnahmen von Wagnerschen Stücken, die über einen von einem Vereinsmitglied bereitgestellten Großlautsprecher übertragen wurden.²³⁸ Innerhalb des Vorstandes war es im Jahr 1938 zu einem Wechsel gekommen. Die langjährige, und vermutlich erste Schatzmeisterin Magda Kaßpohl legte ihr Amt wegen zu großer Arbeitsbelastung nieder, blieb aber als stellvertretende Vorsitzende weiterhin in führender Verantwortung für die Ortsgruppe. Bereits auf der Jahresversammlung im April 1938 trat Annemarie Greeve die Nachfolge an, um eine ebenso lange Ära als Schatzmeisterin zu begründen. Anna-Marie Kaschel wurde am 27. April 1894 in Minden geboren und heiratete den hiesigen Fabrikanten Robert Greeve (gest. 30.5.1960). Neben ihrem langjährigen Amt als Schatzmeisterin des Wagnerverbandes (bis 1965) war Greeve auch in anderen Verbänden aktiv und als Stadtverordnete politisch engagiert. Am 14. August 1983 starb sie in Minden.

1940 wechselte auch das Amt der Schriftführerin von Marie Jochmus zu Hilde Fickewirth (geb. 16.5.1890 in Erfurt als

Hildegard Opitz, gest. 15.1.1958 in Nürnberg), Ehefrau des Oberstudienrats Rudolf Fickewirth (1878-1961) vom Mindener Oberlyzeum. Der Vorstand bestand im August 1941 somit aus Eugenie Hoppe (1. Vorsitzende), Magda Kaßpohl (2. Vorsitzende), Annemarie Greeve (1. Schatzmeisterin), Else Kolf (stellv. Schatzmeisterin), Hilde Fickewirth (1. Schriftführerin) sowie Else Freytag (stellv. Schriftführerin), während der Beirat mittlerweile auf sechs Damen (Cläre Bongers, Ilse Noll, Lilly Noll, Gerda Hartmann, Marie Jochmus, Irene Kraiß) und erstmals auch einen Herrn (Brefordt) angewachsen war.²³⁹

Ende der 1930er Jahre fanden neben musikalischen Aufführungen und Vorträgen zu Wagner und seinem Umfeld auch andere, allgemein-politische Themenfelder Aufnahme im Programm der Ortsgruppe. So hielt am 11. Februar 1939 Kurt Hielscher einen Vortrag über „Das unbekanntes Spanien“, dessen aktuelle, staatspolitische Züge aufgrund des noch tobenden Bürgerkrieges nicht zu verkennen waren. Erneut hatte man die „Weserklausen“ als Veranstaltungsort gewählt, die damit in der NS-Zeit, abgesehen von den im Stadttheater abgehaltenen Großereignissen, zum Mittelpunkt der Vereinsarbeit wurde. Nichts lag daher näher, als der angrenzenden Tonhallenstraße einen neuen, dem Verein nahe liegenden Namen zu verleihen. Schon seit längerer Zeit hatten sich die Mitglieder der Ortsgruppe über das Fehlen einer „Richard-Wagner-Straße“ in Minden beschwert, so auf der großen Haupttagung im Jahr 1935 und beim 25-jährigen Jubiläum 1937. Beide Ereignisse hätten ihrer Meinung nach genug Anlass zu einer Namensvergabe

²³⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 41.

²³⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 43.

geboten. Am 30. Juni 1939 richtete Eugenie Hoppe im Namen der Mindener Ortsgruppe den offiziellen Antrag an die Stadtverwaltung, die Tonhallenstraße in „Richard-Wagner-Straße“ umzubenennen. In ihrem Schreiben verwies Hoppe auf die lange Tradition der Wagnerpflege in Minden, indem sie Robert Sipp als Geigenlehrer Wagners, die Förderung der Festspiele durch Mindener Bürger und das Stadtwappen im Saal von Haus Wahnfried erwähnte.²⁴⁰ Über den Oberbürgermeister Althaus, der immerhin zu den Mitgliedern des Ehrenschatzes gehörte, konnte die Ortsgruppe mit einem raschen Entgegenkommen rechnen. Am 27. Juli 1939 folgte die Beigeordneten-Konferenz dem Antrag auch bereitwillig, zumal die Tonhallenstraße nach Auffassung der Verwaltungskräfte „keinerlei geschichtliche Bedeutung“ besäße.²⁴¹ Nur sechs Jahre sollten Kreishaus, Stadttheater und Weserklausen allerdings an der „Richard-Wagner-Straße“ liegen. Direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges folgte die Rückbenennung in Tonhallenstraße, da sämtliche Umbenennungen von Straßen während der NS-Zeit durch die britische Besatzungsmacht für ungültig erklärt wurden. Nach einer entsprechenden Anordnung der Briten konnte die Stadt am 18. Juni 1945 den Vollzug melden.²⁴² In der Folgezeit machte sich vor allem der Stadtchronist Dr. Paul Keber für die Wiedereinrichtung einer Wagnerstraße stark, doch gelang eine Umsetzung erst 1959 mit der Umbenennung des westlichen Teils der Straße „Im Hohen Feld“.²⁴³

Nicht nur über den „Bayreuther Bund“ war die NSDAP zunehmend in die Sphäre des Ortsverbandes Minden eingedrungen. Am 20. Januar 1939 hielt sie selbst im Rahmen einer „Großkulturveranstaltung“ einen „Richard-Wagner-Festabend“ im Stadttheater ab, der unter der Ägide des NS-Kreisleiters Dr. Gräßner stand. Trotz des großspurigen Titels war Wagner lediglich mit dem Vorspiel zu „Lohengrin“ vertreten, das neben der „Freischütz“-Ouvertüre von Carl Maria von Weber sogar schon das einzige Musikstück darstellte. Beide Werke wurden zudem von Militärkapellen, dem Musikzug des Reichsarbeitsdienstes und dem Musikkorps der hiesigen Wehrmacht, präsentiert. Die Partei suchte denn auch mehr eine beeindruckende Kulisse der Selbstdarstellung zu schaffen. Während der Ortsverband Minden trotz hoher, künstlerischer Leistungen immer wieder über leere Sitzreihen, gerade im Stadttheater, klagen musste, sorgte die Partei mit Nachdruck für ein „volles Haus“. So hielt auch Eugenie Hoppe die Mitglieder in einer Bekanntmachung über die „Großkulturveranstaltung“ an: „Es ist Ehrenpflicht für die Mitglieder unseres Verbandes der Einladung Folge zu leisten!“²⁴⁴ Schon die Gästeliste mit dem Bayreuther Oberbürgermeister Dr. Kempfner an der Spitze, der über seine Stadt als „Kulturstätte des deutschen Volkes“ sprach, zeigte, wie wenig der Ortsverband Minden im Zweifelsfall den finanziellen Mitteln der Parteiorganisationen entgegensetzen konnte, um allein den Namen Richard Wagners zu vertreten. Das Januar-Konzert schien damit bereits ein Vorbote für die Situation während des Zweiten Weltkrieges zu sein.

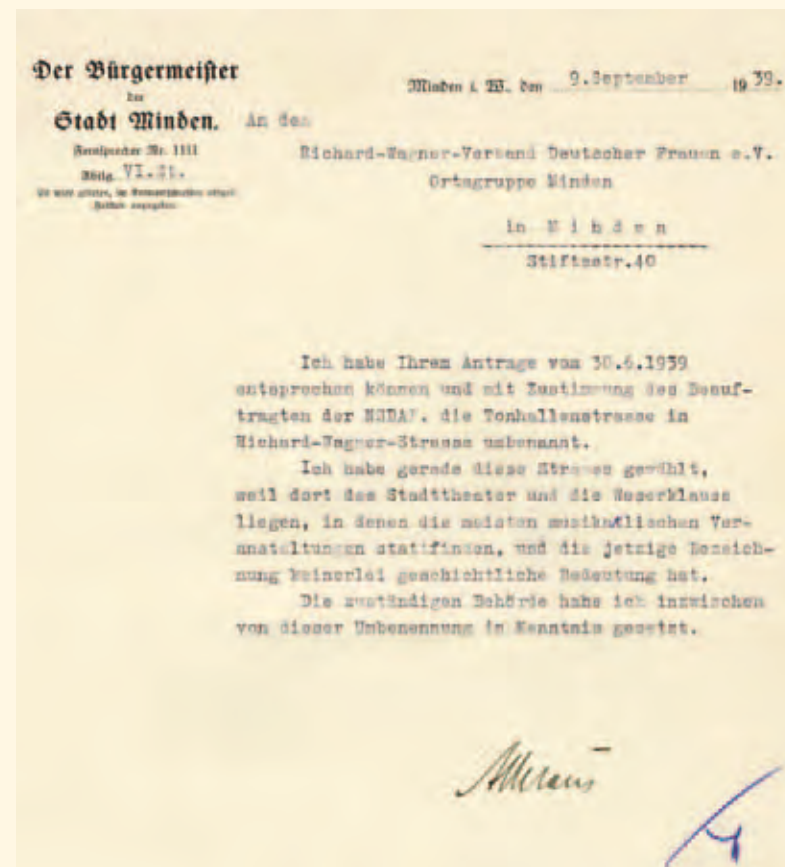
²⁴⁰ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 41.

²⁴¹ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden G I A, Nr. 46, S. 726.

²⁴² Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden H 60, Nr. 29.

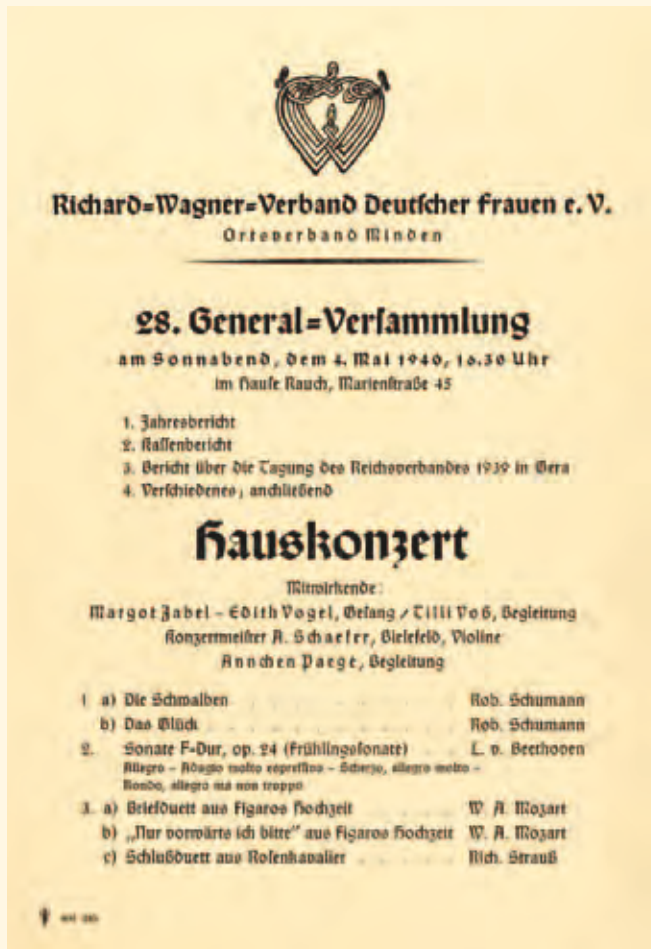
²⁴³ Kommunalarchiv Minden, Dienstbibliothek, Zs 82 (Verwaltungsbericht der Stadtverwaltung Minden 1959/1960, S. 111).

²⁴⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 41 (Einladung vom 14.1.1939).



Auf Antrag der Mindener Ortsgruppe erfolgte 1939 die Umbenennung der „Tonhallenstraße“ in „Richard-Wagner-Straße“.

Im Zweiten Weltkrieg 1939-1945



Die Mitgliederversammlung des Ortsverbandes wurde vornehmlich im Haus des Ziegeleibesetzers Rauch abgehalten.

Anders als im Ersten Weltkrieg stellte der „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ im Zweiten Weltkrieg sein öffentliches Wirken nicht ein. Im Gegenteil verstärkte der Verband sogar seine Tätigkeit, was auch den Wünschen der NS-Führung entsprach, die die Kulturarbeit gezielt in den Dienst des Krieges stellte, um die „Heimatfront“ einerseits zu unterhalten und abzulenken, andererseits aber auch die Bevölkerung im geistig-moralischen Sinne zu stärken. Noch 1943, in Anbetracht des von Goebbels soeben verkündeten „totalen Krieges“, rief Lotte Albrecht-Potonié die Vereinsangehörigen auf: „Die Ortsverbände werden also jetzt, so weit irgend möglich, intensiv die örtlichen Belange pflegen in Konzerten, Vorträgen, Lesenachmittagen. Ein jeder braucht ja jetzt in diesen Zeiten ungeheuersten Geschehens Stunden der Einkehr und Besinnung, in denen immer wieder deutlich wird, um was der Kampf geführt wird, dass es nicht nur um die nackte Lebensexistenz unseres Volkes geht, sondern auch um seine geistigen und kulturellen Güter. Solche Stunden, in denen wir gerade in Zeiten der Not deutsches Wesen und deutsches Kulturgut pflegen und betreuen, will auch der RWV bei der Durchführung seiner Veranstaltungen bieten.“²⁴⁵

Auf Anweisung Hitlers wurden im Unterschied zum Ersten Weltkrieg auch die Bayreuther Festspiele fortgeführt. Als „Kriegsfestspiele“ standen sie jedoch unter völlig anderen Vorzeichen. Sie sollten nur verdienten Soldaten und Rüstungsarbeitern sowie Kriegsverwundeten samt Pflegepersonal kostenlos zur Verfügung stehen „als Dank des Führers und der Heimat im allgemeinen.“²⁴⁶ Die Abnahme sämt-

licher Festspielkarten sowie die Organisation von Anfahr-, Aufenthalt und Verpflegung übernahm die NS-Organisation „Kraft durch Freude“, hier speziell die Abteilung „Reisen und Wandern“ unter Leitung von Bodo Lafferentz. Obwohl die Festspiele also weiterliefen, standen keine weiteren Kartenkontingente zur Verfügung, so dass auch diesmal die Arbeit der Stipendienstiftung wie im Ersten Weltkrieg ruhen musste. Ihre Tätigkeit beschränkte sich auf die Verwaltung des Vermögens, welches aber aufgrund der fortlaufenden Sammlungen noch einmal stark anwuchs, ohne effektiv genutzt werden zu können. 1939 gingen 36.000 Reichsmark und 1944 sogar 47.720 RM bei der Stiftung von Seiten des Verbandes ein.²⁴⁷ Sogar der Ortsverband Minden steigerte seine Abgaben 1941 auf 720 RM, die dann aber durch den kriegsbedingten Rückgang der Mitgliederzahlen auf 500 RM (1942) und 425 RM (1943) zurückgingen. Durch den Wegfall der Stipendien war auch die Arbeit des RWVdF in einem wesentlichen Punkt betroffen. Dennoch führte man weiterhin die Beiträge pflichtgemäß an die Stipendienstiftung ab und konzentrierte sich auf die kulturelle Tätigkeit vor Ort.

Selbst unter den erschwerten Bedingungen des Zweiten Weltkrieges erfuhr der „RWVdF“ sogar ein deutliches Wachstum und erreichte eine nie dagewesene Größenordnung. Unbeirrt bildeten sich auch in kleineren Städten neue Ortsverbände. Von 47 im Jahr 1938 wuchs ihre Anzahl auf 60 im Jahr 1941. Vor allem die östlichen Provinzen des Deutschen Reiches, in denen die Kulturarbeit durch Bombenangriffe weniger gefährdet war, wurden bald von einem dichten Netz von Ortsverbänden überzogen. 1943

²⁴⁵ Wilberg, Protokollbücher, S. 256.

²⁴⁶ Hamann, Winifred Wagner, S. 408.

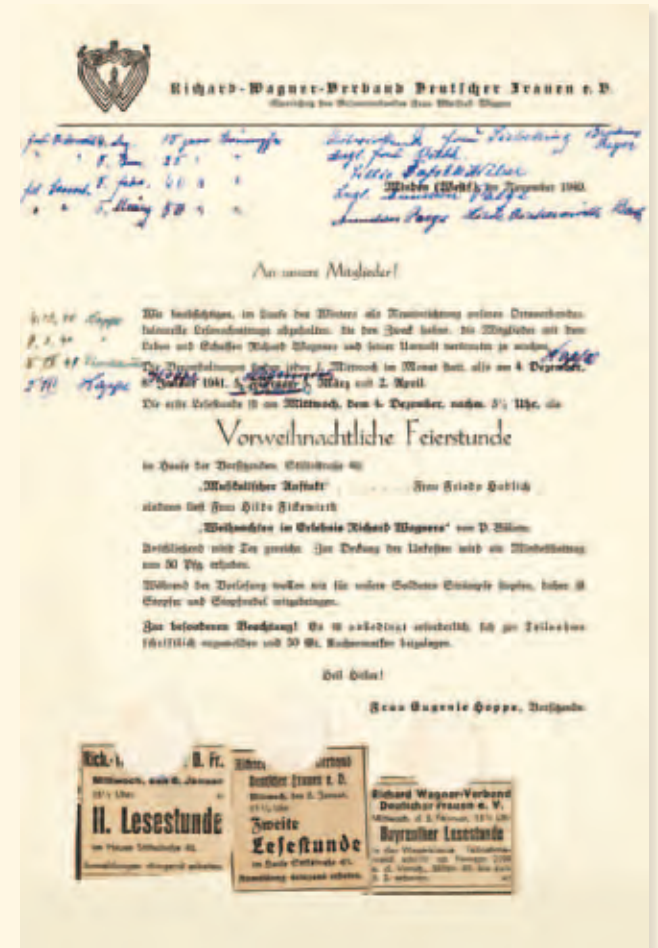
²⁴⁷ Wilberg, Protokollbücher, S. 272.

²⁴⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresberichte des RWVdF 1941, 1942, 1943)



Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges setzte der Mindener Ortsverband noch ungehindert seine Arbeit fort. Im Februar 1940 gab der städtische Musikdirektor Franz Bernhardt einen Klavierabend.

Ungetrübt von den Kriegereignissen setzte sich die Saison auch im Jahr 1940 fort. Nach zwei Vorträgen im Januar folgte im Februar ein Klavierabend mit dem Mindener Franz Bernhardt sowie im Mai 1940 die „28. Generalversammlung“ des Ortsverbandes mit Hauskonzert im Hause Rauch.




umfasste der Verband rund 12.300 Mitglieder. Auch die Hauptversammlungen wurden trotz der immer schwieriger werdenden Transportmöglichkeiten noch bis ins Jahr 1944 abgehalten, wobei sich der Ortsverband Minden bis auf 1941 an sämtlichen Tagungen beteiligte. Auch in Minden verliefen die ersten Kriegsjahre durchaus erfolgreich, so dass die Mitgliederzahl fast wieder den bisherigen Spitzenwert aus dem Jahr der ersten Nachkriegsfestspiele 1924 erreichte und von 170 (1939) auf 188 (1941) stieg. Erst danach fiel sie wieder leicht ab und hielt sich bis Kriegsende bei rund 170 Personen.²⁴⁸ Bis zum Wendepunkt des Krieges im Jahr 1943 ging auch die Tätigkeit des Ortsverbandes ungehindert weiter. Allerdings nahmen Anzahl und Aufwand der Veranstaltungen von Jahr zu Jahr deutlich ab. Noch in Friedenszeiten vorbereitet eröffnete der Mindener Wagnerverband die Wintersaison im ersten Kriegsjahr mit einem Nachmittagskonzert am 3. Dezember 1939 in der Weserklausur, bei dem Lieder deutscher Komponisten durch die beiden Bielefelder Georg Goll (Bariton) und Werner Gößling (Klavier) vorgetragen wurden. Als Solisten hatte man zudem den Pianisten Friedrich Quest gewonnen, den Sohn des gleichnamigen, in Minden immer noch hochgeschätzten Herforder Musikdirektors.

Erst in der Wintersaison 1940/1941 rückte der Krieg deutlicher in das Erscheinungsbild der einzelnen Veranstaltungen. Beim Nachmittagskonzert am 25. September 1940 mit einem Reigen beliebter Lieder aus Opern und Operetten in der Weserklausur waren insbesondere Verwundete aus dem nahen Standortlazarett eingeladen. Als Neuheit führte der Ortsverband im Dezember 1940 regelmäßige, kulturelle Lesenachmittage in den Privathäusern der Mitglieder ein, die einerseits dazu dienten, die Anwesenden durch Vorlesen aus Wagnerliteratur mit Leben und Schaffen des Komponisten vertrauter zu machen, andererseits aber auch den ganz praktischen Zweck erfüllten, Strümpfe für die Soldaten zu stopfen. Mit den auch in anderen Ortsvertretungen beliebten Lesenachmittagen konnte der Verband im Krieg auf praktische und kostengünstige Weise seine kulturellen Anliegen mit karitativen Tätigkeiten zur Unterstützung „der Front“ verbinden. Die allmonatlich von Dezember bis März durchgeführte „Bayreuther Lesestunde“ erfreute sich in Minden größter Beliebtheit und wurde angesichts der knapper werdenden Ressourcen zur hauptsächlichen Veranstaltung des Verbandes. Von Abend zu Abend steigerte sich die „Produktion“ der Zusammenkünfte und erreichte im ersten Jahr das Ergebnis von 136 Paar erneuerter Strümpfe, wie Eugenie Hoppe stolz und minutiös festhielt.²⁴⁹

Im Dezember 1940 führte der Ortsverband die „Bayreuther Lesestunde“ ein, bei der v.a. Strümpfe für die Soldaten gestopft werden sollten. Minutiös hielt Eugenie Hoppe die Produktionsergebnisse fest.

²⁴⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 34 (Jahresberichte des RWVdF 1941, 1942, 1943)

²⁴⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 42.



Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen
Ortsverband Minden (West)

Klavier-Abend
Walter Giesecking
am Sonntag, dem 28. September 1941 / 18 Uhr
im Stadttheater *28.9.41*

Bach Konzert nach einem italienischen Gusto F-dur
Allegro – Andante – Presto

Mozart Sonate A-dur
Andante grazioso mit Variationen
Menuett – Alla Turca

Beethoven Sonate b-moll op. 57
Assai Allegro – Andante con moto –
Allegro, ma non troppo – Prestissimo

P a u s e

Brahms Intermezzo b-moll op. 117 Nr. 2
Intermezzo C-dur op. 119 Nr. 3

Chopin Barcarole op. 60

Liszt Bénédiction de Dieux dans la Solitude

Grottrian-Steinweg-Flügel
Vertreter: Firma Brinkmann & Goebel, Minden

1941 konnte man mit Walter Giesecking noch einmal einen prominenten Pianisten für Minden gewinnen.

Auch das Programm im Kriegsjahr 1941 gestaltete sich in dem gewohnten, abwechslungsreichen Rahmen, so dass der Jahresbericht acht Veranstaltungen festhalten konnte, darunter vier Lesenachmittage, zwei Konzerte, einen Lichtbildervortrag über „Daniela Thode und das Bayreuther Werk“ sowie die obligatorische Jahreshauptversammlung. Auf dieser musste die Vorsitzende Hoppe die Mitglieder aber bereits auf Änderungen für die kommende Wintersaison einstimmen: „Wir werden uns im Interesse des gesamten hiesigen Musiklebens in der Zahl der Veranstaltungen einige Beschränkungen auferlegen müssen.“ Tatsächlich fand am 28. September 1941 das letzte vom Mindener Wagnerverband im Krieg veranstaltete Solokonzert statt, für das man allerdings den bekannten Pianisten Walter Giesecking gewonnen hatte, der schon 1921 die Mindener in Begeisterungstürme versetzt hatte. So hielt der Rezensent Hansheinrich Thomas im „Mindener Tageblatt“ erneut die überschwängliche Stimmung der Teilnehmer fest: „Noch jedes Mal, wenn wir Walter Giesecking hörten, wurden wir ganz und enthusiastisch erfüllt von dieser einmaligen Erscheinung unter allen Pianisten unserer Zeit. Er scheint aus Göttergefilde zu uns herabgestiegen zu sein, eine Gestalt, kaum fassbar in ihrem Zauber und ihrer phänomenalen Musikalität ... Dank und nochmals Dank ward gegeben und gewunken -: und Dank gebührt auch dem Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen, Ortsverband Minden, der uns dieses herrliche Konzert beschert hatte.“²⁵⁰

1942 konnte der Ortsverband Minden nur noch vier Veranstaltungen anbieten, die jeweils in der Weserklausur stattfanden. Am 5. März 1942 fand zum letzten Mal nach zweijährigem, erfolgreichem Bestehen eine Lesestunde mit Strümpfestopfen statt. Das Frühjahr beschloss ein Vortrag

der Magdeburgerin Frau Boye über den „Werdegang des japanischen Theaters“, während die Wintersaison mit der 30. Jahresversammlung eingeleitet wurde. Das Vereinsjahr beschloss Dr. Zimmermann aus Bremen, der am 13. Dezember 1942 einen Vortrag über „Tristan und Isolde“ hielt, der in Zusammenarbeit mit dem Bayreuther Bund ausgerichtet wurde. Musikalische Werke konnten wenigstens im Rahmen kleiner Hauskonzerte auf den einzelnen Versammlungen angeboten werden, für die zumeist der Mindener Musikdirektor Franz Bernhardt Verantwortung trug. So untermalte dieser unterstützt durch die Altistin Ilse Siebeking mit Schumanns Liederzyklus „Frauenliebe und –leben“ auch die Mitgliederversammlung im September 1942.

Je mehr die privaten Vereine sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen mussten, umso deutlicher nahmen nationalsozialistisch bestimmte Organisationen, vor allem die „Kraft durch Freude“, die großen, kulturellen Veranstaltungen in ihre Hand. Mit besseren, finanziellen Mitteln ausgestattet, brachte diese während der sogenannten „KdF-Kulturwoche“ im Mai 1942 erstmals einen Teil des Rings, „Die Walküre“, auf die Bühne des Stadttheaters Minden. Dem Ortsverband Minden war hier, wie bei dem ebenfalls in diesem Rahmen abgehaltenen Galakonzert mit Generalmusikdirektor Hugo Balzer, nur noch die Rolle eines Mitwirkenden zugewiesen. Auch wenn man sich mit Osnabrücker Musikern und Darstellern überzeugende, künstlerische Unterstützung von außen geholt hatte, waren die Schwierigkeiten in Minden nicht zu übersehen: „Bei der Betrachtung der Mindener Aufführung wird man von der Tatsache auszugehen haben, daß auch die besten Opernbühnen in ihren Aufführungen Wagner manches schuldig bleiben und selbst beim Einsatz ihrer besten solistischen Kräfte die

²⁵⁰ Mindener Tageblatt vom 30.9.1941 („Walter Giesecking spielte“).

hohen Anforderungen Wagners im Alltagsbetrieb niemals gänzlich erfüllen, die sich ihnen bietenden Schwierigkeiten kaum restlos überwinden können. Der wirklich innere Erfolg einer solchen Walküre-Aufführung ist an eine Reihe mitwirkender Faktoren gebunden, an die künstlerische Zusammenschweißung aller Mittel zum einheitlichen Ganzen, hier mehr als anderswo, weil die Wagnersche Oper in Text und Musik aus einer Idee entstand...“ Dennoch war an der musikalischen Leistung nicht zu zweifeln: „In den lyrischen Schönheiten des ersten Aktes floß der musikalische Strom unter der unbeirrten, klaren Stabführung Thierfelders ebenso wie wenn der Meister das schwere Pathos seiner Musik entfaltet und Spannungen in aufgetürmter Klanglichkeit sich entladen läßt.“²⁵¹ Die „Walküre“ wurde gezielt im Kriegsjahr 1942 eingesetzt, um - wie es hieß - durch seinen „heldisch-pathetischen Stil“ die Bevölkerung moralisch aufzubauen und zum Durchhalten anzuregen. So setzte die KdF auch im April 1943 die Auszüge aus dem Ring fort und brachte den in der Tetralogie anschließenden „Siegfried“ auf die Mindener Bühne, der noch mehr geeignet erschien, die Bürger auf den „Endkampf“ einzustimmen. Die „Westfälischen Neuesten Nachrichten“, als Tageszeitung und offizielles Organ der NSDAP mittlerweile an die Stelle des „Mindener Tageblatts“ gerückt, erinnerten daran: „Diese Kunstwoche – durchgeführt unter den erschwerendsten Umständen – erfüllte, was wir ihr als das Bestreben der NSG Kraft durch Freude vor Beginn voranstellten, innerhalb dieses Rahmens die Leistungen noch zu steigern und wenn möglich die Bedeutung des Deutschtums auf diesem Gebiete noch großartiger und umfassender darzustellen als bisher.“²⁵²

Nachdem der Ortsverband Minden 1942 noch einmal vier Veranstaltungen abgehalten hatte, fand 1943 nur noch die

vorgeschriebene Mitgliederversammlung im Haus Hoppe statt. Wie im Vorjahr wirkte wieder die Altistin Siebeking, sowie Frau Vieth (Klavier) und Frau Rössing (Violine) an dem anschließenden Hauskonzert mit. Resigniert musste die Vorsitzende Hoppe den Anwesenden verkünden: „Eine Vorschau auf in Aussicht gestellte Veranstaltungen ist schlecht zu machen. Ich fragte bei mehreren, berühmten Künstlern an, aber diese sind alle so überansprucht und fordern solch hohe Gagen, daß wir gar nicht daran denken können, solch ein Risiko einzugehen, zumal wir die Mitgliedsbeiträge für Ausfälle nicht angreifen dürfen.“²⁵³ Diese „31. Jahresversammlung“ vom 24. November 1943 bildete damit die letzte öffentliche Veranstaltung des Mindener Ortsverbandes vor Ende des Zweiten Weltkrieges. Die abnehmende Wirksamkeit des Vereins spiegelte sich auch in den Mitgliederzahlen wider, die von 188 im Jahr 1941 auf 170 Ende 1943 gefallen waren.

In den Kriegswirren drohte auch das 30. Jubiläum des Ortsverbandes Minden völlig unterzugehen. Recht spät ergriff Eugenie Hoppe schließlich doch die Initiative, um wenigstens in kleinem Maßstab an dieses Jubiläum zu erinnern. Im Dezember 1942 wohnte die Vorsitzende einer Ausstellung des heimischen Künstlers und Holzbildhauers Aloys Bartossek (gestorben 19.11.1956 in Minden) im Mindener Stadttheater bei. Unter seinen Werken erblickte Eugenie Hoppe auch eine in Holz gefertigte Büste Richard Wagners. Noch am gleichen Abend deutete sie dem anwesenden Bartossek an, die Figur im Namen des Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen erwerben und sie anlässlich des 30-jährigen Bestehens des hiesigen Ortsverbandes an die Stadt Minden verschenken zu wollen.



Die von Aloys Bartossek geschaffene Wagner-Büste wurde mit etwas Verspätung zum 30. Jubiläum des Mindener Ortsverbandes an die Stadt geschenkt und im Februar 1943 übergeben. Bis heute steht sie im Wandelgang des Stadttheaters.

²⁵¹ Westfälische Neueste Nachrichten vom 4.5.1942 („Richard Wagner: Die Walküre“).

²⁵² Westfälische Neueste Nachrichten vom 12.4.1943 („Siegfried erfreu sich des Siegs!“).

²⁵³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 42.



*Ohne Mindener Beteiligung fand 1941 die Reichstagung des RWVdF in Bayreuth statt.
 Von links: Bertha Mey (Dresden), Oberbürgermeister Dr. Friedrich Kempfler, Elsbeth Grotrian-Steinweg (Braunschweig),
 Reichsvorsitzende Marianne Lange (stehend), Lotte Albrecht-Potonié (Hannover), zwei unidentifizierte Vorstandsdamen.
 Ganz rechts die Gastgeberin Dorle Angerer (Bayreuth).*

In einem Brief an den Künstler vom 29. Dezember 1942 erneuerte sie das Ansinnen des Verbandes, auf welches dieser nur drei Tage später einging, sogleich auf eine neue Serie mit Haydn, Bach, Mozart, Goethe, Schiller und Lessing hinwies und selbstbewusst schrieb: „Von den bis jetzt geschaffenen deutschen Geistesherren halte ich persönlich gerade den Wagner für den von mir am Besten gelungenen.“²⁵⁴ Der Kaufpreis in Höhe von 1000 RM wurde durch Geldspenden aufgebracht, die die Angehörigen des Vorstandes persönlich bei den Mitgliedern einsammelten. Die Spendenaktion brachte das „erstaunliche Ergebnis“ von 1800 Mark, so dass die Überschüsse zum größten Teil an das Deutsche Rote Kreuz weitergegeben werden konnten.²⁵⁵ Im Februar 1943 konnte die Wagner-Büste als Zeichen der langen Verbundenheit Mindens mit Richard Wagner und der kulturellen Leistungen des hiesigen Ortsverbandes der Stadt und seinen Bewohnern übergeben werden. Das verspätete Geschenk zum 30-jährigen Jubiläum fand bis heute seinen Platz im Wandelgang des Stadttheaters und wird für festliche Veranstaltungen des Richard Wagner Verbandes lorbeerbesetzt zur Verfügung gestellt.

Mitten im Krieg verstarb die Reichsvorsitzende Marianne Lange 1943 nach längerer Krankheit. Ihre Nachfolgerin, Lotte Albrecht-Potonié, stammte ebenfalls aus dem Ortsverband Hannover und war als Schriftführerin des Gesamtverbandes bereits durch Marianne Lange auf das neue Amt vorbereitet worden. Ihr oblag es, den Verband durch die Endphase des Krieges zu führen und den Wiederaufbau nach Kriegsende zu organisieren. Auf der letzten Hauptversammlung des Gesamtverbandes am 14. Juli 1944 in Bay-

²⁵⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 42.

²⁵⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 43.

reuth, bei der auch Minden teilnahm, beschwor die neue Vorsitzende Albrecht-Potonié noch einmal die geleistete Arbeit:

„Ich möchte bei dieser Gelegenheit Ihnen allen, die Sie sich unter den so schweren Bedingungen dieses Krieges uneigennützig, nur aus Idealismus und Liebe zur Sache für die deutsche Kultur eingesetzt haben, meine Anerkennung und meinen Dank aussprechen. Ich weiß aus eigener Anschauung, es ist keineswegs leicht, in dieser Zeit für all die Kulturwerte zu arbeiten, von denen ein unerbittlicher Kriegsgott nichts wissen will...Mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten werden wir uns vom Mittelpunkt unseres Verbandes aus bemühen, die Arbeit der besonders betroffenen Gruppen zu stützen und zu fördern...Schon öfter hat der Verband krisenreiche Zeiten durchgemacht. Ich erinnere an die Weltkriegszeit 14-18, da viele Ortsverbände abfielen und sich auflösten...Immer aber hat der Verband ohne Nebengedanken, ohne Bindungen an Zweckinstitute eine gerade Linie verfolgt. Indem er beharrlich für Bayreuth wirkte, führte er immer mehr Menschen an den Gedanken von Bayreuth heran, auch in solchen Zeiten, da er durch äußere Zeitströmungen an allen Ecken und Enden behindert wurde.“²⁵⁶

Für Minden wie für viele andere Ortsverbände musste die Vorsitzende Albrecht-Potonié rückblickend feststellen, dass dort seit 1944 „kein Aufschwung mehr glückte.“²⁵⁷ Von 58 noch bestehenden Ortsverbänden hatten bereits 16 ihre Arbeit offiziell eingestellt, vor allem in den bombengefährdeten, westdeutschen Gebieten. Auch in Minden wurden seit 1944 keinerlei Veranstaltungen mehr abgehalten. Dennoch versuchte die Vorsitzende Hoppe noch einmal die Tätigkeit

des Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen in Minden zu beleben. Mündlich bat sie den Bürgermeister um einen Zuschuss für die Wiederaufnahme der Konzertveranstaltungen, der ihr am 3. Februar 1944 in Höhe von 500 RM auch von der Stadt Minden gewährt wurde. Trotz der finanziellen Unterstützung seitens der Stadt Minden war an eine praktische Umsetzung angesichts der prekären Kriegslage nicht mehr zu denken.

Von offizieller Seite erfolgte schließlich das Verbot aller kulturellen Veranstaltungen und damit auch das endgültige Erliegen der öffentlichen Vereinstätigkeit des „RWVdF“. Im August 1944 ordnete Josef Goebbels als „Generalbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz“ mit Wirkung zum 1. September 1944 die Stilllegung „aller öffentlichen Veranstaltungen nicht kriegsgemäßen Charakters“ an: „In Zukunft werden im wesentlichen nur noch Film und Rundfunk den Soldaten an der Front und der schaffenden Heimat Entspannung geben und kulturelle Werte vermitteln.“ Hatte der Propagandaminister während der ersten Kriegsjahre durch Kultur und Unterhaltung die Bevölkerung vom trüben Kriegsalltag abzulenken versucht und die Stärke der Nation nach außen präsentieren wollen, so sorgte er nun selbst, die drohende Niederlage nach der Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 vor Augen, für eine massive Einschränkung des Kulturbetriebs innerhalb kürzester Zeit. Auch dieser verzweifelte Beitrag zur Sammlung der letzten Ressourcen konnte das Ende des NS-Staates nicht mehr abwenden. Am 28. März 1945 erlitt auch Minden einen schweren Bombenangriff, der vor allem die nördliche Innenstadt verwüstete. Nur knapp eine Woche später, am 4. April 1945, besetzten alliierte Truppen die Weserstadt.

²⁵⁶ Wilberg, Protokollbücher, S. 269-271.

²⁵⁷ Wilberg, Protokollbücher, S. 287.



Richard Wagner-Verband Deutscher Frauen
Ortsverband Minden
Gegründet 1912
und
Bayreuther Bund e. V.
Ortsverband Minden

Wir laden unsere Mitglieder und Freunde
am Sonntag, dem 19. Dezbr., 17.30 Uhr, in die Weserklausur ein:

Dr. philos. Kurt Zimmermann
Bremen-Bayreuth
Inhaber des Lehrstuhls für R. Wagners Kunstwerk an der
Nordischen Kunsthochschule Bremen spricht über

Tristan und Isolde
und gibt Erläuterungen am Flügel

Ilse Siebeking
Minden, singt
3 Wesendonklieder
(Studien zu Tristan)

begleitet von **Franz Bernhardt**, Minden

Wir bitten die Mitglieder vollständig zu erscheinen und eifrig für
die Veranstaltung zu werben.

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte RM. 1,50,
für Nichtmitglieder RM. 2,50, Wehrmachtangehörige und Schüler
RM. 1,—

Wenn Sie sich helfen im Vorverkauf in den Buchhandlungen von Mäurer und
M. Volkening, Bäckereistraße

Hörsaal-Flügel von der Firma Brinkmann & Goebel

Trotz grundsätzlicher Konkurrenz arbeiteten in Minden der RWVdF und der „Bayreuther Bund“ teilweise zusammen, so im Dezember 1942 bei einem Vortrag über „Tristan und Isolde“.

Nachkriegszeit und Wiedergründung 1945-1951

Mit der Kapitulation Deutschlands und dem Übergang der Regierungsgewalt an die alliierten Besatzungsmächte im Mai 1945 folgte auch die zwangsweise Auflösung aller Vereine und Verbände. Sie mussten, wie im Fall des „Richard Wagner Verbandes“ in Minden, um ihre Wiedenzulassung bei den britischen Dienststellen und den deutschen Lokalbehörden nachsuchen. Für den „RWVdF“ war an eine Neubelebung zunächst nicht zu denken und stieß bei den Alliierten auch auf Ablehnung. Zu sehr war Richard Wagner von den NS-Machthabern vereinnahmt worden, als dass eine reine Fortsetzung des Vereins im alten Stil möglich gewesen wäre. Auch Person und Werk Richard Wagners lagen unter dem dunklen Schatten der nationalsozialistischen Epoche und der weiter zurückreichenden Verbindung mit rechtskonservativen Kreisen. Schon die Rückbenennung der Mindener Richard-Wagner-Straße in Tonhallenstraße im Mai 1945 zeigte die kritische Einstellung der Besatzungsmächte gegenüber dem Komponisten. Auch die Musik Wagners verschwand in den ersten Nachkriegsjahren aus den Konzertsälen und Opernhäusern im In- und Ausland. Erst am 5. November 1948 fand in Minden wieder ein Wagner-Konzert des Musikvereins unter dem früheren Vereinsmitglied Franz Bernhardt statt. Wie sehr die Musikliebhaber

diesem Tag entgegen gefiebert hatten, bewies Paul Keber, der in seiner Stadtchronik unter dem Wagner-Zitat „Ehrt eure deutschen Meister“ berichtete: „Es war richtig, ja notwendig, diesen im 3. Reich als Kündler des Germanentums („Der Ring“) überbetonten, dann aber seit 1945 vernachlässigten Komponisten wieder herauszustellen. Denn Wagner ist kein parteigebundener, sondern ein deutscher Musiker schlechthin, der auch dem Auslande viel zu geben hat.“²⁵⁸ Inzwischen liefen auch Vorbereitungen zur Neugründung des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“. Diese konnten jedoch nur vom westdeutschen Boden ausgehen, da Leipzig, der einstige Hauptsitz des Verbandes, in der Sowjetischen Besatzungszone lag und dort weder der Name Wagner noch eine bürgerliche Vereinsorganisation auf Zuspruch der offiziellen Stellen rechnen konnten. Mit der Gründung der beiden deutschen Staaten in konträren Machtblöcken 1949 fiel die Geburtsstadt des „Meisters“ endgültig als Mittelpunkt des Vereins fort. Für den wiederzubelebenden Verband musste damit ein neuer Sitz geschaffen werden. Dieser entwickelte sich in Hannover, aus dessen Ortsverband die letzten beiden Reichsvorsitzenden, Marianne Lange und Lotte Albrecht-Potonié, stammten. Der Schwerpunkt des künftigen Wagnervereinswesens verlagerte

sich damit nach Nordwestdeutschland in die britische Besatzungszone, wo neben Hannover auch die anderen Pioniere des Neuaufbaus wie Bremen und Minden lagen. Angesichts der immer noch wagnerkritischen Öffentlichkeit agierten die ehemaligen Vereinsangehörigen zunächst abwartend und vorsichtig tastend. Schon Anfang 1946 wagte der Ortsverband Bremen in Absprache mit den Hannoveranern eine Wiederaufnahme der Vereinsarbeit. Nach fünf Veranstaltungen musste dieser Versuch auf Druck der Militärregierung allerdings wieder abgebrochen werden.²⁵⁹ Für die Wiedenzulassung als Verein forderte die britische Besatzungsmacht eine Änderung der Zweckbestimmung, z.B. in Unterstützung notleidender Künstler, sowie einen demokratischen Aufbau von unten mit Einbindung politisch unbelasteter, junger Kräfte.

Am 9. Oktober 1947 gelang in der Stadt Hannover schließlich die Wiederbegründung des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“. Die neue, alte Vorsitzende Lotte Albrecht-Potonié gab den im Hause Bahlsen versammelten Gründungsmitgliedern in ihrer Ansprache zu bedenken: „Der Richard Wagner-Verband hat schon öfter krisenreiche Zeiten durchgemacht. Daß er immer durchhielt und

²⁵⁸ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1948, S. 257 (hier: Beleg V 580c).



1949 wurde auch die „Gesellschaft der Freunde von Bayreuth e.V.“ gegründet, welche sich vornehmlich der Festspielfinanzierung widmete. Auch Eugenie Hoppe zählte zu den frühen Mitgliedern. Der RWV wurde dagegen, anders als vor dem Krieg, zur alleinigen Vereinsorganisation der Wagneranhänger.

seine Wirkung ausbreitete, beweist Daseinsberechtigung und Lebenstüchtigkeit. Denn immer hat der Verband ohne Nebengedanken eine gerade Linie verfolgt. Wenn 38 Jahre hindurch ein auf freiwilligen Beiträgen aufgebauter Verein nicht nur örtlich kulturelle Leistungen hinstellte, sondern vor allem durch alle Schwierigkeiten hindurch Bayreuth in der Erhaltung der Stipendien-Stiftung diente und damit mithalf, diesen deutschen Kulturmittelpunkt zu fördern, so ist das immerhin eine Leistung, auf die man mit einigem Stolz blicken darf. Noch herrscht keine Klarheit darüber, wie über Bayreuth entschieden wird. Die verschiedensten Vorschläge und Strömungen kreisen um dieses Problem. Unsere Antwort und unser Beitrag in dieser Frage scheint mir nun sehr einfach zu sein. Es heißt, - das Notwendige zuerst zu tun. Notwendig aber ist im Augenblick, dazu sein, zu wirken und durch das Wiedererstarken des Verbandes, durch den in Satzungen festgelegten Willen zu bekunden, daß Deutschland Bayreuth als Kulturstätte in altem überkommenen Sinne erhalten will. Und wenn wir jetzt von Hannover aus als neuem Ausgangspunkt für dieses Streben beginnen, im Geiste wieder aufzubauen, so wissen wir, daß wir damit an einer Sache arbeiten, für die es sich lohnt, sich einzusetzen.²⁶⁰



Neugründung des „Richard Wagner Verbandes“ nach dem Zweiten Weltkrieg am 12. Juni 1949 in der Keksfabrik Bahlsen in Hannover mit starker Mindener Beteiligung. In der hinteren Reihe, 4.v.l.: Eugenie Hoppe. Rechts daneben die Hauptvorsitzende Lotte Albrecht-Potonié, Annemarie Greeve (Schatzmeisterin Minden), Gerda Hartmann (Schriftführerin Minden) und Mercedes Bahlsen. Bereits 1947 war die Zulassung des Ortsverbandes Hannover gelungen.

²⁵⁹ Wilberg, Protokollbücher, S. 288.

²⁶⁰ Wilberg, Protokollbücher, S. 285.



Im März 1949 beantragte Eugenie Hoppe bei der Stadt Minden, die Arbeit des Ortsverbandes wiederaufnehmen zu dürfen. Der Antrag bezog sich noch auf eine Zweiggruppe des alten Frauenverbandes (RWVdF).

Der neu belebte „Richard Wagner Verband deutscher Frauen“ war jedoch nur auf die Stadt Hannover beschränkt. Aufgrund der britischen Vorbehalte durfte Hannover nicht als offizielle Zentrale eines überregionalen Vereinsnetzes auftreten. Zunächst sollte nur der Aufbau einzelner Ortsverbände erfolgen, die sich zu einem späteren Zeitpunkt einer gemeinsamen Leitung unterstellen konnten. Dennoch wirkte Hannover hinter vorgehaltener Hand als federführende Stelle der ehemaligen Vereinsangehörigen und bereitete den Schritt zum Gesamtverband vor. Am 23. Mai 1948 versammelte Lotte Albrecht-Potonié erstmals eine Schar „ehemaliger Mitarbeiterinnen“, das heißt leitende Persönlichkeiten der früheren Ortsverbände, zu einem Arbeitstreffen nach Hannover. Mit Charlotte Siedentopf aus Magdeburg war noch einmal (und letztmalig) eine Vertreterin aus Ostdeutschland anwesend. Bayern entsandte drei Vertreter (Bayreuth, München und Nürnberg), während die übrigen aus Nordwestdeutschland bzw. der britischen Besatzungszone stammten. Neben Bremen, Göttingen, Hamburg und Lübeck zählte hierzu auch Minden, von wo aus man die ehemalige Schatzmeisterin Magda Kaßpohl entsandt hatte. Lotte Albrecht-Potonié blickte zunächst auf die schwierige Vereinstätigkeit in den letzten Kriegsjahren, den Zusammenbruch des Verbandes und die mühevollen Neuanfänge in Bremen und Hannover zurück. Da sich das politische Klima gebessert und sich die Gründung in Hannover 1947 mit eigener Satzung als solide herausgestellt hatte, sollten nun auch die übrigen Ortsverbände versuchen, ihre Arbeit wiederaufzunehmen. Albrecht-Potonié gab den übrigen

Mitstreitern konkrete Anweisungen, wie die Errichtung eines Ortsverbandes zumindest in der britischen Besatzungszone zu erfolgen habe. Die neuen Ortsverbände mussten bei den inzwischen zuständigen, deutschen Lokalbehörden die Zulassung beantragen. Diese leisteten für die nicht mehr direkt kontrollierenden Briten die Vorarbeiten für die Erteilung einer Arbeiterlaubnis und reichten diese unterschrieben und in der Regel „befürwortend“ an die Militärregierung zur letztgültigen Entscheidung weiter. Der Antrag musste die von Hannover übernommene Satzung enthalten und beruhte auf einem detaillierten Fragebogen, für den Lotte Albrecht-Potonié die notwendigen Angaben bereits vorgab. Auch die Mitglieder des Vorstandes mussten zwecks politischer Überprüfung schon im Voraus benannt werden. Direkt nach der erfolgreichen Ausstellung einer Arbeiterlaubnis war eine Mitgliederversammlung einzuberufen, welche die Satzung anzunehmen und den Vorstand zu bestätigen hatte. Änderungen waren sofort den Behörden anzuzeigen und konnten zum Abbruch des Verfahrens führen.²⁶¹

Fast wortwörtlich spielte sich das in Hannover geschilderte Procedere auch bei der Bildung des Ortsverbandes Minden ab. Wie das Maitreffen 1948 gezeigt hatte, gehörte Minden zum „harten Kern“ des alten Verbandes und war bei der Bildung des neuen Zusammenschlusses der Wagneranhänger in vorderster Reihe vertreten.

Am 29. März 1949 bat Eugenie Hoppe die Stadtverwaltung Minden, die „ruhende kulturelle Arbeit“ des 1912 gegründeten Ortsverbandes des „Richard Wagner Verbandes deut-

²⁶¹ Wilberg, Protokollbücher, S. 286 ff.

scher Frauen“ wieder aufnehmen zu dürfen. Als Hauptzwecke des Verbandes gab sie die finanzielle Unterstützung der Stipendienstiftung sowie die „Bekanntmachung des ganzen deutschen Volkes mit Richard Wagners Kunst“ an. „Darüberhinaus erstrebt die Zweiggruppe den baldigen Wiederaufbau von Bayreuth als Kulturmittelpunkt (Festspielhaus, Wagner-Gedenkstätten) durch Bereitstellung von Geldmitteln, durch Wort und Tat. Im Rahmen der örtlichen Veranstaltungen will die Zweiggruppe vor allem die junge, freie Künstlerschaft fördern.“ Der Vorstand sollte neben Eugenie Hoppe als Vorsitzende, Magda Kaßpohl als ihre Stellvertreterin, Annemarie Greeve als Schatzmeisterin, Gerda Hartmann, die Tochter Hoppes, als Schriftführerin und Ilse Noll als stellvertretende Schriftführerin umfassen.²⁶²

Im letzten Punkt stieß die Wiederzulassung des Verbandes allerdings auf Schwierigkeiten. Eugenie Hoppe war seit Mai 1933 Mitglied der NSDAP gewesen, wie sie eidesstattlich bestätigen musste.²⁶³ Sie wurde deshalb von der Kreisverwaltung Minden, an die der Antrag weitergeleitet worden war, als Vorsitzende abgelehnt. Auch eine durchaus mögliche Amnestie für über 65-Jährige wollte man dort nicht in Betracht ziehen. Bevor die Neugründung des Vereins an dieser Frage scheiterte, erklärte Eugenie Hoppe daraufhin ihren Verzicht auf das Amt der Vorsitzenden. An ihre Stelle wurde daher die unbescholtene Magda Kaßpohl berufen. Für Eugenie Hoppe fanden die Vorstandsmitglieder dennoch eine leitende Rolle, indem sie sie zur Ehrenvorsitzenden ernannten, auch in „Anerkennung der besonderen Verdienste, die [sie sich] für die Förderung des Verständnisses

der Wagner-Werke gemacht hat.“²⁶⁴ Unter diesen Umständen genehmigte die Kreisverwaltung am 18. Oktober 1949 den Verein als „Richard-Wagner-Verband e.V. Zweiggruppe Minden“ und trug ihn unter Nr. II a 18 in die Vereinsliste ein. Magda Kaßpohl übernahm somit notgedrungen für zwei Jahre den Vorsitz des Mindener Ortsverbandes. Als Tochter des Hufeisenfabrikanten Friedrich Homann, der mit der Familie Hoppe zusammenarbeitete, wurde Sofie Charlotte Magdalena Homann am 22. April 1879 in Minden geboren. Sie heiratete Herman Friedrich Carl Kaßpohl, den Direktor der Kornbrennerei Arning, welche 1940 an die Familie Strothmann verkauft wurde. Eng verwandt mit Eugenie Hoppe gehörte Magda Kaßpohl 1912 zu den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Minden und übernahm leitende Aufgaben als langjährige (und vermutlich erste) Schatzmeisterin (1912/1920-1940) sowie als stellvertretende Vorsitzende. 1953 zog sie sich aus der Vorstandsarbeit zurück und starb am 28. Oktober 1969 in Minden.

Den Abschluss der Wiederzulassung des Ortsverbandes Minden bildete die Gründungsversammlung am 22. November 1949, die im Wintergarten der teilzerstörten Tonhalle abgehalten wurde. Mit der Annahme der Satzung und der Bestätigung des Vorstandes konnte der Ortsverband Minden wieder seine Arbeit aufnehmen. Auch die Hauptvorsitzende Albrecht-Potonié unterstrich durch ihre Anwesenheit die Bedeutung dieses Tages und hielt eine Ansprache über „Weg und Ziel des Richard-Wagner-Verbandes“, während das Künstlerhepaar Gillmann Lieder von Wagner, Liszt und Strauß darbot.

²⁶² Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden, H 30, Nr. 174 / 2, Seite 328.

²⁶³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 44. Vgl. auch KAM, Stadt Minden H 10, Nr. 297 (Mitgliederverzeichnis NSDAP für die Ortsgruppe Oberstadt).

²⁶⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 44.



Am 18. Oktober 1949 erhielt auch der Ortsverband Minden wieder die Zulassung der Behörden, der mittlerweile Teil des neuen, universellen „Richard Wagner Verbandes“ war.



RICHARD-WAGNER-VERBAND e.V.
ZWEIGGRUPPE MINDEN (WESTF.)

An unsere alten Mitglieder und Freunde.

EINLADUNG

zu einem Konzert am Dienstag, dem 22. November, 16 Uhr,
im WINTERGARTEN DER TONHALLE, Rich.-Wagner-Str.

Mitwirkende: Das Künstler-Ehepaar Mary Thumim-Gillmann
und Kurt Gillmann am Flügel

Lieder von Richard Wagner, Franz Liszt, Richard Strauß

Eintritt frei

Vorher Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Verlesung der neuen Satzungen
3. Vorstandswahl
4. Die Vorsitzende des Gesamtverbandes,
Frau Lotte Albrecht-Potonié, Hannover,
spricht über
„Weg u. Ziel d. Richard-Wagner-Verbandes“

In der Zwischenpause Kaffee (Gedeck m. Kuchen 1 DM.)

Es wird gebeten, Gäste, die für Wagners Werke und die
Erhaltung der Bayreuther Kulturlätte Verständnis haben,
einzuführen und auf der beiliegenden Karte die Zahl der
zu erwartenden Teilnehmer anzugeben. Letzteres wegen
Platzreservierung erforderlich.

Der Vorstand

Die Gründung des Ortsverbandes Minden hatte nicht nur wegen des aus politischen Gründen notwendigen Austausches der Vorsitzenden eine Änderung erfahren. In ihrer Verhandlung mit der Kreisverwaltung Minden am 13. Oktober 1949, in der sie die Neuaufstellung des Vorstands verkündete, hatte Magda Kaßpohl auch die neue Satzung des Gesamtverbandes eingebracht, dessen Wiederbegründung inzwischen geglückt war und die den Status der Ortsverbände wesentlich verändert hatte. Am 12. Juni 1949 hatten sich in der Keksfabrik Bahlsen in Hannover die Vertreter der bereits bestehenden (Bremen, Brunsbüttelkoog, Nürnberg) oder im Aufbau befindlichen Ortsverbände (Kassel, Minden) zur konstituierenden Sitzung getroffen. Allein die Mindener Delegation umfasste drei Personen und setzte sich aus Eugenie Hoppe, Annemarie Greeve und Gerda Hartmann zusammen. Auch die unabhängig vom Verband gebildete „Richard-Wagner-Gesellschaft“ in Hattingen war in Hannover erschienen. Ihr Abgesandter, der Landgerichtsrat Dr. Günther Schultz, trug sogar für die Neubearbeitung der Satzung Verantwortung, die er in seiner Ansprache vorstellte. Wesentlich für den neuen „Richard Wagner Verband“ war sein universeller Charakter. Da die anderen Wagnervereinigungen, wie der „Allgemeine Richard Wagner Verein“ und der „Bayreuther Bund“, nach dem Krieg nicht wieder

entstanden waren, sollte nun der ehemalige und weiterhin aktive Frauenverband die Wagneranhängerschaft allein vertreten und auf allgemeiner Grundlage bündeln. Schon eine Besprechung in Bayreuth Ende März 1949 hatte ergeben, dass die Familie Wagner den Zusammenschluss „aller für Bayreuth, Richard Wagner und die Wiederbelebung der Festspiele tätigen Vereine“ befürwortete, womöglich sogar in Form eines „Weltbundes“.²⁶⁵

Was seit dem Bestehen der Wagnervereine 1871 immer wieder vergeblich versucht worden war, war nun unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges in Erfüllung gegangen: die Bildung eines alleinigen und allumfassenden Gesamtverbandes der Wagneranhänger, der für Frauen und Männer, für alle Altersgruppen, für alle Berufs- und Bildungsschichten offen stand. Auf Grundlage des alten Frauenverbandes errichtet, ergab sich der Name dieses universellen „Richard Wagner Verbandes“ durch einfachen Fortfall des Zusatzes „deutscher Frauen“ fast von selbst. Die Tradition des „RWVdF“ wurde dabei ausdrücklich in der neuen Satzung erwähnt und sprach sich durch die Beibehaltung des ursprünglichen Hauptzieles, der Förderung der Stipendienstiftung, aus. Aus der neuen Struktur als universelle Wagnervereinigung resultierte allerdings auch eine

Den Abschluss der Wiedegründung des Ortsverbandes Minden 1949 bildete eine Mitgliederversammlung in der Tonhalle.

²⁶⁵ Wilberg, Protokollbücher, S. 296.

²⁶⁶ Wilberg, Protokollbücher, S. 337.

Die Gründungsversammlung des Ortsverbandes Minden wurde am 22. November 1949 im Wintergarten der Tonhalle neben dem Stadttheater abgehalten.



Erweiterung des Aufgabenspektrums, so dass nun die allgemeine Förderung kultureller Zwecke an die erste Stelle aufrückte: „Der Verein bezweckt, das Verständnis für die Kunst Richard Wagners in weiteren Kreisen zu wecken und zu vertiefen, sowie die Fortführung der Bayreuther Bühnenfestspiele werbend und tätig zu unterstützen. Im Rahmen seiner örtlichen Veranstaltungen will der Verein vor allem den künstlerischen Nachwuchs fördern.“²⁶⁶

Organisatorisch orientierte man sich an der Praxis in den früher bestehenden Wagnervereinen. Der „Richard Wagner Verband“ sollte sich aus unselbständigen Zweigruppen (den späteren Ortsverbänden) sowie aus Zweigvereinen, also korporativen Mitgliedern, die ihre Selbständigkeit behielten, zusammensetzen. Zu den Zweigvereinen zählte am Anfang z.B. die „Richard-Wagner-Gesellschaft“ in Hattingen. Aus dem „RWVdF“ übernahm man den Zahlungsschlüssel für die Zweigruppen, die 10 % der Einnahmen an den Gesamtverband und möglichst hohe Beträge an die Stipendienstiftung abführen sollten (erst 1952 wurde wieder eine 50 %-Klausel eingeführt). Der fünfköpfige Vorstand des Gesamtverbandes mit Vorsitzendem, Schriftführer, den jeweiligen Stellvertretern sowie dem Schatzmeister, wurde für fünf Jahre von der Mitgliederversammlung gewählt und diente in seiner Zusammensetzung auch als Vorbild für

die Leitung der Ortsverbände. Die Mitgliederversammlung trat jährlich einmal zusammen, in der die Ortsverbände je nach Mitgliederzahl (1 Stimme pro 50 Mitglieder) das Stimmrecht ausübten. Zum Hauptsitz des „Richard Wagner Verbandes“ wurde Hannover bestimmt, wo auch die Eintragung des Vereins beim Amtsgericht am 25. Oktober 1949 erfolgte.²⁶⁷

Die ersten Ortsverbände hatten sich noch vor Gründung des Gesamtverbandes in Hannover (Oktober 1947), Nürnberg (Oktober 1948), Bremen und Brunsbüttelkoog (beide Anfang 1949) gebildet, wobei letzterem nur eine kurze Existenz beschieden war. Das gleiche Schicksal traf auch die im Dezember 1948 gegründete „Richard-Wagner-Gesellschaft“ in Hattingen, die als korporatives Mitglied dem „Richard Wagner Verband“ beigetreten war und mit Dr. Günther Schultz immerhin den Satzungsentwurf aufgestellt hatte. Im September 1949 gründete sich der Ortsverband von Bayreuth neu, während Minden wie geschildert einen Monat später folgte. Das Jahr 1950 sah dann mit den Ortsverbänden Braunschweig, Dortmund, Düsseldorf, Freiburg, Hamburg, Karlsruhe, Koblenz, Mannheim und Stuttgart eine ganze Reihe von Neugründungen in Städten mit teilweise langer Wagnertradition. 1951 kamen noch Bamberg, Berlin, Coburg, Heidelberg und Kassel sowie 1953 München

und Wuppertal hinzu. Der 1952 gegründete Ortsverband Detmold in direkter Nachbarschaft zu Minden war dagegen nicht von langer Dauer. Schon seit 1961 ließen Tätigkeit und Zahlungsmoral deutlich nach, bis 1965 die Auflösung erklärt wurde. Damit war die erste Gründungswelle des „Richard Wagner Verbandes“ abgeschlossen und umfasste Mitte der 1950er Jahre Vertretungen in 22 bundesdeutschen Städten, die mit Ausnahme von Detmold bis heute Bestand haben und den Kern des Verbandes darstellen.

Im Zentrum der Vereinsarbeit in den ersten Jahren stand die Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele. Die Zukunft Bayreuths blieb in den frühen Nachkriegsjahren vollkommen ungewiss. Im beschlagnahmten Festspielhaus wurden Aufführungen für die amerikanischen Besatzungstruppen oder allgemeine Musikveranstaltungen abgehalten, während Haus Wahnfried seit einem Bombenangriff im April 1945 in Trümmern lag. Winifred Wagner wurde einem Entnazifizierungsverfahren unterzogen und musste 1949 die Leitungsfunktionen und die meisten Besitzrechte an ihre Söhne Wieland und Wolfgang Wagner abtreten. Aus traditioneller Verbundenheit verfolgte der „Richard Wagner Verband“ insbesondere das Schicksal der Stipendienstiftung, dessen Auflösung immer wieder zur Debatte stand.

²⁶⁷ Wilberg, Protokollbücher, S. 337 ff.

Nachdem das Vermögen durch die kriegsbedingte Tatenlosigkeit noch einmal auf 800.000 Reichsmark angewachsen war, folgte mit der Währungsreform im Juni 1948 der zweite finanzielle Einbruch nach der Inflation 1923. Wieder einmal war die unermüdliche Sammeltätigkeit des Wagnerverbandes mit einem Schlag vernichtet worden. Dennoch schuf die neue Währung der „Deutschen Mark“ eine verlässliche Grundlage für die Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele und gab damit auch den Mitgliedern des „Richard Wagner Verbandes“ neuen Elan, für die Neuausstattung der Stipendienstiftung Sorge zu tragen.

Mit der Sicherung der Festspielstätten als privates Familienerbe in den Händen von Wieland und Wolfgang Wagner 1949 konnten die Vorbereitungen der ersten Nachkriegsfestspiele beginnen. 1951 öffneten die Bayreuther Festspiele mit einer radikalen Neuinszenierung des „Parsifals“ durch Wieland Wagner, die traditionsbewusste Wagnerianer empören ließ, zugleich aber den künstlerischen Weg in die Zukunft wies. Die „Werkstatt Bayreuth“ wurde wieder zu einem innovativen Bestandteil des internationalen Kulturlebens und erschloss das Wagnersche Werk neuen Kunstinteressierten. Der Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele 1951 fieberte man auch in Minden entgegen, wo sich die Lokalpresse intensiv mit dem bedeutsamen Kulturereignis beschäftigte. So stellte sich selbst der Mindener Stadtchronist Paul Keber in den Dienst der Werbung für die neu entstehenden Festspiele und veröffentlichte im Januar 1951 einen Artikel über „Das Bayreuth Richard Wagners“. Kurz darauf versuchte Keber die allgemeine Aufmerksam-

keit in seinem Sinne zu nutzen und schlug mit Hinweis auf die lange Wagnertradition der Stadt Minden, wenn auch vergeblich, die Umbenennung eines Teiles des „Mittelweges“ in „Richard-Wagner-Straße“ vor.²⁶⁸

Auch für den „Richard Wagner Verband“ bedeutete das Wiederaufleben der Bayreuther Festspiele eine Sinnfindung, konnte man nun doch wieder über die Stipendienstiftung seinen eigentlichen Zielen dienen und junge, unbemittelte Musikfreunde an den Festspielen teilhaben lassen. So entsandte der Ortsverband Minden für die ersten Festspiele 1951 die stattliche Zahl von 11 Stipendiaten, die anders als vor dem Zweiten Weltkrieg auch namentlich bekannt sind:

Werner H. Schmack
Minden

Erika Contag
Minden, vorher Studentin in Jena

Käthe Bloem
Konrektorin, Minden

Sigrid Schlüter
Musiklehrerin, Minden

Gerhard Brand
Minden

Paul Wimmer
Minden, Musikdirigent

Wilfried Majewsky
Obermusikmeister des Heeres, Minden

Manfred Kranz
Schüler aus Petershagen, Matthias-Claudius-Heim

Hermann Kreutz
Schüler aus Petershagen, Matthias-Claudius-Heim

Eva Funk
Hausberge

Wilhelm Krieger
Hausberge (wegen Trauerfall verhindert).²⁶⁹

Eine dieser Mindener Stipendiaten, die spätere Studienrätin Dr. Erika Contag, gab einige Monate später in der Lokalpresse eine anschauliche Darstellung ihrer Eindrücke von den ersten Festspielen der Nachkriegszeit: „Gleich bei der Ankunft auf dem Bayreuther Bahnhof umging uns eine festfreudige Atmosphäre. Das erste Mal seit dem Kriege empfängt Bayreuth wieder Gäste aus aller Welt... Haus Wahnfried („Hier wo mein Vätern Frieden fand...“) mit dem dahinterliegenden Grab Richard und Cosima Wagners wird zur Pilgerstätte andächtiger Menschen. Der Festspielhügel aber, etwas außerhalb gelegen, ist zum Mittelpunkt der Stadt geworden. Mit magischer Gewalt zieht er

²⁶⁸ Mindener Tageblatt vom 15.2.1951 („Richard Wagner und Minden“).

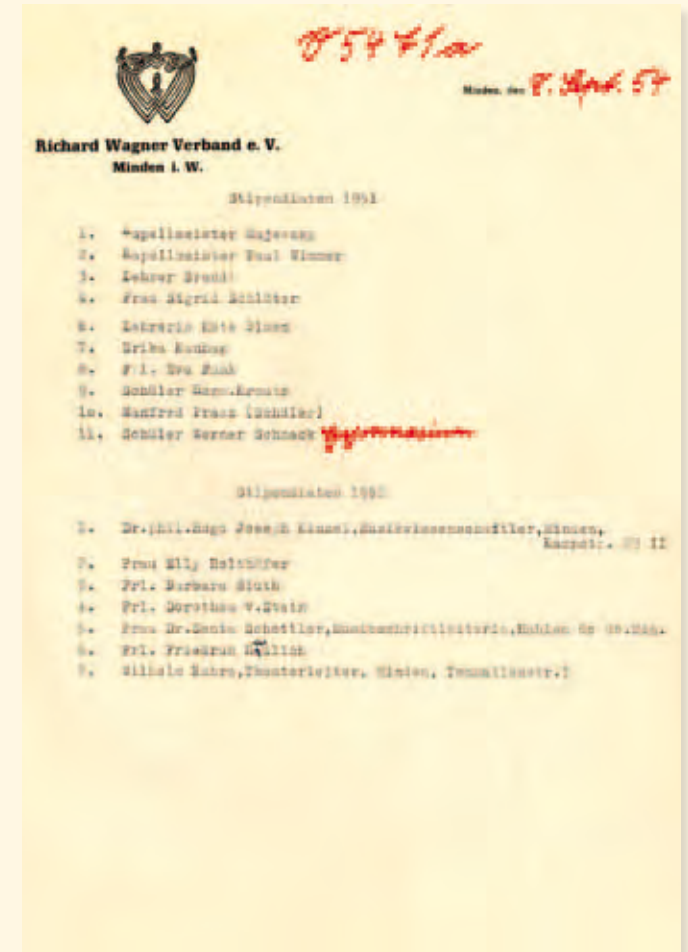
²⁶⁹ Kommunalarchiv Minden, Drucksachensammlung, G.14. (Schriftliche Angabe von Magda Kaßpohl an Dr. Paul Keber, ursprünglich Beleg V 398 der Mindener Stadtchronik).



Die pensionierte Lehrerin Käthe Bloem (1888-1976) übernahm 1953 das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden. Trotz ihres hohen Alters gehörte sie zu den ersten Nachkriegsstipendiaten 1951.

einen Strom von Menschen zu sich herauf, am Vormittag, um evtl. etwas von den Proben zu erhaschen, am Nachmittag, wenn man nicht zu den glücklichen, vielbenedeten Besuchern gehört, um wenigstens die prächtigen Wagen mit den Nummernschildern aus aller Welt und die großen Abendkleider und Pelze zu bewundern oder um hin und wieder eine Berühmtheit zu sehen, beispielsweise Frau Winifred Wagner im schlichten blauen Kleid, ganz so wie man sie von Bildern her kennt, oder aber ihre Söhne Wolfgang und Wieland, die bereitwillig Autogramme geben und ihrem Großvater äußerst ähnlich sehen. Und die seit dem Mittag wie die Mauern wartenden Bayreuther kommen auf ihre Kosten! Sie sehen die Künstler ein- und ausgehen: Elisabeth Schwarzkopf, sehr schlicht und sympathisch, Herbert von Karajan in seinem Züricher Wagen (er lebt bekanntlich in Liechtenstein); George London, der aus England kam, um den Amfortas zu singen, stets von einem Schwarm junger Italienerinnen umringt; „Albrecht Schoenhals“ tuschelt es plötzlich, als ein hochgewachsener, gutaussehender Herr mit Frau und zwei Söhnen erscheint...Aber auch der Schwager des ägyptischen Königs Faruk, Mohammed, war extra in phantastischem Wagen mit seinen zwei Frauen nach Bayreuth gekommen, um hier in der besten Aufführung der Welt die Meisterwerke zu hören.²⁷⁰

Mit 11 Stipendien zu den ersten Festspielen 1951 hatte der Ortsverband Minden so viele Kontingente wie niemals zuvor zugesprochen erhalten. Vor dem Zweiten Weltkrieg betrug die Anzahl der Mindener Stipendiaten durchschnittlich drei pro Festspieljahr. Nach Wiederbegründung des „Richard Wagner Verbandes“ 1949 errang dieser fast das alleinige Recht auf Vermittlung der Stipendien, während die Stipendienstiftung vor dem Krieg durchaus auch autonom die Vergünstigungen verlieh und die Ortsverbände keinen rechtlichen Anspruch auf Erfüllung ihrer Gesuche geltend machen konnten. So erhöhte sich bei den ersten Nachkriegsfestspielen die Anzahl der zugeteilten Stipendien für die örtlichen Vertretungen des „Richard Wagner Verbandes“ in der Bundesrepublik deutlich, zumal auch die ostdeutschen Städte als Begünstigte weggefallen waren. Nach dem Rekord von 1951 konnte Minden in den Folgejahren immerhin noch sieben (1952), sechs (1953) und 1954 erneut sieben Stipendiaten entsenden. Mit dem Jahr 1954 trat allerdings eine Verschärfung der Kriterien seitens der Stipendienstiftung ein. Zuvor war es durchaus verbreitet, langjährigen, verdienten Mitgliedern, Lehrern oder allgemein Kulturinteressierten ein Stipendium zuteil werden zu lassen, so in Minden 1951 an die pensionierte Lehrerin und das Vorstandsmitglied Käthe Bloem und 1952 an die Journalistin Dr. Senta Schettler sowie an den Theaterleiter Wilhelm Kahre. Nach der Neuregelung 1954 durften die Stipendien nur noch an möglichst junge Musiker oder Literaten verliehen werden, die ihre Anträge über die Ortsverbände an die Stiftung richten mussten.



Zu den ersten Nachkriegsfestspielen entsandte der Mindener Ortsverband elf Stipendiaten.

²⁷⁰ Mindener Tageblatt vom 5.10.1951 („Richard Wagner und Minden“).

In den nächsten Jahren entsandte Minden durchschnittlich sechs Stipendiaten pro Jahr, überwiegend angehende Musiker aus Minden oder von der Detmolder Musikakademie.

Vor Ort hatte der „Richard Wagner Verband“ bereits kurz nach seiner Wiederbegründung in Minden das kulturelle Leben der Stadt angeregt. In der nach den Bombenangriffen teilweise erhalten gebliebenen Tonhalle hielt der Ortsverband am 22. März 1950 erstmals wieder eine öffentliche Konzertstunde ab, auf der die Interims-Vorsitzende Kaßpohl auch des 70. Geburtstages ihrer Vorgängerin Eugenie Hoppe gedachte. Den musikalischen Teil leiteten Inge Bachler (Sopran) und Eva Engeling (Klavier), letztere eine Schülerin der 1946 verstorbenen Ortsverbandsgründerin Emma Schmiedt.²⁷¹

Für die anderen Veranstaltungen musste man aus Kostengründen zumeist auf Privathäuser zurückgreifen, was aber auch für den familiären Zusammenhalt der Mitglieder im neuerstandenen Ortsverband förderlich erschien. An Himmelfahrt 1950 stellte der Direktor der Rheinruhrbank, Dr. Engel, sein Haus am Großen Domhof für ein Hauskonzert zur Verfügung. 75 Personen mussten sich auf mehrere Räume verteilen, um Waltraut Bakemeier, einer ehemali-

gen Schülerin von Eva Engeling und Barbara Bluth, zu lauschen.²⁷² Im Haus des Bankdirektors Engel schloss sich am 28. Oktober 1950 auch ein Vortrag von Gustav Dejmek aus Essen über „Richard Wagner und sein Tannhäuser“ an, der als Vorbereitung für die erste Nachkriegstheaterfahrt des Ortsverbandes zu einer „Tannhäuser“-Aufführung in Bielefeld diente.²⁷³

Nach dem Vorbild der 1930er Jahre konnte am 2. Dezember 1950 im Haus der Ehrenvorsitzenden Hoppe an der Stiftstraße 40 auch wieder ein „Musikalischer Nachmittag im Zeichen des Advents“ abgehalten werden, bei dem die Künstler David Kühne (Geige), Franz Bernhardt (Klavier), Barbara Bluth (Gesang) und Charlotte Hilker (Rezitation) auftraten. In seinem Vermerk für die Stadtchronik schien dem anwesenden Paul Keber vor allem der Hinweis auf die Disziplin der Teilnehmer erwähnenswert: „In den vornehmen Räumen hatten sich wohl 50 Menschen, fast alles Frauen, eingefunden...Die Zuhörer(-innen), die größtenteils den besser gestellten Bürgerkreisen entstammten, bewahrten bei den musikalischen Vorträgen eine vorbildliche Ruhe.“ Die ganz praktischen Probleme der Nachkriegszeit mit seinem allgemeinen Mangel illustrierte das anschlie-

ßende „zwanglose Teetrinken“, für welches eigens Stühle ausgeliehen werden mussten und einige Mitglieder sogar ihr privates Geschirr mitbrachten. Auch ein Unkostenbeitrag von 2 DM für Mitglieder und 3 DM für „eingeführte Gäste“ konnte diese Probleme wohl nicht gänzlich lösen.²⁷⁴

Im Auftrag des Wagnerverbandes rückte Studienrat Dr. Hans Gressel am 7. April 1951 im Theaterfoyer noch einmal den alten Wagnerverehrer Max Bruns in den Mittelpunkt, der im Sommer 1945 während der Nachkriegswirren einem Überfall zum Opfer gefallen war.²⁷⁵

In der frühen Nachkriegszeit gewann man vor allem den Oberkreisdirektor Gerhard Bothur als Förderer des jungen Ortsverbandes, womit die traditionelle Verbindung mit den örtlichen Verwaltungsleitern wieder aufgegriffen wurde. So stellte Bothur seinen Amtssitz, das Kreishaus an der Tonhallenstraße, am 5. Mai 1951 für eine literarisch-musikalische Stunde zur Verfügung, bei der Dr. Wilhelm Deimann aus Münster über Hermann Löns berichtete und Lili Erlenwein vertonte Gedichte vorsang.²⁷⁶ Auch im folgenden Jahr war der Ortsverband am 27. September 1952 mit der Winterreise von Schubert zu Gast bei OKD Bothur.²⁷⁷

²⁷¹ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1950, S. 394 (vgl. auch Beleg V 2083a).

²⁷² Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1950, S. 415 (vgl. auch Beleg V 2169).

²⁷³ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1950, S. 481 (vgl. auch Belege V 250 a, b, c).

²⁷⁴ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1950, S. 497 (vgl. auch Beleg V 2583).

²⁷⁵ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1951, S. 533 (vgl. auch Belege V 2760a, V 2759 b, c).

²⁷⁶ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1951, S. 545 (vgl. auch Belege V 2809, V 2807 b).

²⁷⁷ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1952, S. 768 (vgl. auch Belege V 4426 a,b,c).

BAYREUTH 1951



75 JAHRE RICHARD
WAGNER-FESTSPIELE
29. JULI –
19. AUGUST

1951, Beginn einer neuen Ära in Bayreuth. Erlebnis als Stipendiat.

Das Mindener Musikleben ist fast 40 Jahre nach dem 2. Weltkrieg von einem Musikpädagogen entscheidend geprägt worden, Franz Bernhard. Er war Mindens bisher einziger städtischer Musikdirektor. Und sein Wirken hat eine vielfältige Musikkultur in Minden entwickelt, die auch damals uns junge Schüler begeistert hat. In meiner Klasse am Ratsgymnasium spielte jeder 3. ordentlich bis sehr gut Klavier. In den Konzerten des Musikvereins war immer ein guter Prozentsatz unserer Klasse vertreten, auch der Philosoph Albrecht Wellmer, Träger des Adorno Preises 2006, in dessen Werken die Musik einen „unverschleierte[n] musikalischen Niederschlag“ gefunden hat. Im Chor des Musikvereins habe ich mit meinem Klassenkameraden, Wolfgang Troyke, viele Jahre mitgesungen: Carmina Burana, die 9. Symphonie von Beethoven, das Brahmsche Requiem, die Bach'schen Passionen, den Freischütz und viele andere.

So wurde Wolfgang Troyke, späterer Studiendirektor und aktiver Musiker in Nürnberg, und ich vom Richard Wagner-Verband ausersehen, 1951 zu den ersten Bayreuther Festspielen nach dem Krieg, dem 75. Jubiläum der Festspiele, als Stipendiat zu fahren. Damals eine große Freude und ein mit Spannung erwartetes Erlebnis. Wagners Opern wurden ja auch in Minden gespielt: „Der fliegende Holländer“, „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Lohengrin“ und der „Tannhäuser“, aber Bayreuth war schon damals ein eigentlich unerreichbarer Traum.

Wir bekamen Karten für zwei Aufführungen und eine private Übernachtungsmöglichkeit, die ich mit einem jungen

Dirigenten aus Koblenz teilte. Und dann „Parsifal“ in der Inszenierung von Wieland Wagner, dem Dirigenten Hans Knappertsbusch und den Sängern: George London, Arnold van Mill, Ludwig Weber, Wolfgang Windgassen, Hermann Uhde und der großartigen Martha Mödl.

Die zweite Aufführung: „Die Meistersinger von Nürnberg“ unter Herbert von Karajan in der Inszenierung von Rudolf Otto Hartmann mit Otto Edelmann, Erich Kunz, Hans Hopf und Elisabeth Schwarzkopf.

Die „Meistersinger“ waren in gewohnter „schönster Harmonieseligkeit und Bilderbuchanschaulichkeit“ von Rudolf Otto Hartmann in Szene gesetzt worden, „musikalisch schlank, knapp artikuliert und voller wunderschöner Farben. Kein Wunder: Am Pult stand Karajan“, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung in einem Rückblick 2006 schrieb.

Im „Parsifal“ und auch im „Ring des Nibelungen“ begann mit den Inszenierungen von Wieland Wagner vor 60 Jahren ein neues Zeitalter in Bayreuth. Alles martialische, das germanische Heldentum, der im Dritten Reich hochstilisierte Bayreuther Kult, die gewohnten Inszenierungen von Richard, Siegfried und Cosima Wagner und von Tietjen erwartete man vergebens. Wieland Wagner wollte weg von den germanischen Göttern und dem Wagner-Kult, ihn interessierte nur noch der Mensch im kultischen Theater. Mit Requisiten des Krieges, mit Fallschirmseide und Fliegerscheinwerfern zauberte Wieland Wagner mit Lichtsäulen und Farbenspielen eine auf die Musik konzentrierte Atmosphäre, die durch die Bewegung der Chöre und Sänger ein unvergessliches,

tief beeindruckendes, auch heute noch nachhaltiges auf den Kern reduziertes Erlebnis hinterließen. Einen ähnlich verdichteten „Parsifal“ habe ich nur noch einmal von Robert Wilson in Hamburg erlebt.

Durch meinen Zimmergenossen, dessen Namen ich nach 60 Jahren nicht mehr weiß, bekam ich Kontakt zu vielen Sängern im Anschluss an die Aufführungen in der althistorischen Künstlerkneipe „Eule“. Autogramme von Winifred Wagner, Rudolf Bockelmann, Erich Majkut, Heinrich Pflanzl, Gerhard Stolze u. a. erinnern an diese Begegnungen.

Zurück in Minden konnten Wolfgang Troyke und ich unsere Erlebnisse mit dem Dank Frau Hoppe und den Damen im Vorstand des Richard Wagner Verbandes berichten und bei unseren Chorproben erzählen. Und noch heute kann ich mir aus einer digitalisierten „Konserve“ das musikalische Erlebnis nachhören.

Dr. Werner H. Schmack (18.01.2012)

Die zweite Ära Hoppe 1951-1958



Im Dezember 1951 veranstaltete man ein Wohltätigkeitskonzert für vertriebene Waisenkinder, bei dem auch den Kaiserenkel Louis Ferdinand Prinz von Preußen anwesend war.

Auf der Mitgliederversammlung vom 5. Oktober 1951 stand auch die Neuwahl des Vorstandes an. Da die Entnazifizierung durch ein Bundesgesetz im Juli 1951 zum Abschluss gebracht worden war, konnte Eugenie Hoppe nunmehr wieder zur Vorsitzenden des Ortsverbandes Minden gewählt werden. Magda Kaßpohl übernahm noch einmal das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden, bis sie sich 1953 endgültig aus dem Vorstand zurückzog. Ihr folgte nach der Mitgliederversammlung vom 18. März 1953 die Konrektorin Käthe Bloem (geb. 4.10.1888, gest. 30.3.1976 in Minden), die schon vor dem Zweiten Weltkrieg im Beirat mitgewirkt hatte. Die übrigen Positionen des Vorstandes blieben mit Annemarie Greeve (Schatzmeisterin), Gerda Hartmann (Schriftführerin) und Ilse Noll (stv. Schriftführerin)²⁷⁸ vorläufig unverändert.

Kontinuität zeichnete den Ortsverband nicht nur in der Wahl der Vorstandsmitglieder aus, die allesamt schon vor dem Krieg in verantwortlichen Positionen saßen. Auch die Programmgestaltung orientierte sich an dem bewährten Muster des ehemaligen Frauenverbandes. Damit wurde es allerdings schwierig, neue Mitgliedergruppen zu gewinnen, die den universellen Charakter des Verbandes betont hätten. Schon auf der Hauptversammlung des Ortsverbandes vom Oktober 1951, auf dem die zweite Ära Eugenie Hoppe begründet wurde, waren bei 30 Damen lediglich fünf

Herren anwesend. Und ein Jahr später musste Stadtchronist Paul Keber auf der Mindener Bundestagung beklagen: „Obwohl seit dem Neuerstehen der Vereinigung im Jahre 1947 auch Männer Mitglieder werden können, überwogen die Frauen bedeutend.“²⁷⁹

Auch im sozialen-karitativen Engagement knüpfte der neue „Richard Wagner Verband“ an das Vorbild des Frauenverbandes vor dem Zweiten Weltkrieg an. So veranstaltete man am 9. Dezember 1951 ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten von ostvertriebenen Waisenkindern in Stadt und Kreis Minden. Der im Stadttheater abgehaltene Liederabend widmete sich den Kompositionen von Louis Ferdinand Prinz von Preußen, der persönlich anwesend war und am Klavier spielte.²⁸⁰ Dass man den Enkel des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. für die Veranstaltung gewonnen hatte, mag nicht nur auf der langen Verbundenheit Mindens mit Preußen beruht haben, sondern konnte auch ganz aktuell als Dankeschön des Hauses Hohenzollern verstanden werden, hatte man doch kurz vor Kriegsende in der nahe gelegenen Kirche von Kleinenbremen, wenn auch erfolglos, die preußischen Kronjuwelen vor den Alliierten zu verstecken versucht.

Schon im nächsten Jahr stand für die neue, alte Vorsitzende Hoppe mit dem Abhalten der 4. Bundestagung des „Richard Wagner Verbandes“ in Minden ein Großereignis von über-

²⁷⁸ Ilse Noll geb. Meyer (geb. 11.4.1911, gest. 24.12.1997).

²⁷⁹ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1952, S. 710.

²⁸⁰ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1951, S. 634 (vgl. auch Beleg V 4010a).

Die Fabrikantengattin und Stadtverordnete Annemarie Greeve (1894-1983) war von 1938 bis 1965 als Schatzmeisterin für den Mindener Ortsverband tätig.



Eugenie Hoppe (2.v.l.) im Führungszirkel des RWV während der Hamburger Bundestagung 1954. Links die Bundesvorsitzende Lotte Albrecht-Potonié.

regionaler Bedeutung an. Es war das zweite Mal nach 1935, dass Minden eine Tagung des Gesamtverbandes in seinen Mauern austragen konnte, womit die Bedeutung des hiesigen Ortsverbandes gerade während des Wiederaufbaus des „Richard Wagner Verbandes“ und die besondere Nähe zum Bundesvorstand zum Ausdruck kamen.

Sieben Jahre nach Kriegsende und drei Jahre nach Wiedergründung des Gesamtverbandes gestaltete Minden wieder ein anspruchsvolles Programm. Am Samstag, den 24. Mai 1952, trafen die ersten Gäste aus 22 Ortsverbänden in der Weserstadt ein. Auch Winifred Wagner war anders als 1935 persönlich erschienen, und drückte den Dank des Hauses Wahnfried für die geleistete Arbeit des Verbandes aus. Nach Arbeitstreffen der Ortsverbandsvorsitzenden und des Hauptvorstandes wurde der Willkommensabend im Hotel „König von Preußen“ in der Bäckerstraße abgehalten.

Die eigentliche Hauptversammlung fand am 25. Mai 1952 im Foyer des Stadttheaters statt. In den Grußworten erinnerte u.a. Bürgermeister Hattenhauer an das Gedicht von Frau Grotrian-Steinweg, das diese vor 17 Jahren beim Festessen zu Ehren Mindens gehalten hatte. Die Worte „Des Wechsels Zeiten sind vorüber und kehren, denk' ich, niemals wieder!“ hätten sich angesichts des Zweiten Weltkrieg zwar bitter bewahrheitet, doch sah der Bürgermeister gerade im

Richard Wagner Verband einen für Deutschland wichtigen Kulturträger, der sich über diese „Schicksalswende“ gerettet habe. Im Hinblick auf die zweite Haupttagung in der Weserstadt meinte der Bürgermeister: „Es brauchen nicht notwendigerweise die großen Metropolen des Musiklebens mit ihren nahezu unbegrenzten Möglichkeiten zu sein, welche nur den Rahmen für eine solche Tagung abgehen könnten. Wir empfinden vielmehr die freudige Genugtuung, daß auch die mehr im Persönlichen und Menschlichen wurzelnde Aufbauarbeit des Musiklebens in einer mittleren Stadt ihre äußere Anerkennung findet. Den Aufbau des Musiklebens verdankt die Stadt ebenso sehr den wertvollen Impulsen, welche die unermüdete Tätigkeit des Mindener Ortsverbandes für das heimische Leben ausgelöst hat, wie ihren eigenen Bemühungen um die Pflege guter Musik und die Förderung des künstlerischen Nachwuchses, für welche sie in Übereinstimmung mit den Zielen des Richard-Wagner-Verbandes laufend Stipendien zur Verfügung stellt.“²⁸¹ Hattenhauer griff auch die erneut gestellte Frage nach einer Wagnerstraße in Minden auf. Erst im Vorjahr hatte Paul Keber im Mindener Tageblatt die Umbenennung des Mittelwegs vorgeschlagen und auf die passende Nähe zur Witelbacherallee (Ludwig II.) und der Bismarckstraße verwiesen.²⁸² Nunmehr versicherte Hattenhauer den ungeduldigen Anwesenden: „wenn einmal eine Straße zu einer Festhalle

oder einem anderen repräsentativen Gebäude gebaut werde, dann solle sie Richard-Wagner-Straße heißen!“ Ohne diesen repräsentativen Bezug erfolgte die Einlösung des Versprechens allerdings erst 1959 mit der Umbenennung des westlichen Teils der Straße „Im Hohen Feld“.²⁸³

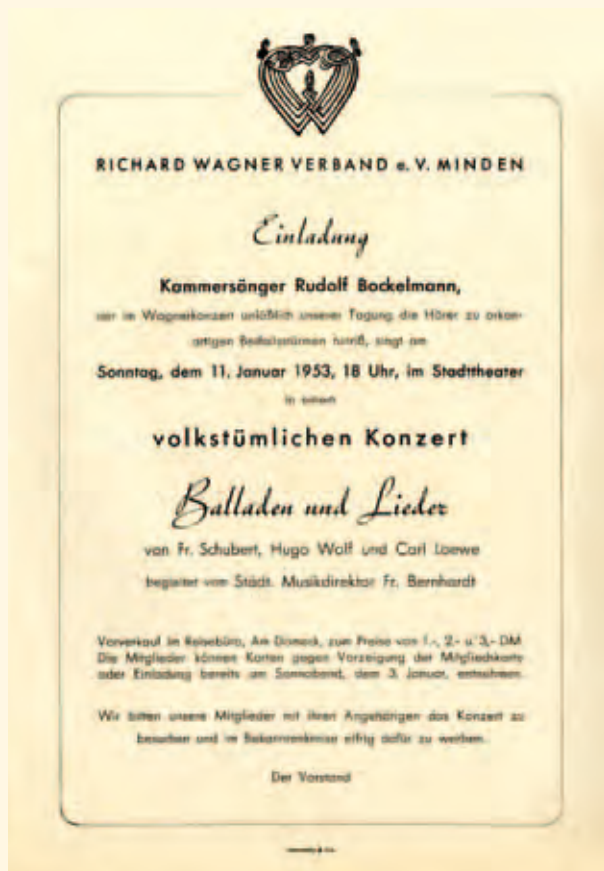
Lotte Albrecht-Potonié gab sodann einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit zum Wiederaufbau des „Richard Wagner Verbandes“. Er umfasste 1952 bereits 22 Ortsverbände mit 2850 Mitgliedern, wovon Bayreuth mit 578 Mitgliedern der größte und Köln mit 24 die kleinste Vertretung darstellte.

Hauptanliegen der Mindener Tagung war die Revidierung der Satzung, die nach Abschluss des Wiederaufbaus des Gesamtverbandes, der Gründung zahlreicher Ortsverbände und der Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele notwendig geworden war. Äußerer Anlass war zudem, wie Albrecht-Potonié ausführte, die angestrebte Anerkennung als gemeinnütziger Verband, um so nicht Gefahr zu laufen, die Vereinstätigkeit durch steuerliche Maßnahmen unwirksam machen zu lassen. Zu diesem Zweck änderte man leicht einen Passus über die Auflösung des Verbandes, nach der das Vereinsvermögen nicht nur an die Stipendienstiftung fallen, sondern bei deren ebenfalls eintretendem Ende vom Innenminister für den Bundesjugendplan verwendet werden sollte.

²⁸¹ Mindener Tageblatt vom 24.5.1952 („Das Mindener Stadtwappen im Haus Wahnfried“).

²⁸² Mindener Tageblatt vom 15.2.1951 („Minden und das Bayreuther Werk“).

²⁸³ Kommunalarchiv Minden, Dienstbibliothek, Zs 82 (Verwaltungsbericht der Stadtverwaltung Minden 1959/1960, S. 111).



Der schon auf der Bundestagung 1952 mit „orkanartigen Beifallstürmen“ gefeierte Rudolf Bockelmann begeisterte ein Jahr später mit einem Solokonzert.

Dass die Gemeinnützigkeit damit keineswegs automatisch gesichert war, bewiesen Bemühungen des Gesamtverbandes bis in das Jahr 1961. Auch danach blieb die Sicherung der steuerlichen Vorteile ein Hauptproblem der Ortsverbände, das erst mit dem Erlass eigener Ortssatzungen seit den 1980er Jahren gelöst werden konnte.

Kennzeichen der Bestimmungen der neuen Satzung von 1952 war die Ausformung, Konkretisierung und Verfestigung der bestehenden Organisation. Das noch häufig durchschimmernde Provisorische der ersten Satzung von 1949, die für die natürliche Entwicklung des Verbandes in der Frühzeit noch einigen Spielraum ließ, wurde nun durch eine festgefügte Vereinsstruktur abgelöst. Die Neufassung der Zweckbestimmung spiegelte die veränderten Rahmenbedingungen wider und rückte das Anknüpfen an den ehemaligen Frauenverband deutlicher in den Vordergrund: „Der Verein verfolgt, in Fortsetzung der Tradition des ehemaligen „Richard Wagner-Verbandes deutscher Frauen“ den Zweck, das Verständnis für die Kunst Richard Wagners in weiteren Kreisen zu wecken und zu vertiefen, sowie die Fortführung der Bayreuther Festspiele werbend und tätig zu unterstützen. Im Rahmen der Veranstaltungen in den Ortsverbänden will der Verein auch den künstlerischen Nachwuchs fördern.“²⁸⁴ Die Unterstützung der Stipendienstiftung

blieb zwar entgegen der Vorkriegsverhältnisse weiterhin an zweiter Stelle, doch legte man nun wieder, nachdem sich die Finanzlage in den jungen Ortsverbänden stabilisiert hatte, eine Abgabequote von 50% der örtlichen Einnahmen fest. Die bereits 1949 eingeführte 10% Abgabe für den Hauptvorstand wurde fortgesetzt. In der Umbenennung der 1949 so noch genannten „Zweiggruppen“ in Ortsverbände drückte sich eine gewisse unabhängigere Stellung der örtlichen Gliederungen aus, doch blieben diese weiterhin an die Vorgaben des Hauptverbandes gebunden und durften keine eigenen Satzungen aufstellen.

Auch das später so umstrittene Stimmrecht der einzelnen Ortsverbände wurde beibehalten und nur den mittlerweile gestiegenen Mitgliederzahlen angepasst. Pro 100 Mitglieder führte ein Ortsverband nun eine Stimme, die sich dann für jeweils 50 Mitglieder um eine weitere vermehrte. Angesichts der stabilen Mitgliederzahlen – die Ortsverbände setzten sich überwiegend aus den Damen des vorangegangenen Frauenverbandes zusammen – verursachte dieser Passus zunächst wenige Probleme. Erst mit dem Mitgliederzuwachs einiger größerer Ortsverbände in den 1980er Jahren gerieten die Stimmverhältnisse allmählich ins Ungleichgewicht, so dass kleinere Orte auf eine Änderung dieses Stimmrechts nach Kopffzahl drängten. Die

²⁸⁴ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden H 40, Nr. 524.

„Mindener Satzung“ trat mit der Annahme durch die Mitgliederversammlung am 25. Mai 1952 in Kraft und blieb im Wesentlichen bis zur großen Reform der Bundessatzung im Jahr 1980 gültig.

Nach Abschluss des geschäftlichen Teils zog sich die Versammlung zum Mittagessen nach Bad Minden zurück, wo auch Winifred Wagner zugegen war und Frau Grotrian-Steinweg wie 1935 die Gäste erneut mit selbstgedichteten Grußworten unterhielt. Eine Reminiszenz an das Programm vor fast 20 Jahren bildete auch die anschließende Fahrt zur Porta Westfalica.

Am Abend schloss sich ein glanzvolles Festkonzert im Stadttheater an, das insbesondere mit seinen Auszügen aus den „Meistersingern von Nürnberg“ für Begeisterungstürme sorgte. Kaum ein anderes Stück konnte die festliche Stimmung der Bundestagung besser untermalen. Schon der bekannte Sänger Rudolf Bockelmann überzeugte mit der Ansprache von Hans Sachs, während Franz Bernhardt mit der Nordwestdeutschen Philharmonie und den von ihm einstudierten, örtlichen Chören im anschließenden Finale das Publikum in Ekstase versetzte: „Nachdem die letzten Takte der großen Volksszene auf der Festwiese der ‚Meistersinger‘ verklungen waren, hallte das Haus lange Zeit wider von Beifallstürmen, von Händeklatschen und Trampeln und

anderen Beifallslauten bisher ungewohnter Art.“²⁸⁵ Ganz andere Reaktionen löste der erste Teil des Konzertabends aus, in dem Franz Bernhardt „mit Sorgfalt und delikatem Klangsinn“ das „Tristan“-Vorspiel präsentierte und Grete Kraiger von der Hannoverschen Oper Isoldes Liebestod so ergreifend vortrug, dass die Lokalpresse schrieb: „Wessen Sinn nicht verschlossen und wessen Herz nicht tot war, mußte ihr mit ehrfürchtiger Andacht lauschen, untertauchen ‚in des Weltatems wehendem All‘...“ Zum „Hochgipfel des Abends“ führte Grete Kraiger schließlich mit der Schlussszene der „Götterdämmerung“, bei der die Zuhörer „sprachlos erschüttert“ zurückblieben.

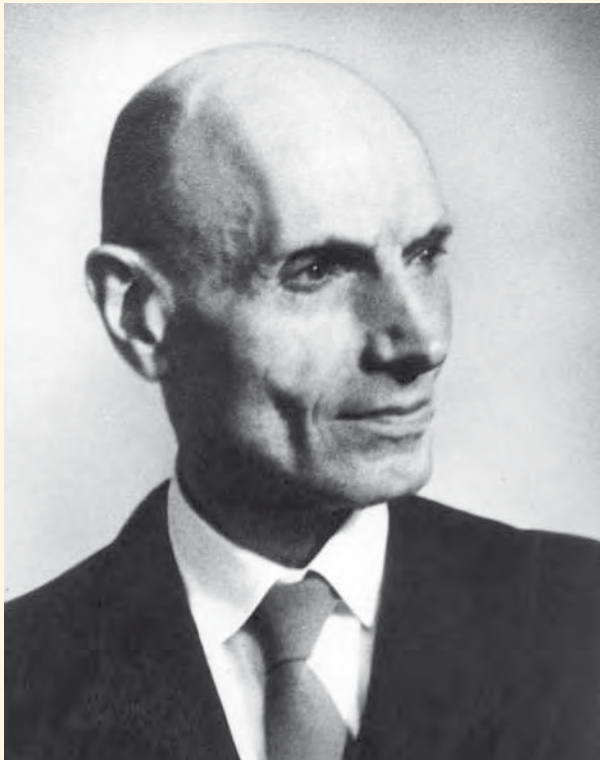
Der abschließende 26. Mai 1952 gestaltete sich fast wie eine Wiederauflage der Reichstagung von 1935. Ein Rundgang führte die Teilnehmer durch die im Wiederaufbau befindliche Stadt Minden, so u.a. auch in die Marienkirche mit ihren neuen Chorfenstern, deren Besichtigung durch Eva Engeling an der Orgel stimmungsvoll begleitet wurde. Nach einem nachmittäglichen Besuch in Bad Salzuflen folgte ein Trachtenabend im schauburgischen Arensburg, bei dem v.a. der mittelalterliche Minnesänger Franz Exner Aufsehen erregte. Die Bundestagung beschloss wie am ersten Abend eine Zusammenkunft im Mindener Hotel „König von Preußen“. Nach dem erfolgreichen Abschluss

der Mindener Bundestagung 1952 lobte die Bundesvorsitzende Lotte Albrecht Potonié den Ortsverband Minden: „Sagen Sie den Mindenern, wie sehr wir uns über diese Zusammenkunft in Minden gefreut haben, die wieder in so einzigartiger Weise vorbereitet war und von der wir die schönsten Eindrücke mitnehmen. Es war wieder einmal ganz besonders schön in Minden, und wir werden gern dorthin zurückdenken!“²⁸⁶ Auch die gastgebende Eugenie Hoppe erfuhr eine ganz persönliche Ehrung für ihr Engagement, in dem sie von der Mitgliederversammlung als Beirat in den Hauptvorstand gewählt wurde, womit Mindens Platz in der vordersten Reihe des Gesamtverbandes erneut unterstrichen wurde.

Die Veranstaltungen des Mindener Ortsverbandes in den 1950er Jahren bewegten sich überwiegend in den Bahnen der Vorkriegszeit. Dennoch stellten sie für Minden eine erhebliche Bereicherung des kulturellen Lebens dar und standen nach den örtlichen Verhältnissen auf höchstem Niveau. 1953 gewann man den schon auf der vorjährigen Bundestagung umschwärmten Sänger Rudolf Bockelmann für einen Lieder- und Balladenabend in Minden. Konzerte und Teenachmittage widmeten sich dem gesamten Spektrum der klassischen Musik, auf denen zumeist junge, heimische Künstler auftraten, und die damit eine Bühne für aufstrebende Talente darstellten.

²⁸⁵ Mindener Tageblatt vom 26.5.1952 („Begeisterungstürme im Stadttheater“).

²⁸⁶ Mindener Tageblatt vom 27.5.1952 („Es war wieder einmal sehr schön in Minden!“).



Der Lehrer und Stadtchronist Dr. Paul Keber (1885-1961) zählte zu den wenigen, männlichen Mitgliedern des Mindener Ortsverbandes. Er begleitete die ersten Nachkriegsveranstaltungen oftmals mit spitzer Feder.

Eine besondere Förderung der Jugend bedeutete die Vergabe der Stipendien, mit denen auch die von den Kunstmetropolen so weit entfernten Mindener in den Genuss einer großen Festspielaufführung kamen. Für die inzwischen jährlich abgehaltenen Bayreuther Festspiele konnte der Mindener Ortsverband in den ersten fünf Jahren nach der Wiedereröffnung 45 Stipendiaten entsenden. Lichtbildvorträge sollten auch der übrigen Bevölkerung das wiedererstandene Bayreuth näher bringen und für seinen neuen Stil werben, so 1954 durch den Hamburger Hans Hauptmann über „Bayreuth als Wegbereiter des neuzeitlichen, musikalischen Theaters“ mit einem Rückblick auf die Festspiele 1952-53 und 1956 Lotte Albrecht-Potonié über „Die Bayreuther Festspiele 1955, ein Anliegen der jungen Generation.“

Bisweilen überzog man aber auch die geistig-kulturelle Aufnahmefähigkeit des Mindener Publikums, so z.B. bei einem Vortrag von Dr. G. Hahn vom Mädchengymnasium am 25. November 1952 in der Aula der Besselschule, der schon mit seinem sperrigen Titel „Wagners Musikdrama im Vergleich zu Hebbels Tragödie und im Lichte von Strawinskys musikalischer Poetik“ eher abschreckend wirkte. Stadtchronist Paul Keber, von Beruf selbst Lehrer, notierte denn auch ironisch, der Redner „entledigte sich seiner Aufgabe

in gründlicher, viel Zeit beanspruchender Weise. Vielleicht hätte Strawinsky, mit dem er erst nach schon 1 ½ Stunden Vortrag begann, fehlen dürfen.“²⁸⁷

Dr. Paul Keber (geb. 17. Juli 1885 Angermünde, gest. 22. Sept. 1961 in Königsfeld/Schwarzwald), einer der wenigen männlichen Mitglieder im Mindener Ortsverband und eifriger Wagneranhänger, begleitete in seiner Stadtchronik aufmerksam die Veranstaltungen der 1950er Jahre, deren Bedeutung für die Stadt er immer wieder hervorhob, an denen er aber auch nicht mit Ironie und versteckter Kritik sparte. Auch wenn Keber überspannte Vorträge wie den seines Kollegen Hahn als für das Mindener Publikum unpassend ablehnte, missfiel es ihm ebenso sehr, wenn Veranstaltungen der Vereinsdamen eher zum Kaffeeklatsch avancierten und eine bloße Geselligkeit in den Mittelpunkt rückte. Süffisant kommentiert er einen „Geselligen Nachmittag mit Musikvorträgen“ am 1. Dezember 1953 im Hause Hoppe, bei dem 70 Personen und „wenige Herren bei Tee und Gebäck“ teilnahmen: „Das Einschenken des Getränkes und das Verzehren der Plätzchen beeinträchtigte den musikalischen Teil nicht.“²⁸⁸

Mitunter verweigerte sich aber auch ganz einfach das Mindener Publikum, selbst wenn der Ortsverband durch eine ausgewogene Programm- wie Preisgestaltung brei-

²⁸⁷ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1952, S. 795-796 (vgl. auch Belege V 4535 a,b,c,d und V 4544).

²⁸⁸ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1953, S. 926a (vgl. auch Belege V 5110 a-e).



tere Schichten außerhalb der Mitgliedschaft anzusprechen versuchte. So veranstaltete der Ortsverband am 7. Dezember 1953 ein großes Konzert zum 125. Todesjahr von Franz Schubert im Stadttheater mit drei Solisten von der Detmolder Akademie. Trotz „volkstümlicher-niedriger Eintrittspreise“, wie Paul Keber betonte, blieb das Haus mit 250 Personen (bei 625 Plätzen!) fast leer.²⁸⁹

Solche Ergebnisse bedeuteten für den Ortsverband natürlich ein finanzielles Debakel. Kaum verwunderlich ist es daher, dass sich Eugenie Hoppe schon früh an die Stadtverwaltung Minden wenden musste, um Zuschüsse für das Wirken des Verbandes zu gewinnen. Am 20. Oktober 1952 bat sie erstmals um Unterstützung seitens der Stadt: „Unsere Veranstaltungen, die stets ein hohes künstlerisches Niveau haben, können sich in den seltensten Fällen selbst tragen und sind auf Zuwendungen angewiesen, zumal die Mitgliederbeiträge laut Satzung der Bayreuther Stipendienstiftung zufließen.“²⁹⁰

Die Bitte um einen jährlichen, festen Zuschuss musste bei der Stadtverwaltung allerdings auf taube Ohren stoßen und wurde vom Kulturausschuss im Januar 1953 auch entsprechend abgelehnt. Stadtrechtsdirektor Dr. Krieg teilte Eugenie Hoppe daher mit: „Leider verbietet es die Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel, ihnen einen

festen, jährlichen Zuschuss zuzusagen, vielmehr muss von Fall zu Fall davon ausgegangen werden, welche Beträge für die Verteilung verfügbar sind.“ Auch Hoppes Nachfolgerin Gerda Hartmann versuchte kurz nach ihrem Amtsantritt 1958 erneut, einen kontinuierlichen Beitrag aus öffentlicher Hand zu gewinnen. Ihre ausführliche, handschriftliche Bitte, in der sie die kulturelle Tätigkeit und Bedeutung des Ortsverbandes, seinen weiten Aktionsradius (rund 175 Mitglieder u.a. in Bückeberg, Salzuflen, Bünde, Herford und Bielefeld) sowie die Förderung der Jugend durch Entsendung von 45 Stipendiaten zwischen 1951 und 1956 herausstrich, wurde lapidar mit der Bemerkung abgelehnt, dass nur dem Musikverein als städtischer Einrichtung ein regelmäßiger Zuschuss zustünde.

Insgesamt hielt sich der Ortsverband Minden aber selbst bei der Beantragung von Zuschüssen im Einzelfall äußerst zurück und versuchte, so weit wie möglich auf das finan-

Die letzte größere Veranstaltung unter der Leitung von Eugenie Hoppe bildete 1957 ein Festkonzert zum 75-jährigen Bestehen der Stipendienstiftung. Mit dabei waren die 1950 in Herford gebildete „Nordwestdeutsche Philharmonie“ und der bekannte Sänger Otto Wiener.

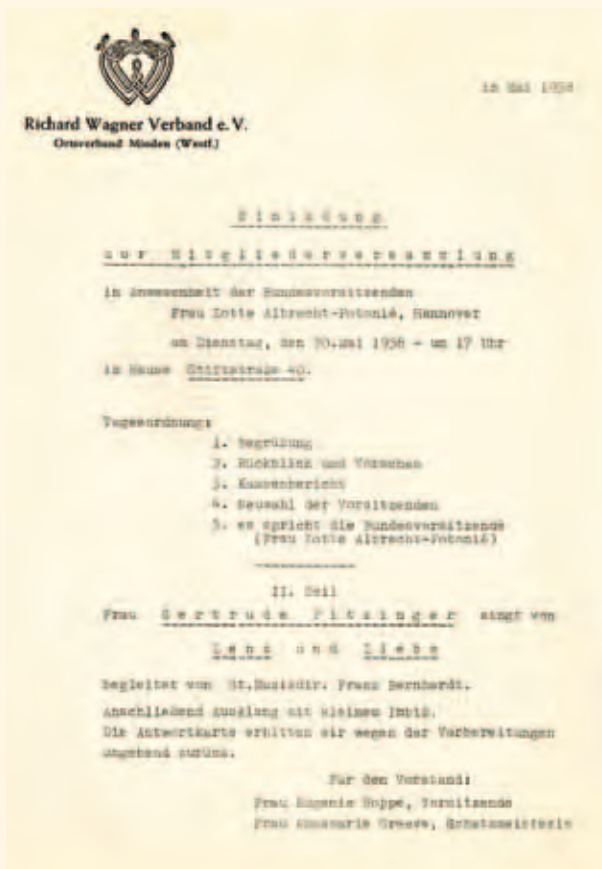
zielle Engagement der privaten Mitglieder zurückzugreifen. Im Laufe von 20 Jahren (1952-1972) wurden lediglich fünf Anträge zur Förderung von Einzelveranstaltungen des Ortsverbandes Minden gestellt und insgesamt ein Betrag von 2350 DM bewilligt. Zwischen 1957 und 1970, also 13 Jahre lang, kam der Ortsverband sogar ohne jeden öffentlichen Zuschuss aus.

Das Festkonzert vom 30. Oktober 1957 anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Stipendienstiftung war bereits die letzte, größere Veranstaltung, die Eugenie Hoppe als Vorsitzende des Ortsverbandes vorbereiten und präsentieren konnte. Der bewährte Musikdirektor Franz Bernhardt spielte mit der Nordwestdeutschen Philharmonie, die 1950 in Herford durch Zusammenschluss verschiedener, ostwestfälischer Kommunen entstanden war und bald zum „Hausorchester“ des Mindener Wagnerverbandes wurde, Auszüge aus den Opern „Der Fliegende Holländer“, „Parsifal“, „Tristan und Isolde“ und – wie es sich für einen festlichen Anlass geziemte – „Die Meistersinger von Nürnberg“. Eine besondere Ehre stellte die Mitwirkung des Solisten Otto Wiener (1911-2000) dar, der zu den festen Mitarbeitern der Bayreuther Festspiele und der Wiener Staatsoper gehörte, und an dessen Auftritt in Minden später immer wieder erinnert wurde.²⁹¹

²⁸⁹ ebd. (vgl. auch Belege V 5119 a-e).

²⁹⁰ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden H 40, Nr. 524.

²⁹¹ Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1957, S. 2143a (vgl. auch Beleg V 7194b).



Verabschiedung von Eugenie Hoppe auf der Mitgliederversammlung vom 20. Mai 1958 mit der Bundesvorsitzenden Lotte Albrecht-Potonié.

Die Mitgliederversammlung vom 20. Mai 1958 beendete schließlich die nur wenige Jahre unterbrochene Ära von Eugenie Hoppe. Die inzwischen 78-jährige legte das Amt der Vorsitzenden endgültig nieder, das sie von 1919 bis 1945 und von 1951 bis 1958 erfolgreich ausgeübt hatte.

Nach einer Ansprache der Bundesvorsitzenden Albrecht-Potonié trug die eingeladene Gertrud Pitzinger „Lieder von Lenz und Leben“ vor. Fast familiär mutete die Atmosphäre der Abschiedsfeier an, wie Stadtchronist Paul Keber wieder einmal mit spitzer Feder festhielt: „Es gab belegte Brötchen ohne Besteck zu essen und Rheinwein, der nach dem naturgemäß gegebenen, rezeptiven schweigenden Verhalten bei den Teilnehmerinnen – und ganz wenigen Herren – eine lebhaft Plauderei hervorrief. Es war seitens der Stiftstr. 40 [Wohnhaus Hoppe] alles gut vorbereitet. Mit Küssen bei Dank und Anerkennung wurde unter den maßgebenden Frauen nicht zurückgehalten.“²⁹²

Als Ehrenvorsitzende des Ortsverbandes und als Ehrenbeirat im Gesamtverband blieb Eugenie Hoppe allerdings weiterhin bis zu ihrem Tod unter den Wagneranhängern präsent. Über 45 Jahre prägte Eugenie Hoppe den Ortsverband Minden und legte die Grundlage für seine heutige Stellung im kulturellen Leben der Weserstadt. Über zwei Weltkriege hinweg bewahrte sie den Verein vor einer möglichen Auflösung und verschaffte ihm hohe Mitgliederzahlen und

wachsende Anerkennung. Ebenso engagiert trug sie Verantwortung im Gesamtverband und verlieh dem Namen „Minden“ einen guten Klang unter den Wagnervereinen, der nicht zuletzt durch Hoppes enge Beziehungen zum Hause Wagner unterstrichen wurde. Eugenie Hoppe selbst fasste ihr Leben kurz vor ihrem Tode am 29. Juli 1970 in Minden mit den prägnanten Worten zusammen: „Musik war meine Leiterin.“²⁹³ Auch der Gesamtverband unter Mercedes Bahlsen würdigte sie 1970 in einem Nachruf:

„Ich glaube, wir alle wissen, was Frau Hoppe nicht nur in ihrem Ortsverband als langjährige Vorsitzende, sondern ganz besonders auch im Hauptverband geleistet hat. Sie hat durch manchen guten Rat entscheidend in die Geschicke des Verbandes eingegriffen. Alle, die je mit ihr gearbeitet haben, werden sie sicher nicht vergessen.“²⁹⁴

²⁹² Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden OChr 1, Chronik der Stadt Minden 1958, S. 2187 (vgl. auch Belege V 7391 a-d).

²⁹³ Mindener Tageblatt vom 20.1.1960 („Guter Geist unseres Musiklebens“).

²⁹⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 79 vom 7.12.1970).

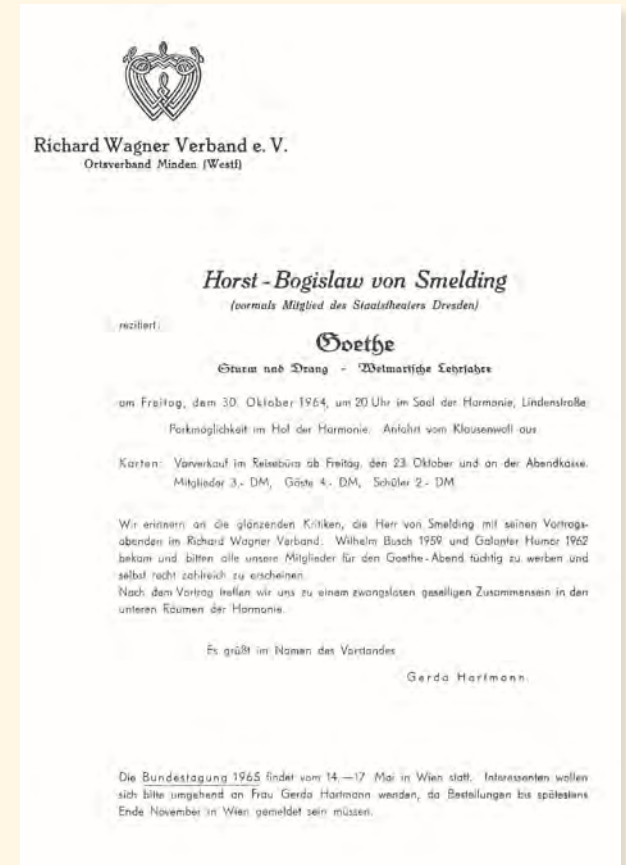
Die frühen Jahre Gerda Hartmann 1958-1968

Eine besondere Konstellation prägt die Geschichte des Mindener Wagnerverbandes. Fast 70 Jahre hindurch lag die Leitung des Ortsverbandes bei ein- und derselben Familie. Auf Eugenie Hoppe folgte 1958 ihre Tochter Gerda Hartmann als Vorsitzende, um dieses Amt ebenso erfolgreich 30 Jahre auszuüben. Wie ihre Mutter pflegte sie enge Kontakte zur Familie Wagner, wirkte an führender Stelle im Gesamtverband mit und galt am Ende ihrer Amtszeit wie Eugenie Hoppe als allseits bekannte und geschätzte Institution unter den Wagneranhängern. Gerda von Buschgen. Hoppe wurde am 12. November 1909 als Tochter des Hufeisenfabrikanten Fritz Hoppe geboren. Nach Besuch des Mindener Lyzeums heiratete sie mit 18 Jahren den Unternehmer Wilhelm-Ulrich Hartmann (gest. 1979), der die Leidenschaft ihrer Familie für Musik teilte und schon früh zu den wenigen, männlichen Mitgliedern des Ortsverbandes gehörte.²⁹⁵

Schon 1941 gehörte Gerda Hartmann als Beirat dem Vorstand des Mindener Ortsverbandes an und übernahm nach der Wiedenzulassung 1949 das Amt der Schriftführerin. Im gleichen Jahr gehörte sie zur Mindener Abordnung, die an der Wiedergründung des Gesamtverbandes in Hannover beteiligt war. Kurz nach der Übernahme des Vorsizes in Minden folgte für Gerda Hartmann auch die Einbindung in die Leitung des Gesamtverbandes. Auf der Sitzung des Hauptvorstandes im Mai 1960 in Düsseldorf wurde auf

Vorschlag Lotte Albrecht-Potoniés die Erweiterung des Beirats beschlossen, der bisher nur in der Person Eugenie Hoppes aus Minden bestand. Nunmehr wurde der Beirat um zwei Personen erweitert und mit der Mannheimer Vorsitzenden Helene Röchling sowie Gerda Hartmann besetzt. Seit 1960 waren somit zwei Mindenerinnen, zudem Mutter und Tochter, im Hauptvorstand des Gesamtverbandes als Beiräte vertreten.

Mit der neuen Vorsitzenden Hartmann nahm die Beschäftigung mit allgemeinen, kulturellen Themen, v.a. der Literatur, einen breiteren Raum im Programm des Mindener Ortsverbandes ein. Schon die erste Veranstaltung Hartmanns am 19. September 1958 sah eine Lesung im Kreishaushaus mit dem Schriftsteller Eckart von Naso aus seinem Buch „Heinrich Schlusnus – Mensch und Sänger“, das er zusammen mit der ebenfalls anwesenden Witwe, Anemay Schlusnus, geschrieben hatte.²⁹⁶ Am 22. Oktober 1959 gewann man Horst-Bogislaw von Smelding zu einem Vortrag im Foyer des Stadttheaters über Wilhelm Busch, der immerhin im nahen Wiedensahl zur Welt gekommen war. Smelding verschaffte sich in Minden so viele Freunde seiner Vortragskunst, dass er am 10. Januar 1962 einen Auftritt unter dem Titel „Galanter Humor in Vers und Prosa. Von Frauenlob bis Eugen Roth“ im Kreishaussaal und am 30. Oktober 1964 mit „Goethe. Sturm und Drang – Weimarsche Lehrjahre“ wiederholte.



Unter Gerda Hartmann fand auch die Literatur Aufnahme im Programm des Wagnerverbandes. Häufig zu Gast war der Autor Horst-Bogislaw von Smelding.

²⁹⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 17. Mindener Tageblatt vom 12.11.1994 („Immer der Musik verbunden“).

²⁹⁶ Hier und im Folgenden: Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 1 und 2.



Eine der ersten Veranstaltungen unter der neuen Vorsitzenden Gerda Hartmann war eine Aufführung von „Musica antiqua“ von Olga Schwind im Rathaussaal 1958.

Auf dem Adventstee von 1970 war schließlich Josef Reding zu Gast, der im Vorjahr den Mindener Koggepreis erhalten hatte.

Die meisten Veranstaltungen mit kleinen Konzertabenden, Vorträgen, musikalischen Teestunden und dem Adventstreffen setzten die Tradition der Hoppe-Ära fort. Allerdings wurden die Konzertabende kaum noch von den Mitgliedern oder einheimischen Künstlern, sondern von auswärtigen, kommerziellen Gruppen bestritten, worin sich auch die veränderten Lebensverhältnisse des Wirtschaftswunders niederschlugen, die neue Formen des Kulturbetriebs generiert hatten. Zumeist wurde man auf die Gruppen oder Einzelkünstler durch Empfehlung anderer, befreundeter Ortsverbände aufmerksam, doch führten jene auch selbst gezielt Werbung unter den Vereinen durch, so dass sich seit den 1950er Jahren eine ausgeprägte Szene von professionellen, wandernden Kulturanbietern etablierte, die die kulturellen Organisationen teilweise mit Anfragen überschwemmt. So trat am 11. November 1958 Olga Schwind mit „Musica Antiqua“ im kleinen Rathaussaal auf, einem Programm mittelalterlicher Musik, das sie schon im Ausland erfolgreich präsentiert hatte. Ein Jahr später am 23. September 1959 eröffnete das sogenannte Heutling-Trio aus Hannover die Wintersaison des Wagnerverbandes mit einem Kammermusikabend im Rathaussaal. Auch für den adventlichen Tee, der sich als fester Bestandteil des Mindener Vereinsjahrs etabliert hatte, griff man auf wandernde Musiker zurück, die ein festes Repertoire anboten und mit modernen Werbe-

mitteln auf sich aufmerksam machten, so die Klavier spielenden Schwestern Schacht im Dezember 1959, und ein aus der Nordwestdeutschen Philharmonie heraus gelöstes Trio im Dezember 1960.

Die regelmäßige Vorstellung der Stipendiaten, wie noch heute in die Mitgliederversammlung oder das Adventstreffen eingebunden, blieb dagegen eine interne Domäne und wurde zumeist von dem Mindener Musikdirektor Franz Bernhardt begleitet. Für diese obligatorischen Hauptveranstaltungen nutzte der Ortsverband in den 1960er Jahren v.a. das Parkhotel an der Marienstraße, das damit die Rolle der „Weserklausur“ vor dem Zweiten Weltkrieg übernahm.

Für die Vorträge griff Gerda Hartmann gerne auf ihre ausgeprägten Kontakte nach Bayreuth und zu anderen Ortsverbänden zurück, um profilierte Redner für Minden zu gewinnen. So empfing sie in ihrem eigenen Haus an der Hochzeitstreppe am 6. November 1961 den Bayreuther Erich Rappl zu einem Vortrag über „Die Sprache der Tonarten bei Richard Wagner“. In den folgenden Jahren waren auch der Münchener Verbandsvorsitzende Dr. Zeno Diemer („Minna Wagner und ihre Bedeutung im Leben und Schaffen Richard Wagners“ 26.3.1963), der Freiburger und spätere Gesamtverbandsvorsitzende Josef Lienhart („Richard Wagner als Zielscheibe der Satire“, 22.4.1963) sowie der Leiter der Bayreuther Wagner-Gedenkstätte Dr. Joachim Bergfeld („Max Regers Persönlichkeit und Kunst“, 13.10.1966) zu Gast in der Weserstadt. Der Max-Reger-Vortrag gab zugleich die Anregung für einen Orgelabend

am 12. Dezember 1966 im Mindener Dom, mit der man auch dieses Instrument und die kirchliche Musik in das kulturelle Angebot des Ortsverbandes aufnahm.

Mehr denn je gelang es der vielvernetzten Gerda Hartmann seit den 1960er Jahren auch berühmte Gestalten der Opernszene nach Minden zu locken. Einen Glanzpunkt setzte ein Festkonzert mit Anja Silja am 6. Oktober 1961.²⁹⁷ Selbst die Bundesvorsitzende Albrecht-Potonié war in Minden erschienen, um die 21-jährige Neuentdeckung der Bayreuther Festspiele, die im Vorjahr mit der „Senta“ ihr beeindruckendes Debüt gegeben hatte, im Zusammenklang mit der Nordwestdeutschen Philharmonie unter Franz Bernhardt zu erleben. Dem Rezensenten schien an diesem „künstlerischen Ereignis besonderer Art“ vor allem der Unterschied zu den bislang gewohnten Wagnersängerinnen erwähnenswert: „Da ist nichts mehr von den imposanten Erscheinungen der Wagnerbühne, den großen Heroinnen des Operntheaters. Stattdessen eine sportlich durchtrainierte schlanke Figur. Die Stimme ebenso gut durchtrainiert. Völlig unkonventionell in der Art zu singen. Nicht sorgfältig wird Ton um Ton geformt zu letzter Vollendung. Nein, da wird einfach frisch drauflos gesungen. Das Orchester ist zu laut? Das wäre ja gelacht, wenn man da nicht gegenankäme! Und so schmettert sie ihre 21 Jahre in den Raum, selbstherrlich dem Dirigenten den schönen tiefdekolletierten Rücken kehrend, so sicher des eigenen Könnens, daß jeder Einsatz dennoch wie gestochen kommt.“²⁹⁸

Zwei Jahre später stellte sich auch Martha Mödl zu einem Konzert am 15. November 1963 in Minden ein.²⁹⁹ Bereits Tage vorher sahen die Mindener dem Auftritt der bedeutenden Sopranistin mit Spannung entgegen, „die maßgeblich daran beteiligt war, daß der Name Bayreuths so bald nach Kriegsende schon wieder in aller Welt mit Ehrfurcht und Anerkennung genannt wurde.“ Für die musikalische Begleitung zeichnete wieder einmal Franz Bernhardt mit der Nordwestdeutschen Philharmonie Verantwortung, der angesichts des verhältnismäßig kleinen Raumes des Stadttheaters Minden ein Programm mit „zarten Orchesterstücken“ Wagners, wie dem „Waldweben“ oder der vielen Zuhörern unbekanntem „Faust-Ouvertüre“, vorstellte. Martha Mödl widmete sich dagegen den Wesendonck-Liedern und glänzte abschließend mit Isolde's Liebestod, den sie „müheles im hochgewölbten Bogen“ vortrug und ihm „beschwörende Kraft, dunkle wie helle Färbung, aus Leid und Lust aufsteigende Reinheit“ verlieh: „In Haltung und mimischem Ausdruck ließ Martha Mödl die Sterbeszene mehr als nur ahnen: Isoldens Tod wehte gleichsam durch den Raum. Keiner wagte, zu atmen – Dank und Beifall wollten nicht enden.“ Auch für den Ortsverband war die Einbindung dieses Wagner-Festabends in den Reigen der städtischen Abonnementskonzerte ein voller Erfolg, so dass ein Zuhörer mit Bedauern feststellte: „Manch einer wird sich auf dem Heimweg die Frage gestellt haben: Warum nicht wenigstens alle zwei Jahre ein Wagnerkonzert in Minden? Zumal uns die Wagneroper als solche in Minden verschlossen ist.“³⁰⁰

²⁹⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 1.

²⁹⁸ Mindener Tageblatt vom 10.1961 („Konzertbeginn mit Richard Wagner“).

²⁹⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2.

³⁰⁰ Freie Presse vom 11.1961 („Martha Mödl war der Mittelpunkt“).



Prominente Gäste gewann Gerda Hartmann für den Mindener Wagnerverband, so 1961 die Neuentdeckung der Bayreuther Festspiele, Anja Silja. Für die Begleitung sorgte der geschätzte städtische Musikdirektor Franz Bernhardt.

Zum Richard-Wagner-Jahr 1963 widmete man sich insbesondere der Beziehung des Komponisten zu König Ludwig II.



ROSENAU-TRIO BADEN-BADEN

Richard Wagner
und *König Ludwig II. von Bayern*

Ein Lebensbild von Richard Wagner und die Freundschaft mit König Ludwig II.

Ausführende:

WILLY ROSENAU Bariton
HELGA BECKER Pianistin
MARTIN WINKLER Sprecher



Als Gast: **GISELA SCHREIBER**, Sopran — Zürich

Auch die zunehmende Mobilität der Gesellschaft schlug sich in der Programmgestaltung des Verbandes nieder. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg hatten Theaterfahrten immer wieder die umfassenderen, kulturellen Angebote der Umgebung den Mitgliedern näher gebracht. Mithilfe der nun allgemein verbreiteten und erschwinglichen Busse und Privatwagen häuften sich seit den 1960er Jahren die Ausflüge, v.a. zu Wagnerschen Operninszenierungen in Hannover, Bielefeld und Detmold. Auf der Mitgliederversammlung 1972 gab Gerda Hartmann bekannt, dass die Theaterfahrten „nicht nur des Anklangs wegen“ in Zukunft beibehalten werden sollten, „sondern auch im Hinblick auf die immer größer werdenden Schwierigkeiten, namhafte Sänger zu halbwegs erschwinglichen Preisen für einen Konzertabend nach Minden zu bekommen, wie das noch vor ein paar Jahren möglich und fast eine Selbstverständlichkeit war.“³⁰¹ Seit den 1980er Jahren konnten Radius und die Aufenthaltsdauer immer größer gesteckt werden, bis sich in den Jahren nach 2000 sogar umfangreiche Reisen ins Ausland anschlossen.

Umgekehrt fanden auch ausländische Gäste immer häufiger den Weg in die Weserstadt. So konnte mit der japanischen Pianistin Hanae Nakajima auf einem Klavierabend am 3. November 1962 im Rathaussaal erstmals eine Künstlerin aus Übersee begrüßt werden, die mit ihrem farbenprächtigen Kimono sogar für den entsprechenden Hauch Exotik sorgte.³⁰²

Breiten Raum gewannen im Ortsverband Minden zudem die festlich gestalteten Jubiläen. Schon 1962 bot das 50-jährige Bestehen des Ortsverbandes die Gelegenheit, mit großzügiger Aufmachung in eigener Sache nach außen zu werben. Am 27. September 1962 hatten sich im großen Rathaussaal die Vertreter des Gesamtverbandes, befreundeter Ortsverbände und der Stadt Minden versammelt, um die Geschichte des hiesigen Wagnervereins zu feiern und seine Bedeutung hervorzuheben. Dass dieser Erfolg vornehmlich der langen Vorsitzenden Eugenie Hoppe zu verdanken war, drückte sich in der Verleihung des goldenen Verbandsabzeichens an die 82-jährige aus. Es handelte sich dabei um das erste Mal, dass das „Goldene W“ nach Minden vergeben wurde. In den Ansprachen bekräftigte auch Kulturdezernent Dr. Krieg, dass der Richard Wagner Verband „aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken sei.“ Ebenso erklärte er den Anwesenden: „Und wenn man zudem bedenkt, welch andere Ideale heute auf den Thron erhoben werden, so muß man es ganz besonders begrüßen, daß in Minden heute noch ein Verband besteht, der keine andere Ziele kennt, als dem Werke Richard Wagners den Weg in die Herzen der jungen Generation zu bahnen. Das ist gewiß in erster Linie der Tatkraft der örtlichen Verbandsleitung zu danken. Es gereicht aber doch auch der Stadt Minden zum Ruhme, daß sich in unserer Bürgerschaft noch so viele Idealisten befinden, die es möglich machen, bei solch einem Anlaß den Großen Rathaussaal bis zum letzten Platz zu füllen.“³⁰³ Den Abend beschloss eine Kammermu-

³⁰¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2. Mindener Tageblatt vom 4.1.1972 („Richard-Wagner-Verbandsgruppe Minden“).

³⁰² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 1.

³⁰³ Mindener Tageblatt vom 28.9.1962 („Eine würdige Jubelfeier“).

GEDENKFEIER
DES
RICHARD-WAGNER-VERBANDES
ORTSVERBAND MINDEN
IM KLEINEN RATHAUSSAAL
DIENSTAG, DEN 17. OKT. 1967, 20 UHR

sikalische Aufführung der Mozart-Oper „Die Entführung aus dem Serail“ durch die Musikschule Bremen und eine Zusammenkunft in den Ratsstuben.³⁰⁴

Auch das nachfolgende „Richard Wagner Jahr“ 1963 (80. Todestag, 150. Geburtstag) nutzte der Ortsverband Minden zu einem Festreigen, der am 28. März mit einem Vortrag von Dr. Zeno Diemer (Ortsverband München) über „Minna Planer und ihre Bedeutung im Leben und Schaffen Richard Wagners“ begann und am 16. Mai in einem Konzert mit Kerzenschein im Rathaussaal gipfelte, auf dem Martin Winkler über „Wagner und König Ludwig II.“ referierte und das Rosenau-Trio aus Baden-Baden musizierte. Zudem begeisterte die zusätzlich als Solistin eingeladene Gisela Schreiber aus Zürich mit ihrer Sangeskunst, so dass die Lokalpresse resümierte: „In die zur Zeit in Minden herrschende kulturelle Baisse stieß der Richard Wagner Verband behutsam mit Sachverstand am Donnerstagabend hinein und setzte in diesen Tagen... eine heiter-besinnliche Note, die von vielen mit dankbarem Interesse vernommen worden ist.“³⁰⁵

Nur wenige Tage später erfuhr auch Gerda Hartmann eine außergewöhnliche Anerkennung für ihre junge Vereinstätigkeit. Zum Geburtstag des „Meisters“ am 22. Mai 1963 erhielt sie von der Stadt Bayreuth im Festspielhaus die „Richard Wagner Medaille“ verliehen, welche anlässlich des Jubeljahres in 360 Einzelstücken herausgegeben worden war. Neben Gerda Hartmann erhielt auch ihre Mutter

³⁰⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 1.

³⁰⁵ Mindener Tageblatt vom 5.1963 („Richard Wagner wundervoll gesungen“).

I.
Trionnate Nr. 9 von Corelli

II.
Gedenkvortrag
es spricht: Herr Prof. Dr. Hans Mayer, Hannover
„Wieland Wagner und das neue Bayreuth“

III.
Trionnate Nr. 10 von Corelli
es spielen: 1. Violine, Herr Ulrich Blesher
2. Violine, Frau Irmgard Seidensticker
Cembalo, Herr Musikdirektor Franz Bernhardt



Für den 1966 verstorbenen Wieland Wagner hielt der Mindener Ortsverband ein Jahr später eine Gedenkfeier ab.

Eugenie Hoppe die mit dem Kopf Richard Wagners und dem Wappen der Stadt Bayreuth geschmückte Medaille „in Anerkennung der Verdienste um Werk und Festspielidee des Meisters.“³⁰⁶ 1977 wurde an Gerda Hartmann als zweite Mindenerin auch das „Goldene W“ verliehen, welches Eugenie Hoppe bereits 1962 erhalten hatte.

Einen vielbeachteten Einschnitt brachte der Wagneranhängerschaft das Jahr 1966, in dem Wieland Wagner starb, der zusammen mit seinem Bruder Wolfgang zu den Erneuerern der Festspiele nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte und dort neuartige, künstlerische Akzente gesetzt hatte. Obwohl Wielands Inszenierungen unter den Traditionalisten durchaus umstritten waren, fanden die kraftvolle Erneuerung der Festspiele und die schöpferischen Anstöße allgemeine Anerkennung. Bei der Trauerfeier in Bayreuth waren natürlich auch die vielen Vertrauten der Familie Wagner aus Minden, allen voran Eugenie Hoppe und Gerda Hartmann, vertreten. Auch vor Ort zollte man dem Schaffen Wieland Wagners Respekt, so dass der Mindener Wagnerverband am 17. Oktober 1967 im Beisein der kommissarischen Bundesvorsitzenden Mercedes Bahlsen eine Gedenkfeier zum einjährigen Todestag im Kleinen Rathaussaal abhielt. Aus Hannover erschien der bekannte Literaturwissenschaftler und Wagnerbiograph Prof. Hans Mayer (1907-2001) und stellte den Gästen in seinem Vortrag noch einmal „Wieland Wagner und das neue Bayreuth“ vor: „Man hat immer wieder von einer ‚Entrümpelung‘ Bayreuths gesprochen.

³⁰⁶ Mindener Tageblatt vom 23.9.1972 („Minden eine Pflegestätte Wagnerscher Musik“).

Doch wäre es falsch, dies nur auf das äußere Bild seiner oft bis zum Extrem vorstoßenden Inszenierungen beziehen zu wollen. Weit bedeutsamer war es, daß er die tiefe Tragödiensubstanz der Wagnerschen Werke neu entdeckte und zur Darstellung brachte. Am sinnfälligsten geschah das wohl an der riesigen Tetralogie des „Ringes“, aus der er alle Anklänge an Germanentum und Heldenpathos verbannete, um an ihrer Stelle wieder die monumentale klassische Tragödie jenseits von Raum und Zeit sichtbar werden zu lassen.“³⁰⁷

1969 blickte man auf ein weiteres Mitglied des Hauses Wagner zurück. Zum 100. Geburtstag von Siegfried Wagner zog es die Mitglieder des Ortsverbandes am 3. Juli aus der Stadt Minden heraus in das wenige Kilometer stromabwärts gelegene Schloss Petershagen. Man kam damit dem Gastredner, Dr. Werner Gößling, entgegen, der aus Bremen angereist war und kenntnisreich auf den Sohn des „Meisters“ zurückblickte, dessen eigene Werke aber fast vollkommen aus der Musikwelt verschwunden waren.³⁰⁸

Die rege Vereinsarbeit in den ersten Jahren von Gerda Hartmann schlug sich zunächst auch in steigenden Mitgliederzahlen nieder. Bis 1964 verzeichnete der Ortsverband ein allmähliches Anwachsen auf 180 Personen. Daraufhin schloss sich ein leichtes Absinken an, bis der Mitgliederstand seit 1967 für lange Jahre bei rund 160 verharrte. Das erstmals für dieses Jahr im Archivbestand erhaltene Mitglie-

derverzeichnis ermöglicht einen Einblick in die Struktur des Vereins in den 1960er Jahren.³⁰⁹ Unter Zuhilfenahme von Adressbüchern und der Einwohnermeldekartei lassen sich für die Mitglieder aus der Stadt Minden die beruflichen und sozialen Hintergründe sowie ihre Altersstruktur ermitteln und somit ein Sozialprofil des Mindener Wagnerverbandes im 55. Jahr nach der Gründung entwerfen.

Anfang 1967 umfasste der Verein 160 Mitglieder, davon 26 außerhalb der Stadt Minden. 14 stammten aus der unmittelbaren Umgebung des Landkreises Minden (Bad Oeynhaus 3, Hausberge 3, Todtenhausen 2, Neesen, Barkhausen, Holzhausen II und Neuenknick je 1), 5 aus dem benachbarten Schaumburg (Stadthagen 2, Bückeburg 1, Stadthagen 1), 6 aus Ostwestfalen (Bielefeld 2, Bünde, Bad Salzuflen, Gütersloh, Herford je 1), 1 Mitglied sogar aus dem Ausland (Baden bei Zürich). Bei den auswärtigen Mitgliedern ist zu berücksichtigen, dass Minden lange Zeit der einzige Ortsverband in der Region war. In Detmold bestand seit 1952 ein Ortsverband, der ohne größere Wirksamkeit 1965 wieder einging.³¹⁰ Seit 1971 konnte sich allein in Bielefeld ein weiterer Wagnerverein in Ostwestfalen behaupten.³¹¹

Unter den Mitgliedern dominierte mit 142 Damen und 18 Herren immer noch das weibliche Geschlecht bei einem Anteil von 88,75 %. Auch in den kommenden Jahren lässt sich die traditionelle, geschlechterspezifische Aufteilung des Ortsverbandes mit seinem überwältigenden Frauenanteil beobachten: 1973 bei 168 Mitgliedern 89,29 % (150

Damen zu 18 Herren), 1988 bei 139 Mitgliedern 84,17 % (117 Damen zu 22 Herren), 1990 bei 174 Mitgliedern 82,76 % (144 Damen zu 30 Herren). Insofern setzte der Verein durchaus die Tradition des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ fort.

Die 134 Mitglieder aus der Stadt Minden im Jahr 1967 lassen sich folgenden Berufszweigen zuordnen, wobei die weiblichen Mitglieder, sofern sie nicht selbst Berufe ausübten, den Funktionen ihrer noch lebenden oder bereits gestorbenen Ehemänner zugeordnet wurden:

Handel (Kaufleute, Geschäftsbesitzer): 31

Industrie/Gewerbe (Fabrikanten): 22

Verwaltung / Militär: 13

Ärzte :11

Lehrer: 10

freie Berufe (Architekten, Rechtsanwälte, Ingenieure): 8

Banken / Versicherungen: 5

Angestellte: 5

Musiker (Organisten): 2

Leider lassen sich durch ungenaue Angaben wie „Witwe“ oder „Rentnerin“ 27 Personen nicht eindeutig einem Wirtschaftsfeld zuordnen. Dennoch kann man anhand des ermittelten Ausschnittes vermuten, dass auch diese Personen größtenteils den genannten Sozialgruppen angehörten, zumal untere Einkommensklassen wie Arbeiter und

³⁰⁷ Mindener Tageblatt vom 19.10.1967 („Wieland Wagner und das neue Bayreuth“).

³⁰⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2.

³⁰⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 3.

³¹⁰ Der Bundesvorstand berichtete im Nachrichtenblatt Nr. 57 vom März 1965, dass der Ortsverband Detmold wegen Krankheit im Vorstand die Arbeit eingestellt habe. Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33.

³¹¹ Wilberg, Protokollbücher, S. 373 und 375. In beiden Städten bestanden vor dem Zweiten Weltkrieg für kurze Zeit Ortsgruppen des RWVdF (Detmold 1936-1938, Bielefeld 1938-1944).

Handwerker in der Aufstellung gar nicht vertreten sind. Ein Großteil der Mitglieder gehörte also wie seit den Anfängen der Mindener Wagnerbewegung dem Wirtschaftsbürgertum aus Handel und Industrie an (38 %). Die Bedeutung dieser Gruppe wird noch bestärkt durch „prominente“ Mitglieder aus einigen der einflussreichsten Familien der Mindener Nachkriegszeit. So führte die Mitgliederliste so illustre Namen wie Bentz, Drabert, Holthöfer, Marowsky, Noll, Nolte, Poll, Rauch, Ronicke, Strothmann und Thomas auf.

Auch ein Blick auf die Wohnorte der Mitglieder untermauert die festgestellte Fortführung traditioneller Linien. Der überwiegende Anteil von 71 Mitgliedern wohnte in der Mindener „Oberstadt“, einem Viertel, das man von der Weser bis zur Hahler Straße festmachen kann, und wie im 19. Jahrhundert immer noch zum bevorzugten Wohngebiet des erfolgreichen Bürgertums zählte. 28 Mitglieder gehörten dem Viertel „Königstor“ zwischen Hahler Straße und der Bastau an. In dem südlich davon gelegenen, freilich dünner besiedelten Viertel zwischen Bastau und Weser wohnten dagegen nur 12 Mitglieder. In der Innenstadt selbst hatten 18 Mitglieder ihr Zuhause, während dies für das Viertel östlich der Weser, das von Bahn- und Industrieanlagen dominiert war, nur bei 5 Mitgliedern zutraf.

Der Altersdurchschnitt der Mindener Mitglieder im Jahr 1967 lässt sich nur stichprobenartig anhand von 24 Mitgliedern umreißen, und betrug demnach 55 Jahre.



Veranstaltungen des Wagnerverbandes wie der Adventstee wurden seit den 1960er Jahren vor allem im Mindener Parkhotel abgehalten.



Die Schatzmeisterin Eva Hering (links) und Frau Buchheister (rechts) auf der Bundestagung in Saarbrücken 1964.

Der Mindener Ortsverband hatte in den 1960 Jahren somit immer noch eine ähnliche Struktur wie in der Gründungszeit. Er wurde zum überwältigenden Teil von Frauen geprägt. Diese waren Ehefrauen oder Witwen von Männern, die dem gehobenen Bürgertum, v.a. dem Wirtschaftsbürgertum (Kaufmänner, Fabrikanten), angehörten. Bei den beruflichen Hintergründen lässt sich in den folgenden Jahren der Befund leider nicht weiterverfolgen, da die Adressbücher seit den 1970er Jahren keine Berufsangaben mehr vornehmen und so eine Aufschlüsselung kaum durchführbar ist. Trotz des hilfreichen Fördermittels der Stipendienvergabe sprach der Verband eher Mitglieder mittleren Alters an, wobei sich im Vergleich zu dem Zustand 1912 sogar eine Verschiebung um rund 15 Jahre eingestellt hatte.

Im Vorstand schritt die Verjüngung ebenfalls nur langsam voran, so dass sich auf der Mitgliederversammlung 1968 die mittlerweile 80-jährige Käthe Bloem als stellvertretende Vorsitzende zurückzog und an ihre Stelle die 62-jährige, bisherige Beirätin Erika Rauch gewählt wurde.³¹² Sie wurde als Erika Heuer am 16. Februar 1906 in Stendnitz an der Saale geboren und heiratete den Diplom-Ingenieur und späteren Direktor der Tonindustrie Heisterholz Dr. Ernst Rauch (1902-1984). Schon seit den 1930er Jahren stellte das Ehepaar Rauch sein Haus an der Marienstraße für zahlreiche Veranstaltungen des Wagnerverbandes zur Verfügung. Am 26. Juli 1984 starb Erika Rauch in ihrem bayerischen Zweitwohnsitz in Feldafing.³¹³

Im Posten des freigewordenen Beirats rückte 1968 Nathalie Wippich (geb. 10.9.1916) nach. Karla Lange (geb. 18.12.1907 in Berlin, gest. 27.7.1983 in Minden), Ehefrau des Kaufmanns Ludwig Lange (1901-1975), führte das Amt der Schriftführerin fort, während an die Stelle der langjährigen Schatzmeisterin Annemarie Greeve bereits 1965 Eva Hering (geb. 14.7.1912 in Neuzelle, gest. 6.8.2005 in Bückeburg), die Ehefrau des Rechtsanwalts und Notars Norbert Hering, getreten war. Schon seit 1963 gehörte Eva Hering als Kassenbeirat dem Vorstand an – ein eigens geschaffenes Amt, um die auch als Stadträtin stark beanspruchte Schatzmeisterin Greeve zu entlasten. Mit rund 40-jähriger Tätigkeit für den Ortsverband schuf damit auch Eva Hering als engagierte und gewissenhafte Schatzmeisterin eine Ära, die 1992 mit der Verleihung des „Goldenen W“ geehrt wurde. 2002 wurde ihr auch die Ehrenmitgliedschaft des Ortsverbandes übertragen.

Krönender Höhepunkt in der jungen Amtszeit von Gerda Hartmann war die Ausrichtung der Hauptversammlung des Gesamtverbandes im Mai 1968, die zum dritten Mal nach 1935 und 1952 in Minden abgehalten wurde.³¹⁴

Die Bundestagung eröffnete am 24. Mai mit einer Sitzung des Hauptvorstandes im Hause Hartmann an der Hochzeitstreppe. Beim abendlichen Empfang im Rathaussaal begrüßte der stellvertretende Bürgermeister Horst Leut-

³¹² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2. Mindener Tageblatt vom 23.11.1968 („Frau Gerda Hartmann bleibt Vorsitzende.“)

³¹³ Hier und im Folgenden: Kommunalarchiv Minden, Stadt Minden, Einwohnermeldekartei.

³¹⁴ Mindener Tageblatt vom 23.5.1968 („Stadt Minden steht drei Tage im Zeichen Richard Wagners“).

heusser die rund 100 Vertreter aus den deutschen Ortsverbänden sowie den Bundesvorstand mit Mercedes Bahlsen an der Spitze. Der folgende 25. Mai galt der eigentlichen Hauptversammlung, die im Hotel „König von Preußen“ abgehalten wurde und auf der Adolf Hopf einen Bericht über die Stipendienstiftung abgab. Der „Richard Wagner Verband“ umfasste seinen Ausführungen nach mittlerweile 27 Ortsverbände und hatte seit 1949 der Stipendienstiftung 400.000 DM zugeführt und damit 3800 Stipendiaten den Besuch der Festspiele ermöglicht. Allein im Jahr 1968 wurden 264 Stipendien an den Verband vergeben, davon sechs nach Minden. Parallel zur Besprechung lief eine Stadtrundfahrt mit Besuch von Dom und Mittellandkanal, während sich sämtliche Teilnehmer zum Mittagessen im Parkhotel vereinigten. Nach einem freien Nachmittag schloss sich am Abend ein Festkonzert im Stadttheater mit der Nordwestdeutschen Philharmonie unter Prof. Richard Kraus an. Sie brachte mit der „Rienzi“-Ouvertüre, „Siegfrieds Rheinfahrt“ und dem „Feuerzauber“ unter Mitwirkung des Essener Solisten Gotthard Kronstein wieder große Orchesterwerke Wagners in die Weserstadt. Am Sonntagmorgen, dem 26. Mai 1968, stellten sich als besondere Ehrengäste Wolfgang Wagner mit seiner Frau Ellen und dessen Mutter Winifred Wagner in Minden ein. Im großen Rathaussaal gab der Festspielleiter einen Bericht über Bayreuth, seine organisatorische und künstlerische Ausrichtung, sowie über die kritischen Pressestimmen.



Richard Wagner Verband e. V., Ortsverband Minden
in Verbindung mit der Anthroposophischen Gesellschaft

Am Donnerstag, dem 1. April 1965, 20 Uhr, veranstalten wir im Vortragssaal der
Kreissparkasse Minden, im Scharn, 1. Stock, einen

Vortrags - Abend

über das Thema

„Richard Wagner auf der Suche nach dem Gral“

Sprecher ist: Herr **van Goudoever**, Amsterdam.

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Eintrittskarten an der Abendkasse. Für Mitglieder 2.50, Gäste 3.—, Schüler 1.— DM

Immer wieder wurde die Zusammenarbeit mit anderen kulturellen Einrichtungen der Stadt gesucht, so 1965 bei einem Vortrag mit der „Anthroposophischen Gesellschaft“ über „Richard Wagner auf der Suche nach dem Gral“.



Zum dritten Mal richtete der Ortsverband Minden 1968 eine Bundestagung aus.

Einer oftmals geforderten Aufgabe des Familienerbes gab er ebenso eine entschiedene Absage, wie der Rückkehr zu einer traditionalistischen Ausrichtung der Festspiele: „So treibt die unerbittliche Verpflichtung, das künstlerische Niveau der Aufführungen um jeden Preis zu halten, Bayreuth zu immer neuer Bewährung. Nie darf dieses Bayreuth zum Hort der künstlerischen Inzucht noch zum Hort eines engstirnigen Nationalismus werden, am allerwenigsten aber zu einem „Familien-Happening“. Es würde sich damit in seiner Idee selbst verneinen.“³¹⁵ Nach dem anschließenden Festessen im Kaiserhof bei Barkhausen erkundeten die Teilnehmer die Umgebung Mindens und besuchten u.a. Espelkamp und den Museumshof Rahden. Das abschließende Abendessen fand im Hotel Hahnenkamp in Bad Oeynhausen statt.

Wie schon bei der letzten Mindener Zusammenkunft 1952 wurden auch diesmal wieder bedeutende Weichen für den Verband gestellt. Bereits auf der Hauptversammlung in Wuppertal 1967 hatte Lotte Albrecht-Potonié ihren Verzicht auf das Amt der Bundesvorsitzenden erklärt, das provisorisch an ihre langjährige, enge Mitarbeiterin, der Schriftführerin und Hannoveraner Ortsverbandsvorsitzenden Mercedes Bahlsen übertragen wurde. Der Bundestagung in Minden 1968 blieb es überlassen, diesen Wechsel durch offizielle Wahl zu bestätigen. Auch für die übrigen Vorstandsplätze ergaben sich dadurch Veränderungen. In den freigewordenen Posten der Schriftführerin rückte die Min-

dener Vorsitzende Gerda Hartmann nach. Nachdem Eugenie Hoppe und Gerda Hartmann bereits als Beiräte den Ortsverband im Hauptvorstand vertreten hatten, gehörte Minden nunmehr zum engsten Führungskreis des „Richard Wagner Verbandes“. Für 15 Jahre (bis 1983) sollte Gerda Hartmann das Amt der Bundesschriftführerin ausüben und blieb bis zu ihrem Rückzug als Mindener Ortsverbandsvorsitzende 1988 wiederum als Beirätin im Hauptvorstand vertreten, womit sie insgesamt 28 Jahre an vorderster Stelle Verantwortung für das Wagnervereinswesen trug.

Zum letzten Mal fand 1968 eine Haupttagung in Minden statt. Bereits 1983 musste man mit Bedauern feststellen, dass eine vierte Tagung aufgrund der mangelnden Bettenkapazitäten der Mindener Hotels nicht mehr möglich sein würde, ein Problem, das sich nach Ausweitung der Bundestagung zum „Internationalen Wagner Kongress“ noch verschärfte.³¹⁶ Mit drei ausgeführten Hauptversammlungen seit Bestehen des „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ stach die mittelgroße Stadt Minden allerdings deutlich unter vergleichbaren Ortsverbänden hervor.

³¹⁵ Mindener Tageblatt vom 29.5.1968 („Gefeierter Gast, der sich nicht gern feiern lässt.“).

³¹⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 5.

Der Wagnerverband in der Stagnation

1959 feierte der Gesamtverband während der Bundestagung in Mannheim sein 50. Jubiläum. Lotte Albrecht-Potonié wurde für ihre 25 Jahre lang ausgeübte Leitung des Ortsverbandes Hannover, die sie 1958 an Mercedes Bahlsen abgegeben hatte, mit einem silbernen Tablett geehrt, das die eingravierten Unterschriften aller Ortsverbandsvorsitzenden zierten. In ihrer Dankesrede warf Albrecht-Potonié einen Blick in die Zukunft: „Das Jahr 1959, in dem der Richard Wagner-Verband seinen 50. Geburtstag begehen konnte, wird uns erneut vor Aufgaben stellen, die alle der Erhaltung der Stipendien-Stiftung in Bayreuth dienen sollen. Mein Interesse und meine Kraft sollen dem Ganzen auch fernerhin zugute kommen. Wenn Sie mir wie bisher helfen in Zuverlässigkeit und Bereitschaft, dann hoffe ich, als Bundesvorsitzende noch manches für das Grosse Ganze fördern zu können.“³¹⁷

Im Gesamtverband war jedoch der Elan der ersten Wiederaufbaujahre erlahmt. 1960 erklärte Albrecht-Potonié befriedigt über die bisherigen Leistungen vor dem Hauptvorstand, „dass der Aufbau des Verbandes nach der Wiedergründung im Hinblick auf die Organisation, Verwaltung usw. als abgeschlossen angesehen werden kann.“ Entgegen den Möglichkeiten und Absichten, die den neuen, universellen „Richard Wagner Verband“ seit 1949 auszeichneten, hatte dieser sich nur als der frühere Frauenverband unter verändertem Namen neu formiert. Unter den Mitgliedern

überwog die Anzahl der Frauen bedeutend, während die leitenden Positionen zumeist von den gleichen Damen besetzt wurden, wie vor dem Zweiten Weltkrieg. Neugründungen von Ortsverbänden erfolgten seit Mitte der 1950er Jahre nur noch sporadisch wie 1956 in Saarbrücken und 1958 in Bochum. Frankfurt am Main kam 1957 zunächst nur als eine „Interessengemeinschaft“ hinzu, die sich auf das Einsammeln von Spenden für die Stipendienstiftung beschränkte und zunächst keine kulturelle Tätigkeit vor Ort entfaltete. Lotte Albrecht-Potonié gab auf der Sitzung des Hauptvorstandes im Mai 1960 in Düsseldorf offen zu, „dass Neugründungen immer schwieriger werden. Leider sind auch die vielfachen Bemühungen in Münster nach anfänglichen Erfolgen wieder steckengeblieben.“ Mit ausdrücklichen Hinweis auf Eugenie Hoppe, die früher die Mindener Ortsgruppe und das örtliche DRK geleitet hatte, sah sie in der Personalunion von zwei kulturellen bzw. sozialen Verbänden eine sinnvolle Lösungsmöglichkeit an, um Leitfiguren für neue Ortsverbände zu gewinnen. Auch auf der Hauptvorstandssitzung 1961 beklagte Lotte Albrecht-Potonié die mangelnde Bereitschaft der Bürger in vielen Städten, Verantwortung im Wagner-Vereinswesen zu übernehmen, wie das Protokoll festhielt: „Neugründungen werden immer schwieriger. Bericht der Bundesvorsitzenden über die mühevollen Arbeit in Münster i.W. Die Vorarbeiten laufen an. Dann wird klar, dass die Leitung eines Richard Wagner-Verbandes mit Arbeit (ehrenamtlich) verbunden

ist. Sofort schlafen die Vorbesprechungen ein. Am meisten Schuld tragen daran die Veranstaltungen, die durchzuführen sind.“ Die Hauptvorsitzende stellte den Anwesenden zur Diskussion, ob das Modell des Frankfurter Ortsverbandes mit alljährlichen Spendensammlungen ohne Abhalten von Veranstaltungen ein gangbarer Weg wäre. Nach lebhafter Diskussion stellten die Vorstandskolleginnen fest, „dass Frankfurt den Versuch bestätigt habe“, hielten aber traditionsgemäß das Wirken in breiter Öffentlichkeit und den durch Veranstaltungen hergestellten Kontakt unter den Mitgliedern für „besonders wünschenswert“. 1962 sprach Lotte Albrecht-Potonié sogar von einem „Nachwuchsproblem“ und berichtete von ihren Bemühungen „die bestehenden Ortsverbände zu erhalten“, so dass sie eigens nach Karlsruhe und Düsseldorf gereist war, um die dortigen, sehr zögerlichen Neuwahlen von Vorsitzenden zu unterstützen. Mit persönlichem Einsatz der Hauptvorsitzenden gelang im April 1963 die Gründung eines Ortsverbandes in Kiel unter Marcel Barenko. Dafür bereitete der Ortsverband Detmold unter Leitung des Studienrates Fiedler größere Sorgen. Seit 1961 gingen weder die obligatorischen Kassen- und Jahresberichte noch die erforderlichen Abgaben an die Stipendienstiftung und den Hauptvorstand ein. Als trotz Mahnung nach drei Jahren immer noch keine Änderung eingetreten war, verhängte der Hauptvorstand 1964 eine Sperre bei der Stipendienvergabe.

³¹⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 34 vom Juni 1959).



Das Mindener Stadttheater diente immer wieder als Ort von festlichen Veranstaltungen des Wagnerverbandes.

Eröffnung der Bundestagung 1968 in Minden mit einem Empfang im Rathausaal (24. Mai). Von links: Lotte Albrecht-Potonié, Gerda Hartmann, stv. Bürgermeister Horst Leutheusser, Mercedes Bahlsen. Am rechten Rand: Wilhelm-Ulrich Hartmann und Annemarie Greeve.



1965 konnte das Nachrichtenblatt des Gesamtverbandes nur noch verkünden, dass der Ortsverband Detmold nach 13jährigem Bestehen durch Krankheit des Vorsitzenden die Arbeit eingestellt habe.³¹⁸

Auch die Haupttagungen gerieten immer mehr zu blassen Veranstaltungen, die keine großen Schritte oder Richtungsentscheidungen mehr einleiteten. 2009 fasste der Wiener Vorsitzende Prof. Heinrich Tettinek die Situation pointiert zusammen: „Vor 1986 kannte der Deutsche Wagnerverband lediglich die Bundestagungen: Die vereinsrechtlich gebotene, einmal im Jahr stattfindende Sitzung der einzelnen lokalen Vorsitzenden als Zentrum, in der kaum Aufregendes zu diskutieren war... Hatten sich die Bundestagungen doch nach den Vereinsaktivitäten erschöpft in einem Opernbesuch je nach Repertoire, etwa in München Zauberflöte, weil sie eben mal auf dem Programm stand, und einem gemeinsamen Festessen. Dann gab es viel Zeit für Kaffeeklatsch der Vorsitzenden, die lokal eng angesiedelt, einander bestens bekannt waren, und endlich mal wieder Privates austauschen konnten.“³¹⁹ Auch den Zeitgenossen blieb die relative Belanglosigkeit der damaligen Hauptversammlungen nicht verschlossen. Im Hinblick auf finanzielle Einsparungen stellten 1960 die Ortsverbände Minden und Hannover unter Gerda Hartmann, Mercedes Bahlsen

und Karlalinda Fichtel den Antrag, die Hauptversammlungen nur noch im 2-jährigen Turnus stattfinden zu lassen. Auch Adolf Hopf, der sich für den Bayreuther Ortsverband dem Vorschlag anschloss, forderte eine Einschränkung der Hauptversammlung „in dem umfangreichen Rahmen – mit vielen gesellschaftlichen Veranstaltungen wie in den letzten Jahren“ und schlug für das dazwischen liegende Jahr eine kurze Arbeitssitzung am Vortag der Festspieleröffnung vor.³²⁰ Bei den übrigen Mitgliedern stieß aber die Einschränkung des regelmäßigen Treffens auf wenig Gegenliebe, so dass nach einjährigen Verhandlungen der Vorschlag aus Minden, Hannover und Bayreuth auf der Hauptvorstandssitzung 1961 zurückgezogen wurde.

Dafür belebte man die Haupttagungen seit den 1960er Jahren durch Besuche im Ausland, wo sich befreundete Wagnergesellschaften gebildet hatten, die dem „Richard Wagner Verband“ als korporative Mitglieder ohne Stimmrecht angehörten. 1965 nahm man einen Vorschlag aus Wien an, um dort die in der Vereinsgeschichte erste Hauptversammlung außerhalb Deutschlands abzuhalten. Um das attraktive aber äußerst spontane Angebot der Wiener wahrnehmen zu können, musste der Ortsverband Bremen auf Druck des Hauptvorstandes sogar kurzfristig auf die zugesagte Austragung verzichten und sich auf das nächste Jahr verträsten

³¹⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 57 vom März 1965).

³¹⁹ Prof. Dr. Tettinek, Würdigung des Vorsitzenden des RWV Regensburg Oberstudienrat Emil Kerzdörfer anlässlich der Feierlichkeiten zum 25. Jubiläum seiner Präsidentschaft, S. 3f. (Internetauszug vom 13.10.2011, <http://www.richardwagnerverband.at/gfx/ansprache.pdf>).

³²⁰ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 37 vom Mai 1960).

³²¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Protokoll Hauptvorstand vom 9.5.1964).



Festvortrag von Wolfgang Wagner am 26. Mai 1968 im Rathaus während der Bundestagung in Minden. Von rechts: Eugenie Hoppe, Wolfgang Wagner, Gerda Hartmann, Wilhelm-Ulrich Hartmann (versetzt in der 2. Reihe), Ellen Wagner.

lassen. Bereits vier Jahre später schloss sich ein Auslandsbesuch in der Schweiz an, wo man 1969 bei der gastgebenden „Schweizerischen Richard Wagner Gesellschaft“ in Luzern die Bundestagung abhielt. 1973 kehrte man mit Graz noch einmal in Österreich ein, wobei die Mitglieder die Kosten solcher Reisen, auch wenn sie nur in benachbarte Länder führten, mittlerweile so sehr monierten, dass der Hauptvorstand vermittelnd erklären musste: „Sicher ist die Anreise nicht so billig, aber die Mitglieder können auch schön im Anschluß an die Tagung dort Ferien machen; bis zum 14. Juni ist sicher Vorsaison. Auch dazu steht der Verkehrsverein zur Verfügung. Sonst könnte man bei guter Beteiligung von bestimmten Städten aus eine Reisegruppe bilden, die dann Ermäßigung bekäme.“³²²

Immerhin setzte seit den 1970er Jahren die Neugründung von Ortsverbänden wieder ein. So erfolgte 1971 die Wiedergründung des schon vor dem Zweiten Weltkrieg bestehenden Ortsverbandes in Bielefeld, womit wieder ein Wagnerverein in direkter Nachbarschaft zu Minden entstanden war und regional die Rolle der bis ins 19. Jahrhundert zurückgehenden, aber immer wieder von Unterbrechungen heimgesuchten Wagnerpflegestätte in Detmold übernahm. 1973 folgte mit Münster ein weiterer Ortsverband in Westfalen (der fünfte neben Minden, Dortmund, Bochum und

Bielefeld), während 1976 die Neugründung von zwei bayerischen Vertretungen in Regensburg und Augsburg gelang. 1977 bildete sich ein Ortsverband in Wiesbaden.

1975 umfasste der „Richard Wagner Verband“ 29 Ortsverbände mit rund 4000 Mitgliedern. Die mitgliederstärksten Ortsverbände bildeten Bayreuth (700), Mannheim (320) und Saarbrücken (252), während Minden (165) an 8. Stelle rangierte. Bezeichnenderweise führte die Schriffführerin Gerda Hartmann im Namen des Vorstandes seit Mitte der 1970er Jahre Aufstellungen über die einzelnen Ortsverbände, welche die Entwicklung von Mitgliederzahl und Finanzlage genau beobachteten sowie eine Gesamteinschätzung in die Kategorien „zunehmend, gleichbleibend und abnehmend“ vornahm. So stagnierte 1976 zwar die Mitgliederzahl in den Ortsverbänden (5 abnehmend, 11 gleich, 12 zunehmend, 1 ohne Angaben), doch waren die einzelnen Mitglieder wirtschaftlich anscheinend so potent, dass ihre finanziellen Beiträge im Wachstum begriffen waren (9 abnehmend, 19 zunehmend, 1 ohne Angaben).³²³

Auch der Blick in die Nachrichtenblätter des Hauptvorstandes erweckt den Eindruck eines Stagnierens des Verbandes. Die Mitteilungen konzentrierten sich auf Hinweise zur fristgerechten Einreichung der Kassen- und Jahresberichte, der pünktlichen Einzahlung der Beiträge für Hauptvorstand

(10%) oder Stipendienstiftung (50 %) und der rechtzeitigen Einreichung von Stipendengesuchen. Ferner regelten sie Zuteilung von Karten für die Bayreuther Festspiele, bei der Mitglieder der Ortsverbände durch Anmeldung über die Vorsitzenden bevorzugt berücksichtigt wurden. Das Interesse war nicht unberechtigt, da die Bayreuther Festspiele in den 1960er und 1970er Jahren mit musikalischen Glanzleistungen großer Wagnerstimmen wie Birgit Nilsson, Gwyneth Jones, Wolfgang Windgassen oder Thomas Stewart aber auch Meisterdirigenten wie Karl Böhm aufwarten konnten. Gerade in diesem Punkt, der von den zahlenden Mitgliedern mit größtem Interesse verfolgt wurde, erfuhr der Verband 1973 eine herbe Enttäuschung, als sich erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg ein erheblicher Kartenmangel einstellte. Schon 1972 hatte der Hauptvorstand die Mitglieder gemahnt, Kartenanforderungen bis zum 15. Oktober aufzugeben, „weil in diesem Jahr die Kartenbestellung durch einen Computer läuft.“³²⁴ Viele Mitglieder reagierten verärgert, als ihre Wünsche nicht erfüllt werden konnten, so dass sich selbst der Hauptvorstand mit der Problematik auseinandersetzen musste. Minutiös erstellte man eine Aufrechnung, nach der von 727 Bestellungen seitens des Verbandes 194, also knapp 27%, versagt wurden.³²⁵

³²² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 3/1972 vom 12.12.1972).

³²³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33.

³²⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 2 vom 2.10.1972).

³²⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Protokoll Hauptvorstand vom 15.2.1973).



Vom Hauptvorstand zur Stellungnahme aufgefordert, schlug der Festspielleiter Wolfgang Wagner eine Neuregelung für 1974 vor: „Auf Grund der in diesem Jahre vorgenommenen Umstellung in der Abwicklung des Kartenverkaufes wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie veranlassen könnten, daß diejenigen Mitglieder Ihres Ortsverbandes, die echtes Interesse an einem Besuch der Festspiele haben, uns möglichst umgehend, aber spätestens bis 15. September auf einer Postkarte ihre genaue Adresse zukommen lassen würden. Um eine entsprechende allseitige Überprüfung vornehmen zu können, gilt dies auch für diejenigen Mitglieder, die 1973 Verbindung mit unserem Kartenbüro hatten. Durch diese Registrierung wird den Ortsvorsitzenden die Weitergabe der Prospekte erspart bleiben. Gleichzeitig wäre ich Ihnen sehr verbunden, da uns immer wieder Anfragen erreichen, die auf die Mitgliedschaft beim Richard Wagner-Verband hinweisen, wenn Sie uns eine Mitgliederliste Ihres Ortsverbandes nach dem neuesten Stand zur Möglichkeit des Nachsehens zukommen lassen könnten.“³²⁶

Zudem bemühte sich Wolfgang Wagner, Kartenkontingente für einzelne Aufführungen zugunsten des Verbandes zurückzubehalten. Dennoch bestimmten die Rundschreiben des Hauptvorstandes in den kommenden Jahren stets die knappe Kartenlage und die Aufforderung an die Mitglieder, möglichst rasch Bestellungen aufzugeben und Absagen

eventuell in Kauf zu nehmen. Einem Vorschlag des Bielefelder Vorsitzenden Werner Vollmer auf Einbringung einer Kartengarantie in der Verbandssatzung konnte verständlicherweise nicht gefolgt werden.³²⁷

Mitte der 1970er Jahren bereiteten die Bayreuther Festspiele vielen Mitgliedern auch künstlerisch reichlich Stoff zur Aufregung. Wolfgang Wagner führte die Neuerungen seines Bruders Wieland nicht immer zur Freude der traditionsbewussten Besucher fort. So erregten die Bayreuther Festspiele im 100. Jahr ihres Bestehens 1976 mit der legendären Ring-Inszenierung von Patrice Chéreau internationales Aufsehen. Die lebhaften Diskussionen ließen auch den Gesamtverband nicht unberührt. Von vielen Mitgliedern immer häufiger zu einer Stellungnahme gedrängt, sah sich die Bundesvorsitzende Mercedes Bahlsen schließlich veranlasst, in einem Rundschreiben noch einmal auf das eigentliche Hauptziel des Verbandes, die Unterstützung der Stipendienstiftung, hinzuweisen: „Selbstverständlich kann jeder von uns seine persönliche Meinung haben; aber als geschlossener Verband sollten wir keine Stellung beziehen, weil es nicht unsere Aufgabe ist, sich um die Durchführung der Festspiele zu kümmern. Es ist natürlich wünschenswert und sicher auch interessant, wenn in den Ortsverbänden Diskussionsabende stattfinden mit Pro und Contra, aber – und das möchte ich eindringlich sagen – der Richard

Wagner-Verband hat satzungsgemäß keinerlei Einfluß auf eben dieses Pro und Contra und kann auch keinen darauf ausüben.“³²⁸

Auch wenn die Bundesvorsitzende Bahlsen die künstlerische Neutralität des Vereins erklärte, übte die Empörung über den Chéreau-Ring direkten Einfluss auf die Stellung des „Richard Wagner Verbandes“ aus. Eine Gruppe von Traditionalisten sammelte sich in einem „Aktionskreis für das Werk Richard Wagners e.V.“, um die ihnen vorschwebende „Werktreue“ zu bewahren. Als Publikumsinitiative gegen die Jubiläumsinszenierung des „Rings“ im Jahr 1977 gegründet, setzte sie sich zum Ziel, die Bayreuther Festspiele „nicht bedenkenlos und unbegrenzt zum Objekt zweifelhafter Experimente und kulturrevolutionärer Bestrebungen“ zu machen. Der Hauptvorstand nahm die neue Organisation, die sogleich mit Werbeschriften an die Mitglieder des „Richard Wagner Verbandes“ herangetreten war, zwar zur Kenntnis, erblickte in ihr aber noch nicht einen ernst zunehmenden Konkurrenten. Stattdessen schärfte der Hauptvorstand 1977 den Vereinsangehörigen noch einmal ein, „daß wir als Richard Wagner-Verband andere Aufgaben haben und uns als Vorsitzende restlos neutral zu verhalten und Werbungen für andere Ziele nicht durchführen sollten.“³²⁹ Der Aktionskreis gründete zur besseren Finanzierung im Juli 1985 eine eigene Stiftung und formierte sich 1991, als sich

³²⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 2 vom 20.6.1973).

³²⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Protokoll Hauptvorstand vom 31.5.1973).

³²⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 1/77 vom 10.2.1977).

³²⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 3/77 vom 8.11.1977).

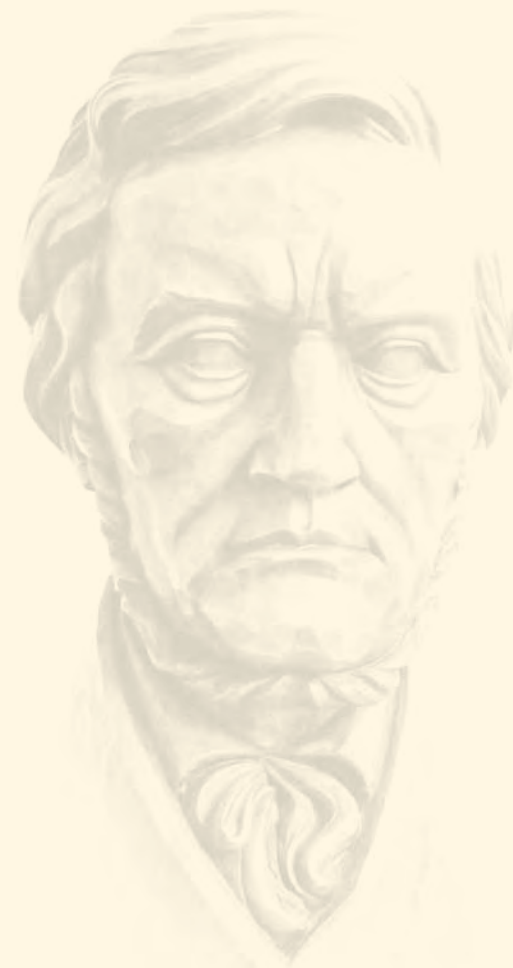
der Richard Wagner Verband soeben in der Aufbauphase zur internationalen Organisation befand, zur „Deutschen Richard Wagner Gesellschaft“ um. Der neue Verein mit anfangs 300 Mitgliedern in sechs Ländern errichtete zwar eine Reihe eigener Ortsverbände, blieb aber bis heute aufgrund seiner engen, inhaltlichen Ausrichtung relativ klein. Auch wenn dem „Richard Wagner Verband“ somit keine substantielle Konkurrenz erwuchs, hatte er immerhin seine 1949 errungene, exklusive Vertretungsfunktion im Wagnervereinswesen verloren.³³⁰

Der Ortsverband Minden hatte mit den Bayreuther Festspielen der 1970er Jahren ganz eigene Probleme, nämlich geeignete Stipendiaten zu ermitteln. Schon seit der Verschärfung der Stiftungsaufgaben 1954 stellte sich die Suche nach Stipendiaten schwierig dar, da interessierte und den Ansprüchen genügende Personen meist nicht mehr direkt aus Minden gewonnen werden konnten, sondern vornehmlich unter den Musikstudenten aus dem nahen Detmold gesucht werden mussten. Nachdem Anfang der 1970er Jahre auch dort ein genereller Rückgang von überzeugenden Bewerbungen zu beobachten war, brachte Gerda Hartmann das Problem auf der Hauptvorstandssitzung in Graz 1973 ein und beklagte, „dass es von Jahr zu Jahr schwieriger wird Stipendiaten zu finden, die den Voraussetzungen entsprechen.“³³¹ In Minden führte Gerda

Hartmann daraufhin eigens das Amt eines musikalischen Beirats zur Betreuung des Nachwuchses ein, das 1974 mit Rainer Winkel besetzt wurde.

Mit dem Leiter des jungen Kammerorchesters in Minden hatte man eine passende Wahl getroffen. Dr. Senta Schettler, Journalistin beim „Mindener Tageblatt“ aber auch Mitglied des Wagnerverbandes und selbst Stipendiatin von 1952, kommentierte: „Nun aber müssen wir hier in Minden seltsamerweise Jahr für Jahr die Erfahrung machen, daß sich die Anwärter keineswegs drängeln, um in den Genuß eines solchen Stipendiums zu kommen, daß man sie sich vielmehr von Verbandsseite aus meist mühsam zusammensuchen muß. Bei der engen Verbindung Herrn Winkels mit unserer musizierenden Jugend dürfte in ihm nun endlich der rechte Mann gefunden worden sein, um hier vermittelnd und fördernd eingreifen zu können.“³³² Bis 1972 hatte der Ortsverband Minden insgesamt 156 Stipendiaten zu den Nachkriegsfestspielen entsendet.³³³

Auch in Minden stagnierten die Mitgliederzahlen in den 1970er Jahren bei rund 165. Dennoch versuchte die engagierte Gerda Hartmann weiterhin durch ein abwechslungsreiches und für Minden herausragendes kulturelles Programm neue Kräfte zu erschließen.



³³⁰ Eine andere Funktion erfüllt die „Gesellschaft der Freunde von Bayreuth“, die im September 1949 gegründet wurde, und lediglich der Finanzierung der Festspiele dient. 1989 umfasste sie 3133 Mitglieder in 36 Ländern mit einem Gesamtvermögen von 1,84 Mio. DM. Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 9.

³³¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Protokoll Hauptvorstand vom 31.5.1973).

³³² Mindener Tageblatt vom 2.4.1974 („Als Wagnersänger in Bayreuth“).

³³³ Westfalen-Zeitung vom 24.4.1972 („Großes Wagnerkonzert im Herbst in Minden“).



RICHARD-WAGNER-VERBAND
ORTSVERBAND MINDEN

Am Sonntag, 5. Februar 1967, 20 Uhr, im großen Reithausaal

Klavierabend

PYTA SHRAGER

PARIS

in London geboren, am Pariser Konservatorium bei den Professoren Giuseppe Benvenuti und Joseph Calvert studiert, loben die internationalen Kritiken übereinstimmend ihren Vortrag und prophezeien ihr eine große Zukunft.

Klavierabende zählten weiterhin zu einem wichtigen Bestandteil des Mindener Programms.

Gäste waren u.a. Pytha Shrager (1967) sowie Karl-Heinz und Michael (Vater und Sohn) Schlüter (1970).

So stand der musikalische Tee am 7. Mai 1974 im Bad Oeynhausener Hotel Hahnenkamp ausdrücklich unter dem Bestreben, die Mitgliederbasis des Ortsverbandes kurz nach der Gebietsreform und der Zusammenlegung der beiden Kreise Minden und Lübbecke auch auf das Umland auszuweiten. Gerda Hartmann gab jedoch offen zu, von wem der Ortsverband im Moment geprägt wurde und wer als konkrete Zielgruppe überhaupt in Frage kam: „Wir können erfahrungsgemäß vor allem die Frau der sog. dritten Lebensphase ansprechen, die von dem Übermaß häuslicher Verpflichtungen befreit ist.“³³⁴ Für die Veranstaltung hatte man als prominenten Sänger Gerd Nienstedt gewonnen, der häufig bei den Bayreuther Festspielen mitwirkte und seit einiger Zeit in Bielefeld lebte und arbeitete. Doch auch diese, mit aufwändiger Pressearbeit begleitete Veranstaltung konnte die angestrebte Entwicklung des Mindener Wagnervereins zu einem „Ortsverband Minden-Lübbecke“ nicht einleiten. Einziges Ergebnis war die Beibehaltung des Hotels Hahnenkamp als hauptsächlicher Tagungsort für Mitgliederversammlungen, Teestunden und Weihnachtstreffen in den 1970er Jahren.

Die Klavierabende zählten weiterhin zu den festen Elementen der Vereinsarbeit. Hierbei galt es immer wieder, neue talentierte Pianisten nach Minden zu ziehen, so in den Jahren 1964 und 1965 Gottfried Herbst aus Worpswede, die beiden ehemaligen Stipendiaten (Vater und Sohn) Karl-Heinz

und Michael Schlüter im September 1970 und die Südtirolerin Maddalena Giese im November 1973. Bei dem Besuch der Französin Pyta Shrager aus Paris im Februar 1967, die Werke von Debussy und Ravel darbot, fühlten sich viele an die legendären Auftritte von Walter Gieseking vor dem Zweiten Weltkrieg erinnert. Regelmäßiger Gast wurde seit 1978 der englische Pianist Alan Brown, der aus Mindens Partnerstadt Sutton stammte. Auch die Musikdarbietung auf eher selten zu hörenden Soloinstrumenten fand immer wieder Aufnahme in das Programm. So begeisterte Ursula Freiwald aus Saarbrücken im November 1975 mit ihrem Cembalo-Spiel, wobei es die Journalistin Dr. Senta Schettler sogar als besondere Genugtuung empfand, die dargebrachten Barock-Werke von Händel und Bach „nicht der kalten Pracht des modernen Konzertflügels überantwortet“ zu wissen.³³⁵ Zu diesen Soloauftritten zählten auch Konzerte mit Jaspas Sturzkopf am Cello im Oktober 1977 und mit Giselle Herbert aus Paris an der Harfe im November 1981.

„Die Pflege des Liedes will der Richard-Wagner-Verband e.V. Minden in unserer Stadt vorantreiben“ hatte Gerda Hartmann auf der Mitgliederversammlung im Martinihaus 1976 verkündet. Tatsächlich waren Liederabende in der Weserstadt selten geworden, so dass der Wagnerverband im darauffolgenden Herbst, am 17. November 1977, diese Lücke mit einem Auftritt von Joachim Gebhardt im Ratsgymnasium zu beheben versuchte. Begleitet von Prof. Hermann Weiß, der ebenfalls aus Hamburg stammte, trug

³³⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2.

³³⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2.

Gebhardt „Die Winterreise“ und Lieder von Brahms, Schumann und Wolf vor.

In den Hintergrund traten dagegen die wissenschaftlichen Vorträge, die das Mindener Publikum anscheinend weniger ansprachen und mit denen man bereits in den 1950er Jahren schlechte Erfahrungen durch fehlende Resonanz gemacht hatte. Zum 1. April 1965 hatte sich der Wagnerverband mit der Anthroposophischen Gesellschaft zu einem anspruchsvollen Vortrag des niederländischen Professors van Goudoever aus Amsterdam über „Richard Wagner auf der Suche nach dem Gral“ zusammengetan. In den 1970er Jahren folgten der Kunsthistoriker Sepp Schüller aus Aachen mit Ausführungen zur „Côte d'Azur, Küste der Künstler“ (Januar 1970) und „Richard Wagner in Italien“ (Oktober 1970) sowie der schon vertraute Josef Lienhart im Rahmen einer Gedenkfeier für den berühmten Wagnersänger Wolfgang Windgassen (1975).

Als Veranstaltungsorte nutzte man seit den ausgehenden 1970er Jahren gerne die neuerbauten Einrichtungen der Altstädter Kirchengemeinden, so das Martinihaus und das Marienstift, sowie das „Haus am Dom“.

Das Spektrum des kulturellen Angebots erweiterte sich in dieser Zeit um Fahrten zu Museen und Ausstellungen. So fragte Gerda Hartmann die Mitglieder erstmals im März 1973 in einem Einladungsschreiben: „Wer fährt mit?“, um eine Werkschau des Künstlers Emil Nolde im Wallraff-Richartz-Museum in Köln zu besuchen.³³⁶ Im August 1976

folgte eine weitere Museumsfahrt nach Hildesheim zu einer vielbeachteten Altägyptischen Ausstellung aus der Zeit von „Echnaton, Nofretete und Tutanchamun“, die immerhin 55 Mitglieder ansprach. Im Jahr darauf stand die Kunst des böhmischen Barocks in der Essener Villa Hügel im Mittelpunkt des kulturellen Interesses.

Glanzvollstes Ereignis des Jahrzehnts bildete das Festkonzert zum 60-jährigen Bestehen des Ortsverbandes am 27. September 1972 im Stadttheater Minden. Den musikalischen Rahmen mit bekannten Wagnerstücken wie den Vorspielen zu „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“ und den „Meistersingern von Nürnberg“ gestaltete das Philharmonische Orchester Bielefeld unter Generalmusikdirektor Bernhard Konz. Auch die Bielefelder Theatermitglieder Brigitta Seidler-Winkler und Giselbert Kassel erfreuten die Zuhörer mit Gesangstücken aus „Parsifal“, „Meistersingern“ und „Tristan“. Die Bundesvorsitzende Mercedes Bahlsen zählte ebenfalls zu den anwesenden Gratulanten und hielt in alter Verbandstradition ein Lobgedicht auf die Stadt Minden und das Wirken des hiesigen Ortsverbandes. Mit etwas ungelassenen Worten gedachte sie der zupackende Art von Eugenie Hoppe und ihrer Tochter Gerda Hartmann und sagte u.a.: „Nun sind es schon 60 Jahr,/ daß dereinst gegründet war,/ ein Verband der vielen brachte,/ was den Menschen Freude machte. / Tüchtig tat man hier auch werben/ für die Richard-Wagner-Erben/ die des Meisters große Werke/ präsentieren in ihrer Stärke.“³³⁷



Richard-Wagner-Verband
Ortsverband Minden

Anläßlich des Minden-Sutton-Festivals
lädt der Richard-Wagner-Verband
in Verbindung mit der Stadt Minden
zu einem

Klavierabend

im Marienstift ein. Am Donnerstag,
dem 31. August 1976, um 20.00 Uhr.

Solist ist

Alan Brown

Es verspricht ein künstlerischer
Höhepunkt zu werden.

Auf dem Programm stehen Werke von:
Bach, Rachmaninow, Liszt, Brahms,
Britten, Prokofjew, Ravel und Chopin.

In der Pause wird ein
Erfrischungsdrink gereicht.

Preise: Mitglieder 6,— DM
Gäste 8,— DM und Schüler 4,— DM

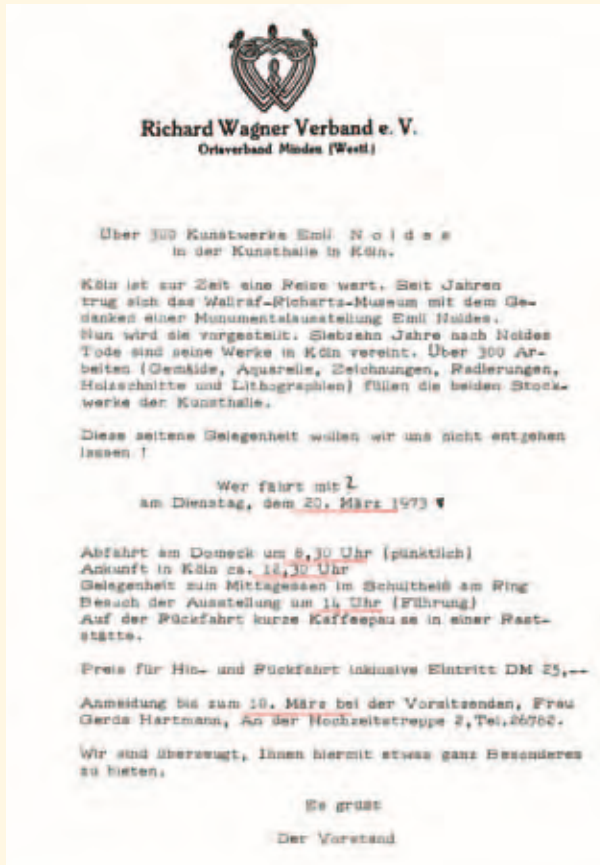
Karten bei der Buchhandlung
Slagelambers, Kleiner Domhof 23, Minden,
und an der Abendkasse.

³³⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2.

³³⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 2.

Häufig zu Gast war der britische Pianist Alan Brown aus Mindens Partnerstadt Sutton.

Neue Impulse im Gesamtverband und Ende der Ära Hartmann



Das Programm des Wagnerverbandes wurde auch durch Museumsbesuche bereichert. 1973 fragte Gerda Hartmann für eine Fahrt zum Wallraff-Richartz-Museum in Köln erstmals: „Wer fährt mit?“

Von außen kündigten sich in den 1970er Jahren neue Impulse für den Gesamtverband an. Schon seit den Anfängen des Wagnervereinswesens bestanden auch im Ausland entsprechende Gesellschaften. Selbst der „RWVdF“ verfügte in der Gründungszeit über eine Ortsgruppe in New York, die von den zahlreichen, deutschen Auswanderern getragen wurde, aber im Ersten Weltkrieg einging. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten sich vor allem im deutschsprachigen Ausland Wagnergesellschaften gebildet, wobei sich aber nur die österreichischen in Wien und Graz dem „Richard Wagner Verband“ als korporative Mitglieder angeschlossen hatten. Nachdem im übrigen Ausland lange Jahre eine kritische Einstellung gegenüber Wagner vorherrschte, blühten auch in Westeuropa viele Wagnervereine wieder auf, die in den 1970er Jahren verstärkt den Anschluss an den „Richard Wagner Verband“ suchten. Den Anfang machte der bereits 1965 unter Pierre Devraigne (gest. 22.9.1974) gegründete Wagnerverein in Paris, der 1974 die korporative Aufnahme im deutschen Wagnerverband erwirkte. Angeregt durch dieses Beispiel schlossen sich in rascher Folge auch andere Auslandsgesellschaften diesem Schritt an.³³⁸

1975
Schwedische Richard Wagner-Gesellschaft Stockholm (gegr. 1970 unter Dr. Gunnar Wallin)

1975/76
Linz (als Ableger von Graz gegründet)

1976
The Wagner society London (gegr. 1953 unter Dame Eva Turner)

1977
Cercle Romand Richard Wagner Genf (gegr. 1976)

1977
Wagner-Genootschap Amsterdam (gegr. 1961)

1977
Schweizerische Richard Wagner-Gesellschaft Zürich (gegr. 1954/56 in Luzern)

Laut Satzung hatten diese korporativen Mitglieder keine Beschlussrechte innerhalb des Bundesverbandes, führten auf den Tagungen keine Stimme und waren auch von der Zuteilung der Stipendien ausgeschlossen. Aufgrund der immer größer werdenden Zahl ausländischer Vereine stellte sich seit den 1980er Jahren die akute Frage nach einer besseren Einbindung in den „Richard Wagner Verband“. Sie wurde auch zur Frage nach der gesamten, zukünftigen

³³⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33.



1983 blickte Gerda Hartmann bereits auf 25 Jahre Leitung des Mindener Ortsverbandes zurück. Ehrung durch die Vorstandsmitglieder Frau Rauch (links) und Frau Hering (rechts).

Ausrichtung des Verbandes, entweder unter Bewahrung eines überschaubaren, nationalen Charakters oder unter Erweiterung und Öffnung im weltweiten Maßstab. Zahlreiche deutsche Ortsverbände fürchteten eine Einschränkung ihres Einflusses auf die Vereinsorganisation, die Verminderung der Stipendienplätze und den Verlust von Vergünstigungen an das Ausland. Letztlich brachte der Zusammenbruch des Ostblocks auch in dieser Diskussion „die Wende“ und mündete 1991 in der Gründung des „Richard Wagner Verbandes International“. Auch im Inneren erlebte der „Richard Wagner Verband“ seit Ende der 1960er Jahre die Auflösung alter Strukturen, die sich in den Ortsverbänden zunächst in einem Generationenwechsel ausdrückte. Langjährige, teilweise schon vor dem Zweiten Weltkrieg tätige Persönlichkeiten verstarben oder traten aus Altersgründen von ihren leitenden Ämtern zurück. Auch Männer, die in den 1950er Jahren zu einer verschwindend kleinen Gruppe von Mitgliedern zählten, übernahmen in vielen Städten nun die Vereinsführung. Der Verband verlor damit den Charakter eines intimen Zirkels von sozial und altersmäßig nahestehenden Frauen, die sich bereits seit Jahrzehnten kannten und teilweise in enger Freundschaft miteinander verbunden waren. Trotz der Neufirmierung nach dem Zweiten Weltkrieg war die Mitgliederstruktur, das Selbstverständnis und das Tätigkeitsmuster des „Richard

Wagner Verbandes“ relativ unverändert zu den Zuständen im alten Frauenverband geblieben. Diese Kontinuität hatte ohne Zweifel den Wiederaufbau des Vereins überhaupt ermöglicht, ihn durch seine bewährte Strahlkraft zum einzigen Vertretungsorgan der Wagneranhänger gemacht und zu raschen Erfolgen in der frühen Bundesrepublik geführt. In Zeiten des Wirtschaftswunders mit seiner allgemein zu spürenden Stimmung des Bewahrens und der Zufriedenheit mit den errungenen Erfolgen nach dem Wiederaufbau hemmte diese fast bruchlose Entwicklungslinie allerdings auch das Einwirken neuer Impulse. Umso mehr verband sich mit dem Wechsel der leitenden Persönlichkeiten eine grundlegende, inhaltliche Neuausrichtung des Verbandes, die mit der Ernennung von Prof. Dr. Helmut Goldmann 1981 auch die oberste Vereinsleitung erreichte. Nicht von ungefähr stellte der neue Bundesvorsitzende seine Amtszeit unter die Devise der „drei großen I’s“: „Ideen, Impulse, Initiativen.“

Nach rund 13-jähriger Amtszeit war am 26. Februar 1981 die Bundesvorsitzende Mercedes Bahlsen gestorben. Die kommissarische Leitung übernahm der seit 1978 amtierende stellvertretende Bundesvorsitzende Helmut Goldmann aus Nürnberg. Mit seiner offiziellen Wahl auf der Bundestagung 1981 trat erstmals ein Mann an die Spitze des Ver-

bandes, der 1909 immerhin als spezifischer Frauenverein gegründet worden war und in dem immer noch weibliche Mitglieder den Hauptanteil stellten.

Auch beruflich setzte sich Goldmann als Dirigent und Musikwissenschaftler von seinen Vorgängerinnen ab, bei denen es sich um interessierte Laien gehandelt hatte.

Auch der übrige Hauptvorstand erlebte personelle Veränderungen, so dass sich Frauen wie Männer nun die zentralen Positionen paritätisch teilten. Nach den Neuwahlen 1983 setzte sich der Hauptvorstand aus Helmut Goldmann (Bundesvorsitzender), Josef Lienhart (stellv. Vorsitzender), Hans Dettelbacher (Schatzmeister) und Adolf Hopf (Beisitzer), sowie – von Seiten der Damen – aus Heddy Beer (Schriftführerin) und den Beiräten Ilse Hannibal, Gerda Hartmann und Otti Maurer zusammen.³³⁹ Noch 10 Jahre zuvor hatte Adolf Hopf in der Funktion des Beirates das einzige männliche Mitglied im Hauptvorstand dargestellt.³⁴⁰

Eine Reform des Verbandes hatte bereits die Bundesvorsitzende Mercedes Bahlsen angeregt. Eine Neuaufstellung der Satzung sollte den Ortsverbänden mehr Freiheiten einräumen und durch die Festlegung der Gemeinnützigkeit v.a. finanzielle Erleichterungen bringen.

³³⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Rundschreiben vom 24.6.1983).

³⁴⁰ Hauptvorstand 1971: Mercedes Bahlsen (Bundesvorsitzende), Elly Helms (stv. Bundesvorsitzende), Karlalinda Fichtel (Schatzmeisterin), Gerda Hartmann (Schriftführerin).

Sonntag, 7. September 1980 - 20 Uhr - Doppelaula Minden

Orchesterkonzert

des JUNGEN KAMMERORCHESTERS MINDEN
in Verbindung mit dem RICHARD-WAGNER-VERBAND Minden

Johann Sebastian Bach 1685-1750	Orchestersuite Nr. 4 D-Dur (BWV 1068) Oboe I/II Fagott Mandoline Bassvioline
Ludwig van Beethoven 1770-1827	Klavierkonzert Nr. 3 c-moll op. 37 Allegro con brio Largo Rondo: Allegro
Wolfgang Amadeus Mozart 1756-1791	„Prager Sinfonie“ D-Dur KV 504 Allegro - Allegro Andante Presto

ALAN BROWN (Sutton) - Klavier
JUNGES KAMMERORCHESTER MINDEN
Leitung Rainer Winkel

Unkostenbeitrag 10,- DM (Schüler und Studenten 5,- DM)

Orchesterkonzert 1980 mit dem aus Mindens Partnerstadt Sutton stammenden Pianisten Alan Brown und dem Jungen Kammerorchester, das von Rainer Winkel, ehemals Beirat des Wagnerverbandes, begründet wurde.

Schon 1957 hatte der Ortsverband Hannover für den Gesamtverband die Anerkennung der Gemeinnützigkeit beantragt und 1961 zugesprochen bekommen. Eine Durchschrift der Genehmigung konnte jeder Mitgliedsverband nun für seine lokale Arbeit nutzen: „Da die Verhandlungen der letzten Arbeitssitzung des Verbandes gelegentlich der Tagung in Hannover bei vielen Mitarbeitern die Meinung ergaben, dass der Beweis der Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Verbandes örtliche Vorteile im Hinblick auf die Spendenabsetzmöglichkeit ergeben würde, hoffen wir, durch diese Fotokopie dazu helfen zu können.“³⁴¹ Angesichts verschärfter Rahmenbedingungen reichte dieses Papier vielerorts allerdings nicht mehr aus. Der Plan einer neuen Satzung des Bundesverbandes sah deswegen in erster Linie vor, den Ortsverbänden größere Selbständigkeit durch den Erlass eigener Ortsverbandssatzungen einzuräumen, um so den in vielen Städten inzwischen geforderten Status zu erlangen, der zu Zuschüssen oder steuerlichen Erleichterungen berechtigte. Auf der Münchener Bundestagung von 1980 wurde die neue Satzung angenommen, die damit die „Mindener Satzung“ von 1952 ersetzte. § 3 nahm nunmehr offiziell die Gemeinnützigkeit auf: „Der Verband ist ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig. Vorstandsmitgliedern wird für ihre Tätigkeit keine Vergütung gewährt. Die Mitglieder dürfen keine Gewinnanteile oder sonstige Zuwendungen aus Mitteln des Verbandes erhalten. Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden.“³⁴² § 14 beinhaltete

den neugewonnenen, eigenständigeren Status der Ortsverbände: „Die Ortsverbände sind die eigentlichen Träger des Verbandslebens. Sie können sich unter Berücksichtigung der Bestimmungen dieser Satzung eine eigene Satzung geben und regeln im Übrigen ihre Angelegenheiten selbst. Sie sind jedoch an die Beschlüsse der Hauptversammlung gebunden.“ Neben der Festlegung der Gemeinnützigkeit und dem Einräumen größerer Freiheiten für die Ortsverbände, präzisierte die neue Satzung von 1980 auch den Zweck des Verbandes. Die Unterstützung der Stipendienstiftung wurde wieder deutlicher als in der alten Fassung an oberste Stelle gesetzt, der übrige Aufgabenkatalog aber beibehalten und übersichtlicher gruppiert, so dass § 2 als Zweck des Verbandes festhielt:

- a) die auf Wunsch Richard Wagners gegründete Richard-Wagner-Stipendienstiftung fortzuführen,
- b) das Verständnis für das Werk Richard Wagners zu wecken bzw. zu vertiefen.
- c) sich für den Fortbestand der Bayreuther Festspiele einzusetzen,
- d) in den Städten der Ortsverbände das kulturelle Leben mitzugestalten,
- e) den künstlerischen Nachwuchs zu fördern.

³⁴¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Nachrichtenblatt Nr. 41 vom Oktober 1961).

³⁴² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 49.

Bayreuth war der erste Ortsverband, der von den eingeräumten Rechten Gebrauch machte und sich 1981 eine eigene Satzung gab. Die meisten Ortsverbände folgten in einer wahren Satzungselle erst Ende der 1980er Jahre, so auch Minden im Jahr 1989.

Mit großem Engagement widmete sich der neue Hauptvorstand auch der Reorganisation einiger Ortsverbände, so etwa der stellvertretende Bundesvorsitzende Josef Lienhart in Karlsruhe. Nach Hilfestellung durch Mitglieder des Hauptvorstandes waren seit den 1980er Jahren auch zahlreiche Neugründungen zu verbuchen. Verfügte der Verband 1976 noch über 30 Ortsverbände, so stieg ihre Zahl auf 35 im Jahr 1983. Zu den Neuzugängen zählten Siegen (um 1980), Würzburg (1982), Baden-Baden (1982), Trier (1988) und Bonn-Siegburg (1989).

Ein weiteres Element zur stärkeren Beteiligung der Ortsverbände an den Belangen des Gesamtverbandes und zur Verbesserung der örtlichen Tätigkeit und Zusammenarbeit stellte die Einrichtung von Regionaltagungen seit Oktober/November 1983 dar. Ein entsprechender Vorschlag ging auf die Ortsverbände Düsseldorf (Lotte Zahn) und Köln (Carljosef Lorscheid) zurück. Die deutschen Vertretungen des Verbandes wurden nun in vier nach Himmelsrichtungen bezeichneten Zonen aufgeteilt:

Nord:
Berlin, Braunschweig, Bremen, Flensburg,
Hamburg, Hannover, Kiel, Minden
(erstes Treffen am 12.11.1983 in Bremen)

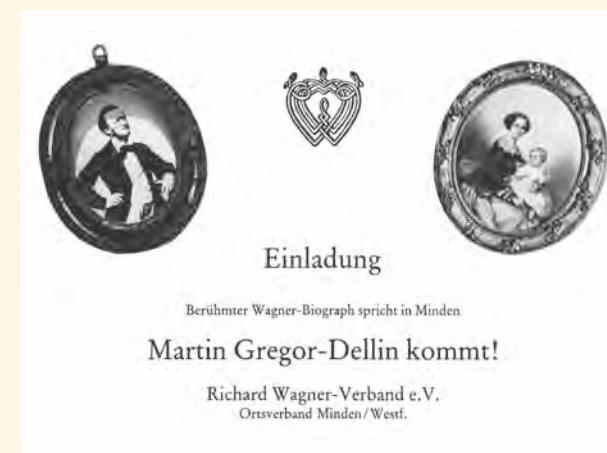
West:
Bielefeld, Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Kassel,
Koblenz, Köln, Münster, Siegen, Wiesbaden,
Wuppertal (erstes Treffen am 15.10.1983 in Siegen)

Süd:
Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Coburg, Frankfurt,
München, Nürnberg, Regensburg, Würzburg
(erstes Treffen am 19.11.1983 in Bamberg)

Südwest:
Baden-Baden, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe,
Mannheim, Saarbrücken, Stuttgart.³⁴³



Eine gefeierte Wagner-Sängerin 1989 in Minden: Martha Mödl plauderte aus ihrem Leben und genoß ganz offensichtlich den Respekt und die Sympathie des zahlreichen Publikums.



Dreimal erschien der bekannte Wagner-Biograph Martin Gregor-Dellin in Minden, so 1983 zu einem Vortrag über die Beziehung Wagner-Wesendonck.

³⁴³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Rundschreiben des Bundesverbandes vom 12.9.1983).



Seit Jahrzehnten dem Hause Wagner freundschaftlich verbunden: Gerda Hartmann (Mitte) auf dem Ehrenplatz zwischen Verena und Wolfgang Wagner. Die Vorsitzende des Mindener Ortsverbandes konnte Verena Wagner als neues Ehrenmitglied vorstellen.

Der Austragungsort sollte jedes Jahr unter den angeschlossenen Mitgliedsverbänden wechseln. Die Regionaltagungen sollten zunächst lediglich dem informellen Austausch unter den eng benachbarten Ortsverbänden dienen, übernahmen dann aber auch die Verhandlung von teilweise höchst strittigen Themen des gesamten Bundesverbandes. Im Rahmen der geplanten Neuordnung des Stimmrechts wurden hier 1989 sogar regelrechte Vorabstimmungen abgehalten, die allerdings keine rechtlichen Bindungen hatten. Unter diesem Vorzeichen stand auch die einzige Regionaltagung Nord, welche in Minden am 23. September 1989 stattfand und auf der sich die norddeutschen Ortsverbände geschlossen für die Abschaffung des Stimmrechts nach Kopffzahl aussprachen. Da die Regionaltagungen zunehmend von ihrer ursprünglichen Zielsetzung abrückten und sich zu unnötigen, verwaltungsaufwändigen „Hauptversammlungen im Kleinen“ entwickelten, nahm der Hauptvorstand die Gründung des „Richard Wagner Verbandes International“ zum Anlass, um diese 1991 aufzulösen. Angesichts der internationalen Ausrichtung des Verbandes schien ein Fortbestehen regionaler Denkstrukturen im Rahmen der alten Bundesrepublik nicht mehr angemessen.

1984 sprach Helmut Goldmann auch das Problem des Nachwuchses als Zukunftsaufgabe des „Richard Wagner Verbandes“ an: „Auf der Bundestagung in Braunschweig war leider die Zeit der Hauptversammlung zu kurz, um noch einmal ganz besonders eindringlich auf das Problem der

Verjüngung unserer Ortsverbände einzugehen. Ich möchte sie deshalb auf diesem Wege sehr herzlich bitten, möglichst viele junge Leute in die Ortsverbände und in den Vorstand aufzunehmen. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Vorstandsmitglieder jederzeit für besondere Aufgaben herangezogen werden können und auch in der Lage wären, in schwierigen Situationen einzuspringen und den Verband interimsmäßig zu leiten, falls Sie selbst durch private „Zwänge“ zeitweilig nicht dazu kommen.“³⁴⁴

Auch bei den Festspielen plädierte Goldmann für eine offenere Haltung der Vereinsangehörigen und erteilte dem Dogmatismus wie dem strikten Neutralitätskurs eine Absage: „Ganz allgemein sollten wir aber in der Öffentlichkeit mit den künstlerischen Neuerungen auf der Bühne und im zeitgemäßen Interpretations-Stil Schritt halten und nicht Anlass geben, uns für „Ewig-Gestrige“ halten lassen zu müssen.“³⁴⁵

Als Zukunftsfrage des Verbandes griff Helmut Goldmann v.a. aber die Einbindung des Auslandes in den „Richard Wagner Verband“ auf. Ein Präzedenzfall für die spätere Praxis wurde 1986 mit der Tagung des Gesamtverbandes in Wien geschaffen, der erstmals unter dem Titel „Internationaler Richard Wagner Kongress“ abgehalten wurde. Im April 1988 rückte eine Umorganisation offiziell auf die Agenda des Verbandes, als der Frankfurter Vorsitzende Frank P. Sauerlaender für die kommende Berliner Hauptversammlung

³⁴⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Rundschreiben des Bundesverbandes vom 15.7.1984).

³⁴⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 33 (Rundschreiben des Bundesverbandes vom 24.6.1983).

den Antrag auf Umbenennung des Bundesverbandes in „Internationaler Richard Wagner Verband e.V.“ ankündigte und in einem Rundschreiben an die übrigen Ortsverbände ausführte: „Bei Besuchen einer Delegation des Ortsverbandes Frankfurt bei Wagner-Vereinigungen im Ausland wurde deutlich, daß ein Bedarf nach einer besseren Integration der internationalen Gesellschaften besteht. Wenn wir uns heute dieser Forderung sperren, dann besteht die Gefahr einer Zersplitterung in nationale und internationale Dachorganisationen der Wagner-Gesellschaften, deren Sitz nicht in Deutschland und schon gar nicht in Bayreuth sein wird.“³⁴⁶

Auf der Hauptversammlung in Berlin am 3. Juni 1988 wurde erstmals die Erweiterung und Umbenennung des deutschen Bundesverbandes in eine internationale Wagnerorganisation verhandelt, wobei sich die Mitglieder überwiegend noch kritisch zurückhaltend zeigten. Sie fürchteten insbesondere den Verlust von Stipendien und drängten auf eine Regelung, nach der die deutschen Ortsverbände im Verband weiterhin eine führende Rolle behielten und bei den Hauptversammlungen nicht überstimmt werden konnten. Man beschloss die Einrichtung einer Kommission, um die sich ergebenden Folgen eines solchen Schrittes zu klären und eine neue Organisationsstruktur zu verhandeln. Zwei Lösungswege standen zur Debatte: die Bildung eines einheitlichen, weltweiten „Richard Wagner Verbandes“ durch eine Vollintegration der ausländischen Gesellschaften oder die Bildung eines separaten Dachverbandes, bei dem die deutsche Wagner-

organisation ihre unabhängige Stellung bewahren konnte. Die Regionaltagungen im Herbst 1988 lehnten die Bildung eines Dachverbandes überwiegend ab und forderten die Integration der internationalen Vereine in den bestehenden „Richard Wagner Verband“ unter Bewahrung der deutschen Interessen. So wehrte sich auch die Regionaltagung Nord in Braunschweig am 22. Oktober 1988 mit Hannover und Minden an der Spitze gegen eine grundsätzliche Änderung der Bundessatzung und betonte, dass diese alles enthalte, was die ausländischen Vertreter wünschen würden. Wie bereits die österreichischen Verbände in Linz und Wien könnten sie sich einfach dem „Richard Wagner Verband“ anschließen und sich seinen Bestimmungen unterwerfen.

Auch die nach der Berliner Hauptversammlung eingerichtete Kommission folgte den Vorstellungen der Vereinsmehrheit. Die 6-köpfige Kommission aus dem Bundesvorsitzenden Josef Lienhart, dem Juristen Dr. Jürgen Dreher (München), Paul Götz (Bayreuth), Frank P. Sauerlaender (Frankfurt) und Dr. Hans-Georg Fischer (Stuttgart) als Vertretern der deutschen Ortsverbände und Dr. Louis Oster (Straßburg) als Repräsentant der ausländischen Gesellschaften trat am 19. Januar 1989 in Stuttgart zusammen. Sie hielt eine Neuauflage der Satzung für unnötig, da der deutsche „Richard Wagner Verband“ als Dachverband vollkommen ausreichend sei. Bei der Frage der Stipendien fasste man eine Reduzierung der 50%-Abgabe ins Auge, da ohnehin nicht mehr als 200 Stipendien pro Jahr bereitgestellt wer-

den konnten. Nach einem Kompromissvorschlag von Paul Götz sollte auf den Hauptversammlungen fortan die Sachentscheidungen weiter nach der alten Regelung (mehrstimmig) behandelt werden, während Personalentscheidungen dagegen mit einer Stimme pro Ortsverband erfolgen sollten. Obwohl die Kommission somit der Stimmungslage unter den deutschen Ortsverbänden im Herbst 1988 überwiegend folgte, stießen ihre Vorschläge auf der Kölner Hauptversammlung 1989 überraschenderweise auf Ablehnung.

Helmut Goldmann, der in nur sieben Jahren als Bundesvorsitzender dem Verband zahlreiche Impulse gegeben hatte, starb inmitten des Reformprozesses im Oktober 1988 mit 59 Jahren an einer schweren Krankheit. Bereits zu diesem Zeitpunkt, vor den abschließenden Entscheidungen in den Wendejahren (1989-1991), war der „Richard Wagner Verband“ nicht mehr die gleiche Institution wie 10 Jahre zuvor und stand an der Schwelle zu einem neuen Abschnitt in seiner Geschichte. So blickte der „Nordbayerische Kurier“ zurück: „Sein sieben Jahre währendes, verdienstvolles Wirken in diesem Amt hat den Wagner-Ortsverbänden im In- und Ausland eine Fülle neuer Initiativen und Anregungen beschert. Denn Goldmann, der durch seinen Beruf mitten im kulturellen Leben stand, war alles andere als ein orthodoxer Wagnerianer. Er war ein heiterer, toleranter und geistvoller Mann, der das künstlerische Element mit seine organisatorischen Pflichten zwanglos zu verbinden verstand.“³⁴⁷

³⁴⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 6.

³⁴⁷ Nordbayerischer Kurier vom 21.10.1988 („Zum Tod von Helmut Goldmann“).



Auf Flügeln des Gesanges
Eine musikalische Weltreise mit Plaudereien bei Kerzenschein

Erika-Maria Lehmann (Sopran)
Heide von Dresing (Klavier)

8. November 1986, 20 Uhr · Kurtfürstenstraße 4, Minden
Im Hause Dr. Winckler



Mitglieder 10,- DM · Gäste 15,- DM · Schüler 7,- DM

1986 führten Erika Maria-Lehmann (Sopran) und Heide von Dresing (Klavier) eine „musikalische Weltreise mit Plaudereien bei Kerzenschein“ auf.

Auch Josef Lienhart hielt auf der Beerdigung mit Blick auf die Geschichte des Wagnerverbandes voll Anerkennung fest: „Nach der starken, prägenden Persönlichkeit von Frau Lotte Albrecht-Potonié, die den Richard Wagner-Verband nach Kriegsende 1947 wieder begründete und der souveränen, mütterlichen Erscheinung von Frau Mercedes Bahlsen hatte der Richard Wagner-Verband das Glück, in seinem dritten – und gleichzeitig ersten – Bundesvorsitzenden eine Persönlichkeit an seiner Spitze zu wissen, die, überzeugt auf dem Boden einer unbezweifelten, bedeutenden Tradition stehend, den Verband behutsam und sicher einem neuen Erscheinungsbild zuführte.“³⁴⁸

Nach dem Tod Goldmanns rückte sein Stellvertreter Josef Lienhart im Amt des Bundesvorsitzenden nach, der die Linie seines Vorgängers fortführte. So nahm Lienhart bereits nach seiner offiziellen Wahl auf der Kölner Hauptversammlung 1989 die künftige Internationalisierung des Gesamtverbandes vorweg, indem er auf den Briefköpfen den Verbandsnamen in französischer und englischer Sprache aufnahm. Auch im Ortsverband Minden kündigte sich das Ende einer Ära an. Gerda Hartmann hatte 1983 ihren Rückzug als Schriftführerin des Gesamtverbandes erklärt, blieb aber wie schon 1960-1968 als Beirat im Vorstand vertreten. 1988 legte sie mit dem Vorsitz des Mindener Ortsverbandes auch dieses Amt nieder. Nach rund 50 Jahren fast ununterbrochener Mitwirkung im Hauptvorstand schied Minden damit aus dem leitenden Zirkel des Gesamtverbandes aus und stellte bis heute keinen Vertreter in diesem Gremium mehr.

Dennoch sah auch das letzte Jahrzehnt der Vereinstätigkeit von Gerda Hartmann zahlreiche Glanzpunkte.³⁴⁹ Künstler von Rang und Namen wurden für die Veranstaltungen ihres Mindener Ortsverbandes gewonnen, so am 2. April 1981 der aufstrebende Bariton Bernd Weickl, der im großen Rathaussaal einen Abend mit Liedern von Schubert, Reuter, Beethoven, Wolf und Strauß bestritt. Auch der hochgeschätzte Schriftsteller und Wagnerforscher Martin Gregor-Dellin machte mehrmals Station in Minden, so erstmals im November 1978, als er die neu herausgegebenen Cosima-Tagebücher vorstellte und im Februar 1983 zum 100-jährigen Todestag Wagners, als er über dessen Wesendonck-Episode („Liebe und Tod – Ein Drama in Zürich“) referierte. Zum dritten Mal erschien er nur ein Jahr später, im Oktober 1984, mit dem Vortrag „Erlösung dem Erlöser – Richard Wagner: Genie und Charakter“.

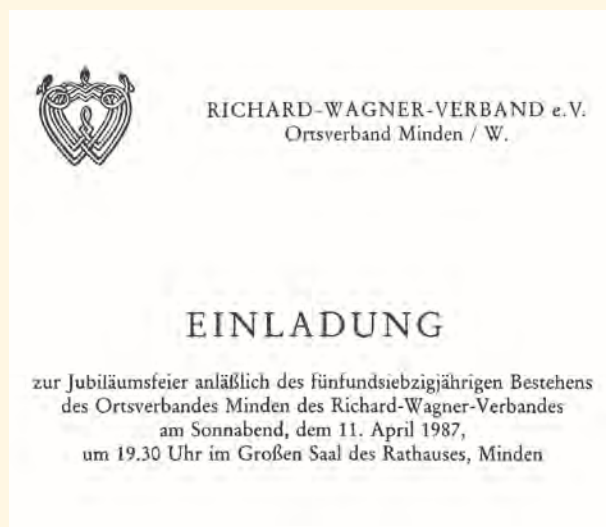
1983 brachte Helmut Trommer „Das Naturerlebnis in den Werken Richard Wagners“ näher, während 1985 sogar der Bundesvorsitzende Prof. Helmut Goldmann über „Wagner – Wunder oder Ärgernis“ sprach. Beliebter Konzertpianist in den 1980er Jahren war der Marburger Christian Elsas, der am 7. Januar 1983 und am 10. März 1987 im Martinihaus auftrat. Dagegen präsentierten Erika Maria-Lehmann (Sopran) und Heide von Dresing (Klavier) am 8. November 1986 eine „musikalische Weltreise mit Plaudereien bei Kerzenschein“ mit Liedern von Modest Mussorgsky und Francis Poulenc. Trotz aller Angebote erlebte der Mindener Ortsverband in den 1980er Jahren ein

³⁴⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 6.

³⁴⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 5.

Absinken der Mitgliederzahlen von 165 in 1978 auf 150 ein Jahr später. Seitdem war ein kontinuierliches Abfallen zu beobachten bis auf 135 im Jahr 1988.

Das letzte Großereignis unter dem Vorsitz von Gerda Hartmann bildete das 75. Jubiläum des Ortsverbandes, das am 11. April 1987 mit einem festlichen Konzert im Rathausaal



Die letzte Großveranstaltung unter Gerda Hartmann war das 75. Jubiläum des Ortsverbandes.

begangen wurde. Dass Gerda Hartmann wie ihre Mutter Eugenie Hoppe beste Kontakte zur Familie Wagner unterhielt, zeigte sich allein schon an der Gästeliste, die von den Komponistenkern Wolfgang Wagner und Verena Lafferentz-Wagner angeführt wurde. Letztere blieb dem Ortsverband auch persönlich eng verbunden und übernahm anlässlich des Jubiläums 1987 die Ehrenmitgliedschaft, welche bis heute anhält. Beim Konzert entsann man sich noch einmal der Anfänge des Mindener Wagnerverbandes und entwickelte ein Programm nach dem Vorbild des ersten Wagner-Abends im März 1914. So trugen Solisten des Landestheaters Detmold (darunter auch der Intendant Gerd Nienstedt) sowie Andrew Conner am Flügel Gesangsstücke aus Wagnerwerken vor, so das Steuermannslied, die Szene Wotan-Fricka aus der „Walküre“, das „Gebet des Rienzi“ und Wolframs „Lied an den Abendstern“. Wolfgang Braun vom „Westfalen-Blatt“ urteilte: „Es ist schon ein Risiko, Musik, die für großes Orchester und Bühne konzipiert wurde, mit Klavierbegleitung zu präsentieren. Doch dank der hohen sängerischen Qualifikationen der Solisten vom Detmolder Landestheater, dank der pianistischen Virtuosität von Andrew Conner waren die dargebotenen Konzerts Fassungen einzelner ausgewählter Passagen aus Opern des Großmeisters dennoch ein hoher musikalischer Genuß.“³⁵⁰ Der reformeifrige Bundesvorsitzende Professor Goldmann, würdigte in seiner Ansprache die Arbeit von Gerda Hartmann in den vergangenen 29 Jahren, die als „Motor“ des Ortsverbandes diesen „unorthodox in die Zukunft“ geführt habe. Auch Bürgermeister Röthemeier bezeichnete den

Wagnerverband als „bedeutsames Stück Heimatgeschichte“ und hob hervor, dass sich dieser unter den Kulturträgern der Stadt Minden „als absolut vorbildlich erwiesen“ habe. Umso mehr drängte es Röthemeier, ein städtisches Versäumnis aus der Zeit des 30. Jubiläums auszuräumen: „Ich habe jetzt auch endlich das Versprechen eingelöst, das einer meiner Amtsvorgänger bereits 1942 gegeben hat...die damals vom Mindener Richard-Wagner-Verband gestiftete Wagner-Büste hat nämlich jetzt eine Plakette erhalten, auf der diese Daten vermerkt sind.“³⁵¹

Gerda Hartmann verwies dagegen auf den Komponisten selbst, der die Musikkultur so sehr bereichert und die Grundlage des Verbandes überhaupt erst geschaffen hatte und zitierte schließlich den Wagnerschriftsteller Prawy mit den Worten: „Richard Wagner ist am 22. Mai 1813 geboren und ist niemals gestorben!“³⁵² Das letzte Vereinsjahr unter Gerda Hartmann beinhaltete zunächst eine Theaterfahrt am 1. März 1988 zur B-Premiere des „Lohengrin“ von Hans-Peter Lehmann in der Staatsoper Hannover. Mit einem kurz darauf folgenden Konzertabend in Espelkamp versuchte der Ortsverband noch einmal im westlichen Teil des „Mühlengkreises“ Präsenz zu zeigen. Ein örtliches Autohaus hatte die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, wo Solisten des Landestheaters Detmold unter Gerd Nienstedt und Prof. Günter Neidlinger am Flügel eine „musikalische Reise durch das Werk Richard Wagners“ vornahmen.³⁵³

³⁵⁰ Westfalen-Blatt, Mindener Morgenblatt vom 13.4.1987 („Richard Wagner Verband: Vorbildliche Kulturarbeit“).

³⁵¹ Neue Westfälische vom 13.4.1987 („Sagt, hab ich sie zuviel gepriesen?“). Die 1943 vorgesehene Plakette lautete: „Der Stadt Minden vom Richard Wagner Verband Deutscher Frauen Ortsverband Minden anlässlich seines 30jährigen Bestehens 1912-1942“, Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 42.

³⁵² Mindener Tageblatt vom 11.4.1987 („75 Jahre Richard Wagner Verband“).

³⁵³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 6.



Annette Strothmann

Am 17. September 1988 wurde Annette Strothmann zur neuen Vorsitzenden gewählt. Mit dem Rückzug von Gerda Hartmann endete auch eine fast 70-jährige Familienära in der Mindener Leitung.

Öffnung des Gesamtverbandes und Wechsel zu Annette Strothmann

Bereits 1983 war Annette Strothmann als Schriftführerin in den Vorstand des Ortsverbandes Minden gewählt worden. Die damals 45-Jährige (geboren 2.6.1938) stammte aus Berlin und hatte 1959 den Mindener Brennereibesitzer Wilhelm-Egon Strothmann geheiratet. Durch günstige Eintrittspreise für Studenten war Annette Strothmann geb. Lindner schon in Berlin für Kunst, Musik und Theater begeistert worden. Kurz nach ihrer Ankunft in Minden zählte Strothmann daher bereits zu den Mitgliedern des hiesigen Wagnerverbandes.

Am 17. September 1988 wählte sie die Mitgliederversammlung im Haus Winckler an der Kurfürstenstraße zur neuen Vorsitzenden des Ortsverbandes Minden. Annette Strothmann trat die Nachfolge von Gerda Hartmann an, womit nicht nur eine persönliche Ära zu Ende ging, sondern die fast 70 Jahre währende Leitung des hiesigen Wagnerverbandes durch ein- und dieselbe Familie. Die an die Mitgliederversammlung anschließende Verabschiedungsfeier wurde musikalisch von dem Hannoveraner Ehepaar Prof. Carl-Heinz Müller (Bariton) und Helle Müller-Thiemens mit Schumann-Liedern nach Heinrich Heine gestaltet. Neben dem frisch ernannten Ehrenmitglied Verena Lafferentz-Wagner war auch der stellvertretende Bundesvorsitzende Josef Lienhart angereist, der mit Blick auf die unermüdliche Arbeit der scheidenden Vorsitzenden und ihrer Mutter Eugenie Hoppe

festhielt: „Daß die Geschichte eines kulturellen Verbandes gleichzeitig die Geschichte einer Familie einschließt, ist ein sicher nicht häufig anzutreffendes Phänomen.“³⁵⁴

Hartmann selbst hatte in den letzten Jahren den Generationenwechsel vorbereitet und Annette Strothmann als Schriftführerin mit wichtigen Vertretungsfunktionen betraut. Gerda Hartmanns Bedeutung für den Ortsverband Minden, die derjenigen ihrer Mutter Eugenie Hoppe kaum nachstand, fand noch auf der Mitgliederversammlung 1988 ihren Ausdruck durch die Berufung zur Ehrenvorsitzenden. Dieses Amt führte sie bis zu ihrem Tod am 1. Mai 2000 mit Stimmrecht im Vorstand fort. Gerda Hartmann selbst verabschiedete sich mit einem „weinenden und einem lachenden Auge“ und fasste ihr langjähriges Wirken für den Verband mit den Worten zusammen: „Es war ein Stück meines Lebens“.

Auch der übrige Vorstand erfuhr mit der Wahl von 1988 eine Veränderung. Zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden rückte Dr. Jutta Winckler auf, während ihre Mutter Eva Hering im Amt der Schatzmeisterin bestätigt wurde. Hans Gastell übernahm die Aufgaben als Schriftführer. Susanne Wollesen wurde zum Beirat gewählt. Karl Schwier, eines der langjährigsten Mitglieder des Ortsverbandes, führte wie schon in den Vorjahren die Arbeit des Kassenprüfers fort. Mit frischem Schwung nahm Annette Strothmann die

³⁵⁴ Mindener Tageblatt vom 19.9.1988 („Eine Familien-Ära geht zu Ende“).

Arbeit als neue Vorsitzende auf. Die ersten Veranstaltungen führten die Mindener zunächst aus der Stadt heraus. Im Oktober 1988 besuchte man die Ausstellung „Prag um 1600“ in der Essener Villa Hügel sowie eine Aufführung im Staatstheater Hannover. Das vorweihnachtliche Beisammensein im Parkhotel fand mit dem amerikanischen Sänger Giorgio Aristo bereits einen prominenten Besucher, der mit „Broadway-Stücken“ auch seine Qualitäten als Entertainer offenbarte.³⁵⁵

Das erste Vereinsjahr unter der alleinigen Regie von Annette Strothmann sah dann eine gewaltige Vermehrung des Programmangebotes. Insgesamt 15 Veranstaltungen, darunter ein Auftritt der bereits vor gut 25 Jahren in Minden erlebten Sängerin Martha Mödl, konnte der Ortsverband in seinem Jahresbericht für 1989 erwähnen:

- 12.01. Theaterfahrt Hannover, My fair Lady
- 28.01. Stipendiatenkonzert
- 26.02. Duette und Liedermatinée (Dörte und Heidrun Blase, Sopran – Justus Zeyen, Klavier)
- 06.03. Fahrt nach Braunschweig zum Einführungsvortrag von Erich Rappl über Parsifal
- 16.03. Besichtigung Opernhaus und Theatermuseum Hannover
- 10.04. Richard Wagner Gala Konzert in Hannover

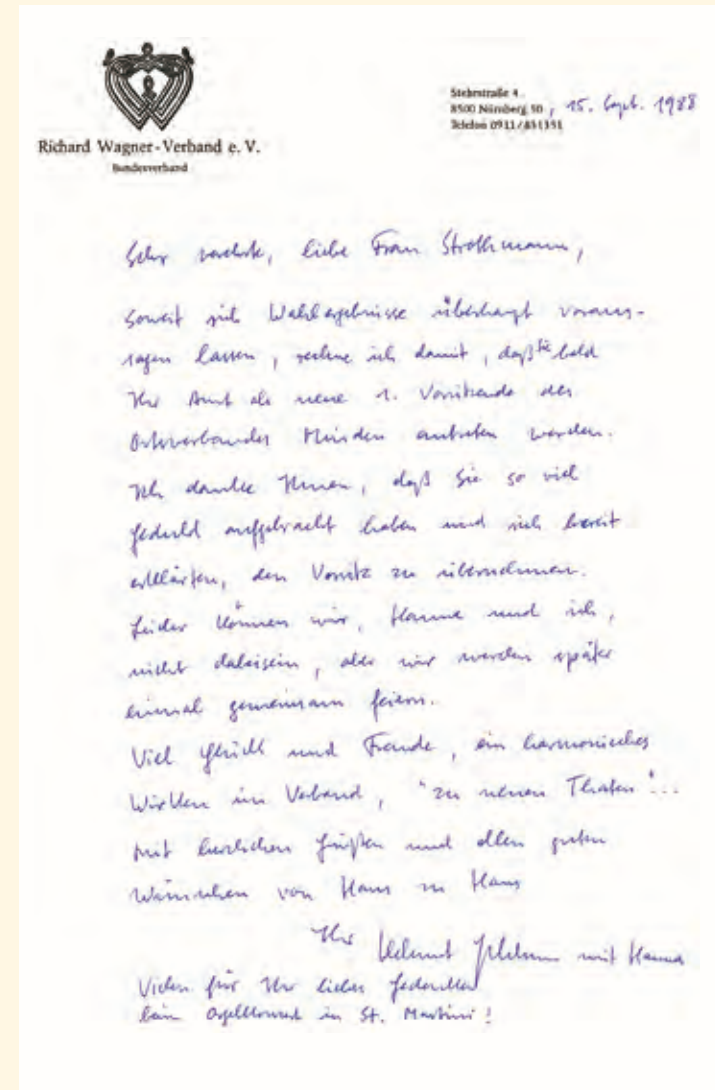
- 31.05. Fahrt nach Braunschweig, Vortrag von Prof. Dr. Kurt Pahlen, Zürich über „Wagner und Verdi, Propheten des Musikdramas“
- 06.07. Chopin-Klavierabend mit Kemal Gekic
- 28.07. Fahrt nach Bremen, Ausstellung „Das Gold aus dem Kreml“
- 02.09. Ausflug zur Wassermühle Petershagen-Döhren
- 23.10. Klavierabend Alan Brown
- 29.10. Lichtbildervortrag mit Musik von Günter Wilberg, Bielefeld, über die Sainte Chapelle in Paris
- 05.11. Aalto-Theater Essen: Orpheus in der Unterwelt
- 02.12. Kammersängerin Martha Mödl im Gespräch mit Hans-Jürgen Lüders, Berlin
- 15.12. Vorweihnachtsfeier mit Stipendiatenkonzert

Auch in den kommenden Jahren setzte sich die hohe Schlagzahl mit rund 10 Veranstaltungen pro Jahr fort. Die gestiegenen Aktivitäten des Ortsverbandes mit einem breiten Spektrum aus Theaterfahrten, Musikaufführungen, Museumsbesuchen und Vorträgen sprachen zahlreiche neue Mitglieder an, so dass sich ihre Zahl von 135 im Jahr 1988 auf 152 im April 1989 und 171 im April 1990 erhöhte. 1991 wurde als „magische Grenze“ erstmals in der Geschichte des Mindener Verbandes das 200. Mitglied verzeichnet. 1994 wurde als bisheriges Allzeithoch des hiesigen Vereins der Wert von 235 Mitgliedern erreicht.³⁵⁶

Glückwunschsreiben zur Wahl von Annette Strothmann durch den Bundesvorsitzenden Prof. Helmut Goldmann, der kurz darauf verstarb.

³⁵⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 6.

³⁵⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 4 (Kassen- und Jahresberichte).





Gerda Hartmann, die Tochter von Eugenie Hoppe,
blieb bis zu ihrem Tod am 1. Mai 2000
Ehrenvorsitzende des Mindener Ortsverbandes.

Auch unter den städtischen Vertretern fand die engagierte Tätigkeit der neuen Vorsitzenden früh Aufmerksamkeit und Anerkennung. So schrieb Stadtdirektor Dr. Erwin Niermann am 7. März 1989 an Annette Strothmann: „Zunächst einmal ist festzustellen, daß, seitdem Sie den Vorsitz des Richard Wagner Verbandes übernommen haben, deutlich mehr Aktivitäten nach außen sichtbar werden, zudem hat dadurch Ihr Verband in der öffentlichen Meinung an Profil gewonnen.“ Und Kulturamtsleiter Dr. Volker Rodekamp fügte am 3. April 1989 hinzu: „Ihre kulturellen Angebote zählen zu den bedeutenden Veranstaltungen in unserer Stadt und dies seit langem.“³⁵⁷

Wichtigstes Anliegen für Annette Strothmann blieben in den ersten Jahren aber organisatorische Änderungen, nämlich die Aufstellung einer eigenen Ortsverbandssatzung. Bereits 1980 hatte die Reform der Bundessatzung den Ortsverbänden den Erlass eigener Satzungen zugestanden und somit größtmögliche Selbständigkeit eingeräumt. Aus dem eng an die Zentrale in Hannover gebundenen Gesamtverband mit rechtlich unselbständigen Ortsverbänden, entwickelte sich in den kommenden Jahren ein Dachverband von unabhängigen Wagnervereinen, die mit eigener Rechtspersönlichkeit ausgestattet waren, aber ihre Wurzeln und gemeinsame Verbundenheit weiter bewahrten.

Nachdem der Ortsverband Bayreuth bereits 1981 mit einer eigenen Satzung vorangeschritten war, folgten die übrigen Städte erst am Ende des Jahrzehnts. In diesen Abschnitt einer

allgemeinen „Satzungswelle“ fallen auch die Bestrebungen in Minden, die dort durch verschärfte Anforderungen der Stadtverwaltung bei der Zuweisung von Fördergeldern bestärkt wurden. So gab die Neuauflage der „Richtlinien für die Kulturförderung“ vom 23. September 1983 vor, dass Zuschüsse nur gemeinnützigen Vereinen zustünden, die ihren Sitz in Minden hätten. Da der „Richard Wagner Verband“ nur als Gesamtorganisation Rechtspersönlichkeit besaß und seinen Sitz in Hannover hatte, drohte für den Ortsverband Minden damit, trotz seiner intensiven Leistungen für die örtliche Kultur, ein formaljuristischer Ausschluss aus den städtischen Förderprogrammen. Gerade zur Behebung von Defiziten bei größeren Konzerten schienen die öffentliche Zuschüsse allerdings notwendig, wengleich sich der Mindener Wagnerverband, wie oben beschrieben, weitestgehend selbst zu tragen wusste und nur in besonderen Situationen auf die Hilfe der Allgemeinheit zurückgreifen musste. Der Feuilletonist Hans-Peter Holzhäuser erklärte denn auch 1989 forsch: „Warum soll sich ein Verein, der seinerseits kräftig die Kultur fördert, nicht um städtische Förderung bemühen – die wiederum fließt ja in einen Kulturtopf, dessen wohlriechende Dämpfe auch Stadtbere gern inhalieren...!“³⁵⁸

Die Aufstellung einer eigenen Mindener Ortsverbandssatzung war angesichts der veränderten Rahmenbedingungen unerlässlich. Nach entsprechenden Vorarbeiten, die sich an dem erfolgreichen Modell von Bayreuth orientierten, trat am 12. April 1989 eine obligatorische Mitgliederversammlung im Parkhotel an der Marienstraße zusammen,

³⁵⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 7.

³⁵⁸ Mindener Tageblatt vom 14.4.1989

die durch Annahme der entworfenen Satzung zugleich zur Gründungsversammlung des „Richard Wagner Verbandes Minden e.V.“ wurde.³⁵⁹

Aus der Satzung des Gesamtverbandes übernahm man wortwörtlich den Aufgabenkatalog, so dass für den Mindener Wagnerverband traditionell die Förderung der Stipendienstiftung an erster Stelle steht. Ihr folgen die Verbreitung des Verständnisses für Richard Wagners Werke, die Sicherung der Bayreuther Festspiele, die Mitgestaltung des kulturellen Lebens vor Ort und die Förderung des künstlerischen Nachwuchses. Auch die ausschließliche und unmittelbare Gemeinnützigkeit fand Aufnahme in der Satzung und sicherte damit die steuerbegünstigte Arbeit des Vereins. Die formalen Bestimmungen zu Mitgliedschaft, Beiträgen, Vorstand und Mitgliederversammlung richteten sich nach den Vorgaben und Beispielen des Gesamtverbandes. Durch die Eintragung der Satzung in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Minden (Nr. 914) am 26. Juni 1989 unternahm der Ortsverband nach 77 Jahren des Bestehens endgültig den Schritt in die rechtliche Selbständigkeit. Nur der erste Wagner-Verein in Minden von 1878 bis 1882 hatte bislang eine ähnliche Stellung gehabt.

Die Neuausrichtung des Mindener Wagnerverbandes fiel zusammen mit der grundlegenden Umgestaltung des Gesamtverbandes. Seit den 1980er Jahren geriet die Regelung der Stimmrechte nach Kopffzahl auf den Hauptversammlungen (1 Stimme pro 100 Mitglieder) immer häufiger zum Streitthema unter den angeschlossenen Ortsverbänden. So

hatten traditionelle Wagnerorte wie Minden, Braunschweig und Hannover jeweils nur zwei Stimmen, während Mannheim über sieben und Würzburg und Bayreuth sogar über je acht Stimmen verfügten. Die zehn größten Ortsverbände hätten theoretisch 30 kleinere Vertretungen überstimmen können. In dem Gefühl, einer Dominierung durch große Ortsverbände ausgesetzt zu sein, drängten „die Kleinen“ auf eine Reform der Stimmenverhältnisse unabhängig von der Mitgliederzahl. Jeder Ortsverband sollte zukünftig nur noch mit einer Stimme auf der Hauptversammlung vertreten sein. Der Interessenkonflikt mit den mitgliederstarken Ortsverbänden, die zum Großteil verständlicherweise für die Beibehaltung der für sie günstigen, alten Regelung eintraten, drohte den Gesamtverband allmählich zu zerreißen, spätestens nach der Hauptversammlung in Köln von 1989, wo die Reformvorschläge der im Vorjahr eingerichteten Kommission am Widerstand „der Großen“ gescheitert waren. Selbst der Kompromissvorschlag des Bayreuthers Paul Götz, eine differenzierte Stimmabgabe einzuführen (alte Regelung bei Personalfragen, „eine Stimme“ bei Sachentscheiden), hatte keinen Anklang gefunden. Auch der Hauptvorsitzende Josef Lienhart, der sich für die Egalisierung der Stimmenverhältnisse eingesetzt hatte, kündigte nach der verheerenden Abstimmungsniederlage das zwangsläufige Zurückstellen dieses Reformvorhabens an. Lienhart lehnte ein von vielen Mitgliedsverbänden, so auch Minden und den übrigen, norddeutschen Vereinen, gefordertes, juristisches Gutachten in dieser Frage ab, um den Unfrieden im „Richard Wagner Verband“ nicht weiter einreißen zu lassen.



Zu den ersten prominenten Gästen unter Annette Strothmann gehörte der Amerikaner Giorgio Aristo im Dezember 1988.

³⁵⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 7.

In einem Rundschreiben mit dem vielsagenden Titel „Nach-(nicht Nacht-) Gedanken zu einem Pyrrhus-Sieg“ gab der Vorsitzende den Mitgliedern daher, wenn auch enttäuscht, bekannt: „Es wird deshalb überhaupt keine Abstimmung über diesen Punkt mehr geben, es sei denn, der Ausgang nach dem mehrheitlichen Willen der Verbandsvorsitzenden ist zuvor sichergestellt – dank Einsicht der „Großen“; ich setze doch den Konsens unseres Verbandes nicht auf's Spiel!... Der Richard Wagner Verband ist heute ein anderer als jener, der sich vor 40 Jahren seine Statuten gab – ein anderer gottlob in organischer Evolution ohne schmerzhaftes Zäsuren, in selbstverständlicher Kontinuität.“³⁶⁰ Noch am Ende desselben Jahres schuf die „Wende“ in der DDR von außen eine völlig neue Situation in der Frage der Stimmverteilung und der Neuausrichtung des Gesamtverbandes im internationalen Maßstab.

Schon kurz nach dem Fall der Mauer im November 1989 begannen sich an den alten, ostdeutschen Wagnerstätten, in denen jahrzehntelang ein Engagement im bürgerlich-vereinsrechtlichen Rahmen untersagt und eine Verbindung nach Bayreuth oder zum „Richard Wagner Verband“ ausgeschlossen war, neue Wagnerverbände zu bilden. Vor allem das Jahr 1990 sah eine Gründungswelle von Vereinen, angefangen bei Berlin-Ost im Februar und gefolgt von Dresden (Juni), Magdeburg (August), Dessau (Oktober), Weimar (November) und Eisenach (November). Ähnlich wie in Politik und Verwaltung leisteten westdeutsche Wagnerver-

bände Aufbauhilfe für die neuen Vertretungen im Osten und übernahmen zur ferneren Begleitung Patenschaften, so Hannover für Leipzig und Bielefeld für Eisenach. Auch der Mindener Verband begleitete den Aufbau des Vereins in Weimar, dessen offizieller Pate allerdings Trier war. Zum Gründungsakt reiste eine große Zahl von Mitgliedern an, die so zugleich die erste „Auslandsfahrt“ des Mindener Verbandes verrichteten. Sie wurde auch mit einer Stippvisite auf der Wartburg verbunden.

Auf der ganzen Welt bildeten sich in den Jahren um 1990 zahlreiche neue Wagnerverbände. Noch vor den Umwälzungen im Ostblock entstand Anfang 1989 in Moskau eine „Richard Wagner Musikgesellschaft“. Ihr folgten im Oktober 1989 ein Griechischer Wagner-Verband in Athen und 1990 eine ganze Reihe von Vereinen wie in Budapest, Adelaide und Barcelona. 1989 zählte der „Richard Wagner Verband“ in der Bundesrepublik und Österreich 7160 Mitglieder, während die ausländischen Gesellschaften bereits rund 6000 umfassten. 1992 bestanden 34 Gesellschaften außerhalb Deutschlands auf sämtlichen Kontinenten, so in Buenos Aires, Rio de Janeiro, Toronto, Tallinn, Hongkong und Johannesburg.

Angesichts dieser Vermehrung von Wagnervereinen im In- und Ausland war eine schnelle Reform des bislang auf Deutschland beschränkten Gesamtverbandes unausweichlich. Die Frage nach der Öffnung des „Richard Wagner Ver-

bands“ im internationalen Maßstab verknüpfte sich mit der immer noch schwelenden Diskussion um die Neuordnung des Stimmrechts unter den deutschen Ortsverbänden. In einem Rundschreiben vom Februar 1990 fasste Josef Lienhart die veränderte Situation zusammen und machte einen neuen Anlauf für die notwendige Umorganisation: „Die Forderung eines vereinten Deutschland innerhalb des europäischen Zusammengehens macht aber selbstverständlich auch vor uns nicht halt. Im Gegenteil, wir werden in Zukunft gemessen werden an der Antwort, die wir auf die Frage unserer Richard Wagner-Freunde International bereithalten...Das heißt aber, daß wir zumindest jenen ausländischen Verbänden, die ein engeres Zusammengehen mit uns anstreben, eine wirkliche Mitgliedschaft ermöglichen sollten (und dürfen!), wie sie uns für die Verbände Wien und Linz längst selbstverständlich ist.“³⁶¹ Mit Verweis auf die Geschichte des Wagnerverbandes, die sich gerade im diesjährigen Tagungsort Hannover als Keimzelle des Nachkriegsvereins widerspiegelte, meinte Lienhart: „Die letzte Reichsvorsitzende, gleichzeitig unsere erste Bundesvorsitzende, Frau Lotte Albrecht-Potonié, hat bei jener Wiedergründung erkannt, daß die Reichssatzung einer neuen Zeit mit verändertem Bewusstsein nicht mehr Genüge tun konnte. Und mit kühnem Zugriff wandelte sie die Statuten dem neuen Zeitgeist entsprechend in die Bundessatzung um... Gerade sie, die von mir als Teenager und Twen hochbewunderte Frau, würde „ihren“ Verband mit größter Selbstverständlichkeit und größter Freude „neuen Ufern“ zu-

³⁶⁰ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 9.

³⁶¹ Zu den österreichischen Wagnervereinigungen in Wien und Graz, später auch Linz, bestanden traditionell enge Verbindungen. Seit ihrer Gründung gehörten sie als korporative Mitglieder dem Richard Wagner Verband an. Anfang der 1980er Jahre erreichten Wien und Linz die vollständige Aufnahme als Ortsverbände, während Graz seinen korporativen Status aufrechterhielt.

³⁶² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 11.

und über die Grenze des damaligen wirklichen Geschenk „Bundesrepublik“ hinausführen: in einem Augenblick, da dieser Begriff im bisherigen Wortsinn bereits Geschichte wird.“³⁶²

Der Hauptvorstand griff die Vorbehalte unter den deutschen Mitgliedern auf und ließ zwei verschiedene Satzungsentwürfe für einen reformierten deutschen Bundesverband und einen mit ihm zwar eng verbundenen, aber dennoch unabhängigen Internationalen Wagnerverband erarbeiten, die im April 1990 an die Ortsverbände zur Vorberatung versendet wurden. Vielen Vereinsangehörigen erschien jedoch die Beratungszeit bis zur Hannoveraner Bundestagung im Mai, die nach einem Beschluss des Vorjahres fortan den Titel „Internationaler Wagner-Kongress“ führen sollte, zu kurzfristig, so dass die geplante, endgültige Abstimmung noch nicht erfolgen konnte. Ebenso hatte entgegen den Bestrebungen Lienharts die Aufstellung eines juristischen Gutachtens durch einen mitgliederstarken Ortsverband erneute Unruhe in die Diskussion zur Änderung des Stimmrechts gebracht. Die Reform der Bundessatzung sollte nunmehr nach Einbringung von Änderungswünschen der Ortsverbände auf einer separaten Versammlung erfolgen. Ebenso verschob man die Gründung des Internationalen Wagnerverbandes auf die nächstjährige Haupttagung, die in Lyon vorgesehen war und als ausländische Stadt einen geeigneten Rahmen für diesen Akt bot.



Annette Strothmann mit den Stipendiaten von 1988. Von links: Ralf Schäfer, Almut Preuß, A. Strothmann, Uta Rodenberg.

³⁶² Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 11.



Der neu aufgestellte Vorstand in einer Aufnahme von 1991, von links: Hans Gastell (Schriftführer), Gerda Hartmann (Ehrenvorsitzende), Susanne Wollesen (Beirat), Eva Hering (Schatzmeisterin), Annette Strothmann (Vorsitzende), Jutta Winckler (stv. Vorsitzende), Karl Schwier (Kassenprüfer).

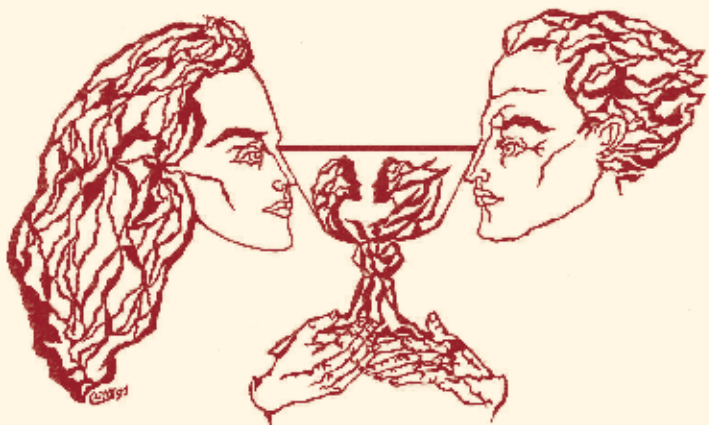
Am 19. Januar 1991 trat schließlich im Parkhotel von Wiesbaden eine außerordentliche Hauptversammlung zusammen, die die Neufassung der Bundessatzung annahm und sich auch für den Satzungsentwurf des „Richard Wagner Verbandes International“ aussprach. Wichtigster Aspekt der neuen Bundessatzung war die endlich erfolgte Neuausrichtung der Stimmverhältnisse auf den Haupttagungen, so dass jeder Ortsverband künftig unabhängig von der Mitgliederzahl nur noch über eine Stimme verfügte.

Ein weiterer historischer Schritt war die Verlegung des Vereinssitzes von Hannover nach Bayreuth. Schon seit den 1980er Jahren hatte sich mit der Wahl des Nürnbergers Helmut Goldmann als Bundesvorsitzender die Verlagerung des Vereinsmittelpunktes in den Süden Deutschlands angekündigt, die nunmehr offiziell vollzogen wurde. Für den Ortsverband Minden war dieser Prozess deutlich zu spüren, hatte die räumliche Nähe zum Hauptsitz in Hannover und die persönlichen Beziehungen zwischen den leitenden Personen doch die Einbindung in Gremien des Gesamtverbandes erleichtert. Ebenso gehörten die benachbarten Bundesvorsitzenden bis in die Zeiten von Mercedes Bahlsen zu regelmäßigen Gästen selbst kleinerer Veranstaltungen des

Mindener Vereins, die damit eine besondere Aufwertung erhielten.

Am 10. Mai 1991 wurde auf dem Internationalen Richard Wagner Kongress in Lyon durch die Zustimmung der ausländischen Vertreter der „Richard Wagner Verband International“ endgültig aus der Taufe gehoben. Obwohl als separater Dachverband neben der deutschen Wagnerorganisation gebildet, ergab sich eine enge personelle Verzahnung mit dem Bundesverband. Der deutsche Hauptvorstand fungierte zugleich als geschäftsführender Vorstand der internationalen Organisation. Zusammen mit vier ausländischen Gesellschaften bildete dieser das Präsidium. Der Internationale Ausschuss wurde paritätisch aus drei deutschen und drei internationalen Verbandsvertretern zusammengesetzt.

Fast 20 Jahre blieb die aus einem Kompromiss entstandene Doppelstruktur eines deutschen und internationalen Wagnerverbandes erhalten. Erst 2009 gelang die offizielle Verschmelzung zu einem einheitlichen „Richard Wagner Verband International e.V.“



RICHARD WAGNER VERBAND INTERNATIONAL - LYON 1991

Vereinsarbeit unter Annette Strothmann in den 1990er Jahren

Mit dem Erlass einer eigenen Ortsverbandssatzung in Minden 1989 war auch eine Beitragserhöhung von 25 auf 40 DM im Jahr verbunden worden. Obwohl dieser drastische Anstieg von vielen Mitgliedern durchaus kritisch gesehen wurde, schuf er in Verbindung mit den vermehrten Neueintritten in den Verband eine erhebliche Verbesserung der finanziellen Ausstattung, die ein attraktives und aufwändiges Angebot überhaupt erst möglich machte.

Dies zeigte sich u.a. im Jahr 1992, in dem der „Richard Wagner Verband Minden“ sein 80. Jubiläum begehen konnte. Schon die Mitgliederversammlung im März wurde im festlichen Rahmen gestaltet, so dass auch der Bundesvorsitzende Josef Lienhart zu Gast war und einen Vortrag über die Inszenierungen Wieland Wagners in Bayreuth hielt. Ebenso wurden die langjährigsten Angehörigen des Mindener Wagnerverbandes geehrt. 14 Personen gehörten damals dem Verein über 30 Jahre an: Elisabeth Boost, Roselis Flemming, Barbara Gressel, Gerda Hartmann, Eva Hering, Anneliese Kirchhoff, Ursula Kölling, Milly Rust-Kuhlmann, Ilse Noll (seit 1938), Irmgard Petri, Gerda Schanz, Karl Schwier, Hilde Volckmann (seit 1928) und Rachel Werkmeister. Am 25. September fand ein Konzert im Mindener Stadtthe-

ater mit dem bekannten Sänger Bernd Weikl (Bariton) sowie Hanna Farinelli (Sopran) statt, die Monologe und Lieder von Richard Wagner vortrugen. Eva Hering bekam anlässlich des Jubiläums für ihr 27-jähriges Wirken als Schatzmeisterin das „Goldene W“ verliehen, welches zum dritten Mal nach Eugenie Hoppe und Gerda Hartmann nach Minden ging. Daran schloss sich ein Festessen in der Stadthalle an.

Über diesen traditionellen Rahmen hinaus wollte Annette Strothmann zum 80. Jubiläum etwas Außergewöhnliches bieten. So nahm sie sich ein Vorbild an Motiven aus Wagners „Tannhäuser“ und den „Meistersingern“ und ließ einen Gesangswettbewerb in Minden ausrichten. In drei Durchgängen wurden vom 12. bis 14. November 1992 die besten Vortragskünstler von Liedern und Opernarien ermittelt, die u.a. mit Prämien bis zu 4000 DM sowie einem Stipendium für die nächsten Festspiele bedacht wurden. 27 Kandidaten hatten sich gemeldet, die am ersten Tag des Wettbewerbs in der Aula des Ratsgymnasiums ein Lied von Hugo Wolf sowie eine Opernarie vortragen mussten. Zur Jury gehörte ein erlesener Kreis von Musikexperten aus Detmold und Hannover, angeführt von Prof. Hans-Peter Lehmann von der Niedersächsischen Staatsoper.

RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN



80 Jahre
1912 - 1992

Einladung

Freitag, 25. September 1992 - 20.00 Uhr Stadttheater Minden

Festkonzert

mit Monologen und Liedern von Richard Wagner

Bernd Weikl Bariton / Hanna Farinelli Sopran / Ernst R. Barthel am Flügel
In Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Minden

Tannhäuser, Wolfram: „Blick' ich umher“ (Weikl)
Abendrossa – Lieder: Der Engel / Stehe still / Im Teufelshaus / Schmerzen / Träume (Farinelli)
Parsifal: Amfortas: „Weivotes Erde“ (Weikl)
Pause

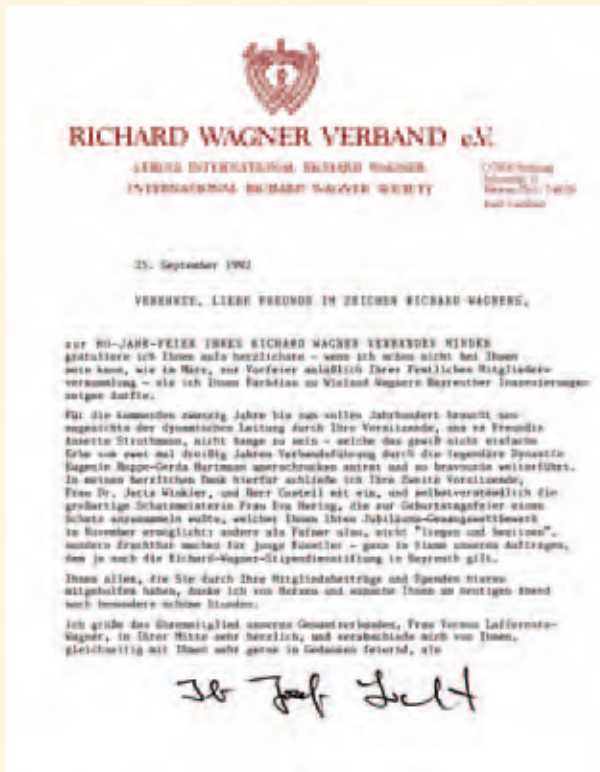
Filigraner Holländer: „Die Frist ist um“ (Weikl)
Die französische Lieder (Farinelli): Mignonne – Dors mon enfant – Soupir
Meistersinger Sachs: „Euch macht ihr's laechen...“ (Weikl)

Konzerkarten Vorverkauf Theaterkasse (05 71 / 6 93 38) ab 15. September:
30,- DM, 27,- DM, 22,- DM, Schüler und Studenten 7,- DM

*Festkonzert zum 80. Jubiläum des Mindener
Wagnerverbandes, u.a. mit Bernd Weikl.*



Ein besonderes Ereignis im Festjahr 1992 bildete ein Gesangswettbewerb.



Glückwunschsreiben des Bundesvorsitzenden Josef Lienhart zum 80-jährigen Bestehen des Mindener Wagnerverbandes.

Nach der Zwischenrunde im Theaterfoyer fand am 14. November 1992 schließlich das große Finalistenkonzert mit den acht Bestplatzierten im Stadttheater Minden statt. Den ersten Preis teilten sich schließlich Carola Guber und Albrecht Pöhl, während der zweite Platz an Katharina Kammerloher und der dritte an Sabine Ritterbusch ging, die zugleich den Sonderpreis für die beste Wagner-Interpretation erhielt. Der Mindener Gesangswettbewerb von 1992 wurde zugleich zum Testlauf für eine ähnliche Einrichtung des Gesamtverbandes, die seit 1994 als „Internationaler Gesangswettbewerb für Wagnerstimmen“ alle drei Jahre ausgetragen wird. Mit dem Gesangswettbewerb im Jubiläumsjahr 1992 hatte der Mindener Wagnerverband damit einen zusätzlichen Beitrag zur Nachwuchsförderung geleistet.

In seinem Glückwunschsreiben zum 80. Jubiläum 1992 meinte Josef Lienhart: „Für die kommenden zwanzig Jahre bis zum vollen Jahrhundert braucht uns angesichts der dynamischen Leitung durch Ihre Vorsitzende, unsre Freundin Annette Strothmann, nicht bange zu sein – welche das gewiß nicht einfache Erbe von zwei mal dreißig Jahren Verbandsführung durch die legendäre Dynastie Eugenie

Hoppe – Gerda Hartmann unerschrocken antrat und so bravurös weiterführt. In meinem herzlichen Dank hierfür schließe ich Ihre Zweite Vorsitzende, Frau Dr. Jutta Winckler, und Herr Gastell mit ein, und selbstverständlich die großartige Schatzmeisterin Frau Eva Hering...“

Annette Strothmann hatte den Satz geprägt: „Wir können keine Weltstars nach Minden bringen, dafür aber begeisterungsfähige Musiker.“ Zu ihnen zählten insbesondere die jungen Stipendiaten, unter denen sich viele aufstrebende Talente befanden. Am 23. September 1991 hatte sich das sogenannte Klaviertrio um Almut Preuß-Niemeyer (Klavier), einer von drei Mindener Stipendiaten des Jahres 1988, sowie Angela Stangorra (Violine) und Manuel Stangorra (Violoncello) zu einem Konzert im Ratsgymnasium eingefunden, bei dem Werke von Schubert und Mendelssohn-Bartholdy erklangen. Die Teilnehmerin Ingrid von Stetten erblickte in dem Auftritt „seltene Perfektion“ und schrieb: „Sehr bedauerenswert ist, daß dieser musikalische Leckerbissen nur vor knapp 100 Zuschauern vorgetragen wurde. Es war eine Veranstaltung des Richard-Wagner-Verbandes und wurde als Dankbarkeit für ein erhaltenes

Stipendium nach Bayreuth gebracht. Wann können wir dieses großartig dargebotene Konzert, vorangekündigt mit großen Plakaten und einer großen Zuhörerschaft, erneut in Minden hören?³⁶³ Am 23. November 1991 kam der diesjährige Stipendiat und Flötist Ekkehard Hauenstein zu einem Kammerkonzert mit Werken von Bach, Fauré und Franck ins Mindener Ratsgymnasium, das von Ulrich Dunsche aus Düsseldorf am Klavier begleitet wurde. Für besondere Aufmerksamkeit sorgte ein Konzertstück für Flöte und kleines Orchester des selten gespielten Siegfried Wagner, welches erstmals in Minden zu hören war, aber auch der abschließende „Tanz seliger Geister“ aus Glucks Oper „Orpheus und Eurydike“. „Nicht nur das Kennenlernen dieser fremden Kompositionen, sondern vor allem das reife Spiel der beiden Solisten machten diesen Abend zu einem „Highlight“ im Mindener Musikleben. Hoffentlich gelingt es, die beiden jungen Künstler noch öfter zu engagieren.“³⁶⁴ Im Februar 1994 konnte man Hauenstein und Dunsche wiederum zu einem Kammerkonzert willkommen heißen. Die ebenfalls eingeladene Sopranistin Bernadette Löbe, Teilnehmerin am Gesangswettbewerb 1992 und Mitwirkende am Opernkonzert 1993, musste

allerdings wegen Krankheit absagen, so dass Hauenstein zusammen mit dem Pianisten Ulrich Dunsche den „Schubert-Abend“ im Theaterfoyer spontan allein zu gestalten hatten.³⁶⁵ 1992 hielten die mit Mindener Stipendien ausgestatteten Musiker Birgit Remmert (Alt) und Peter Kreutz (Klavier) im Theaterfoyer ein vielbeachtetes Konzert. Kurz darauf begeisterte im März 1992 die junge Pianistin Barbara Witter bei einer Klaviermatinée im Foyer des Stadttheaters, auf der Werke von Franck, Debussy, Brahms und Beethoven im Mittelpunkt standen.

Überall würdigte man die rührige und blühende Tätigkeit des Mindener Wagnerverbandes unter Annette Strothmann. So fasste ein Rundschreiben des „Richard Wagner Verbandes International“ im Mai 1992 zusammen: „Der Veranstaltungsbericht stellt eine Erfolgsbilanz dar für die dynamische Strothmann, welche auf die legendäre Doppelgeneration Eugenie Hoppe-Gerda Hartmann folgte.“ Und Hans Peter Holzhäuser ergänzte aus lokaler Perspektive im „Mindener Tageblatt“ vom 30. März 1992: „Offenheit ist die Devise. Man ist nicht mehr auf den Meister fixiert. Er ist primus inter pares.“

³⁶³ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 12. Westfalen-Blatt vom 1.10.1991 („Seltene Perfektion“).

³⁶⁴ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 12. Neue Westfälische vom 26.11.1991 („Wahre „Geschenke des Himmels“).

³⁶⁵ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 17. Neue Westfälische vom 22.2.1994 („Spontane Programmänderung“).



Festspielleiter Wolfgang Wagner wünschte bestes Gelingen für den Mindener Gesangswettbewerb von 1992, der als Vorläufer zu einer entsprechenden internationalen Veranstaltung galt.



Das Opernkonzert 1993 stand wie so häufig in enger Zusammenarbeit mit dem Mindener Stadttheater.



Die Winterreise von Schubert stand immer wieder gern auf dem Programm des Mindener Wagnerverbandes.

Die Mitgliederzahl steigt, derzeit 210, die Finanzen sind gesund, die Aktivitäten des Verbandes sind Bereicherung der Mindener Kulturszene: Konzerte, Vorträge und Kunstreisen außerhalb der Routine und ohne jedes Konkurrenzdenken.“ Und auch ein angeheimes Mitglied schrieb 1991 an die Vorsitzende: „Wagnerianer bin ja keiner, und mit einem reinen Wagner-Programm könnte man mich auch nicht in den Richard Wagner Verband locken. Aber was Sie für die Spielzeit 1990/91 anbieten, reizt mich. Das sieht nach einem lebendigen Verein aus, nach einem Vorstand, der Ideen hat und sie in die Tat umsetzt! So etwas wünsche ich mir auch für andere Mindener Vereine!“³⁶⁶

Die enge Zusammenarbeit mit dem Mindener Stadttheater setzte sich 1993 fort, als man am 20. März ein großes Opernkonzert mit beliebten Arien ausrichtete, bei dem die Solisten Lucy Coleby, Bernadette Löbe, Wayne Long und Judith Palanca-Hansen auftraten. Zum dritten Mal gewann man den aus Mindens Patenstadt Sutton in England stammenden Alan Brown für einen Klavierabend am 23. Oktober 1993.³⁶⁷ Im Rahmen eines Abonnementskonzerts im Stadttheater Minden widmete sich der Wagnerverband am 29. Januar 1994 auch wieder der Liedkunst.

Gleich zweimal stand die „Winterreise“ von Schubert auf dem Programm, da der erste Teil durch Instrumentalstimmen mit Hartmut Höll am Flügel und Tabea Zimmermann an der Viola gestaltet wurde, während der Schriftsteller Peter Härtling die passenden Gedichte vortrug. Im zweiten Teil trat die japanische Sopranistin Mitsuko Shirai hinzu, die als weibliche Interpretin der „Winterreise“, die eigentlich für Männerstimmen komponiert war, ein neuartiges Erlebnis dieses romantischen Werkes schuf.

Manuel Stangorra fasste den Abend im Stadttheater zusammen: „Der Hörer erlebte dieses Meisterwerk des deutschen Kunstliedes dadurch umso intensiver, seine Aufmerksamkeit für die Worte der Dichtung und Nuancen der musikalischen Entwicklung wurde geschärft. Vor allem dank des exzellenten Musizierens von Tabea Zimmermann und Hartmut Höll: Die junge Bratscherin setzte dabei die ganze Facette ihrer fabelhaften Technik ein. Vom Einsatz des vollen Instrumentalklangs bis zum tonlosen flautando reichte ihre fast grenzenlose Ausdrucksbreite. Diese Leistung schien kaum steigerungsfähig, aber Mitsuko Shirai vollbrachte dieses kleine Wunder.“³⁶⁸ Mit Karolin Wahlers (geb. 1970) stand am 30. November 1994 bei einem Klavierabend im Theaterfoyer wieder einmal eine gebürtige Mindenerin auf der Bühne.

³⁶⁶ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 12.

³⁶⁷ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 15.

³⁶⁸ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 17. Vgl. Westfalen-Blatt vom 2.2.1994 („Unvergessliche Winterreise“).

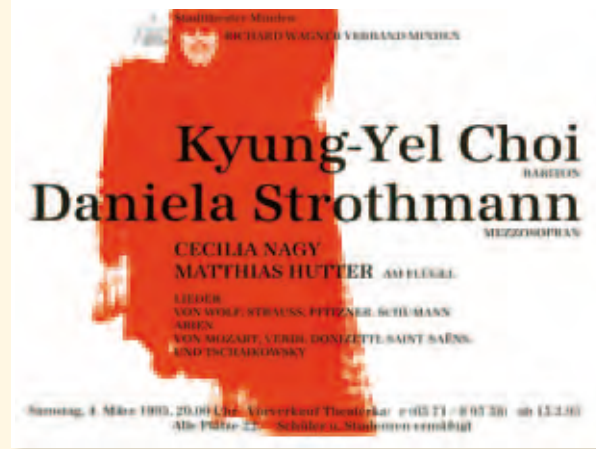


Bild links: Anatol Ugorski begeisterte 1995 mit einem Klavierkonzert.

Bild rechts: 1995 trat auch die Tochter der Vorsitzenden Strothmann auf.

Das Vereinsjahr 1995 läutete sogleich ein Klavierkonzert auf „Weltklasseniveau“ mit dem russischen Pianisten Anatol Ugorski ein, der am Leningrader Konservatorium ausgebildet worden war und 1990 aus politischen Gründen und wegen seiner jüdischen Herkunft aus der Sowjetunion fliehen musste.

Am 3. Februar begeisterte Ugorski im Stadttheater mit Robert Schumanns „Davidsbündlertänze“ und Modest Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“, so dass Udo-Stephan Köhne, Mindener Stipendiat des Vorjahres, im „Mindener Tageblatt“ schrieb: „Miserabel waren nur die ersten Minuten. Da knallten Türen hinter der Bühne, piff der Wind durch die Ritzen und hustete sich das Publikum gesund. Nur Anatol Ugorski ließ sich von solchen Störungen nicht irritieren. Mit seiner von der ersten Minute an spannungsgeladenen Darstellung romantischer Klaviermusik erzwang der russische Pianist die vollständige Konzentration der Zuhörer. Hingebungsvoll lauschende Besucher waren das Ergebnis seiner phänomenalen Darbietung zweier ausgedehnter Klavierzyklen. Für Mindener Verhältnisse geradezu enthusiastischer Beifall stand auch am Ende eines einzigartigen Abends, der für lange Zeit seinesgleichen suchen wird.“³⁶⁹

Jugendliche Kräfte gestalteten wiederum einen Lieder- und Arienabend am 4. März 1995 im Stadttheater. Neben dem Koreaner Kyung-Yel Choi (Bariton), der von Matthias Hutter am Klavier begleitet wurde, trat mit Daniela Strothmann (Mezzosopran) auch wieder eine gebürtige Mindenerin auf, die zudem die Tochter der Vorsitzenden Annette Strothmann war und seit 1991 an der Musikhochschule Detmold ausgebildet wurde. Daniela Strothmann, die von der ungarischen Pianistin Cecilie Nagy begleitet wurde, trug einige Lieder von Wolf, Pfitzner und Schumann vor.³⁷⁰

Neben Fahrten zu auswärtigen Theatern, Vorträgen und Museen konnte am 17. November 1995 ein großes Konzert mit dem Staatlichen Philharmonieorchester aus Tschentochau unter Jerzy Kosek im Stadttheater abgehalten werden, bei dem Werke von Rossini, Mozart und Beethoven aufgeführt wurden. Die „Winterreise“ von Schubert stand erneut am 1. Dezember 1995 auf dem Programm, die diesmal von dem vertrauten Ehepaar Prof. Carl-Heinz Müller und Helle Müller-Thiemens interpretiert wurde.

³⁶⁹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 19. Vgl. Mindener Tageblatt vom 7.2.1995 („Phänomenale Darbietung zweier Klavierzyklen“).

³⁷⁰ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 19. Vgl. Mindener Tageblatt vom 8.3.1995 („Wohlklang in Lied und Arie“).

 **RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN**
 STADT THEATER MINDEN
Stadttheater Minden

 *Galakonzert
International*

Mit Stipendiaten des Richard Wagner Verbandes

Aglïka Guenova und Liuben Dimitrov, Klavierduo
 Claudia Nüsse, Mezzosopran
 Ilona Kindt, Cello und Saskia Reichow, Klavier
 Christina Aderhold, Sopran
 Elena Nesterenko, Klavier
 Svetlana Katchour, Sopran
 Peter Kreutz, Klavier
 Elke Schary, Moderation

Werke von Ravel, Duparc, Tschairowsky, Strauß,
 Bernstein, Liszt, Puccini

Donnerstag, 20. August 1998 · 20.00 Uhr
Stadttheater Minden
Sponsor: Deutsche Bank AG, Filiale Minden

Ververkauf: Ticketbüro, Großer Domhof 3
 Preise: DM 35,-, 30,-, 25,-, 21,-, 18,-, 12,- (Ermäßigung 50%)

An der 1200-Jahr-Feier der Stadt Minden beteiligte sich der Wagnerverband mit einem „Galakonzert International“.

Im Januar 1996 gewann man den früheren Mindener Stipendiaten aus den 1960er Jahren, Dr. Marek Bobéth, der mittlerweile in Berlin wirkte, für einen Vortrag über „Hans von Bülow im Banne Richard Wagners“, während das heimische Vereinsmitglied Peter Apel in diesem Jahr begann, die Mitglieder regelmäßig mit sachkundigen Referaten auf Besuche auswärtiger Theateraufführungen vorzubereiten. Trotz des ausgedehnten und belebten Angebots musste bei den Veranstaltungen in Minden immer wieder eine geringe Teilnehmerzahl beklagt werden. Erschwerend wirkten auch die Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand, so dass 1995 die laufenden Zuschüsse der Stadt an die örtlichen Vereine um 20 % gekürzt wurden. 1996 folgte gar die völlige Neuordnung der Kulturförderungsrichtlinien von 1983, nach der fortan keine laufende Vereins- und Gruppenförderung mehr möglich war. Ab Mitte der 1990er Jahre erlebten die Mitgliederzahlen des Mindener Wagnerverbandes nach dem rasanten Anstieg in den Wendejahren wieder einen Rückgang und fielen von 235 (1994) über 216 (1997) auf 182 (1998).

Im Rahmen der 1200-Jahr-Feier der Stadt Minden vereinte am 20. August 1998 ein Galakonzert International im Stadttheater Minden noch mal eine Reihe von Künstlern und Stipendiaten aus den vergangenen Jahren. Unter der Moderation von Elke Schary widmeten sich die drei Sängerinnen Claudia Nüsse, Christina Aderhold, Svetlana Katchour, die fünf Pianisten Aglïka Guenova, Liuben Dimitrov, Saskia Reichow, Elena Nesterenko, Peter Kreutz sowie die Cellistin Ilona Kindt einigen Werken von Ravel, Duparc, Tschairowsky, Strauß, Bernstein, Liszt und Puccini. Immer

wieder zeigte sich damit, dass der Wagnerverband über die Vergabe der Stipendien junge, überzeugende Künstler für Minden gewinnen konnte, die durch ihre Auftritte das kulturelle Leben der Stadt bereicherten und erfrischten. Die letzten Veranstaltungen unter Annette Strothmann waren ein Sonatenabend mit Ilona Kindt (Violoncello) und Stephan Kiefer (Klavier), der am 24. März 1999 im Stadttheater stattfand, und ein Vortrag von Jürgen Gauert aus Bonn über „Engelbert Humperdinck und die Familie Wagner“ im Kamminsaal des Mindener Museums am 28. April 1999.³⁷¹

Aus familiären Gründen – ihr Ehemann war schwer erkrankt – musste sich Annette Strothmann vom Vorsitz des Mindener Wagnerverbandes im Mai 1999 zurückziehen. In ihrer fast elfjährigen Amtszeit hatte sie den hiesigen Wagnerverband durch die Aufstellung einer eigenen Satzung organisatorisch für die Zukunft gerüstet, durch neue Ideen die Vereinsarbeit belebt und den Verein insgesamt zu einer neuen Blüte geführt. Auch auf der offiziellen Verabschiedungsfeier für Annette Strothmann am 4. März 2000 im Hause Winckler in Anwesenheit des Gesamtverbandsvorsitzenden Lienhart wurde die Bedeutung ihrer im Vergleich zu den Ären Hoppe-Hartmann zwar kurzen, aber so befruchtenden Amtszeit hervorgehoben. Der musikalische Teil gewann eine ganz persönliche Note durch den Auftritt von Daniela Strothmann, der Tochter der ausgeschiedenen Vorsitzenden, die von Burkhard Böhme am Flügel begleitet wurde. Die Arbeit von Annette Strothmann wies den Weg in die Zukunft und legte ein sicheres Fundament, auf dem ihre Nachfolgerin Jutta Winckler weiterbauen konnte.

³⁷¹ Kommunalarchiv Minden, RWV, Nr. 32.

Drei Vorsitzende vereint: Dr. Jutta Winckler (l.) nach der Übernahme des Vorsitzes von Annette Strothmann (r.) mit der Ehrenvorsitzenden Gerda Hartmann in der Mitte.



Unter Jutta Winckler ins neue Jahrtausend (seit 1999)

Starke Frauen prägen seit der Gründung von 1912 den Mindener Wagnerverband. In den 100 Jahren seines Bestehens erlebte er sechs Vorsitzende, die allesamt dem weiblichen Geschlecht angehörten. Der Verein hält somit zumindest unter den Führungskräften die Tradition des ursprünglichen „Richard Wagner Verbandes deutscher Frauen“ aufrecht. Nach dem Rücktritt von Annette Strothmann wählte die Mitgliederversammlung vom 19. Mai 1999 im Vortragsraum der Sparkasse am Scharn ihre bisherige Stellvertreterin Dr. Jutta Winckler zur Vorsitzenden. Eine bedeutsame Veränderung trat auch im Amt der Schatzmeisterin ein, das Eva Hering nach 34 Jahren aufgab, und mit Kristiane Schneider neu besetzt wurde. Krisztina Wilken wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt, während Hans Gastell weiterhin Schriftführer blieb.

Jutta Winckler kam am 21. November 1948 in Minden als Tochter des Rechtsanwalts und Notars Norbert Hering und seiner Frau Eva geb. Latz zur Welt. Ihre Mutter Eva Hering war begeisterte Wagneranhängerin und gehörte zu den langjährigen Mitgliedern des Mindener Ortsverbandes. Schon durch den jahrzehntelangen Dienst der Mutter Eva Hering kam die Tochter Jutta früh in Kontakt mit der Arbeit des Vereins – und sei es zu Beginn nur bei der Eintreibung der Mitgliedsbeiträge, die früher von Tür zu Tür bei den Vereinsangehörigen persönlich abgeholt wurden. Doch reichte die Wagnerbegeisterung der Familie noch eine weitere Generation zurück. Der brandenburgische Großvater von Jutta Winckler hatte seine acht Kinder (darunter die Mutter Eva) allabendlich mit Wagnerklängen am Flügel

in den Schlaf gewogen. Das gepfiffene „Siegfried-Motiv“ diente als Erkennungszeichen, wenn der Hausvater abends ohne Hausschlüssel heimkehrte und von seiner Ehefrau Einlass begehrte. Und schließlich zählte er zu den Gästen der ersten Festspiele 1876, wobei er seinem Enthusiasmus sinnbildlichen Ausdruck verlieh, indem er zum Grünen Hügel regelrecht pilgerte – 800 Kilometer hin und zurück zu Fuß!³⁷²

Nach einem Jurastudium übernahm Jutta Winckler die väterliche Anwaltskanzlei in Minden. Mit der Neuaufstellung des Vorstandes 1988 unter Annette Strothmann wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden des Mindener Ortsverbandes gewählt. Lange Jahre mit der Arbeit des Verbandes vertraut, übernahm sie 1999 schließlich das Amt der Vorsitzenden. Nachdem bereits Eugenie Hoppe und Gerda Hartmann eine Familientradition in der Leitung des Wagnerverbandes begründet hatten, fand diese nun in der Familie Hering mit der Mutter Eva als Schatzmeisterin und der Tochter Jutta als Vorsitzende ihre Fortsetzung.

Jutta Winckler setzte mit Tatkraft und Kreativität die Linie ihrer Vorgängerin Strothmann in das neue Jahrtausend fort. Lieder- und Konzertabende, Vorträge, Theater- und Museumsfahrten, Ausflüge und Studienreisen blieben unverzichtbare Bestandteile des über Jahrzehnte immer weiter ausdifferenzierten Programms des Mindener Wagnerverbandes. Neue Akzente setzten die umfangreichen Auslandsreisen, die nach Italien, New York und sogar Abu Dhabi führten.



Ausflug des „Richard Wagner Verbandes“ nach Dubai 2008

Die Verteilung der Stipendienplätze wird intensiviert, indem jährlich zwei Stipendiaten der Hanns-Eisler-Musikhochschule Berlin von Frau Prof. Uta Prieu als geeignet vorgeschlagen werden. Die „Berliner Stipendiaten“ bedanken sich regelmäßig mit einem Konzert am letzten Sonntag im April in Minden. Jeweils zwei Stipendiaten aus Minden empfiehlt Frau Susanne Eisch, Sängerin und Musikpädagogin ebenfalls dem „Richard Wagner Verband Minden“.

³⁷² Mindener Tageblatt vom 31.3.2006. Mündliche Überlieferung durch Jutta Hering-Winckler. Alexander Ross in Spiegel-Online, 2005.

Das Ehrenmitglied Verena Lafferentz-Wagner mit dem langjährigsten Mitglied des Mindener Wagnerverbandes, Karl Schwier, bei der Lohengrin-Premiere 2009.



Sigrid Kaufhold,
Kostümbildnerin der Oper
„Der Fliegende Holländer“

**RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN
und Stadttheater Minden**

Kurt Moll Bayreuther Festspiele, Bass
Cord Garben am Flügel

Balladen von Carl Loewe
Opernarien von Richard Wagner
Tischbühne und Front

Sonntag, den 26. September 1999, 20 Uhr, Stadttheater

Vorverkauf ab sofort im Kartenschäfer, Großer Dombhof 3, Tel. 89789
Karten zu 40,00 DM, 23,00 DM, 20,50 DM, Ermäßigung 50%.

1999 gastierte der weltberühmte Kurt Moll in Minden.

**RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN
und Stadttheater Minden**

Ute Trekel-Burckhardt, Sopran
Roman Trekel, Tenor
Helmut Oertel, am Flügel

Lieder und Duette
von Mendelssohn, Brahms, Schumann, Liszt und Wagner

Sonntag, den 2. April 2000, 20 Uhr, Stadttheater

Vorverkauf ab sofort im Kartenschäfer, Großer Dombhof 3, Tel. 89789
Karten zu 25,00 DM auf allen Plätzen, Ermäßigung 50%.

Ein wahres „Familienkonzert“ erlebten die Mindener im April 2000 mit Ute Trekel-Burckhardt und ihrem Sohn Roman Trekel.

Ebenso sorgte die Einrichtung eines regelmäßigen Stammisches im Restaurant Böhmerwald für einen engeren Zusammenschluss der Mitglieder. Mit bekannten Namen verschaffte man sich immer wieder Aufmerksamkeit in der Region. So hielt bereits im ersten Vereinsjahr von Jutta Winckler der Bassist Kurt Moll am 26. September 1999 einen Liederabend im Stadttheater ab. Operauszüge und Lieder von Karl Loewe standen im Mittelpunkt, die von Stefan Irmer am Flügel begleitet wurden. Ein wahres „Familienkonzert“ folgte am 2. Januar 2000 mit dem Auftritt von Ute Trekel-Burckhardt und ihres Sohnes Roman Trekel mit Liedern und Duetten u.a. von Mendelssohn, Brahms, Schumann und Strauß im Stadttheater, die vom Pianisten Helmut Oertel unterstützt wurden. Einen treuen Mitwirkenden fand man in dem Schauspieler Hans-Jürgen Schatz, der immer wieder zu Besuch in die Weserstadt kam. So trug er mit Holger Groschopp am Klavier erstmals am 31. Januar 2004 „Der Blume Rache“ im Haus Winckler vor. 2005 folgte in gleicher Konstellation „Der Venusberg – Eine literarisch-musikalische Bergtour“ (16.1.) und eine Lesung aus Hoffmanns Erzählung „Der Kampf der Sänger“ im Ratsgymnasium (16.9.). Nachdem die Mitgliederversammlungen um die Jahrtausendwende vornehmlich im Vortragsraum der Sparkasse am Scharn abgehalten wurden, verlagerten sich diese zusammen mit der Adventsfeier seit 2004 in das Victoria-Hotel am Markt.

Unbestritten zählten jedoch die Inszenierungen von Wagnerschen Musikdramen im Stadttheater Minden zu den herausragenden Ereignissen in der Amtszeit von Dr. Jutta Winckler. Wie der Blick in die städtische Musikgeschichte gezeigt hat, hielt man die Kultureinrichtungen in Minden für wenig geeignet, um den Anforderungen Wagners an Bühne, Orchester und Sänger ausreichend gerecht zu werden. Eigenständige Versuche wie im Zweiten Weltkrieg mit „Walküre“ und „Siegfried“ blieben von Mängeln behaftet. Auch auswärtige Theater kamen nur selten mit Wagnerstücken zu Besuch nach Minden. Trotz des agilen Wagnerverbandes und des vorhandenen Interesses beim Publikum schien in der Stadt Minden eine adäquate Wagneraufführung aufgrund der äußeren Widrigkeiten einfach nicht möglich zu sein.

Umso überraschender war das Vorhaben des „Richard Wagner Verbandes Minden e.V.“, zu seinem 90-jährigen Jubiläum 2002 eine eigenständige Inszenierung des „Fliegenden Holländers“ im Mindener Stadttheater herauszubringen. Als Regisseur gewann man den früheren Mindener Stipendiaten Holger Müller-Brandes, der inzwischen an der Hamburger Oper arbeitete. Mit Hilfe des Bühnenbildners Hans Peter Korth wurden die Beschränkungen des Mindener Stadttheaters überzeugend überwunden, indem die klassische Anordnung umgedreht wurde. Kostümbild-



Bild links: Eintragung Wolfgang Wagners ins goldene Buch der Stadt Minden mit Bürgermeister Reinhard Korte.



Bild rechts: Zur Premiere des „Fliegenden Holländers“ 2002 erschien auch Festspielleiter Wolfgang Wagner.

nerin war Sigrig Kaufhold. Das Orchester verlegte man in das Bühnenhaus, während durch Überdeckung des Orchestergrabens die eigentliche Handlung weit nach vorne in den Zuschauerraum gezogen wurde.

Wolfgang Wagner, der die Schirmherrschaft des Projektes übernommen hatte, war persönlich bei der Premiere am 28. September 2002 zugegen, die mit einem Festakt im Rathaussaal eingeleitet wurde. Auch für die gefeierte Nordwestdeutsche Philharmonie unter Frank Beermann handelte es sich um eine Premiere, war es doch das erste Mal, dass sich das 1950 gegründete Orchester einer kompletten Wagner-Oper widmete. Die Hauptrollen übernahmen Katja Beer (Senta), Urban Malmberg (Holländer), Randall Jakobsch (Daland), Edward Randall (Erik) und Daniela Strothmann (Mary). Der nach Premieren sonst so wortkarge Wolfgang Wagner kommentierte am Ende des Abends: „Ich bin dafür bekannt, dass ich nach einer Aufführung nichts sage, aber eine Inszenierung dieser Art, auch bei den Umständen, unter denen sie zustande gekommen ist, die nötigt mir hohe Achtung ab. Aber darüber zu sprechen, brauche ich einige Zeit nachzudenken, was man sich bis ins letzte dabei gedacht hat...Auf jeden Fall ist es eine ganz außerordentliche, auch vom Orchester her gesehen, beachtliche Leistung.“³⁷³

Das Festjahr 2002 wurde zudem von einer Ausstellung des Preußenmuseums unter der Leitung von Veit Veltzke über

den „Mythos des Erlösers. Richard Wagners Traumwelten und die deutsche Gesellschaft 1871-1918“ begleitet, die am Tag nach der „Holländer“-Premiere eröffnet wurde.

Bereits drei Jahre später wagte sich der Wagnerverband mit dem „Tannhäuser“ an eine erneute Aufführung und machte damit das kleine „Mindener Opernwunder“ perfekt. Diesmal hatte sich der englische Regisseur Keith Warner, der soeben den „Lohengrin“ bei den Bayreuther Festspielen ausgeführt hatte, für die Arbeit im kleinen Mindener Stadttheater bereiterklärt. Mit „Fantasie und Handwerk“ nutzte er die Möglichkeiten des Hauses voll aus und schuf eine allseits anerkannte Inszenierung, die von der Nordwestdeutschen Philharmonie unter Frank Beermann mit ihrem mittlerweile kultivierten „schlanken, geschmeidigen Wagner-Klang“ verstärkt wurde.³⁷⁴ Die Hauptrollen bei der Premiere am 21. Oktober 2005 übernahmen John Charles Pierce (Tannhäuser), Anne Schwanewilms (Elisabeth), Heiko Trensinger (Wolfram), Chariklia Mavropoulou (Venus) und Andreas Hörl (Landgraf). Mit Susanne Eisch wurde einer Mindener Sängerin die Rolle des Hirten zuteil, während die vier Edelknaben von den aktuellen Stipendiaten des Wagnerverbandes gesungen wurden. Wie schon beim „Holländer“ 2002 hatte sich erneut der Chor der Staatsoper Sofia aus Bulgarien in Minden eingefunden, dessen Sänger teilweise in den Privathäusern der Wagnerverbandmitglieder untergebracht wurden.

Zu den herausragenden Veranstaltungen des Wagnerverbandes in den letzten Jahren gehörten die Inszenierungen der Opern „Der Fliegende Holländer“ (2002), „Tannhäuser“ (2005) und „Lohengrin“ (2009).



³⁷³ WDR 3 „Resonanzen“ vom 1.10.2002

³⁷⁴ Opernwelt, Dezember 2005 (Ekkehard Pluta: „Bürgeroper im Westentaschenformat“).



Tannhäuser (2005)



Tannhäuser (2005)

Mit großem Einsatz wurde auch die heimische Jugend in die Operninszenierungen eingebunden, um sie früh für das Werk Richard Wagners zu begeistern. Schon beim „Holländer“ 2002 waren bestimmte Aufführungen allein für Schülergruppen bestimmt. Auch 2005 setzte man die Probenbesuche und Separatvorstellungen fort, bezog die Jugendlichen aber auch selbst in den „Tannhäuser“ mit ein, so dass eine Tanzgruppe aus Schülern des Ratsgymnasiums u.a. das einleitende „Bacchanal“ gestaltete.

Auch die übrigen Mindener wurden Teil der „Tannhäuser“-Aufführung. Am sogenannten „Weißen Sonntag“ hatten sich rund 500 Bürgerinnen und Bürger in weißer Kleidung für eine Videoaufnahme bereitgestellt, die beim „Einzug der Gäste“ im zweiten Akt eingespielt wurde.

Acht Aufführungen standen den Opernfreunden zur Verfügung, die aus ganz Deutschland an die Weser reisten, während die neunte Vorstellung wiederum den Kindern und Jugendlichen aus Minden vorbehalten blieb. Beeindruckt über die „Bürgeroper im Westentaschenformat“ (Opernwelt) und das allseits zu spürende Engagement der Mindener hielt die „Frankfurter Allgemeine“ fest: „In einem Augenblick, wo andernorts... die Situation der Theater eher Depressionen hervorruft, wirkt die kaum



Bild links: Die Lohengrin-Aufführung 2009 stand unter der Schirmherrschaft von Verena Lafferentz-Wagner, hier beim Eintragen in das goldene Buch der Stadt Minden mit Bürgermeister Michael Buhre.

Bild rechts: Verleihung des „Bürgerpreis 2005“ an Jutta Winckler für die bisherigen Operninszenierungen.

glaubliche Theaterbegeisterung in Minden fast wie ein Fanal: Das Theater wird wieder zum Ort der versammelten Bürgerschaft, die zugleich bereit ist, die materiellen Voraussetzungen für ein so gewagtes Unternehmen wie diesen „Tannhäuser“ zu erbringen.“³⁷⁵

Kaum verwunderlich, dass diese kulturellen Leistungen in einer mittelgroßen Stadt wie Minden rasch höchste Anerkennung fanden. Schon kurz nach der Tannhäuser-Inszenierung 2005 überreichte Josef Lienhart an „die bewundernswerte Kollegin, welche Richard Wagner in der Musiktheater-Diaspora ihrer Stadt und der Jugend insbesondere“ nahegebracht hatte, das „Goldene W“ des Gesamtverbandes. Am 29. März 2006 verlieh der Verein „Mehr Minden“ an Jutta Winckler für die bisherigen Operninszenierungen den „Bürgerpreis 2005“. Der ebenfalls angereiste Josef Lienhart ergänzte sein Lob über die örtliche Kollegin: „Was du hier geleistet hast, ist sicher ein sehr ungewöhnlicher Weg.“

Auch 2009 zog wieder Festspielstimmung in der Weserstadt ein, als auf dem Dach des Stadttheaters erneut die Wagnerfahne mit dem verschlungenen „W“ aufgezogen wurde. Zum dritten Mal innerhalb von sieben Jahren hatte der Wagnerverband ein weiteres Musikdrama auf die Bühne gebracht. Für den „Lohengrin“ gewann man John

Dew als Regisseur, der sich lange Jahre in Bielefeld einen Namen gemacht hatte und nun in Darmstadt wirkte. Das Ehrenmitglied Verena Lafferentz-Wagner hatte diesmal die Schirmherrschaft übernommen und erschien natürlich bei der Premiere am 18. September 2009. Im vorangehenden Festakt im Rathaussaal fand auch ihre Unterschrift, wie die ihres Bruders Wolfgang sieben Jahre zuvor, Aufnahme im „Goldenen Buch“ der Stadt. Hinter einem transparenten, schwanengeschnittenen Vorhang nach Vorbild einer Neuschwansteiner Tapete berauschte wie in den Vorjahren die Nordwestdeutsche Philharmonie unter der bewährten Leitung von Frank Beermann das Publikum, so dass selbst die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ schrieb: „Suchterregend schon das gralsleuchtende Vorspiel mit dem schwebend-ansatzlosen Superlegato, hochprofessionell die Streicher und Bläser...sie halten jedem überregionalen Vergleich locker stand.“³⁷⁶

Auf fast kahler, nur mit Schemeln ausgestatteter Bühne agierten in den Hauptrollen die schon aus „Tannhäuser“ bekannten John Charles Pierce (Lohengrin), Heiko Trinsinger (Telramund) und Andreas Hörl (König Heinrich) sowie als neu gewonnene Kräfte Anna Gabler (Elsa) und Ruth-Maria Nicolay (Ortrud).



³⁷⁵ Frankfurter Allgemeine vom 7.11.2005 („Der Sangesritter durchschreitet die Porta Westfalica“).

³⁷⁶ Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 20.9.2009 („Gralsleuchten und posaunenschwarzer Verrat in Westfalen“).

Angesichts der lange Jahre beklagten Wagnerarmut in Minden erschien die Feststellung von Andreas Kuntze, Leiter der Nordwestdeutschen Philharmonie, nach dem „Lohengrin“ 2009 umso erfreulicher: „Minden hat sich einen Ruf als Wagner-Stadt erspielt.“³⁷⁷

Die spektakulären Operaufführungen wie die gesamte Tätigkeit des Mindener Verbandes fanden stets die besondere Aufmerksamkeit der Familie Wagner, zu der seit den Zeiten Eugenie Hoppes traditionell enge Beziehungen bestanden. Nicht nur das langjährige Ehrenmitglied Verena Lafferentz-Wagner war bei allen wichtigen Veranstaltungen der letzten Jahre anwesend, auch ihr Bruder, der Festspielleiter Wolfgang Wagner, erschien 2002 höchstpersönlich zur Premiere des „Holländers“ in Minden und übernahm für diesen wie über den „Tannhäuser“ von 2005 die Schirmherrschaft. Wie freundschaftlich die Verbindung des Mindener Verban-

des zur Wagnerenkelin Verena sind, bewies das Jahr 2010, als zu ihrem 90. Geburtstag ein Sonderkonzert abgehalten wurde. Der feierliche Sonntagmorgen am 5. Dezember 2010 in der Mindener Stadthalle wurde von der Nordwestdeutschen Philharmonie unter Eugene Tzigane gestaltet, die ein Wunschprogramm des Geburtstagskindes u. a. mit der Ouvertüre ihres Vaters Siegfried Wagner zur Oper „Der Bärenhäuter“ und der 5. Symphonie von Beethoven auführte. „Wir haben ihr sehr viel zu verdanken“ rief die Vorsitzende Winckler dem Ehrengast in ihrer Ansprache zu und kündigte an: „Zum achtzigsten Geburtstag haben wir Dir zwei Arien von Siegfried Wagner geboten, zum Neunzigsten zwei Orchesterstücke, zum Hundertsten werden wir Dir eine komplette Oper Deines Vaters schenken.“³⁷⁸

Auch zum 100-jährigen Geburtstag schenkt der Mindener Wagnerverband seiner Heimatstadt und den Freunden aus

nah und fern mit „Tristan und Isolde“ ein Musikdrama des großen Komponisten. Im Vorfeld des Jubiläums wurde 2010 das Schriftgut des Vereins, überwiegend aus den Zeiten der Vorsitzenden Hartmann und Strothmann, als Depositum an das Kommunalarchiv Minden übergeben, welches als Grundlage dieser Festschrift diente. Im Jahr 2011 konnte der Bestand noch mit wertvollen Dokumenten aus dem Familienbesitz Nolte über die Frühzeit des Vereins unter Eugenie Hoppe ergänzt werden. Die Quellen zur Tätigkeit eines der wichtigsten kulturellen Vereine in Minden aus den letzten 100 Jahren konnten damit auch für künftige Generationen gesichert werden und stehen der allgemeinen Forschung zur Verfügung.

Der „Richard Wagner Verband Minden e.V.“ verlieh nicht nur der Stadt Minden seit 1912 außergewöhnliche, kulturelle Impulse. Auch unter den Vereinen des Gesamtverbandes nahm er im Laufe seiner Geschichte einen herausragen-



Bild links: Das Geburtstagskind Frau Verena Lafferentz-Wagner im Gespräch mit der Bundesvorsitzenden Frau Prof. Eva Märtson, der Bayreuther Festspielleiterin Eva Wagner-Pasquier und Jutta Winckler

Bild rechts: Die enge Verbindung des RWV Minden mit dem Ehrenmitglied Verena Lafferentz-Wagner zeigte sich auch in einem Sonderkonzert anlässlich ihres 90. Geburtstages im Dezember 2010.

³⁷⁷ Mindener Tageblatt vom 31.10.2009 („Über diese Inszenierung viel diskutiert“).

³⁷⁸ Mindener Tageblatt vom 6.12.2010 („Kann nicht öfter runder Geburtstag gefeiert werden?“).

den Platz ein. Immer wieder übernahm er Verantwortung an vorderster Stelle und diente gerade nach den bedeutenden Einschnitten der beiden Weltkriege als Stütze des Gesamtverbandes. Diese 100 Jahre währende, ununterbrochene Tätigkeit im lokalen wie universellen Rahmen vollzog sich dabei in einer kleinen, ostwestfälischen Stadt mit heute 80.000 Einwohnern, die ohne die Tradition von Fürstenhöfen und Universitäten, ohne großes Opern- oder Konzerthaus auskommen musste und sich immer noch in der Wagnervereinsliste zwischen so illustren Namen und Metropolen wie Mailand und Minneapolis behauptet.

Mit der Wahl von Prof. Eva Märtson 2008 trat erstmals wieder eine Frau an die Spitze des Gesamtverbandes. Als fünfte, weibliche Hauptvorsitzende (gegenüber zwei Herren), die rund Zweidrittel der Vereinsgeschichte seit den Anfängen im Leipziger Palmengarten 1909 geprägt haben,

steht Prof. Märtson damit einerseits für die Tradition und die Wurzeln des Wagnerverbandes als ursprüngliche Frauenorganisation. Durch ihre Beteiligung an der Gründung des Wagnervereins in Tallinn über ihren estländischen Ehemann verkörpert sie doch zugleich die internationale Seite des neuen, weltumspannenden Verbandes. Durch eine Delegiertenversammlung in Bayreuth vom 20. Februar 2009 wurden der deutsche Wagnerverband und die seit 1991 bestehende internationale Dachorganisation zu einem einheitlichen „Richard-Wagner-Verband-International e.V.“ mit eigener Satzung zusammengeschlossen. 2011 umfasste dieser rund 16.000 Mitglieder in 136 lokalen Verbänden auf der ganzen Welt, davon 48 in Deutschland, 60 im übrigen Europa, 12 in Nordamerika, acht in Asien, vier in Australien-Neuseeland, drei in Südamerika und einer in Afrika. In der Zeit des wirtschaftlichen und kommunikativen Zusammenwachsens der Welt, hat auch das Wagnervereinswesen

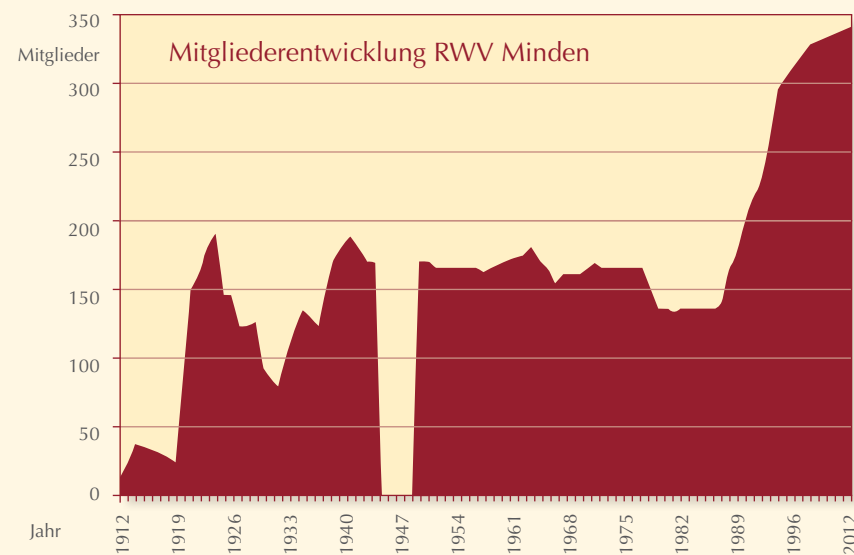
eine Globalisierung erfahren, die u.a. im heute gebräuchlichen Logo des „Richard Wagner Verbandes International“ zum Ausdruck kommt: Das „W“ vereint und umfasst den gesamten Globus. Nicht schöner könnte sich die verbindende Kraft Wagners aussprechen, als in dem Wandel des auf ein Geschlecht und eine Nation beschränkten „Richard Wagner Verbandes“ zu einer weltweiten Gemeinschaft, die Menschen aller Sprachen und Religionen um das Werk des „Meisters“ schart und seine Kunst nach außen trägt. Es ist das große Glück des Mindener Wagnerverbandes, in 100 Jahren diese Entwicklung kontinuierlich begleitet und unterstützt zu haben. Die Verankerung im Großen gab damit auch der Arbeit im Kleinen, vor Ort in Minden, Sinn und Kraft bis zum heutigen Tag.

Vorsitzende des RWV Minden

Emma Schmiedt	1912-1919
Eugenie Hoppe	1919-1945
Magda Kaßpohl	1949-1951
Eugenie Hoppe	1951-1958
Gerda Hartmann	1958-1988
Annette Strothmann	1988-1999
Dr. Jutta Winckler	seit 1999

Hauptvorsitzende des Gesamtverbandes

Margarethe Strauß (Magdeburg)	1909 – 1914
Marianne Lange (Hannover)	1914 – 1943
Lotte Albrecht-Potonié (Hannover)	1943 – 1967
Mercedes Bahlsen (Hannover)	1968 – 1981
Prof. Helmut Goldmann (Nürnberg)	1981 – 1988
Josef Lienhart (Freiburg)	1989 – 2008
Prof. Eva Märtson (Hannover)	seit 2008



Hauptversammlungen, Bundestagungen und Internationale Kongresse 1909 – 2012



*Begrüßungsabend der Mindener Hauptversammlung am 26. Mai 1935 in der Weserklausen.
Hintere Tischreihe: Eugenie Hoppe (4.v.r.), Ulrich Hartmann (6.v.r.), Gerda Hartmann (9.v.r.).*

Hauptversammlungen des RWVdF

1909	Leipzig
1910	Leipzig
1911	Berlin
1912	Nürnberg
1913	Magdeburg
1914	Weimar
1915	Hannover
1919	Hannover
1920	Eisenach
1921	Dresden
1922	Braunschweig
1923	Heidelberg
1924	Bayreuth
1925	Hannover
1926	Kassel
1927	Magdeburg
1928	Schwerin
1929	Darmstadt
1930	Halle / S.
1931	Dresden
1932	Braunschweig
1933	Eisenach
1934	Leipzig
1935	Minden
1936	Stuttgart
1937	Wuppertal
1938	München
1939	Gera / Eisenberg
1940	Hannover
1941	Bayreuth
(1942)	(Breslau, ausgefallen)
1943	Hannover
1944	Bayreuth

Bundestagungen des RWV

1949	Hannover
1950	Kassel
1951	Bayreuth
1952	Minden
1953	Heidelberg
1954	Hamburg
1955	Bamberg
1956	Koblenz
1957	Dortmund
1958	Kassel
1959	Mannheim
1960	Düsseldorf
1961	Hannover
1962	München
1963	Freiburg
1964	Saarbrücken
1965	Wien
1966	Bremen
1967	Wuppertal
1968	Minden
1969	Luzern
1970	Kassel
1971	Berlin
1972	Bayreuth
1973	Graz
1974	Paris
1975	Mannheim
1976	Nürnberg
1977	Hamburg
1978	Düsseldorf
1979	Saarbrücken
1980	München
1981	Heidelberg

1982	Bayreuth
1983	Graz
1984	Braunschweig
1985	Paris
1986	Wien
1987	Stuttgart
1988	Berlin
1989	Köln

Internationale

Richard-Wagner-Kongresse

1990	Hannover
1991	Lyon
1992	Regensburg
1993	Bregenz
1994	Venedig
1995	Baden-Baden
1996	Frankfurt
1997	Bordeaux
1998	Trier
1999	Budapest
2000	Berlin
2001	Freiburg
2002	Sevilla
2003	Kopenhagen
2004	Augsburg
2005	Leipzig
2006	Tallinn/ Helsinki
2007	Weimar
2008	Genf
2009	Dresden
2010	Stralsund
2011	Breslau
2012	Prag

100 Jahre 
Richard Wagner Verband Minden e.V.





100 Jahre 
Richard Wagner Verband Minden e.V.